



98. Sitzung

Düsseldorf, Donnerstag, 3. Dezember 2015

Mitteilungen der Präsidentin.....10117

**1 Gesetz über die Feststellung des
Haushaltsplans des Landes Nord-
rhein-Westfalen für das Haushaltsjahr
2016 (Haushaltsgesetz 2016)**

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 16/9300

Und:

Ergänzung
Drucksache 16/10150

Beschlussempfehlungen und Berichte
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksachen 16/10500 bis 16/10507,
16/10509 bis 16/10516 und 16/10520

zweite Lesung

Und:

**Finanzplanung 2015 bis 2019 mit Fi-
nanzbericht 2016 des Landes Nord-
rhein-Westfalen**

Drucksache 16/9301

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 16/10518

In Verbindung mit:

**Gesetz zur Regelung der Zuweisun-
gen des Landes Nordrhein-Westfalen
an die Gemeinden und Gemeindever-
bände im Haushaltsjahr 2016 (Ge-
meindedefinanzierungsgesetz 2016 –
GFG 2016) und zur Änderung des
Stärkungspaktgesetzes**

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 16/9302

Und:

Ergänzung
Drucksache 16/10150

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 16/10517

zweite Lesung..... 10117

Grundsatzdebatte

**Gesetz über die Feststellung des
Haushaltsplans des Landes Nord-
rhein-Westfalen für das Haushaltsjahr
2016 (Haushaltsgesetz 2016)**

In Verbindung mit:

**Einzelplan 20
(Allgemeine Finanzverwaltung)**

In Verbindung mit:

**Einzelplan 12
(Finanzministerium)**

In Verbindung mit:

**Finanzplanung 2015 – 2019 und Fi-
nanzbericht 2016**

Dr. Marcus Optendrenk (CDU) 10118
Stefan Zimkeit (SPD) 10120
Ralf Witzel (FDP) 10122
Martin-Sebastian Abel (GRÜNE) 10126
Dietmar Schulz (PIRATEN) 10129
Minister Dr. Norbert Walter-Borjans 10132
Dr. Marcus Optendrenk (CDU) 10135
Heike Gebhard (SPD) 10136
Ralf Witzel (FDP) 10137

Dietmar Schulz (PIRATEN)	10138
Minister Dr. Norbert Walter-Borjans	10138
Dr. Marcus Optendrenk (CDU)	10139
Dietmar Schulz (PIRATEN)	10140
Ralf Witzel (FDP)	10141

Ergebnis	10141
----------------	-------

Ergebnis	
Einzelplan 20	
Text des Haushaltsgesetzes nebst Anlagen	
GFG	
siehe 99. Sitzung nach	
Ergebnis zu Einzelplan 15	10142

Einzelplan 10
Ministerium für Klimaschutz, Umwelt,
Landwirtschaft, Natur- und Verbrau-
cherschutz

Christina Schulze Föcking (CDU)	10142
Norbert Meesters (SPD)	10143
Henning Höne (FDP)	10145
Norwich Rüße (GRÜNE)	10146
Hanns-Jörg Rohwedder (PIRATEN)	10148
Minister Johannes Remmel	10148
Rainer Deppe (CDU)	10151
Norbert Meesters (SPD)	10152
Karlheinz Busen (FDP)	10153
Wibke Brems (GRÜNE)	10154
Simone Brand (PIRATEN)	10155
Minister Johannes Remmel	10155
Josef Hovenjürgen (CDU)	10157
Henning Höne (FDP)	10157
Norwich Rüße (GRÜNE)	10158

Ergebnis	
siehe nach Ergebnis zu Einzelplan 11	10158

Einzelplan 11
Ministerium für Arbeit, Integration und
Soziales
(Arbeit, berufliche Weiterbildung, In-
tegration, Soziales)

Matthias Kerkhoff (CDU)	10158
Rainer Bischoff (SPD)	10159
Ulrich Alda (FDP)	10160
Manuela Grochowiak-Schmieding (GRÜNE)	10162
Torsten Sommer (PIRATEN)	10163
Minister Rainer Schmeltzer	10164
Andrea Milz (CDU)	10166
Josef Neumann (SPD)	10167
Dr. Joachim Stamp (FDP)	10168
Jutta Velte (GRÜNE)	10169
Simone Brand (PIRATEN)	10169
Ibrahim Yetim (SPD)	10170

Ergebnis	10171
----------------	-------

Ergebnis	
zu Einzelplan 10	10171

Einzelplan 14
Ministerium für Wirtschaft, Energie,
Industrie, Mittelstand und Handwerk

Hendrik Wüst (CDU)	10171
Frank Sundermann (SPD)	10173
Dietmar Brockes (FDP)	10175
Matthi Bolte (GRÜNE)	10176
Dr. Joachim Paul (PIRATEN)	10177
Minister Garrelt Duin	10179
Ralph Bombis (FDP)	10181
Wibke Brems (GRÜNE)	10182

Ergebnis	10183
----------------	-------

Einzelplan 07
Ministerium für Familie, Kinder, Ju-
gend, Kultur und Sport

Bernhard Tenhumberg (CDU)	10183
Wolfgang Jörg (SPD)	10185
Marcel Hafke (FDP)	10187
Andrea Asch (GRÜNE)	10188
Olaf Wegner (PIRATEN)	10190
Ministerin Christina Kampmann	10191
Prof. Dr. Thomas Sternberg (CDU)	10192
Andreas Bialas (SPD)	10193
Ingola Schmitz (FDP)	10193
Oliver Keymis (GRÜNE)	10194
Lukas Lamla (PIRATEN)	10195
Ministerin Christina Kampmann	10196
Holger Müller (CDU)	10197
Rainer Bischoff (SPD)	10198
Dr. Björn Kerbein (FDP)	10199
Josefine Paul (GRÜNE)	10200
Lukas Lamla (PIRATEN)	10201
Ministerin Christina Kampmann	10202
Bernhard Tenhumberg (CDU)	10203
Elisabeth Müller-Witt (SPD)	10204

Ergebnis	10204
----------------	-------

Einzelplan 09
Ministerium für Bauen, Wohnen,
Stadtentwicklung und Verkehr

Wilhelm Hausmann (CDU)	10205
Sarah Philipp (SPD)	10206
Holger Ellerbrock (FDP)	10207
Arndt Klocke (GRÜNE)	10208
Oliver Bayer (PIRATEN)	10210
Minister Michael Groschek	10211
Klaus Vossemer (CDU)	10213
Sarah Philipp (SPD)	10214
Christof Rasche (FDP)	10215
Rolf Beu (GRÜNE)	10217
Stefan Fricke (PIRATEN)	10218

Minister Michael Groschek	10218
Ergebnis	10219

Einzelplan 04
Justizministerium

Jens Kamieth (CDU)	10219
Sven Wolf (SPD)	10220
Dirk Wedel (FDP)	10221
Dagmar Hanses (GRÜNE)	10222
Dietmar Schulz (PIRATEN)	10223
Minister Thomas Kutschaty	10224
Ergebnis	10226

Einzelplan 06
**Ministerium für Innovation, Wissen-
schaft und Forschung**

Dr. Stefan Berger (CDU)	10226
Dietmar Bell (SPD)	10228
Angela Freimuth (FDP)	10230
Dr. Ruth Seidl (GRÜNE)	10232
Dr. Joachim Paul (PIRATEN)	10233
Ministerin Svenja Schulze	10235
Ali Bas (GRÜNE)	10237
Ergebnis	10238

Einzelplan 03
**Ministerium für Inneres und Kommu-
nales**

Änderungsantrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/10386

Änderungsantrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/10387

In Verbindung mit:

Gemeindefinanzierungsgesetz 2016

Theo Kruse (CDU)	10238
Thomas Stotko (SPD)	10240
Marc Lürbke (FDP)	10241
Monika Düker (GRÜNE)	10243
Frank Herrmann (PIRATEN)	10244
Minister Thomas Kutschaty	10246
Ralf Nettelstroth (CDU)	10248
Hans-Willi Körfges (SPD)	10249
Henning Höne (FDP)	10249
Manuela Grochowiak-Schmieding (GRÜNE)	10250
Ergebnis	10251

Einzelplan 13
Landesrechnungshof

Ergebnis	10252
----------------	-------

Einzelplan 01
Landtag

Ergebnis	10252
----------------	-------

Einzelplan 16
Verfassungsgerichtshof

Ergebnis	10252
----------------	-------

Entschuldigt waren:

Ministerpräsidentin Hannelore Kraft
Minister Garrelt Duin
(von 10:30 bis 12:30 Uhr)

Minister Ralf Jäger
Minister Franz-Josef Lersch-Mense
Ministerin Sylvia Löhrmann
Minister Rainer Schmeltzer
(ab 13:30 Uhr)
Ministerin Barbara Steffens
(bis 11:30 Uhr)

Andreas Becker (SPD)
Uli Hahnen (SPD)
Gabriele Hammelrath (SPD)
Helene Hammelrath (SPD)
Eva Lux (SPD)
Peter Münstermann (SPD)
Michael Scheffler (SPD)
Markus Töns (SPD)

Serap Güler (CDU)
Friedhelm Ortgies (CDU)
Ina Scharrenbach (CDU)
Ulla Thönnissen (CDU)
(ab 13 Uhr)

Mario Krüger (GRÜNE)
(ab 16:30 Uhr)

Daniel Döngel (PIRATEN)
Birgit Rydlewski (PIRATEN)
Kai Schmalenbach (PIRATEN)

Daniel Schwerd (fraktionslos)

Beginn: 10:04 Uhr

Präsidentin Carina Gödecke: Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich begrüße Sie alle ganz herzlich zu unserer heutigen Sitzung des Landtags Nordrhein-Westfalen. Es ist die 98. Sitzung in dieser Wahlperiode. Mein Gruß gilt unseren Gästen auf der Zuschauertribüne sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Medien. Für die heutige Sitzung haben sich insgesamt **17 Kolleginnen und Kollegen entschuldigt**. Ihre Namen werden wir in das Protokoll aufnehmen.

Ich freue mich sehr, dass ich auch heute einer Kollegin und einem Kollegen zum **Geburtstag** gratulieren darf: zum einen der Kollegin **Dagmar Andres** von der SPD-Fraktion, die hier neben mir sitzt,

(Beifall von allen Fraktionen)

zum anderen Herrn **Dr. Wilhelm Droste** aus der CDU-Fraktion, der in Ihren Reihen sitzt.

(Beifall von allen Fraktionen)

Ihnen beiden herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag! Alles Gute! Der Tag wird lang, doch ich hoffe, nicht nur streitig und für Sie ganz besonders schön.

Mit diesen Glückwünschen dürfen wir gemeinsam in die Abarbeitung der heutigen **Tagesordnung** einsteigen. Ich rufe auf:

1 Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2016 (Haushaltsgesetz 2016)

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 16/9300

Und:

Ergänzung
Drucksache 16/10150

Beschlussempfehlungen und Berichte
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksachen 16/10500 bis 16/10507, 16/10509
bis 16/10516 und 16/10520

zweite Lesung

Und:

Finanzplanung 2015 bis 2019 mit Finanzbericht 2016 des Landes Nordrhein-Westfalen

Drucksache 16/9301

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses

Drucksache 16/10518

In Verbindung mit:

Gesetz zur Regelung der Zuweisungen des Landes Nordrhein-Westfalen an die Gemeinden und Gemeindeverbände im Haushaltsjahr 2016 (Gemeindefinanzierungsgesetz 2016 – GFG 2016) und zur Änderung des Stärkungspaktgesetzes

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 16/9302

Und:

Ergänzung
Drucksache 16/10150

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 16/10517

zweite Lesung

Die Veränderungen durch die im Haushalts- und Finanzausschuss gefassten Beschlüsse sind auch in den Ihnen vorliegenden Veränderungsnachweisen entsprechend dargestellt.

Nun die organisatorischen Hinweise. Die kennen Sie alle; sie sind auf den Tagesordnungen ausgedruckt und in den Fraktionen vorberaten. Aber nichtsdestotrotz trage ich sie noch einmal vor, damit es auch protokollarisch festgehalten wird.

Das im Ältestenrat vereinbarte Beratungsverfahren mit der Reihenfolge der zu beratenden Einzelpläne und den vorgeschlagenen Redezeiten können Sie – wie gesagt – der Tagesordnung entnehmen. Nach Beendigung der Aussprache über jeden Einzelplan erfolgt die Abstimmung über diesen Einzelplan. Liegt ein Änderungsantrag zu einem Einzelplan vor, wird logischerweise zunächst über diesen abgestimmt.

Über den Einzelplan 20 stimmen wir allerdings erst morgen ab. Auch über eventuelle Änderungsanträge zum Haushaltsgesetz 2016, über das Haushaltsgesetz selbst sowie über das Gemeindefinanzierungsgesetz stimmen wir morgen ganz am Ende und damit zum Abschluss der zweiten von insgesamt drei Lesungen ab. Heute und auch morgen finden zwischen 12:30 und 14:00 Uhr keine Abstimmungen statt.

Ich rufe auf:

Grundsatzdebatte

Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2016 (Haushaltsgesetz 2016)

In Verbindung mit:

Einzelplan 20

(Allgemeine Finanzverwaltung)

In Verbindung mit:

Einzelplan 12

(Finanzministerium)

In Verbindung mit:

Finanzplanung 2015 – 2019 und Finanzbericht 2016

Ich weise auf die entsprechenden Beschlussempfehlungen und Berichte des HFA hin. Diese tragen die Drucksachennummern 16/10500, 16/10520, 16/10512 und 16/10518.

Jetzt eröffne ich die Aussprache zur Grundsatzdebatte. Als erster Redner hat für die CDU-Fraktion Herr Dr. Optendrenk, der schon eine Weile wartet, das Wort.

Dr. Marcus Optendrenk (CDU): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wo ist eigentlich die Tatkraft der Ministerpräsidentin beim Haushalt 2016?

(Beifall von Josef Hovenjürgen [CDU])

Wo ist die klare Linie?

(Zurufe von den GRÜNEN)

– Oh, ist jemand wach geworden? Guten Morgen!

(Beifall von der CDU)

Wo ist die klare Linie, die man von einer Landesregierung erwarten muss, die schon mehr als fünf Jahre Zeit gehabt hat, zumindest zu üben, wie man Haushalte aufstellt? Wo ist die Energie, mit der Sie dieses Land zukunftsfähig machen wollen? Wo ist die Innovation, mit der Sie Arbeitsplätze der Zukunft schaffen wollen? Wo findet man im Haushalt Ihre Idee davon, wie dieses Land in zehn Jahren aussehen soll? Wo findet man überhaupt eine Handschrift dieser Regierung?

Auf den ersten Blick könnte man reflexhaft sagen: Fehlanzeige. Aber das wäre zu kurz gegriffen. So fair muss man wohl sein.

(Zuruf von der SPD: Ja!)

Denn diese Landesregierung hat eine klare Handschrift. Sie gibt Geld aus: je mehr, desto besser – und das seit Juli 2010. Irgendwie ist immer mehr

Geld erforderlich. Das Haushaltsvolumen ist in dieser Zeit allein um 35 % gestiegen. In fünf Jahren ist das, Herr Minister, auch wenn Sie jetzt lachen, schon eine stattliche Summe. 35 % in fünf Jahren – das ist eine tolle Inflationsrate Ihrer Ausgaben.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Bei Ihnen persönlich überrascht das nicht. Sie folgen dabei der alten Linie von Johannes Rau. Er hat in den 90er-Jahren mal bei einer Einweihung einer großen Fabrik am Niederrhein sinngemäß gesagt: Sie als Unternehmer wissen am besten, wie man Geld verdient, und das ist gut so. Und wir Sozialdemokraten wissen, wie man Geld ausgibt. – Das ist wohl wahr.

(Beifall von der CDU)

Das war damals richtig; das ist heute richtig. Sozialdemokraten wissen immer noch, wie man das Geld anderer Leute am besten ausgibt. Besichtigen kann man das in der aktuellen Haushaltspolitik dieser Regierung und auch im aktuellen Haushaltsentwurf 2016.

(Zurufe von der SPD)

Vor einem Jahr haben wir hier über die Frage diskutiert: Wie schafft es der Finanzminister, die fallende Linie der Nettoneuverschuldung mit Mühe und Not gerade noch hinzubekommen? Damals haben Sie auf der letzten Rille eine drastische Erhöhung der Grunderwerbsteuer vorgenommen. Das war Ihre einzige Möglichkeit, Ihre Kommunikationslinie, eine fallende Linie, entsprechend hinzubekommen. Ansonsten wäre die rote Linie nämlich schön nach oben gegangen.

In diesem Jahr – nach vier Nachtragshaushalten und mit einer 193 Seiten starken Ergänzungsvorlage – sind wir heute wieder am gleichen Punkt angekommen. Nur durch Haushaltstricks schafft es Rot-Grün, schafft es diese Regierung, dass die Neuverschuldung nicht wieder steigt.

Auch für 2016 erwarten wir zum Glück sprudelnde Steuereinnahmen. Der Minister erwartet noch ein bisschen mehr als alle anderen. Denn das ist ja wichtig: Man muss mehr erwarten, damit man weniger sparen, weniger Prioritäten setzen muss und einfach so weitermachen kann, dass die kommunikative Linie bis nach Weihnachten stimmt, und dann kommt überraschend schnell der erste Nachtragshaushalt.

Herr Minister, bisher haben Sie es nicht geschafft – dazu haben Sie vielleicht gleich Gelegenheit –, den Zusammenhang der kommunizierenden Röhren zwischen überdurchschnittlichen Steuereinnahmen und Einnahmen und Ausgaben im Länderfinanzausgleich darzustellen. Das ist eines der spannendsten Dinge, die Sie hier noch erklären können.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Früher hat man uns mal erklärt: Wenn Sie eine 100%ige Steuerkraft im Durchschnitt der Länder haben, sind Sie in der neutralen Zone; dann bekommen Sie nichts und geben auch nichts. Haben Sie mehr, müssen Sie etwas geben. Haben Sie deutlich weniger, bekommen Sie erst von den anderen etwas, und wenn ein bestimmter Prozentsatz unterschritten wird, bekommen Sie auch Bundesergänzungszuweisungen.

Sie nehmen in der mittelfristigen Finanzplanung und für den Haushalt 2016 eine Steuerkraft von 97 % an. Damit begründen Sie, dass Sie ca. 1,5 Milliarden von den anderen Ländern und vom Bund bekommen – etwa wie in den Vorjahren.

Selbst wenn man die überjährigen Abrechnungssystematiken mit einbezieht, dass man also die Abrechnung von 2014 erst 2015, von 2015 erst 2016 hat, haben Sie auch in diesem zweiten Halbjahr extrem gute Steuereinnahmen gehabt.

Sie werden, wenn Sie in diesem Halbjahr über den Einnahmen der Steuerschätzung und der anderen Länder liegen, nächstes Jahr nicht diese Summe bekommen – es sei denn, Sie sacken richtig in der Steuerkraft ab. Sacken Sie aber richtig in der Steuerkraft ab, dann ist Ihr Haushaltsansatz um eine Milliarde zu hoch, dann haben Sie ein Loch.

Um das kommunikativ zuzukleistern, haben Sie einfach gesagt: Die Opposition und die Medien werden es wohl nicht merken, die Bürger erst recht nicht, und deshalb machen wir beides. Wir setzen den Steuereinnahmeansatz so hoch, als wären wir bei 103 % der Steuerkraft der Länder, aber den Länderfinanzausgleich berechnen wir so, als wenn wir bei 97 % wären. Das ist klassische sozialdemokratische Rechenkunst. Dafür gebührt Ihnen ein großes Kompliment. – Das war übrigens Ironie.

(Beifall von der CDU – Lachen von der SPD – Michael Hübner [SPD]: Immer gut, wenn man das dazusagt!)

Nur durch die Konstruktion Ihres vierten Nachtrags, in dem Sie dann auch noch 635 Millionen Ausgaben des nächsten Jahres vorgezogen haben – nach 2015 –, schaffen Sie es dann, dass Sie nicht schon ohne all diese Effekte wieder bei 2,5 Milliarden sind. Rechnen wir die anderen Effekte drauf, sind Sie eher bei 3,5 Milliarden.

Dann machen Sie noch eine schöne Konstruktion, damit Sie auf Dauer die Zukunftsvorsorge möglichst kappen können, damit Sie lieber in der Gegenwart, jedenfalls bis Mai 2017, schön konsumieren und kommunizieren können und hoffen können, dass Sie sich damit durchmogeln. Sie kürzen die Zuführungen für die Zukunftsvorsorge der Beamtinnen und Beamten demnächst auf 200 Millionen € pro Jahr, obwohl Sie wissen, dass eine Milliardensumme erforderlich wäre.

Man kann schon überrascht sein – das richte ich ausdrücklich an die Koalitionsfraktionen –, dass der Konsens, den wir unter Ihrer Regierungszeit in 2004/2005 gefunden haben – damals hat der Sprecher Michael Groschek noch als Abgeordneter dieses Hauses und nicht als Minister an diesem Rednerpult begründet, dass man bis 2040 mit Zukunftslasten von über 100 Milliarden € rechnet, die man jetzt abfedern müsse, und zwar durch kontinuierliche Zuführungen in den Haushalt, in eine Rücklage, an die keiner herangeht –, heute nicht mehr gilt, Herr Minister. Sie haben sich eines anderen besonnen. Sie haben den Kabinettsbeschluss mit gefasst. Sie wollen das kappen und nicht mehr machen.

(Stefan Zimkeit [SPD]: Sie haben dem doch gar nicht zugestimmt!)

Deshalb bekommen Sie aber von Ihrer Regierung, seien Sie ganz sicher, bestimmt nicht mehr Geld für den Straßenbau. Sie bekommen auch kein Projekt mehr bewilligt. Es geht einfach nur ums Kaschieren der Nettoneuverschuldung des Finanzministers.

(Beifall von der CDU)

Sie sind hier einmal als Regierung Kraft angetreten mit der Aussage, Sie wollten präventive Finanzpolitik machen. Tatsächlich konsumieren Sie auf Kosten der jungen Menschen und auf Kosten der Zukunft des Landes.

(Beifall von der CDU)

Viele strukturelle Aufgaben haben Sie in den Jahren seit 2010 nicht angepackt. Als Vorbild haben Sie eine OFD-Fusion übers Knie gebrochen, Herr Minister. Alle anderen sollten Verwaltungsreformen so nachmachen. Damit waren Sie aber nicht besonders erfolgreich. Die Verwaltung fängt jetzt die Folgen auf, damit Sie möglichst gut dastehen und weil die Beschäftigten auch arbeiten wollen. Aber der Rest der Verwaltung dieses Landes hat einfach nicht mitgemacht. Ihre Ressortkollegen haben Sie wunderbar im Stich gelassen; die machen einfach weiter so.

Das nennt man ausgabenbezogene Politik. Dazu brauchen Sie immer mehr Einnahmen. Wenn die Einnahmen nicht da sind, stehen sie wenigstens im Plan, und man lässt sich dann im Haushaltsvollzug überraschen. Auch das haben wir schon gehabt; das war das System Schleußer.

(Zuruf von Marc Herter [SPD])

Sonst würde man nicht eine Kappung der Zukunftsvorsorge vorschlagen, sonst würde man nicht Milliardenlasten in die Zukunft verschieben – frei nach dem Motto: Nach mir die Sintflut!

Vom Weltklimagipfel in Paris erhoffen wir alle, dass das Thema „Nachhaltigkeit“ in ökologischer Hinsicht auch weltweit zum Durchbruch kommt. Die Nachhaltigkeit hat ja eigentlich drei Dimensionen: eine ökologische, eine soziale und eine finanzielle.

Aber die Regierung Kraft verdrängt seit 2010 mit großer Entschlossenheit die dritte Dimension der Nachhaltigkeit, nämlich die finanzpolitische. Schulden sind Ihnen egal, Schattenverschuldung erst recht; denn am Ende wird schon einer bezahlen. Das ist dann der Bürger über Steuererhöhungen. Der Griff in die Tasche des Bürgers wird nur zeitlich nach hinten verschoben.

(Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE]: Eins der beiden kann nur stimmen!)

Sie sollten noch die mahnenden Worte im Ohr haben, die in der Anhörung gefallen sind; das richte ich ausdrücklich an die Regierungskoalition. Der Landesrechnungshof beispielsweise hat geschrieben – ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin –:

„Die hohen Steuereinnahmen tragen maßgeblich zur Ausgabenkompensation bei. Eine moderate Steuerentwicklung würde nicht unbedeutende Finanzierungslücken im Landeshaushalt entstehen lassen.“

Ich übersetze das mal in Einfach: Sie haben sich da einen so hohen Steuereinnahmeansatz hineingeschrieben, dass es gerade noch passte. Wenn Sie einen realistischen genommen hätten, hätten Sie ein Riesenloch.

In der Stellungnahme des Instituts der deutschen Wirtschaft heißt es:

„Die deutliche Zunahme der geplanten Nettokreditaufnahme um rund 20 Prozent ... auf mehr als 1,8 Milliarden Euro wirft das Land Nordrhein-Westfalen auch vor dem Hintergrund der ab 2020 geltenden Schuldenbremse zurück. Die Erhöhung der Neuverschuldung stellt die gesamte Mittelfristige Finanzplanung und damit auch den für 2019 geplanten ausgeglichenen Haushalt infrage ...“

Das kann man auch so übersetzen: Sie haben sich in der Mittelfristigen Finanzplanung Linien dahin gemalt, und damit es nicht auffällt, aktualisieren Sie sie auch nicht mehr.

Aber Rot-Grün steht auch in der aktuellen Krisensituation, die wir alle hier mehrfach diskutiert haben, nicht auf dem Standpunkt, dass man parallel etwas grundlegend anderes machen müsste. Stattdessen benutzt man die aktuellen Herausforderungen zur Rechtfertigung der eigenen nicht nachhaltigen Finanzpolitik.

Anders macht es das grün-rot regierte Baden-Württemberg. Da gibt es eine Null trotz Flüchtlingskrise und erheblicher Mehrausgaben. Kann es vielleicht sein, Herr Minister, dass selbst Grüne und Sozialdemokraten in anderen Bundesländern sparsamer sind als wir?

(Marc Herter [SPD]: Da ist Landtagswahlkampf!)

Kann es vielleicht sein, dass es an den handelnden Personen und deren Wollen oder Nichtwollen liegt, also am Kabinett Kraft und ihrem Finanzminister? Denn selbst da, wo wir als Opposition mit der Regierung eigentlich einen Konsens haben, im Bereich der Finanzverwaltung, verstoßen Sie mutwillig gegen die einfachsten Gepflogenheiten des Umgangs mit dem Parlament.

Es ist schon erstaunlich, dass Sie es bis heute nicht für nötig empfinden, dem Parlament Ihren Kommissionsbericht zur Finanzverwaltung zur Verfügung zu stellen, den Sie letzte Woche Donnerstag erhalten und dann offensichtlich auch in der Verwaltung bekannt gemacht haben, wo doch diese Kommission nur deshalb gegründet wurde, weil die CDU einen entsprechenden Antrag zur Zukunft der Finanzverwaltung in die parlamentarischen Beratungen eingebracht hat und wir uns mit den anderen Fraktionen darauf verständigt haben, zu versuchen, ein gemeinsames Fundament für diese Fachverwaltung hinzubekommen.

Ich finde das ausgesprochen bedauerlich, Herr Minister. Ich hoffe, dass Sie das möglichst schnell korrigieren. Ich bin aber gespannt, wie Sie sich gleich zu Ihren Luftlöchern rechtfertigen werden. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Dr. Optendrenk. – Für die SPD-Fraktion spricht der Kollege Zimkeit.

Stefan Zimkeit (SPD): Ich davon überzeugt, liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass dies in diesem Jahr keine gewöhnlichen Haushaltsberatungen sind. Die große Zahl der hilfesuchenden Menschen, die zu uns fliehen, hat große Auswirkungen auf unsere Gesellschaft und selbstverständlich auch große Auswirkungen auf unseren Haushalt – wahrscheinlich die größten externen Auswirkungen auf unsere Haushaltsberatungen seit der Finanzkrise 2008.

Die Aufnahme und die Integration von Flüchtlingen ist eine große Herausforderung, der wir uns stellen müssen. Die Landesregierung stellt sich mit ihrem Haushaltsentwurf dieser Verantwortung. Allein die Verdoppelung der Mittel in diesem Bereich von 2 auf 4 Milliarden € macht dies deutlich. Dies ist ein riesiger Kraftakt für dieses Land.

Herr Optendrenk, wenn Sie sich hierhinstellen und sagen, das sei alles zu meistern, ohne dass das irgendwelche Auswirkungen auf die Haushaltspolitik habe, ist das fern von jeder Realität. Selbst Herr Schäuble, den Sie sonst so feiern in Berlin, bereitet die Abkehr von der schwarzen Null schon vor. Insofern bitte ich Sie, hier doch endlich einmal mit den gleichen Maßstäben zu messen.

(Beifall von der SPD)

Dieser Kraftakt, den das Land Nordrhein-Westfalen zu meistern hat, hat vor allen Dingen zwei richtige Schwerpunkte. Zum einen fördert er die Integration. Deswegen ist der eine Schwerpunkt richtig, nämlich eine sehr hohe Anzahl von zusätzlichen Stellen für Lehrerinnen und Lehrern für die Schulen bereitzustellen. Seit 2015 wurden mit diesem Haushalt, wie er jetzt vorliegt, fast 6.000 neue Stellen, um die Situation an den Schulen zu verbessern, geschaffen.

Der zweite Schwerpunkt ist, erhebliche zusätzliche finanzielle Mittel für die Kommunen bei der Unterstützung der Flüchtlingsunterbringung zur Verfügung zu stellen. Dies sind notwendige finanzielle Investitionen, auf die wir nicht verzichten können und auch nicht verzichten wollen.

Wir wollen bei der Integration nicht die Fehler wiederholen, wie wir sie schon in den 70er-Jahren gemacht haben. Wir sind der festen Überzeugung, dass wir die Chancen, die durch Zuwanderung entstehen können, nur nutzen, wenn wir jetzt in Integration investieren. Das ist gut für die betroffenen Menschen, und das ist gut für unser Land.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Optendrenk, setzen wir auch bewusst die präventive Politik fort. Da geht es nicht um präventive Finanzpolitik, sondern um präventive Gesellschaftspolitik. Wir müssen jetzt vorbeugen, gerade im Bereich der Integration, um später nicht teuer reparieren zu müssen.

Diese Vorbeugung ist eine Gemeinschaftsaufgabe von Bund, Ländern und Kommunen. An dieser Stelle gilt es mit einem Märchen aufzuräumen, was sich in diesem Land verstärkt breitmacht, nämlich das Märchen von der großzügigen Unterstützung des Bundes in der Flüchtlingspolitik. Der Anteil dieser Bundesmittel an den Flüchtlingskosten sinkt von 22 % im Jahr 2015 auf 19 % im Jahr 2016. Der Bund unterstützt Länder und Kommunen gerade in Nordrhein-Westfalen also nicht mehr, sondern weniger. Der Bund wird damit seiner Verantwortung in diesem Bereich nicht gerecht, und dies muss sich ändern.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

In dieser Situation der zusätzlichen finanziellen Belastung darf aus unserer Sicht eins nicht passieren: Die Bewältigung der Flüchtlingssituation auch im Haushalt darf nicht dazu führen, dass andere Menschen sich bei uns in der Gesellschaft abgehängt fühlen. Deswegen müssen wir weiterhin in Bildung, in wirtschaftliche Entwicklung und in Wohnungsbau investieren.

Und, Herr Optendrenk, da beziehe ich mich gerne auf Johannes Rau. Ja, wir geben in diesen Bereichen Geld aus. Ja, wir fördern insbesondere die Kommunen, wie wir sie noch nie gefördert haben,

weder in der Höhe der Summe noch im Anteil des Haushalts. Ja, hier nehmen wir Geld in die Hand und geben das aus, und dafür schämen wir uns nicht. Denn das ist wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von der SPD)

Die Landesregierung setzt mit ihrem Haushalt aus unserer Sicht die richtigen Schwerpunkte. Da möchte ich zu Ihren einleitenden Äußerungen zur fehlenden Tatkraft und Ähnlichem kommen. Man soll ja nicht zu viel Wert auf Umfragen legen, Herr Optendrenk, aber wenn man als Landespolitik der CDU im Vergleich gerade zu den Umfrageergebnissen auf Bundespolitik so katastrophal abschneidet wie Sie und wie Herr Laschet, der gerade leider nicht da ist, dann sollte man vielleicht etwas ...

(Widerspruch von der CDU: Doch!)

– Entschuldigung, er hat sich umgesetzt. Ich wusste nicht, dass er den Sitz des Fraktionsvorsitzenden schon geräumt hat.

(Lachen und Beifall von der SPD)

Wenn man solche Umfrageergebnisse hat wie Sie, wäre vielleicht eine etwas selbstkritischere Herangehensweise an die Regierungspolitik und an die Politik etwas angemessener.

(Christian Lindner [FDP]: Er hat als Vorbild die SPD in Berlin!)

– Nein, ich war nicht in Berlin. Sie sind ja auch nicht in Berlin, deswegen halten Sie Ihre bundespolitischen Reden ja immer hier.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist aber nichts so gut, dass es nicht noch besser werden kann. Deshalb haben wir als Koalitionsfraktionen zur zweiten Lesung des Haushalts noch zahlreiche Anträge vorgelegt. Unser wichtigstes Ziel ist dabei, die Spaltung der Gesellschaft in Nordrhein-Westfalen zu verhindern. Wir wollen, dass Nordrhein-Westfalen zusammenhält.

Deshalb wollen wir besonders Menschen unterstützen, die sich für die Zusammenarbeit in unserer Gesellschaft engagieren. Wir wollen Menschen unterstützen, die sich dem braunen Mob entgegenstellen und gegen Rassismus und Intoleranz kämpfen. Wir wollen Menschen unterstützen, die in Sportvereinen und Kulturinitiativen aktiv sind. Wir wollen Menschen unterstützen, die sich für benachteiligte Familien einsetzen und für Frauen, die Opfer von Gewalt wurden. Wir wollen Menschen unterstützen, die sich bei der Aufnahme von Flüchtlingen engagieren und die Straffällige bei ihrer Rückkehr in die Gesellschaft unterstützen.

Diese Menschen sind der Kitt in der Gesellschaft, und die wollen wir stärker fördern. Und auch hier, Herr Optendrenk, geben wir sehr bewusst und richtigerweise mehr Geld aus.

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)

Bei dem Stichwort „mehr Geld ausgeben“ möchte ich zur finanzpolitischen Dialektik der Opposition kommen, die wir ja jedes Mal wieder erleben: In den Fachausschüssen mehr Geld fordern, im Finanzausschuss aber sagen, es wird zu viel Geld ausgegeben. Diese finanzpolitische Dialektik geht nicht auf!

Ich will einmal das aufgreifen, was Sie gerne im Haushalts- und Finanzausschuss noch deutlicher als heute unter den Begriffen „strukturelle Änderungen des Haushalts“ und „strukturelle Einsparungen“ immer wieder vortragen. Was ist das denn konkret, was Sie damit in Ihrer Politik verbunden haben?

Der erste Punkt sind pauschale Personalkürzungen. Man konnte dabei noch nicht einmal mehr vom „Rasenmäher“, sondern musste zum Teil vom „Mäh-drescher“ sprechen, mit dem sie diese vorgenommen haben.

(Lachen von Armin Laschet [CDU])

Sie haben mit diesen pauschalen Kürzungen unter anderem Straßen.NRW und den BLB in verheerende Situationen gebracht, die das Land nachher mehr Geld als das gekostet haben, was Ihre Kürzungen erbracht haben. Das sind Ihre angeblichen strukturellen Einsparungen.

(Beifall von der SPD)

Sie tarnten Ihre Einsparungen als Bürokratieabbau. Gemeint ist jedoch wirklich, durch die Abschaffung des Tariftreuegesetzes und die Aufgabe des Klimaschutzplanes nicht Bürokratie abzubauen, sondern Arbeitnehmerrechte zu schleifen und gleichzeitig den falschen klimapolitischen Weg zu gehen. Das ist kein Bürokratieabbau, das ist Schaden an zukünftigen Generationen.

Als Gipfel Ihrer haushaltspolitischen Entwicklung ist doch festzuhalten, dass insbesondere FDP und CDU die Gebührenerhöhungsparteien in diesem Land sind. Sie sagen auf der einen Seite, Sie wollten Steuern senken, wollen aber auf der anderen Seite ausgerechnet den Familien in NRW dieses Geld durch die Gebührenerhöhung bei Kindertageseinrichtungen wieder wegnehmen. Das ist familienfeindlich.

(Beifall von Marc Herter [SPD] – Ralf Witzel [FDP]: Was machen Sie denn bei der Grunderwerbsteuer für junge Familien? – Gegenruf von Eva Voigt-Küppers [SPD])

– Wir haben nie einen Hehl daraus gemacht, dass die Grunderwerbsteuer auch junge Familien belastet. Sie belastet aber auch Unternehmen. Wir holen uns unser Geld zumindest nicht nur von jungen Familien und Studierenden, sondern wir verteilen die Belastungen gerecht.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN – Zurufe von der CDU und von der FDP: Oh! Ui! – Weitere Zurufe)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Neuverschuldung wird aufgrund der Entwicklungen, die wir gerade beschrieben und sehr ausführlich diskutiert haben, langsamer vorangehen als erwartet. Möglicherweise wird die schwarze Null in Nordrhein-Westfalen erst 2020 erreicht werden. Dies ist kein Grund zum Feiern, ist aber leider nicht zu vermeiden.

(Zuruf von Christian Möbius [CDU])

Ich warne aber davor, die Finanzierung der Flüchtlingskosten durch Einschnitte in die soziale und gesellschaftliche Infrastruktur unseres Landes zu finanzieren und so den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Nordrhein-Westfalen zu gefährden.

(Zuruf von Josef Hovenjürgen [CDU])

Der heute vorliegende Haushalt stellt sich den besonderen Herausforderungen dieses Jahres. Er investiert in die Zukunft, in Kinder und Bildung. Er unterstützt die Kommunen wie noch nie. Er senkt dabei geringfügig die Neuverschuldung und setzt damit die richtigen Schwerpunkte zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Nordrhein-Westfalen. Wir sollten ihm alle zustimmen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Zimkeit. – Für die FDP-Fraktion spricht Herr Kollege Witzel.

Ralf Witzel (FDP): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Finanzminister, das Haltbarkeitsdatum Ihrer Haushaltsplanungen entspricht dem eines ablaufenden Bechers Joghurt.

Das Haushaltsjahr 2015 ist chaotisch verlaufen. Sie haben Ihren Haushalt immer wieder insgesamt mit der historischen Rekordzahl von vier Nachträgen angepasst.

(Marc Herter [SPD]: Das hätten Sie ganz anders gemacht!)

Viele Änderungen, für die man in der Sache Sympathie haben kann, sind vom Fahrplan her völlig unnötig gewesen. Denn dass die Polizei aufgrund der Pensionierungswelle Mehrbedarf hat, haben wir Ihnen schon vor einem Jahr vorgerechnet.

(Nadja Lüders [SPD]: Oh! – Weitere Zurufe)

Dass es infolge der Flüchtlingskrise auch eine Notwendigkeit gibt, Kommunen finanziell stärker zu unterstützen, ist nun wirklich keine Überraschung der letzten Wochen gewesen.

(Zuruf von Marc Herter [SPD])

Das haben wir Ihnen alles vor einem Jahr bereits vorgetragen.

(Beifall von der FDP)

Dann, Herr Finanzminister, gehören diese Ansätze in einen ordentlichen Haushalt von Beginn an.

Für den Haushalt 2016 haben Sie bereits eine umfangreiche Korrekturvorgabe eingereicht, die diverse beschlossene Ansätze Ihres Kabinetts von Sommer 2015 wieder revidiert.

Warum ist der Haushalt 2016 so wichtig? – Er ist deshalb so wichtig, weil er der letzte ganzjährig zu vollziehende Haushalt vor der Landtagswahl ist. In den Haushalt, den wir in einem Jahr, Ende 2016, für das Jahr 2017 beschließen, können Sie Fantasiezahlen von vorne bis hinten schreiben. Irgendwie werden Sie in den ersten Monaten des Jahres 2017 damit schon über die Rampe kommen.

(Zuruf von Stefan Zimkeit [SPD])

Dieser Haushalt ist der, auf den es materiell ankommt.

Unsere Kernvorwürfe lauten: Erstens, Herr Finanzminister, Sie verschleiern das tatsächliche Ausmaß der Verschuldung.

Zweitens. Sie täuschen die Steuerzahler in Nordrhein-Westfalen hinsichtlich der sich tatsächlich ergebenden Belastungen.

Drittens erledigen Sie die drängendsten Kernhausaufgaben Ihrer Haushaltspolitik nicht.

Zur Ihrer Verschleiерungspolitik: Sie zeichnen gern diesen Pfad der fallenden Neuverschuldung. Aber er ist, wenn man hinter die Kulissen schaut und den Vorhang fallen lässt, reinste Trickseriei. Denn Sie nehmen periodenfremde Kostenanlastungen vor. Denn auf einmal buchen Sie Darlehen des BLB um, nicht deshalb weil er auf einmal so viel Geld hat, sondern weil er Ihnen 400 Millionen € auf das Konto des Landeshaushalts überweist, um sich anderswo am Kapitalmarkt neu mit weiterer Kreditaufnahme zu finanzieren.

Die Pensionen sind in der heutigen Debatte schon ein Thema gewesen. Was sachlogisch im nächsten Jahr 2016 zu leisten ist – Sie haben sich verpflichtet, 635 Millionen € als Vorsorge für zukünftige Jahre aufzubringen –, buchen Sie mal eben als Haushaltstrick ins Jahr 2015. Dann ergibt sich ein schön fallender Pfad. Noch mal schnell vor der Landtagswahl in 2015 die Verschuldung hochpushen, damit sie in 2016 möglichst nach Ihrer grafischen Darstellung sinkt. Das alles sind Sondereffekte ...

(Minister Dr. Norbert Walter-Borjans: Hochpushen?)

– Ja, natürlich.

(Minister Dr. Norbert Walter-Borjans: Hochpushen?)

– Ja, natürlich. Sie hätten 1,3 Milliarden € Nettokreditaufnahme bei einer ehrlichen Rechnung im Jahr 2015. Jetzt buchen Sie noch mal eben 600 Millionen € drauf, damit Sie hier 1,9 Milliarden € vorrechnen können und Ihr Ziel von 1,8 Milliarden € im nächsten Jahr dann als kleines Abfallen aussieht. Natürlich ein Hochpushen.

(Beifall von der FDP und Christian Möbius [CDU] – Widerspruch von Minister Dr. Norbert Walter-Borjans)

Das, Herr Finanzminister, sind aber trickreich herbeigeführte Sondereffekte; das ist keine seriöse Haushaltspolitik.

Zur zweiten Abteilung unserer Kritik: Verschleiерung der tatsächlichen Mehrbelastungen der Bevölkerung. Sie haben für Ihr Ziel der angeblich fallenden Schuldenkurve vor einem Jahr an diesem Pult gestanden und gesagt, Sie bräuchten doch noch 400 Millionen €, damit das mit dem Schuldenabbau irgendwie nach außen so aussieht, als könne er tatsächlich hier erfolgen.

Und dann haben Sie veranlasst, dass die Koalitionsfraktionen für Sie eine Grunderwerbsteuererhöhung beschließen. Vor der Erhöhung sind Sie für das Jahr 2015 von einem Steueraufkommen von 1,93 Milliarden € ausgegangen. Wenn Sie 400 Millionen € zusätzlich brauchen, hätten Sie nach Adam Riese den Steuersatz um 20 % erhöhen müssen. Jedenfalls hätten Sie das dann machen müssen, wenn stimmt, was Sie begleitend gesagt haben, dass aufgrund des Existenzbedürfnisses Wohnen nach Ihrer Annahme keine negativen Markteffekte eintreten werden.

Was aber haben Sie tatsächlich gemacht? – Sie haben nicht um 20 %, sondern um 30 % erhöht mit der Folge, dass Sie jetzt das eingestehen müssen, was wir Ihnen von Beginn an gesagt haben, dass Sie nämlich den Effekt der Mehrbelastung der Bevölkerung gegenüber künstlich niedrig gerechnet haben.

Jetzt liegen natürlich die entsprechenden Einnahmen durch die von Ihnen vorgenommene Steuersatzerhöhung vor. Sie haben das bereits in Ihrem Nachtragshaushalt entsprechend korrigieren müssen. Dort haben Sie bereits 127 Millionen € an Mehrbelastung für die Steuerzahler nachweisen müssen. Sie gehen für das nächste Jahr von einer Mehrbelastung von 130 Millionen € aus.

Also all das, was Sie hier vor einem Jahr zu den nicht ganz so wichtigen Auswirkungen vorgetragen haben, ist unehrlich, unredlich und unrichtig gewesen, wie Sie uns jetzt selber durch Ihre nachträglichen Korrekturrechnungen beweisen. Sie, Herr Finanzminister, belasten die Bürger in Nordrhein-Westfalen stärker, als Sie es öffentlich zugeben wollen.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Jetzt, wo Sie sich das selber, aber auch uns und der Öffentlichkeit gegenüber eingestanden haben, haben wir Sie gefragt: Wie gehen Sie denn mit diesem Effekt um? Dazu gibt es nur zwei Botschaften von Ihnen: Sie denken nicht an einen Belastungsstopp für die Bevölkerung, die ja durch die Niedrigzinsphase und andere Effekte, die noch mit hinzukommen, vielfältig gebeutelt ist.

(Zuruf von Stefan Zimkeit [SPD])

Da muss man sich ernsthaft Gedanken machen, welche Perspektiven, Herr Kollege Zimkeit, eigentlich die Mitte dieser Gesellschaft noch hat, was Vermögensaufbau angeht. Welche Leistungsanreize entstehen eigentlich noch für diejenigen, die hart arbeiten und sich etwas erarbeiten wollen, was sie dann auch behalten dürfen, Herr Kollege?

(Beifall von der FDP)

Das, was Sie hier gerade zur Belastung von Unternehmen durch die Grunderwerbsteuer vorgetragen haben, war doch unterirdisch. Sie machen doch regelmäßig Share-Deals, damit die überhaupt nicht zahlen müssen. Der Finanzminister macht es ihnen doch vor. Wenn der seine eigenen WestLB-Immobilien verkauft, gibt es Share-Deals. Da entsteht kein einziger Cent Grunderwerbsteuer. Das zu Ihrer sozialen Politik, die Sie hier vorgetragen haben!

(Beifall von der FDP)

Ich komme zur zweiten Botschaft, die Sie uns mitgeteilt haben: Sie schließen, nachdem Sie die Grunderwerbsteuer fast verdoppelt haben, weitere Erhöhungsschritte – Herr Finanzminister, das haben Sie uns schriftlich bestätigt – in den nächsten Jahren nicht aus. Das ist nun wirklich eine Kapitulationserklärung. Warum sage ich das? – Weil Sie ein Glücksritter sind, was die von außen vorgegebenen Bestbedingungen angeht, nicht, was eigene Leistung angeht.

Sie haben im Vergleich zum Jahr der Übernahme Ihrer Amtsgeschäfte im Jahr 2010 Mehreinnahmen von 15,7 Milliarden €. Zeitgleich haben Sie in diesem Zeitraum Zinersparnisse von über 1,5 Milliarden € gehabt. Beides zusammen ergibt – das ist nach Adam Riese ebenfalls einfach zu berechnen – eine Haushaltsverbesserung von über 17 Milliarden €. Bezogen auf das ursprüngliche Volumen der Steuereinnahmen 2010 ist das eine Verbesserung von nahezu 50 % in Bezug auf die Finanzausstattung, die Sie hier zur Verfügung haben. Das alles ist historisch. Keiner Ihrer Amtsvorgänger hat so viele Möglichkeiten bekommen, den Haushalt zu sanieren, wie Sie und so wenig daraus gemacht.

(Beifall von der FDP)

Warum, Herr Finanzminister, machen Sie so wenig daraus? – Weil Sie Stellenaufbau betreiben. Das geschieht auch in Ihrer Amtszeit seit Übernahme

der Regierungsgeschäfte im Jahr 2010. Es gab 6.780 zusätzliche Stellen bis zum Haushalt 2016.

(Zuruf Eva Voigt-Küppers [SPD]: Wofür denn? – Weitere Zurufe von der SPD sowie von Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE])

– Das geschah, obwohl Sie, Herr Kollege, 2.322 Stellen in Bezug auf die Vorgriffsstunden geschenkt bekommen haben. Da wurde einfach eine Arbeitszeitgutschrift für Stellen zurückgegeben, die natürlich kw-gestellt waren. Die sind Ihnen auch noch in den Schoß gefallen.

(Zuruf von Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE])

– Das sind Stellen für Lehrer, die doch gar keinen Unterricht gegeben haben. Die haben Sie doch nur haushaltstechnisch faktorisiert, um Überstunden zurückzugeben. Da geht doch kein Unterricht verloren! Sie müssen sich doch einmal angucken, was auch hinter den „Stellen“ steht, Herr Kollege!

(Beifall von der FDP und der CDU – Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE]: Aber wegen des Streiks, oder nicht? – Zurufe von der SPD)

Die Gesamtbilanz Ihrer aktiven Ausweitung der Staatstätigkeit und des ungenutzten Stellenwegfalls beträgt 9.100 Stellen, Herr Finanzminister. Sie hätten genau das Gegenteil machen müssen. Wir hätten von Ihnen erwartet, dass Sie hier Bürokratie- und Aufgabenkritik betreiben sowie analysieren, auf welche Kernaufgaben sich der Staat zukünftig konzentrieren sollte, um dann bei besserer Bildung, bei funktionierender Infrastruktur und bei besserer Sicherheit – wo doch die Einbruchszahlen und die Zahlen bezüglich anderer Kriminalitätsdelikte in Nordrhein-Westfalen explodieren – besonders gut zu sein. Das wäre eigentlich die Kernaufgabe dieser Regierung gewesen!

(Beifall von der FDP)

Stattdessen, Herr Kollege Hübner, bauen Sie Bürokratie auf. Ich nenne das Tariftreue- und Vergabegesetz. Da müssen Leute Aktenordner führen, um die Herkunftsnachweise für den Fair-Trade-Kaffee in der Behördenkantine zu belegen. Sie führen flächendeckende Umweltzonen ein, die dann von Polizeibeamten kontrolliert werden sollen. Und Sie führen Blitzmarathonaktionen durch, mit denen Tausende von wertvollen Polizeieinsatzstunden verbrannt werden. Das hat der Innenminister, der leider an dieser Debatte nicht teilnimmt, mittlerweile eingesehen. Er hat diesen Fehler korrigiert. Er hat das mittlerweile revidiert. Das hat aber auch lange gedauert!

Wenn man sich das einmal strukturell anschaut, sieht man: Dieser Nettoeffekt von 9.100 Stellen stellt sich natürlich in den einzelnen Bereichen unterschiedlich dar. Im Haushalt 2016 schaffen Sie eine Planstelle mehr für Straßen.NRW, aber 23 beim LANUV. Wenn man sich die Zeit von 2010 bis 2016 ansieht, dann stellt man eine Veränderung von mi-

nus 166 Stellen beim Straßenbau und von plus 110 Stellen beim LANUV fest. Man muss sich auch einmal anschauen, wo Sie strukturell die Schwerpunkte setzen. Wir halten sie für falsch.

Ich komme dann zur nächsten Abteilung Ihrer Unterlassungen in Bezug auf Ihre Verpflichtung im Bereich von Landesbeteiligungen.

Da gibt es zunächst einmal Ihre Zockerei bei West-Spiel. Der Landesrechnungshof hat Ihnen das ja vorgerechnet. Es gibt dort 50 Finanzbeamte, die aus Sicht des Landesrechnungshofes aufgrund des geschäftlichen Niedergangs der Landescasinos gar nicht mehr benötigt werden. Bislang gibt es von Ihnen dazu keine erkennbare Aktivität, diese Finanzbeamte in der Einnahmenverwaltung sinnvoller für andere Zwecke einzusetzen.

Sie sehen an dieser Zahlenentwicklung einmal wieder – wie Sie das schon seit Jahren von der WestLB kennen –: Der Staat ist eben nicht der bessere Unternehmer. Schauen Sie sich den Einbruch bei der Spielbankenabgabe und den Rückgang bei den Bruttospielerträgen an.

Sie haben es in Ihrer Amtszeit geschafft, die Spielbankenabgabe – bezogen auf die Planwerte für das Jahr 2010, die Sie übernommen haben – von 63,9 Millionen € auf zuletzt 28 Millionen € mehr als zu halbieren.

Jetzt haben Sie zwei „überzeugende“ Antworten darauf. Die eine Antwort lautet: Wir senken die Spielbankenabgabe, wenn die Spielbank finanziell nicht mehr auskommt. – Das haben Sie 2012 gemacht.

Ihre zweite Antwort lautet: Wenn der Markt für die auskömmliche Tätigkeit an vier Standorten nicht mehr ausreichend vorhanden ist, dann gründen wir noch einen fünften Standort.

Das alles sind immense Risikoprojekte, über die wir uns die nächsten Jahre noch unterhalten werden.

(Beifall von der FDP)

„Risikoprojekte“, Herr Finanzminister, ist ein gutes Stichwort. Denn Sie haben vor wenigen Wochen hier beim Risikoprojekt WestLB-Abwicklung das Scheitern Ihrer Politik der letzten Jahre öffentlich eingestehen müssen. Sie haben uns – seit der von Ihnen vorgenommenen Strukturierung und Ihren Plänen von 2012 – zunächst erzählt, man könne doch mit der Servicegesellschaft PFS wunderbar Erträge generieren. Dann haben Sie uns dargestellt, wenn das nicht klappe, dann würden Sie wenigstens einen ordentlichen Privatisierungserlös erhalten.

Sie haben immer wieder gesagt, Sie seien mit Interessenten im Gespräch; es gebe ein Bieterverfahren, damit man die besten Konditionen realisieren könne.

Das alles ist gescheitert. Sie haben die Privatisierung erst vertagt und jetzt komplett abgesagt. Die

Folge ist, dass wir einen massiven Stellen- und Strukturaufwuchs bei der Bad Bank der WestLB, bei der EAA, haben, die genau umgekehrt proportional zum Umfang ihres Portfolios Strukturen und Personal aufbaut. All das ergibt keinen Sinn. Sie sind mit Ihren Vorhaben und Ihren Ankündigungen erkennbar gescheitert.

(Beifall von der FDP)

Dabei, Herr Finanzminister, gibt es bei der Abwicklung der WestLB noch andere Probleme; das erleben Sie in diesen Tagen. Das betrifft die Aufklärung über das, was dort vermeintlich an Cum-Ex-Deals gelaufen ist. Nach der Medienberichterstattung hat Ihre Steuerfahndung weitergehende Erkenntnisse als das, was Sie hier im Haus entsprechend vortragen.

Wir haben Sie aufgefordert, dem Parlament den Prüfungsbericht von Ernst & Young vorzulegen, auf den Sie sich zur Entlastung bei diesen Geschäften selbst beziehen.

Trotz mehrfacher Aufforderung ist das bis heute noch nicht erfolgt. Ich will Sie hier ausdrücklich auffordern, das jetzt endlich zu tun.

(Stefan Zimkeit [SPD]: Haben Sie denn schon mit Herrn Linssen darüber geredet? – Gegenruf von Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE]: Da war er noch nicht hier!)

– Herr Kollege, Sie sollten hier keine Trickserie und keine Schönfärberei betreiben. Vielmehr sollten Sie eine solide Haushaltspolitik betreiben, die sich als Minimalziel wenigstens vornimmt, im Haushalt 1 % strukturell einzusparen. Das wäre unsere Mindesterwartung an einen Konsolidierungspfad, der es tatsächlich ermöglicht, die Schuldenbremse einzuhalten.

Das bekommen Sie nicht hin. In diesem Jahr haben Sie...

Präsidentin Carina Gödecke: Ihre Redezeit.

Ralf Witzel (FDP): ... die Tätigkeit Ihres Ineffizienzteams beendet, nachdem es von diesem so gut wie keine Vorschläge zur Haushaltskonsolidierung gab. Sie brauchen dringend neuen Input.

Dieses Land braucht eine verantwortungsvollere Haushalts- und Finanzpolitik. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der FDP)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Witzel. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Herr Kollege Abel.

Martin-Sebastian Abel (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es sind in der Tat Haushaltsberatungen in bewegten Zeiten. Die Herausforderungen durch die Unterbringung von Geflüchteten, immer neue Stände der Verhandlungen zwischen Bund und Ländern zur Übernahme der Kosten sowie die geänderte Sicherheitslage haben in diesem Jahr bereits vier Nachtragshaushalte notwendig gemacht. Das hat es in noch keinem Bundesland gegeben.

Herr Witzel, Sie sagen, dass sei alles voraussehbar gewesen. Ich kann Ihnen dazu nur den Tipp geben: Nehmen Sie sich eine Glaskugel und mieten Sie sich bei der nächsten Kirmes eine Bude. Das ist vielleicht ein zu Ihnen passendes Geschäftsmodell – aber nicht Haushaltspolitik.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von Ralf Witzel [FDP])

Meine Damen und Herren, wir mussten diese Nachträge einbringen, um die Ausstattung der einzelnen Fachbereiche schnell an die veränderten Aufgaben anzupassen.

Uns ist es gelungen, den Dreiklang aus Konsolidierung, besserer Ausstattung der Kommunen und wichtiger Investitionen in zentrale Zukunftsfelder beizubehalten.

Meine Damen und Herren, Sie verbreiten hier in Ihrer Rede zum Haushalt und im Internet, seit 2010 gebe es Mehreinnahmen von 17 Milliarden €, und fragen, wo diese geblieben seien, Ich will Ihnen das, weil es notwendig zu sein scheint, noch einmal im Einzelnen sagen:

(Unruhe)

Noch nie wurde in diesem Land so viel Geld für Bildung – von der Kita bis zur Hochschule – ausgegeben.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD – Lachen von der FDP)

Jeder dritte Euro des Landeshaushaltes geht in diese wichtigen Zukunftsaufgaben. Im aktuellen Kita-jahr stehen 161.510 Plätze für unter Dreijährige zur Verfügung. Im Vergleich zu 2010 sind das nahezu 100.000 zusätzliche Plätze.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Seit der Regierungsübernahme haben wir eine beispiellose Aufholjagd gestartet – eine Aufholjagd wie kein anderes Bundesland. Wir haben die Bildungsausgaben im Vergleich zu den Ausgaben zu Zeiten des Familienministers Laschet mehr als verdoppelt. Wir liegen dabei im Vergleich der Bundesländer an der Spitze. Kein anderes Bundesland ist hier auch nur annähernd an uns dran. Wir sind da ganz weit vorne.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von Armin Laschet [CDU])

Kein anderes Bundesland gibt bezogen auf den Gesamthaushalt mehr für Wissenschaft, Innovation und Forschung aus.

Die Zahlen der Hochschulabsolventen steigen. Wir bilden 25 % der deutschen Absolventen aus. Das ist eine herausragende Zahl, ein gutes Signal für die Bildungslandschaft und auch für den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Alles, was Sie in den Haushaltsberatungen zu diesem wichtigen Bereich zu bieten haben, meine Damen und Herren von der Opposition, ist eine reanimierte Wasserleiche, die Sie jedes Jahr wieder nennen: die Studienbeiträge.

Ich habe es Ihnen bereits im Ausschuss gesagt: Sie nennen in Ihren Haushaltskonzepten Studienbeiträge als mögliche Konsolidierungsmaßnahme. Sie behaupten aber gegenüber den Hochschulen, Sie würden diese noch besser ausstatten, weil Sie die Studienbeiträge wieder einführten.

Meine Damen und Herren, Sie müssen sich schon entscheiden: Wenn Sie Einnahmen aus Studienbeiträgen zur Haushaltskonsolidierung heranziehen, dann bedeutet das, Sie belasten die Studierenden, Sie belasten die Eltern. Das ist sozial ungerecht. Sie nehmen den Hochschulen diese Mehreinnahmen wieder weg, denn sonst wäre das keine haushalterische Einsparung.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Dann sagen Sie doch mal den über 700.000 Studierenden und ihren Eltern, wie Ihre konkrete Haltung zu diesem Thema aussieht.

(Zuruf von Klaus Kaiser [CDU])

Das macht für eine Familie mit zwei Kindern, die in der Ausbildung sind, mal eben eine Erhöhung von 2.000 € netto im Jahr aus. Sagen Sie denen doch mal, wie Sie jetzt dazu stehen, und dann bekennen Sie sich. Ich möchte Ihren Antrag sehen, mit dem Sie genau das beantragen und nicht nur immer davon reden.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Noch ein weiterer Punkt: Noch nie haben wir so viel Geld an die Kommunen gegeben. 33 % aus dem Landeshaushalt fließen in die Kommunen. Bei Ihrer geliebten Schwesterpartei in Bayern, der CSU, Herr Laschet, mit dem Gentleman Horst Seehofer und dem sachlich-nüchternen Finanzminister Markus Söder ...

(Heiterkeit von den GRÜNEN – Minister Johannes Remmel: Das war Ironie!)

– Ja, aber ich glaube, ich brauche nicht wie Herr Optendrenk ein Schild, auf dem „Ironie“ steht.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Bayern beteiligt die Kommunen mit 425 € pro Kopf an den Steuereinnahmen des Landes, Nordrhein-Westfalen mit 568 €. Damit liegt Nordrhein-Westfalen gemeinsam mit Baden-Württemberg an der Spitze der Bundesländer. Würde Nordrhein-Westfalen seine Kommunen so behandeln wie die Kolleginnen und Kollegen Ihrer geliebten Schwesterpartei, dann müssten wir den Kommunen dieses Jahr 2,5 Milliarden € weniger überweisen, meine Damen und Herren.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD – Henning Höne [FDP]: Warum haben dann die nordrhein-westfälischen Kommunen die ganzen Schulden?)

Verstehe ich Sie richtig, dass Sie das jetzt herausnehmen wollen? Ist das jetzt ein Konsolidierungsvorschlag? Dann sagen Sie das doch, aber hören Sie auf, irgendwelche Vergleiche zu ziehen. Das Zerrbild, das Sie hier in diesem Bereich zeichnen, hat mit der Realität dieses Haushalts so viel zu tun wie der „Tatort Münster“ mit dem Polizeialltag.

(Klaus Kaiser [CDU]: Das ist aber diskriminierend! – Henning Höne [FDP]: Beim „Tatort Münster“ hört der Spaß aber auf! – Josef Hovenjürgen [CDU]: Der „Tatort Münster“ ist aber unterhaltsamer, Herr Kollege!)

– Wollen Sie jetzt Rollen verteilen, wer hier wer ist, oder was? Ich bin ja gespannt, wer Ihrer Meinung nach die Staatsanwältin spielen könnte. Das wäre interessant.

Aber bleiben wir bei der Polizei. Sie gerieren sich gerne als Partei der inneren Sicherheit und sagen, wir würden nicht genug machen. 2006 500, 2007 wieder 500, 2008 1.000, 2009 1.000, 2010 1.100 – das ist die Entwicklung der Zahl der Polizeianwärterinnen und Polizeianwärter in Nordrhein-Westfalen während Ihrer Regierungszeit.

Wer hat also etwas für die Polizei in Nordrhein-Westfalen getan? – Das war Rot-Grün, meine Damen und Herren.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD – Lachen von der CDU)

Wir haben 2011 und 2012 jeweils 1.400 Anwärtinnen und Anwärter eingestellt; 2013 waren es 1.477. Wir sind jetzt bei fast 1.900 Anwärtinnen und Anwärter. Das ist die höchste Anwärtinnen- und Anwärterzahl in der Geschichte dieses Bundeslandes.

(Ralf Witzel [FDP]: Wie sehen denn die Abgängerzahlen aus?)

Das sind Zahlen, die für uns sprechen, nicht für Sie.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Damit sind wir fast bei dem Delta. Dann müssen wir noch darüber reden – wir haben gestern über die Besoldungs- und Dienstrechtsanpassung debat-

tiert –, wo dieses Geld ist. Diese Bereiche zeigen, dass wir trotz unseres Konsolidierungspfads in wichtigen, in zentralen Zukunftsbereichen aufgestockt haben.

Nun sind wir aufgrund der gestiegenen Zahl der Geflüchteten besonders gefordert. Mehr als 4 Milliarden € plant die Landesregierung 2016 laut des nun vorgelegten Etatentwurfs für die Versorgung von Asylbewerbern und Geflüchteten ein.

Zum Vergleich: Auf dem ersten Flüchtlingsgipfel hatte die Bundesregierung bundesweit 3 Milliarden € als Paket für Länder und Kommunen vorgeschlagen; ich sage nachher noch etwas zu dem Anteil des Bundes. Wir in Nordrhein-Westfalen werden 2016 den Kommunen 1,95 Milliarden € für die Aufgaben aus dem Flüchtlingsaufnahmegesetz zuweisen. Meine Damen und Herren, gegenüber 2014 mit rund 91 Millionen € und 2015 mit rund 810 Millionen € ist dies eine deutliche Steigerung. Damit legen wir auch die Grundlage für die Integration der Geflüchteten.

Wir haben in diesem Haushalt zusätzliche 12.500 Stellen in der offenen Ganztagsbetreuung mit 15,3 Millionen € eingeplant. Für Projekte zur Kinderbetreuung und Integration sind es insgesamt 35 Millionen €. 2.390 neue Stellen für die Flüchtlingsaufgaben richtet das Land im kommenden Jahr ein. Im Schulbereich werden 2.356 neue Stellen geschaffen. Das war 2015. Und schon 2015 gab es hier einen Aufwuchs um 3.600 Stellen. Wir sind jetzt bei über 5.700 Lehrerinnen- und Lehrerstellen.

Meine Damen und Herren, da können Sie ruhig applaudieren. Denn das sind gute Nachrichten für Nordrhein-Westfalen. Das sind gute Nachrichten für den Bildungsstandort.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

In diesem Jahr gibt das Land fast 2 Milliarden € für die Unterbringung, Versorgung und Integration aus. So hat Nordrhein-Westfalen 162 Millionen € der 2 Milliarden € des Bundes für die Flüchtlingsunterbringung direkt an die Kommunen weitergegeben.

Im Flüchtlingsaufnahmegesetz haben wir den Stichtag, nach dem sich die Zuweisungen an die Kommunen richten, vom 1. Januar des Vorjahres auf den 1. Januar des laufenden Jahres verschoben. Wenn mehr Geflüchtete zu versorgen sind, dann erhalten die Kommunen von uns auch zeitnah das Geld.

Insgesamt sehen wir mehr als 4 Milliarden € für Ausgaben an die Kommunen vor. In diesem Zusammenhang möchte ich an den Anteil erinnern, den der Bund an diesen Ausgaben hat. Es sind 796 Millionen €. Sie tun immer so, als ob alles, was wir machen würden, mehr oder weniger vom Bund finanziert würde. Das ist mitnichten der Fall. Herr Kollege Zimkeit hat völlig zu Recht darauf hinwei-

sen, dass der Anteil im Vergleich zum Vorjahr sogar gesunken ist.

Meine Damen und Herren, das zeigt ganz deutlich: Wir stehen in der Verantwortung. Wir werden unserer Verantwortung gerecht. Auf der Bundesebene sind wir unter Ihrer Regierungsbeteiligung da noch lange nicht so weit. Insofern müssen wir stärker darüber reden, wie Länder und Kommunen entlastet werden können. Wir werden aber unserer Verantwortung mit über 4 Milliarden € gerecht.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wir waren in den letzten Jahren auf einem Konsolidierungspfad und haben trotzdem – das habe ich eben dargestellt – auf die wichtigsten Zukunftsinvestitionen des Landes draufgesattelt. Wir sind jetzt besonders gefordert. Wir wollen stärker für die Zukunftsaufgaben, die für die Integration derer, die zu uns kommen und hier bei uns Schutz suchen, vor uns liegen, eintreten.

Wir wollen die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen. Daher finde ich es wichtig, meine Damen und Herren – vielleicht begegnet das auch Ihnen draußen –, dass wir nicht so tun, als würden wir gerade jetzt aufgrund der steigenden Zahl an Geflüchteten Geld in die Hand nehmen. Diese Ausgabensteigerungen, die ich Ihnen eben nähergebracht habe, kommen allen zugute. Von besserer Bildung, von besserer Infrastruktur, von mehr sozialem Wohnungsbau profitieren alle. Insofern ist es nicht so, dass es ein exklusiver Kreis wäre. Vielmehr bringen diese Ausgaben das Land insgesamt weiter.

(Beifall von den GRÜNEN)

Trotz dieser Herausforderungen wird Rot-Grün die geplante Neuverschuldung im kommenden Jahr leicht senken können. Das zeigt, dass wir nicht nur beim Abbau der Nettoneuverschuldung an die zukünftigen Generationen denken. Denn zu einer nachhaltigen Haushaltspolitik – und das kommt bei Ihnen überhaupt nicht zum Zuge, meine Damen und Herren von der Opposition – gehört nicht nur die schwarze Null, sondern dazu gehört auch, die Zukunftsaufgaben zu bewältigen und den nachfolgenden Generationen nicht aufgrund fehlender Integrationsleistungen, aufgrund schlechter Bildung Aufgaben zu hinterlassen, die sie nicht mehr auffangen können. Das gehört auch dazu, meine Damen und Herren.

(Beifall von den GRÜNEN)

Zu dem, was Sie hier in der Debatte geäußert haben, Herr Witzel und Herr Dr. Optendrenk, muss man wirklich sagen: Im Westen nichts Neues. Das waren im Wesentlichen Äußerungen, nach dem Motto: Sozis können nicht mit Geld umgehen, und die Regierung ist derart links, dass selbst der Kontostand rot ist.

Ich habe in den Beratungen schon darauf gewartet – heute beraten wir die Einzelpläne,

(Lutz Lienenkämper [CDU]: Das stimmt aber alles! Das ist nicht neu! Das stimmt!)

und ich bitte die Kolleginnen und Kollegen von der Presstribüne einmal, darauf zu achten –, dass Sie wieder in jedem Einzelplan Ihre fachpolitischen Sprecher von der Kette lassen, die dann zu jedem einzelnen Plan sagen: Das ist ein guter Ansatz, aber es ist noch nicht genug. – Das gilt für den Bereich Bildung, Inneres, Kultur oder bei den Einzelplänen, die wir heute beraten.

Sie haben eine Arbeitsteilung, die der Kollege Witzel in der letzten HFA-Sitzung offen zugegeben hat. Nachdem die FDP ein Dutzend Mal Ihre Kolleginnen und Kollegen aus den Fachausschüssen überstimmt hat, die sich dort enthalten hatten, und die FDP im HFA mit Nein gestimmt hat, haben wir gefragt: Herr Witzel, was machen Sie denn da eigentlich? Wie kommen Sie denn mit Ihren Fachkollegen klar, zum Beispiel mit Frau Freimuth, die mich gerade fragend anguckt, wenn sie im Fachausschuss anders abstimmt als Sie, Herr Witzel, im HFA?

(Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE]: Die reden einfach nicht miteinander!)

Daraufhin sagte Herr Witzel: Aber wir haben doch die Haushaltsverantwortung.

Meine Damen und Herren, diese Arbeitsteilung können Sie auch wirklich nur in der Opposition vornehmen.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von Dr. Joachim Stamp [FDP])

Dass Sie dann wie bei „Asterix und Obelix“ die fachpolitischen Sprecher wie den Barden Trubadix während der Haushaltsberatung wegsperren, ist etwas, was wir nicht machen.

(Zuruf von Angela Freimuth [FDP])

Im Gegenteil: Wir werden eine Reihe von Änderungsanträgen mit unterschiedlichen Schwerpunkten einbringen, die wir schon zur zweiten Lesung in die Fachausschüsse gegeben haben. Das sind alle – samt Schwerpunkte, die der Zukunft dieses Landes dienlich sind. Selbstverständlich werden wir auch außerhalb des Haushaltsverfahrens aktuelle Entwicklungen aufmerksam verfolgen. Das gilt insbesondere für den Bereich der Flüchtlingsunterbringung. Außerdem sind weitere Änderungen beim KiBiz angekündigt. Das sind die Schwerpunkte.

(Marcel Hafke [FDP]: Erklären Sie doch mal!)

Sie tragen mit diesen beschlossenen Mitteln und diesen Anträgen dazu bei, rechtzeitig und konsequent nachzusteuern und gute Schwerpunkte zu setzen, um die Aufgaben, die vor uns liegen, zu bewältigen. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Abel. – Für die Fraktion der Piraten spricht der Kollege Schulz.

Dietmar Schulz (PIRATEN): Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer hier im Saal und am Stream! Oftmals fällt es schwer, einen Einstieg zu finden. Aber heute fällt es mir ehrlich gesagt leicht. Ich möchte direkt die Worte des Herrn Kollegen Zimkeit von der SPD aufgreifen, der sagte: Wir holen das Geld nicht nur von jungen Familien, sondern auch von Unternehmern. – Das ist ein ganz großartiger Satz gewesen.

(Henning Höne [FDP]: „Unser Geld“ hat Herr Zimkeit gesagt!)

– Sogar „unser Geld“, also das Geld der Landesregierung, das dem Herrn Finanzminister gerade im Jahr 2015,

(Stefan Zimkeit [SPD]: Ich bin nicht mehr Minister der Landesregierung, Herr Schulz! – Michele Marsching [PIRATEN]: Das ist das Problem!)

aber auch prospektiv für 2016 als sprudelnder Quell Steuermehreinnahmen beschert, und das vor dem Hintergrund drastisch gesunkener Refinanzierungskosten für die Aufnahme von Krediten. Diese positiven Entwicklungen fallen also nicht dem Glücksritter, lieber Herr Witzel – das hatten wir schon einmal im Ausschuss thematisiert –, sondern unserer Auffassung nach dem Glückskind Dr. Norbert Walter-Borjans in den Schoß.

Sie sprachen zu Recht von den Verbesserungen in Höhe von 17 Milliarden € bei den steuerlichen Einnahmen seit 2010. In diesem Zusammenhang kam die Frage auf: Wo sind sie denn geblieben? – Interessanterweise kam die Frage aber aus den regierungstragenden Fraktionen; die müssten doch eigentlich wissen, wo sie geblieben sind. Nun wird heute abgefeiert, was im Bereich der Betreuung, Unterbringung, Versorgung und Integration von Flüchtlingen alles getan werden soll, und das soll ein fast 70-Milliarden-€-Haushalt tragen, wobei das nun noch einmal weniger als 10 % der Ausgaben sind, die für 2016 anstehen.

(Zuruf von der SPD: Was?)

– Das ist so. Es sind weniger als 10 %. 4 Milliarden € von 70 Milliarden € sind weniger als 10 %. Das ist völlig klar. Aber eines muss man ganz klar sehen: Das Land Nordrhein-Westfalen hat diese Aufgaben der Zuwanderung von Flüchtlingen und Asylbewerbern zu bewältigen, und das kann nicht die Begründung für einen Landeshaushalt sein.

(Zuruf von Eva Voigt-Küppers [SPD])

– Das kann nicht die Begründung für einen Landeshaushalt allein sein. Wir kommen noch zu den anderen Punkten.

Vor allem ergibt sich auf der Einnahmeseite die Frage, wie es denn bitte sein kann, dass die regierungstragenden Fraktionen letzte Woche zwischen der Einbringung der Ergänzungsvorlage – das waren über 193 Seiten vonseiten der Landesregierung – und der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses bei Vorlage von Änderungsanträgen mal eben Restdeckungsmittel in Höhe von 31 Millionen € finden konnten und damit ihre Änderungsanträge quasi gegenfinanzieren wollen. Sehr schön.

In dem Zusammenhang fragt man sich also: Was tut das Finanzministerium? Wie viele Schubladen gibt es denn da noch, in denen möglicherweise überflüssige Buchungen gefunden werden, die dann hergenommen werden, um das Füllhorn vorgezogener Wahlgeschenke auf das Land Nordrhein-Westfalen zu verteilen? Denn nichts anderes ist Ihren Änderungsanträgen im Wesentlichen zu entnehmen.

Dabei schließe ich ausdrücklich – Herr Kollege Zimkeit, Sie schütteln den Kopf – diejenigen Ausgaben aus, die dem Kampf gegen Rechtsextremismus und Salafismus dienen, diejenigen Ausgaben, die den Unterstützern von Gewalt dienen, diejenigen Ausgaben, die der Unterstützung von Opfern von Gewalt und vor allen Dingen auch von Opfern von Gewalt gegen Frauen dienen, diejenigen Ausgaben, die der Sportförderung dienen. Davon ausgenommen sind allerdings nicht diejenigen, die dem Reitsport dienen. Ich meine die 50.000 €, die Sie noch einmal oben draufgepackt haben, um irgendwelche Zuchtergebnisse im Hinblick auf irgendeine Olympiade zu verbessern.

(Zuruf von der FDP)

– Ach, wissen Sie, 250.000 € für die Förderung der Pferdezucht auszugeben, ist geradezu lächerlich. Da müssten Sie noch zwei Nullen dranhängen, wenn nicht sogar drei, um überhaupt einen Effekt zu erzielen.

(Michele Marsching [PIRATEN]: Das machen wir doch jetzt mit dem Glücksspiel!)

Das zeugt jedenfalls nicht von Sachkunde. Aber man kann für die Herrschaften natürlich noch einmal 50.000 € draufpacken. Damit könnte man eventuell den einen oder anderen Wähler gewinnen.

(Stefan Zimkeit [SPD]: Lesen können Sie auch nicht!)

Herr Finanzminister, wie viele von den eben genannten Puffern von 31 Millionen € verstecken Sie noch im Haushalt? Entspricht das dem Gebot der Haushaltsklarheit?

In diesem Zusammenhang richtet sich folgende Frage an die regierungstragenden Fraktionen: Wo-

her wussten Sie eigentlich, dass man diesen Titel, um den es da geht, um genau 31.019.000 € absenken kann? Aus den Berichterstattergesprächen jedenfalls nicht! Das können also allenfalls Insiderinformationen sein, die Ihnen möglicherweise aus den Ergebnissen der Arbeiten des Effizienzteams zuge wachsen sind.

Kommen wir einmal zur Ausgabenseite. Hier haben die regierungstragenden Fraktionen wunderbar dargelegt, was für tolle Mehrausgaben für Zukunftsinvestitionen und für die Sicherung des Bildungsstandorts Nordrhein-Westfalen anstehen. Auch für die innere Sicherheit wird sicherlich einiges getan. Sie reden hier von Stellenaufwüchsen von 2.350 Lehrerinnen und Lehrern für die Integration, weiteren insgesamt 5.700 Lehrerstellen seit 2010 sowie 1.900 Polizisten, die im Jahre 2016 dazukommen sollen. Wohlgermerkt: Dabei geht es um Stellen. Die Frage der Besetzung ist damit noch längst nicht geklärt. Wenn Sie nicht in die Ausbildungsstandorte investieren, um die Anwärterinnen und Anwärter dann überhaupt noch ausbilden zu können, und im Übrigen noch nicht einmal klar ist, ob ausreichend Bewerberzahlen für alle diese Stellen gegeben sein werden ...

(Heike Gebhard [SPD]: Das ist im Ausschuss ausreichend nachgewiesen worden!)

– Frau Kollegin Gebhard, nachgewiesen wird das letztendlich beim Haushaltsvollzug. Wir werden uns natürlich auch unterjährig im Jahre 2016, insbesondere in den Fachausschüssen, die Besetzung der von Ihnen ausgewiesenen Stellen anschauen.

(Norwich Rübe [GRÜNE]: Reine Mäkelei ist das!)

Die Ausgaben für Flüchtlinge im Jahre 2016 basieren darüber hinaus auf überholten Zahlen und Planungen. Wir wissen aufgrund der Begründung zum Haushaltsgesetz, dass Sie von 800.000 Zuwandern, Flüchtlingen und Asylbewerbern im Jahre 2015 ausgehen und diese Zahl auch auf 2016 übertragen. An dieser Stelle weise ich einmal auf die Anhörung in der letzten Woche zur Ergänzungsvorlage zum Haushaltsgesetzentwurf 2016 hin.

Dort haben die kommunalen Spitzenverbände, also die wichtigsten Vertreter der Menschen im Lande Nordrhein-Westfalen auf mittlerer Ebene, erklärt: Wir rechnen damit, dass 300.000 bis 350.000 zusätzliche Flüchtlinge und Asylbewerber in 2016 zu uns kommen. – Ich habe nachgefragt, wie sie auf diese Zahlen kommen. Sie berufen sich auf Flüchtlingsorganisationen und auf Annahmen anderer Institute. Diese Zahlen sind durchaus ernst zu nehmen; denn internationale Flüchtlingsorganisationen gehen ebenfalls von einem erheblichen Ansteigen der Zahlen auch in 2016 aus.

Stattdessen kalkuliert die Landesregierung anhand der Zahl von 800.000. Dabei wissen wir, dass die Zahl von 800.000 – nach dem Königsteiner Schlüs-

sel entfallen davon rund 20 % auf Nordrhein-Westfalen – im Jahre 2015 schon jetzt deutlich überschritten ist, weil wir bereits heute bei einer Aufnahme von über 200.000 Flüchtlingen aus betroffenen Ländern liegen.

Sie können natürlich sagen: Wir haben jetzt 4 Milliarden € eingestellt; dann schauen wir am Ende einmal, was dabei herauskommt, und gucken unterjährig, wie sich die Sache darstellt. – Genau so wird es sein. So hat es sich auch im Jahre 2015 mit insgesamt mehreren Nachtragshaushalten gezeigt, von denen zwei Nachtragshaushalte auch die Situation von Flüchtlingen berücksichtigten. So wird es wahrscheinlich auch im nächsten Jahr kommen müssen; denn weitsichtige Politik sehen wir an dieser Stelle nicht.

Auch vonseiten der Piratenfraktion haben wir seit Jahren, nämlich seit 2012, vorgetragen, dass ein erheblicher Mehraufwand im Bereich der Vorsorge für Flüchtlinge bzw. Asylbewerberinnen und Asylbewerber aus Krisengebieten im Anschluss an den sogenannten Arabischen Frühling erforderlich werde. Das hat die Landesregierung seit 2012 beharrlich ignoriert. Jetzt rennt und hechelt sie den Entwicklungen hinterher.

(Beifall von den PIRATEN)

Hier werden Zukunftsinvestitionen vorgetragen, zu denen im Übrigen natürlich auch eine auskömmliche Integrationsfinanzierung gehört. Aber auch da bleibt – ich erwähnte es bereits – die Landesregierung trotz der Rekordsteuereinnahmen hinter den tatsächlichen Anforderungen zurück.

Ebenfalls mit Blick auf die Rekordsteuereinnahmen liegen die projektierten Ausgaben für den Breitbandausbau hinter den Möglichkeiten und vor allen Dingen hinter den Notwendigkeiten zurück. Ja, Sie haben mit der Ergänzungsvorlage nachgebessert, aber auch erst mit der Ergänzungsvorlage. Jedoch sind im Bereich Breitband die Ausgaben von 25 Millionen € für 2016 und eine Verpflichtungsermächtigung für die nächsten Jahre über insgesamt 100 Millionen € schon jetzt eine Schlappe für NRW als Zukunftsstandort. Eine flächendeckende Glasfaserversorgung in Nordrhein-Westfalen würde laut Experten, wie sie in der entsprechenden Anhörung des Wirtschaftsausschusses dieses Landtags erklärt haben, rund 6 Milliarden € kosten.

Frau Kraft und Herr Duin, beide im Moment nicht im Saal

(Zuruf von Michael Hübner [SPD])

– ich weiß das; sie sind trotzdem nicht da –, wollen Glasfaser. Das haben sie mehrfach verkündet. Wo sind die entsprechenden Mittel dafür im Haushalt 2016 etatisiert? Nach der MICUS-Studie braucht es insgesamt einen Aufwand von 8,6 Milliarden €. Diese Studie liegt auch der NRW.BANK, den regierungstragenden Fraktionen, der Landesregierung

und, und, und vor. 8,6 Milliarden €! Wenn man einmal davon ausgeht, dass die Glasfaserversorgung, sagen wir einmal, bis 2025 technisch umgesetzt werden sollte, bedeutete dies einen jährlichen Aufwand von 860 Millionen €. Dem stehen 25 Millionen € für das Jahr 2016 gegenüber, also weniger als 5 % der tatsächlich aufzuwendenden Kosten. Diese Landesregierung hängt die Gegenwart auch in diesem Bereich sehenden Auges von den Anforderungen der Zukunft ab.

Zu wenig Geld für Bildung ist der nächste Punkt. Hier wurde auch gesagt: Wir tun unheimlich viel für die Bildung. – Es gibt zwei korrespondierende Herausforderungen: erstens Integration, zweitens Inklusion.

Zur Integration: Wie wir gehört haben, wird es einen Stellenaufwuchs geben; 2.300 Lehrerinnen und Lehrer sollen kommen. „Kein Kind zurücklassen“ hat schon nicht funktioniert. Es bleibt abzuwarten, ob die Landesregierung es schafft, angesichts der Gesamtsituation an den Schulen in Nordrhein-Westfalen kein Flüchtlingskind zurückzulassen. Es mag sein, dass die etatisierten 2.300 Lehrerstellen mittelfristig ausreichen. Die zu beschulenden Menschen in NRW werden aber bleiben; sie sind natürlich nicht nach einem Jahr weg. Auch da stellt sich die Frage: Wie geht es weiter?

(Stefan Engstfeld [GRÜNE]: Da gibt es eine Antwort!)

Zur Inklusion: Diese Mammutaufgabe, die sich die Landesregierung und die regierungstragenden Fraktionen zu Beginn dieser Legislaturperiode auf die Fahne geschrieben haben, ist nach heutigem Stand insbesondere auch an den Schulen kläglich gescheitert. Denn noch letzte Woche veröffentlichte die GEW, die relevante Gewerkschaft der Lehrerinnen und Lehrer im Land Nordrhein-Westfalen, in Bezug auf die Inklusion ein Defizit von – das war gestern schon einmal kurz Thema – 7.000 Lehrerinnen und Lehrern. Wo sind die etatisiert?

(Eva Voigt-Küppers [SPD]: Sagt die GEW! Hat sie aber vor vier Jahren auch schon gesagt!)

– Ja, schon seit vier Jahren. Das ist doch völlig egal, Frau Kollegin. Diese Stellen sind aber im Haushalt 2016 nicht etatisiert. Selbst wenn wir realistisch – auch unter Berücksichtigung der derzeitigen Klassengrößen – von lediglich 5.000 ausgehen, sehen wir davon im Haushaltsentwurf 2016 nichts. Das erklären Sie bitte den Eltern, das erklären Sie aber später auch den erwachsen werdenden Schülerinnen und Schülern, insbesondere jenen mit Behinderungen.

(Beifall von den PIRATEN)

Die Landesregierung zeigt sich somit auch in diesem Punkt ein weiteres Mal komplett überfordert. Auch dies trotz steigender Einnahmen.

Das, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von den regierungstragenden Fraktionen von SPD und Grünen, muten Sie den Bürgerinnen und Bürgern und auch den Neubürgerinnen und Neubürgern zu. Ich halte das für kläglich.

Es war die Rede von Infrastruktur. Wir wissen doch, die Brücken bröckeln weiter, die Straßen sind weiterhin marode. Wenn ich morgens das Radio einschalte, höre ich von mehreren Hundert Kilometern Stau in Nordrhein-Westfalen. Das liegt sicherlich nicht daran, dass wir plötzlich nur noch Menschen aus anderen Bundesländern hier haben, Flüchtlinge, die mit Autos durch die Gegend fahren, wie es auch schon behauptet worden ist, was völliger Unsinn ist, sondern es geht einfach darum, dass die Straßen in Nordrhein-Westfalen so katastrophal sind und auch die Förderung adäquaten öffentlichen Personalverkehrs so rückständig ist, dass wir leider Gottes sagen müssen, auch in diesem Punkt sagt der Haushalt viel zu wenig aus, bleibt die Landesregierung hinter den Anforderungen zurück.

Projekt Bildung 4.0 – das ist jetzt das Neue, nachdem ja wohl Anfang des Jahres die Sache mit NRW 4.0 mit „MegaBits. MegaHerz. MegaStark.“ irgendwo bei „MegaSchwach.“ gelandet ist. Die Landesregierung – das sagte ich gerade – stellt zum Beispiel nicht ausreichend Lehrer mit digitaler Medienkompetenz zur Verfügung.

Kommen wir noch zu einem weiteren ganz wichtigen Punkt. Herr Kollege Zimkeit, ich habe Ihnen gestern ein bisschen Unrecht getan. Sie waren in der besagten Haushaltsausschusssitzung.

(Stefan Zimkeit [SPD]: Wie immer haben Sie was Falsches erzählt!)

– Das lassen wir einmal dahingestellt sein. Aber Frau Kollegin Gebhard war leider nicht da, die ich in dem Punkt besonders schätze, weil sie sich nämlich im entsprechenden Unterausschuss sehr positiv hinsichtlich unseres Ansinnens geäußert hat, dass es hier ganz maßgeblich auch um eine Angleichung der Entlohnung, Altersversorgung etc. zwischen Tarifbeschäftigten des Landes und verbeamteten Beschäftigten, insbesondere Lehrerinnen und Lehrern, des Landes geht. Da haben Sie im Haushalts- und Finanzausschuss geschwiegen, Herr Kollege Zimkeit. Stattdessen hat Frau Kollegin Lux, die ich selbstverständlich auch sehr schätze, gesagt: Wir verstehen dieses Anliegen. – Das ist ja klar, denn das steht in Ihrem Koalitionsvertrag. Sie sagte weiter: Aber leider Gottes müssen wir Ihren Antrag „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ ablehnen.

Das ist die Sozialdemokratie im Hinblick auf das, was Gerechtigkeit im Lande Nordrhein-Westfalen bedeutet. Das ist die Sozialdemokratie, die Sie hier offensichtlich vertreten.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Herr Kollege, kommen Sie zum Ende.

Dietmar Schulz (PIRATEN): Sehr geehrter Herr Präsident. Ich komme selbstverständlich zum Ende.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

– Danke für den Zwischenapplaus, liebe Herrschaften von den regierungstragenden Fraktionen.

Im Zusammenhang mit den Cum-Ex-Geschäften hat der Kollege Witzel schon etwas ausgeführt. Der Finanzminister kommt möglicherweise auch da seiner Aufsichtspflicht innerhalb seines Ministeriums nicht so ganz nach. Ich frage mich immer noch, hat er inzwischen Strafanzeige gestellt. Wahrscheinlich wird diese Frage in dieser Sitzung nicht beantwortet, in der nächsten nicht und in diesem Jahr nicht mehr. Möglicherweise müssen wir ein bisschen Nachhilfe geben, wie das mit den Anzeigen läuft.

Insgesamt wird dieser Haushalt jedoch – das kann ich jetzt schon vor den Beratungen der Einzelpläne sagen – vonseiten der Piratenfraktion Ablehnung finden müssen. – Danke schön.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Schulz. – Für die Landesregierung spricht Dr. Norbert Walter-Borjans.

Dr. Norbert Walter-Borjans, Finanzminister: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe in Erinnerung, dass in der Tagesordnung steht, es sollte heute eine Generaldebatte geben. Was ich jetzt erlebe, ist aber die Fortsetzung des bis zu sieben Stunden dauernden Haushalts- und Finanzausschusses mit allen Einzelberechnungen im Plenum.

(Widerspruch von Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE])

– Mit zwei Ausnahmen.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Die teilen in der Tat die Regierungsfractionen von den Oppositionsfractionen.

(Beifall von den GRÜNEN – Zuruf von der FDP)

– Sie haben es ja nicht gehört. Sie haben nicht das Vergnügen bei einer Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses von sieben Stunden dabei zu sein. Vielleicht fragen Sie einmal, ob Sie einen Tausch vornehmen können.

Es gibt Menschen, zu denen ich auch gehöre, die immer ausrechnen, wie viel Prozent der Lebenszeit das sind. Jedenfalls werden da Zahlen gewälzt, deren Nennung sich eigentlich auch auf den Haushalts- und Finanzausschuss beschränken sollte.

Hier sollte man sich einmal überlegen, wie das in das Große und Ganze eingepasst wird.

Ich finde, das sind wir auch denjenigen schuldig, die uns auf der Tribüne zuhören, weil sie, denke ich, mit so vielen Einzeldaten, die in einen Ausschuss gehören, in einer Plenarsitzung gar nichts anfangen können.

Mit dieser Landesregierung sind wir seit fünfeinhalb Jahren in der Verantwortung. Es hat in den letzten Jahrzehnten bisher keine fünfeinhalb Jahre gegeben – nicht nur in der Zeit der schwarz-gelben Regierung, sondern auch vorher, wie wir hier einmal feststellen dürfen –, in denen so kontinuierlich konsolidiert worden ist wie in diesen fünfeinhalb Jahren.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN – Lachen von der FDP)

Der Haushaltsplan, den ich übernommen habe von meinem ...

(Ralf Witzel [FDP]: Bei Steuermehreinnahmen!)

– Herr Witzel, ich verstehe überhaupt nicht, warum Sie immer wieder mit der Leier kommen, wo Sie doch genau wissen, welche Antwort Sie darauf gleich erhalten. Diese Antwort können wir auch vorziehen.

Herr Witzel erklärt immer, ich sei ein Glücksritter, weil wir so viele Mehreinnahmen hätten. Das stimmt. 15,7 Milliarden € mehr an Steuereinnahmen als 2010. Im Übrigen – auch das gehört zur Wahrheit – hatte auch die schwarz-gelbe Regierung bis zum Ende ihrer Mittelfristigen Finanzplanung bis 2013 mit 5 Milliarden € mehr gerechnet. Es sind noch mehr geworden. Aber sie hat trotz 5 Milliarden € mehr weiterhin mit derselben Kreditaufnahme von 6,5 Milliarden € gerechnet. – Warum wohl, warum wohl?

(Zurufe von CDU und FDP)

– Ja, da gibt es viele Gründe. Hören Sie mir doch einfach einmal zu! Ich habe Ihnen doch auch zugehört. 15,7 Milliarden € Mehreinnahmen hat dieser Haushalt zu verzeichnen. Das stimmt. Er hat auch 1,6 Milliarden € weniger Zinsausgaben zu verzeichnen

(Zuruf: Pro Jahr!)

– nein, nicht pro Jahr – in den fünf Jahren. Das sind 17,3 Milliarden € mehr, die zur Verfügung stehen.

(Zuruf von Ralf Witzel [FDP])

Jetzt fragt man sich: Warum sind damit nicht die Schulden gesenkt worden? Das kann ich Ihnen sagen: Weil rund 9 Milliarden € mehr an die Kommunen gehen, weil unsere Kommunen nicht nur im Betrag so viel wie nie vorher bekommen, sondern auch im Anteil am Landeshaushalt noch nie so viel bekommen haben.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

4,6 Milliarden € von diesen 17 Milliarden € sind an das Personal gegangen, und zwar nicht durch Stellenaufbau, sondern durch mehr Besoldung, und zwar bei einer Opposition, die sich immer hinstellt und den Beamtinnen und Beamten, den Beschäftigten im Land erzählt, es müsste viel mehr sein. Wir wissen, dass es nur begrenzt geht. Hier war niemand, der gesagt hat, sie sollen weniger verdienen. Sie kommen nur und sagen: Man kann 10.000 bis 15.000 Stellen einsparen. Aber alles, was hier heute gesagt worden ist, alles, was an Anträgen vorliegt, sind mehr Stellen für Polizei, mehr für Lehrer, mehr für Justiz, mehr für die Wissenschaft und nie weniger.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Es ist nur die pauschale Berechnung, die Sie für den Abbau von Stellen vorlegen.

Damit sind wir schon bei 13,5 Milliarden €, die von den 17 Milliarden € sozusagen verfrühstückt sind. Dann bleiben 3,8 Milliarden € übrig. Wir haben aber in der Zeit gegenüber der Planung 2010 die Kreditaufnahme um 4,8 Milliarden € zurückgefahren. Das heißt, da muss doch auch gespart worden sein, sonst geht Ihre Rechnung nämlich nicht auf.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Das ist der Punkt. Wir haben eindeutig mehr als das, was wirklich zur Verfügung stand, zum Sparen genutzt, weil wir nämlich auch Förderprogramme überprüft haben, Förderprogramme abgebaut haben. Die Regierung Schwarz-Gelb war angetreten, Förderprogrammen um 20 % kürzen zu wollen. Am Ende hat sie 220 Millionen € für Förderprogramme mehr ausgegeben. Das gehört zur Wahrheit dazu.

Dann gehört dazu, dass ich im ersten Jahr meiner Amtszeit einen Haushalt übernommen habe, bei dem 11 Cent von jedem Euro an Ausgaben in diesem Haushalt kreditfinanziert war. Jetzt sind es 2,5 Cent. Es waren noch nie 2,5 Cent von einem Euro in einem nordrhein-westfälischen Landeshaushalt in den letzten jedenfalls 40, 50 Jahren, die man statistisch zurückverfolgen kann!

Dann ein Punkt, der auch interessant sein könnte: die Zinsquote. Wie viel wurde aus dem Haushalt Jahres 2010 an Zinsen veranschlagt? Das waren 8,4 %. Das ist natürlich weniger geworden, weil die Zinsen gesunken sind. Das haben nicht wir zu verantworten, aber es sind jetzt 5,2 %. Einen Augenblick bitte! Die 8,4 % im Jahre 2010 waren Rang 12 unter den Ländern. Elf Länder hatten eine geringere Zinsquote. Jetzt sind wir Rang sieben unter Bund und Ländern. Wie kann das sein, wenn sich nicht die relative Position, was die Verschuldung des Landes Nordrhein-Westfalen angeht, verbessert hätte? Das sollten Sie einmal sagen.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Herr Optendrenk, ich stehe dazu, dass ein Haushaltsgesetzgeber auch dafür da ist, sinnvolle Ausgaben zu tätigen. Das, was hier zum Teil diskutiert wird, kommt in der Öffentlichkeit so an, dass ein guter Haushalt der ist: je weniger Ausgaben desto besser. Ich kann Ihnen sagen: Sie können einen ausgeglichenen Haushalt auch hinkriegen mit null Einnahmen und null Ausgaben. Aber in der Gesellschaft möchte ich nicht leben.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Wer Verantwortung wahrnimmt, der weiß, dass Menschen Erwartungen an den Staat haben, zu Recht Erwartungen haben, was Infrastruktur angeht, was Bildung, Ausbildung angeht, was Sicherheit angeht, was Zusammenhalt angeht. Das muss sich in einem Haushalt wiederfinden, und das findet sich in diesem Haushalt wieder. Und dafür muss es auch die entsprechenden Einnahmen geben.

Auch die Gebetsmühle mit den sprudelnden Steuerquellen und den Rekordeinnahmen kommt immer wieder. Die Rekordeinnahme ist der Normalfall. Jedes Jahr wächst die Wirtschaft. Solange die Wirtschaft wächst, wächst auch das Steuereinkommen des Staates. Selbst wenn es so wäre, dass nichts in einem Haushalt geändert würde, dann ist der Haushalt des nächsten Jahres teurer als der dieses Jahres. Das kennt jeder von seinem privaten Portemonnaie. Wir haben Aufgaben, wir haben auch steigende Erwartungen der Menschen. Wir haben im Übrigen auch enorm steigende Erwartungen der Opposition an das, was mit diesem Haushalt finanziert werden soll.

Deswegen geht es doch nicht darum, dass man fünf Jahre vorher – das ist die alte Fünfjahres-Planung, die sie offenbar hier immer wieder beleben wollen – genau vorhersehen kann, was passiert. Nein, ich bin nicht derjenige, der Ihnen 2010 hätte sagen können, wie es mit der WestLB weitergeht, was sich im Bereich von Flüchtlingen tut. Das hätte ich Ihnen nicht sagen können.

Für mich besteht die Kunst einer anständigen und soliden Finanzpolitik nicht darin, Spökenkiererei zu betreiben, Ihnen heute zu sagen, was in fünf Jahren passiert, sondern sie besteht darin, richtig mit dem umzugehen, was an Vorhersehbarem und auch an Unvorhergesehenem auf uns zukommt.

Da ist die WestLB im Übrigen ein sehr gutes Beispiel. Da ist es uns, allen Verantwortlichen, die daran beteiligt sind, gelungen, eine Bank, die einmal die Größe der Deutschen Bank hatte, in diesem globalen Finanzmarkt wirklich still herunterzukochen, dass wir heute an einem Punkt sind, dass dieses Thema bei dem großen Risiko, das es nicht nur für den nordrhein-westfälischen Landeshaushalt, nicht nur für das Land Nordrhein-Westfalen, nicht nur für Deutschland, sondern global bedeutet hat, bisher hervorragend abgearbeitet worden ist –

mit allen Risiken und allen Unwägbarkeiten, die da noch drinstecken.

(Zuruf von Ralf Witzel [FDP])

Es ist völlig anders gelaufen, als man sich das am Anfang ausgemalt hat – das stimmt –, weil sich Rahmenbedingungen verändert haben, weil Auflagen der Europäischen Kommission sich verändert haben. Darauf haben wir reagiert.

Dasselbe ist doch das, was wir mit dem Thema „Zuwanderung von Menschen auf der Flucht“ gemacht haben. Das haben Sie nicht, das haben wir nicht vor einem Jahr vorausgesehen. Ich kann Ihnen heute auch nicht sagen, was in zwei Jahren sein wird. Ich kann Ihnen nicht einmal sagen, was in einem halben Jahr sein wird und wie viele Menschen dann noch kommen werden.

Eines kann ich Ihnen allerdings sagen, nämlich dass hier ein Sonderbeispiel präventiver Politik notwendig ist. Die Menschen, die schon da sind – das gilt selbst dann, wenn morgen keiner mehr käme –, brauchen Integrationsleistungen. Wenn wir heute nicht die notwendigen Ausgaben tätigen, schaffen wir damit die Probleme, wie sie in den Banlieues von Paris, in Molenbeek und an anderer Stelle bereits greifbar sind.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Das ist der Grund, warum wir so tief in die Tasche gegriffen haben. Es geht um die Lösung eines Problems, das sicherlich nicht hier im Landtag von Nordrhein-Westfalen oder in den kommunalen Räten entstanden ist. Es ist auch nicht im Bundestag entstanden. Aber ich bitte Sie, doch auch zu berücksichtigen, dass der Zerfall von Syrien und Libyen nichts ist, worauf die Kämmerer und Landesfinanzminister ihre Finanzplanung aufsetzen müssten. Welche Krisenherde der nächsten Jahre sollten wir denn Ihrer Meinung nach schon jetzt in die Finanzplanung aufnehmen? Wenn dafür nicht der Bund die Finanzverantwortung trägt – ja wer denn sonst?

Eines noch: Herr Schulz, es ist ja schön, wenn Sie sagen, dass nicht einmal 10 % des Haushalts für die Flüchtlingshilfe veranschlagt ist. Aber: Wir reden von einem Haushaltsvolumen von knapp 70 Milliarden €. Wir reden von einer Zuwanderung in der Größenordnung von 1 % der Bevölkerung. Hierfür setzen wir ungefähr 5 % bis 6 % des gesamten Haushaltsvolumens ein. Und das halten Sie für zu klein gegriffen?

Ich kann Ihnen nur sagen: Im Haushalt 2016 geben wir 4 Milliarden € dafür aus, unserer humanitären Verpflichtung gerecht zu werden. Zum Nutzen der Menschen, die zu uns kommen, aber auch zu unserem eigenen Nutzen wollen wir jetzt die richtigen Schritte unternehmen, was Bildung und Sicherheit angeht, was menschenwürdige Unterbringung und was Wohnungsbau angeht. Das alles müssen wir jetzt auf den richtigen Weg bringen.

Wir geben 4 Milliarden € aus; davon gehen rund 2,6 Milliarden € in die Kommunen. Der Bund gibt, wenn ich die Zahlungen für die unbegleiteten Jugendlichen noch zu den Pauschalen hinzuzähle, knapp 800 Millionen € dazu. Wo sind denn da die klebrigen Finger des Finanzministers, wenn uns seitens des Bundes von den 4 Milliarden €, die wir ausgeben, nur rund 800 Millionen € erstattet werden? Da sage ich ganz eindeutig: Das reicht nicht. Es wird mehr sein müssen,

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

wenn wir hier unserer Verantwortung gerecht werden wollen.

Ich habe Ihnen noch einmal mitgebracht, was über Herrn Schäuble schon im September dieses Jahres berichtet worden ist. Da heißt es in der „Süddeutschen Zeitung“:

„Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) trifft Vorsorge, um die steigenden Kosten der Flüchtlingskrise finanzieren zu können. Dazu soll der in diesem Jahr erwartete Milliarden-Überschuss als künftiger Puffer genutzt werden.“

(Dr. Joachim Stamp [FDP]: Wer regiert denn im Bund?)

– Im Bund regiert eine Große Koalition.

(Dr. Joachim Stamp [FDP]: Genau!)

Schäuble macht das richtig. Ich sage Ihnen mal: Als Sie regiert haben, hieß der Finanzminister Linssen. Von dem könnte ich Ihnen dieselben Zitate bringen zum Haushalt 2008, als er nämlich genauso argumentiert hat. Da hat er den schönen Spruch gebracht: Spare in der Zeit, dann hast du in der Not. – Das war seine Begründung dafür, Überschüsse aus einem Jahr – und zwar Überschüsse aus dem, was der Landtag an Kreditaufnahme erlaubt hatte – in das nächste Jahr zu transferieren.

Herr Witzel, zu Ihrem Spruch „Wir pushen jetzt die Verschuldung hoch“: Dieser Landtag hat mit dem Haushalt 2015 eine Kreditermächtigung in Höhe von 1,9 Milliarden € beschlossen.

(Ralf Witzel [FDP]: Sie brauchen nur 1,3!)

Die halten wir ein. Das ist kein Hochpushen, sondern das ist eine sinnvolle und verantwortungsvolle Nutzung dieser Mittel für das, was jetzt schon absehbar ist.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vor diesem Hintergrund will ich jetzt die einzelnen Punkte, die wir auch über das Thema „Flüchtlinge“ hinaus berücksichtigt haben – für den offenen Ganztag, für Unikliniken, für Krankenhäuser, für „Kein Abschluss ohne Anschluss“, für Breitbandausbau, für E-Government, für Radwege – in den Einzelpositionen gar nicht mehr aufzählen.

Unsere Verpflichtung besteht jetzt darin, dass wir jetzt nicht nur einen Fokus haben, sondern dass uns klar ist: Wir haben hier eine große Aufgabe zu bewältigen. Es ist aber eine Aufgabe, die am Ende diesem Land sicher auch nutzt und sogar schon jetzt nutzt; denn eine zusätzliche Ausgabe in Höhe von 4 Milliarden € ist auch ein Konjunkturpaket, das zu Steuereinnahmen führen wird. Das sollte man nicht übersehen.

Außerdem wissen wir: Dieses Land kann solche Aufgaben auf Dauer nur bewältigen, wenn es auch die Zukunftsinvestitionen weiterführt, die es angefangen hat und die jetzt fortgesetzt werden. Es muss allerdings bei dieser schwierigen Herausforderung auch die Unterstützung des Bundes bekommen, der hierfür eine ganz klare Mitverantwortung trägt.

Wir nehmen unsere inhaltliche Verantwortung wahr. Wir nehmen auch finanzielle Verantwortung wahr. Ein großer Teil der finanziellen Verantwortung für das, was jetzt die Lehrer, die Polizisten und die Kommunen zu leisten haben, ist jedoch Folge eines international schwelenden Konflikts, für den innerhalb der Bundesrepublik der Bund die Verantwortung auf der finanziellen Seite trägt.

Mit dieser Aussicht haben wir alle Chancen, jetzt nicht nur einen soliden Haushalt 2016 zu beschließen, sondern auch die richtigen Weichen dafür zu stellen, dass unsere Ziele bis 2019 und 2020 eingehalten werden, dass wir nämlich ohne weitere Kredite diesen Haushalt ausgleichen und die Investitionen der nächsten Jahre weiterführen können.

Ich hoffe, dass wir vielleicht sogar noch heute ein paar Entscheidungen dazu treffen, wie mit einem veränderten Länderfinanzausgleich eine stabile Grundlage für die Zeit nach 2020 gelegt wird. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Minister. – Ich möchte darauf hinweisen, dass die Landesregierung ihre Redezeit um eine Minute und 30 Sekunden überschritten hat. Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Dr. Optendrenk das Wort.

Dr. Marcus Optendrenk (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, knapp vorbei ist auch daneben. So kann man, glaube ich, das titulieren, was Sie eben zum Zahlenwerk des Landeshaushaltes gesagt haben.

(Beifall von der CDU)

Wenn man sich anschaut, was vom Minister an Zahlen dargelegt worden ist, dann lag er, was die Einnahme- und die Ausgabeseite angeht, bis kurz vor Ende richtig. An der entscheidenden Stelle hat leider das Pferd vor dem Hindernis verweigert. Da hat der Minister eben behauptet, die Zinsminder-

ausgabe seit 2010 liege bei 1,6 Milliarden €. Die Wahrheit ist: Im Vergleich zur Finanzplanung 2010, die er eben als Vergleich angenommen hat, liegt die Einsparung allein im Jahr 2015 bei 1,6 Milliarden €.

Die Gesamteinsparung gegenüber der alten schwarz-gelben Mittelfristigen Finanzplanung für 2010 bis 2013 betrug – bei einer Fortschreibung bis 2015 – allein 8 Milliarden €.

(Beifall von der CDU)

8 Milliarden € – nicht 1,6 Milliarden €, sondern das Fünffache! Das erklärt auch, warum man manchmal den Eindruck hat, dass diese Rechenbeispiele weiterhin auf dem Niveau eines mallorquinischen Hütchenspielers stattfinden.

(Beifall von der CDU)

Das Ganze entspricht einer Verkäufermentalität, aber leider keinem soliden Produkt.

Das sieht man auch an dem zweiten Beispiel – das hat der Minister am Schluss angesprochen –, nämlich bei der Frage, was andere getan haben oder tun, um Zukunftsvorsorge zu tätigen. Herr Schäuble erstellt mit seiner Großen Koalition einen Haushalt, indem er aus einem Nettoüberschuss eine Rücklage bildet – nicht aus Kreditaufnahmen, sondern aus einem Nettoüberschuss. Wir haben hier einen Vorzieheffekt zu diskutieren, nämlich dass Zahlungen, die im nächsten Jahr anfallen würden, vorgezogen werden, aber nicht aufgrund von Nullverschuldung, sondern trotz Nettoneuverschuldung. Insofern ist das ein völlig anderer Sachverhalt.

Der zweite Sachverhalt bezieht sich auf unsere Regierungszeit, also Haushalt 2008 und Haushaltsvollzug. 90 % dessen, was seinerzeit mit dem Haushaltsvollzug in eine Rücklage geflossen ist, dient heute noch der rot-grünen Landesregierung als Puffer für die Absicherung der WestLB-Lasten beim Phoenix-Portfolio.

(Beifall von der CDU und Ralf Witzel [FDP])

Damals sind allein 900 Millionen € im Haushaltsvollzug – weil mehr Steuereinnahmen reinkamen, als der Haushaltsgesetzgeber angenommen hatte – in eine Rücklage gewandert. Davon sind 90 % immer noch vorhanden, und daraus werden immer noch Zinserträge generiert.

(Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE]: Von der Landesregierung!)

Diese Landesregierung ist zum Profiteur der vorausschauenden Politik von Schwarz-Gelb und des damaligen Finanzministers Helmut Linssen geworden.

(Zurufe)

Wenn man eben Äpfel mit Birnen vergleicht, muss man sich nicht wundern, dass es am Schluss irgendwie ein bisschen komisch aussieht, Herr Minister.

(Ralf Witzel [FDP]: Wo ist er denn überhaupt?)

Wenn man sich dann den Gesamtkontext noch einmal anschaut, erkennt man, dass dieser relativ einfach ist. Der Minister erklärt uns hier, man wolle doch eine Generaldebatte führen und flüchtet so vor der Verantwortung für die Struktur seines Haushalts. Er führt eine gesellschaftspolitische Debatte und keine Haushaltsgeneraldebatte.

(Stefan Zimkeit [SPD]: Das ist das Problem!)

Das ist das Markenzeichen dieser Landesregierung im gesamten Haushalt seit 2010.

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Herr Kollege, würden Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schmitz zulassen?

Dr. Marcus Optendrenk (CDU): Aber natürlich.

(Lachen von der SPD)

Hendrik Schmitz (CDU): Das ist sehr nett, Herr Kollege. Ich würde Ihnen gerne die Frage stellen, ob Sie wissen, wo der Herr Minister denn ist, wenn wir schon über seinen Haushalt reden.

(Zurufe von der SPD)

Es ist ja nicht so schön, wenn er dieser parlamentarischen Gepflogenheit nicht entspricht.

(Beifall von der CDU – Dietmar Bell [SPD]: Das ist aber die richtige Frage! – Zuruf von Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE])

Dr. Marcus Optendrenk (CDU): Herr Kollege, diese Frage kann man sich mit Recht stellen. Ich vermute einmal, dass der Minister uns hier am Rednerpult gleich noch selbst die Antwort geben wird. Vielleicht sollten wir ihn dann gemeinsam noch einmal fragen.

(Stefan Zimkeit [SPD]: Wo ist denn der Herr Laschet? – Weitere Zurufe)

Ich komme zum Schluss. – Herr Kollege Abel, Sie haben in Ihrer Rede darauf hingewiesen, dass man sich mit anderen Ländern vergleichen müsse. Vergleichen Sie sich doch bitte bis zum März 2016 weiter mit dem grün-rot-regierten Baden-Württemberg. Das wäre eine einmalige Gelegenheit, das wäre eine solide Haushaltspolitik, jedenfalls solider als das,

(Zuruf von Martin-Sebastian Abel [GRÜNE])

was Sie versucht haben, hier wortreich zu rechtfertigen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU – Zuruf von Marc Herter [SPD])

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Dr. Optendrenk. – Für die SPD-Fraktion spricht Frau Kollegin Gebhard.

(Ralf Witzel [FDP]: Wissen Sie, wo der Minister ist? – Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE]: Vielleicht zum Neujahrsempfang der SPD in Reutlingen!)

Heike Gebhard (SPD): Herr Präsident! Verehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Grundsatzdebatte einer Haushaltsberatung ist normalerweise die Königsdisziplin des Parlaments. Sie sollte eigentlich eine Sternstunde sein; aber diejenigen, die die Möglichkeit hatten, hier die ersten anderthalb Stunden der Debatte zu verfolgen, werden bestätigen, dass man davon doch sehr weit entfernt ist.

Denn wer genau zugehört hat, hat Folgendes festgestellt: Die Bandbreite der Stimmen aus der Opposition reicht – wenn ich dem Kollegen Schulz richtig zugehört habe – von dem Standpunkt, dass wir in diesem Haushalt an vielen Stellen angeblich viel zu wenig Geld ausgeben, bis hin zum Standpunkt des Kollegen Witzel von der FDP-Fraktion, der leugnet, dass 40.000 zusätzliche Schülerinnen und Schüler auch zusätzliche Lehrerstellen erfordern.

(Beifall von der SPD)

Ich denke, das haben hoffentlich alle Lehrer und Eltern in diesem Lande mitbekommen, damit sie wissen, wo sie bei der FDP dran sind.

(Zuruf von Ralf Witzel [FDP])

Die CDU scheint überhaupt keine Linie mehr zu haben. Woran mag das liegen? Wer die Haushaltsberatungen der letzten Jahre ein bisschen verfolgt hat, der wird mitbekommen haben, dass Sie fest davon ausgegangen waren, dass Rot-Grün die Schuldenbremse nicht werde einhalten und die fallende Linie nicht werde darstellen können.

Schließlich waren Sie davon ausgegangen, dass wir in 2013 noch eine Neuverschuldung in Höhe von 6,5 Milliarden € in Anspruch nehmen müssten. Stattdessen waren wir in 2013 bereits bei 3,1 Milliarden €, und diese Linie ist weiter gesunken. Um uns nicht selbst zu zitieren, verweise ich auf den PwC: Demnach ist NRW im Vergleich mit den anderen Bundesländern seit August 2014 auf einem guten Weg, und es ist davon auszugehen, dass Nordrhein-Westfalen sehr wohl die Schuldenbremse einhalten wird.

Diese Spielwiese haben Sie also nicht mehr; hier brauchen Sie eine neue. In der Vergangenheit hat man es versucht, indem man die entsprechenden Fachleute mehr Anträge stellen ließ und im Haushalts- und Finanzausschuss dann darauf achtete, dass weniger Geld ausgegeben werden sollte. Doch nun ist dies dank der Einhaltung der Schuldenbremse nicht mehr möglich.

Das führt dazu, dass im Haushalts- und Finanzausschuss kaum noch Änderungsanträge kommen, vonseiten der FDP und der Piraten gar keine. Die CDU hat zumindest noch in Fachausschüssen Anträge gestellt, und diese sind mehr als entlarvend. Dort kann man zum Beispiel lesen, dass zum Bau von neuen Straßen das Sozialticket abgeschafft werden soll.

Da weiß man doch genau, welche Gruppe gemeint ist. Den Eltern soll die Möglichkeit des beitragsfreien Kindergartenjahres genommen werden; stattdessen sollen sie den Neubau von Kindertagesstätten finanzieren. Das ist doch die wahre Linie, die hier von der Opposition gefordert wird. Das ist keine wirkliche Alternative, sondern das zeigt einfach nur, wie die Menschen belastet werden sollen.

Wirklich lächerlich werden die Vorschläge der Opposition, wenn sie im Haushalt an den Titel der Ministerpräsidentin geht, der für Veranstaltungen gedacht ist. Da wollen Sie doch tatsächlich den geringen Betrag von 350.000 € um 250.000 € auf 100.000 € reduzieren. Das ist wirklich als lächerlich zu bezeichnen, wenn man einmal nachschaut, welche Mittel dem Kollegen Rüttgers zur Verfügung gestanden haben. Der brauchte für eine einzige Veranstaltung über 500.000 € – und das mehrere Jahre hintereinander.

(Vereinzelt Beifall von der SPD)

Das zeigt einfach nur, wer da die Handschrift führt. Es wird mehr als deutlich: Die Opposition hat kein Konzept.

Eine letzte Bemerkung: Der Minister hat klargestellt, wo die zusätzlichen Mehreinnahmen landen: insbesondere bei den Kommunen. Es wird immer wieder gesagt – eines der beliebtesten Themen –: Es ist doch einsehbar, dass unsere Kommunen mehr unterstützt werden müssen. – Auch da meine ich: Mäßigen Sie sich! Denken Sie daran, was Sie den Kommunen angetan haben! Ich wiederhole es gerne noch mal. Allein meiner Kommune haben Sie pro Jahr 30 Millionen € vorenthalten. Jemand, der so etwas tut, kann uns in dieser Beziehung nicht anklagen. – Danke schön.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Frau Kollegin. – Für die FDP-Fraktion spricht Kollege Witzel.

Ralf Witzel (FDP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist bezeichnend: Bei der Grundsatzdebatte zum Landeshaushalt in dieser Haushaltswoche ist die Ministerpräsidentin keine einzige Minute da, der Finanzminister fehlt in dieser Debatte seit zehn Minuten, und die Kabinettsbank ist mit nur zwei Ministern besetzt.

(Beifall von der FDP, der CDU und den PIRATEN)

Dies vorweggestellt, erwarte ich Auskünfte zur Arbeitsverweigerung dieser Regierung bei der Haushaltskonsolidierung.

(Zurufe und Lachen bei der SPD)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Herr Kollege Witzel, würden Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Herter zulassen?

Ralf Witzel (FDP): Selbstverständlich.

Marc Herter (SPD): Herr Kollege Witzel, herzlichen Dank, dass Sie die Zwischenfrage gestatten. – Ist Ihnen bekannt, dass zeitgleich eine Ministerpräsidentenkonferenz in Berlin zum Thema „Bundesländer-Finanzbeziehungen“ stattfindet, in der es vielleicht darum geht, ob die Grundlagen, die wir gerade miteinander diskutieren, im Interesse des Landes Nordrhein-Westfalen verbessert werden können? Stimmen Sie mir zu, Herr Witzel, dass es an dieser Stelle im Interesse von Nordrhein-Westfalen und von uns allen liegt,

(Zurufe von der CDU)

dass das erfolgreich verläuft? – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Herr Kollege, bitte.

Ralf Witzel (FDP): Herr Kollege Herter, ich habe natürlich Ihre Zwischenfrage gerne zugelassen, weil ich es für selbstverständlich halte, in einer Demokratie Wort und Widerworte miteinander auszutragen.

(Zurufe von der SPD: Oh! – Zuruf von Marc Herter [SPD])

In der Sache freuen wir uns selbstverständlich auch als Opposition, wenn es zu strukturellen Verbesserungen beim Länderfinanzausgleich kommt.

(Nadja Lüders [SPD]: Aha!)

Wir haben aber die Bitte und die Erwartung, dass in den anderthalb Stunden der Haushaltsdebatte hier, die ja die Grundsatzdebatte ist, für die Diskussion ein ressortleitendes Mitglied der Landesregierung zur Verfügung steht.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Unsere Bitte ist es, dies zu ermöglichen. Wir bitten den Finanzminister, darzustellen, wo er seinen strukturellen Konsolidierungsbeitrag sieht. Wir sehen da mehr Arbeitsverweigerung und Zufallsergebnisse.

(Beifall von Dr. Joachim Stamp [FDP])

Wenn Sie gerne öffentlich auftreten als der brutalstmögliche Aufklärer zweifelhafter Steuerpraktiken, dann müssen Sie auch erklären, warum Sie beim Thema „WestLB und Cum-Ex“ zum Heimlich-tuer des Jahres im Landeskabinett werden,

(Zurufe von den GRÜNEN)

warum Sie dem Parlament die Unterlagen nicht vorlegen, die es vielleicht ermöglichen würden, Ihren Standpunkt nachzuvollziehen, den Sie öffentlich eingenommen haben.

(Stefan Zimkeit [SPD]: Herr Witzel, das ist so erbärmlich, was Sie da vortragen!)

Sie sollten darlegen, welche Kosten noch auf uns zukommen und welche nicht realisierten Chancen bei Nacherlösen aus Klageaktivitäten in den USA noch realisiert werden können.

(Zuruf von Stefan Zimkeit [SPD])

Wir bekommen immer nur Klagen und Verfahren zulasten der WestLB mit. Was tun Sie aktiv, um auch die Chancen zu nutzen? Das sollten Sie in diesem Parlament adäquat darstellen. Wie gesagt, Ihre Haushaltspolitik hat seinerzeit mit dem Verfassungsgerichtsurteil begonnen, als Sie damals schon versucht haben, 1 Milliarde € auf die Seite zu legen. Das ist dankenswerterweise vor dem Verfassungsgerichtshof gescheitert.

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Herr Kollege.

Ralf Witzel (FDP): Mein letzter Satz. – Deshalb glaube ich, es ist nicht unberechtigt, wenn wir sagen, dass sich hier der Bogen Ihrer Trickereien im Landeshaushalt schließt. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Witzel. – Für die Piratenfraktion Kollege Schulz.

Dietmar Schulz (PIRATEN): Danke, Herr Präsident. – Ich werde die restlichen Sekunden meiner Redezeit nutzen, um kurz auf Frau Kollegin Gebhard einzugehen. Sie sagen, die Opposition habe kein Konzept. Vonseiten der Piratenfraktion weise ich auf die Rede zur Einbringung des Haushalts unseres Fraktionsvorsitzenden hin, in der das Konzept genannt ist. Die Änderungsanträge sind im Haushalts- und Finanzausschuss angekündigt. Zu sagen, es gebe keine, ist eine falsche Grundannahme.

Hinzu kommt noch eines: Ich erinnere an die Haushaltsberatungen im letzten Jahr, in denen es von Rot-Grün auch Änderungsanträge gab, groß angekündigt, die in der letzten HFA-Sitzung vor der drit-

ten Lesung mit Sperrvermerk herauskamen und noch nicht mal ausreichend beraten werden konnten.

(Vereinzelt Beifall von den PIRATEN)

Das dürfen die regierungstragenden Fraktionen uns als Opposition nicht vorwerfen.

(Beifall von den PIRATEN)

Das nehme ich für die Piratenfraktion so nicht hin, sondern weise das mit allem Nachdruck zurück. – Danke schön.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Schulz. – Für die Landesregierung spricht noch einmal Herr Finanzminister Dr. Walter-Borjans.

Dr. Norbert Walter-Borjans, Finanzminister: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr verehrte Abgeordnete von CDU und FDP, ich gehöre nicht zu denen, die sich bei Debatten, die mein Haus betreffen, aus dem Plenum entfernen, wenn es dafür nicht einen schwerwiegenden Grund gibt. Es gibt gerade eine Verhandlungspause bei der Ministerpräsidentenkonferenz zu den Bund-Länder-Finanzbeziehungen. Die Ministerpräsidentin hat mich angerufen, und wir haben uns abgestimmt, wie die nächsten Schritte in Berlin zu vollziehen sind.

Ich würde mir sehr wünschen,

(Zuruf von Stefan Zimkeit [SPD])

wenn Sie dafür Verständnis hätten, ohne dem Versuch zu unterliegen, daraus wieder eines Ihrer Skandalchen zu machen, für die wir schon einige Beispiele aus der Vergangenheit nennen können.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN – Stefan Zimkeit [SPD]: Herr Witzel, Sie sollten sich mal entschuldigen! – Zuruf von Ralf Witzel [FDP] – Zuruf von den GRÜNEN: Arbeitsverweigerung!)

– Herr Schmitz scheint das zu einer Spezialität zu entwickeln. Er hat in diesem Punkt ja interessante kleine Anfragen gestellt, zu denen es auch Antworten gibt, die wir uns noch einmal ansehen können.

Ich will Ihnen nur noch ganz kurz sagen: Das, was wir machen, ist eine strukturelle Konsolidierung. Ich glaube, wenn man das über fünfeinhalb Jahre in dieser Weise belegen kann, dann ist das gut zu erkennen.

Herr Optendrenk, Sie legen sich die Wirklichkeit zu recht. Herr Linssen hat nicht etwa aus Überschüssen in eine Rücklage gepackt. Sie haben in dem Jahr, als damals die Vorsorge getroffen worden ist, 1,1 Milliarden € Kredit aufgenommen – im Übrigen eine Vorsorge, die ich richtig finde, bei deren Auf-

stockung Sie aber vor das Verfassungsgericht gezogen sind. Sie haben sich sagen lassen müssen, dass auch das, was Herr Linssen gemacht hat, nach diesen Kriterien eigentlich nicht erlaubt gewesen wäre.

(Beifall von der SPD – Zurufe von der CDU: Nein!)

Der zweite Punkt ist – ich habe es eben schon zitiert –: Es gibt eine Reihe von Aussagen von Herrn Linssen. Er hat hier oder in Interviews gesagt: Es kommt darauf an, dass der Plan stimmt; wie das ist im anschließenden Verlauf aussieht, ist eine andere Frage.

Das ist nicht meine Vorgehensweise in diesem Punkt. Wir haben eine strukturelle Konsolidierung nicht nur vorgesehen und angepeilt, sondern wir haben sie bis jetzt Schritt für Schritt umgesetzt. All das, was jeweils nicht an Kreditermächtigungen ausgeschöpft worden ist, haben Sie anschließend als gefundene Milliarden dargestellt. Ich kann Ihnen nur sagen: Ja, die haben wir jedes Jahr gefunden. Sie sind nur, nachdem Sie einmal versucht haben, einen Skandal daraus zu machen, sehr still geworden, weil Sie gemerkt haben, wie erfolgreich dieser Weg ist.

(Vereinzelt Beifall von der SPD)

Dann noch zu einem Punkt – obwohl das eigentlich nur am Rande zum Thema „Haushalt 2016“ gehört; aber es ist nun mal eines der Hobbys von Herrn Witzel –:

(Zuruf von Ralf Witzel [FDP])

Herr Witzel, wenn man den Medienberichten die WestLB betreffend Glauben schenken darf – ich selbst habe mir die Auswertungsergebnisse ganz bewusst nicht daraufhin angesehen, um welche Banken es sich handelt –, dann geht es um die Mediendarstellung in den Jahren 2006 bis 2008; das scheint zumindest gesichert zu sein.

Wie scheinheilig sind Sie? Wieso ist derjenige, auf dessen Initiative hin eine CD erworben worden ist, die das Ganze aufdeckt, der, der für Intransparenz sorgt? Aber haben Sie denn transparent gearbeitet?

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)

Wieso haben Sie nie Fragen gestellt? Ich bin derjenige, der den Aufsichtsratsvorsitzenden der Portigon gebeten hat, der Sache nachzugehen. Dann hat der Aufsichtsrat für eine gutachterliche Stellungnahme gesorgt. Sie wissen, dass ich derjenige im Haushalts- und Finanzausschuss war, der den Vorstand der Portigon aufgefordert hat, diese Expertise zu veröffentlichen. Ich habe gesagt: Ich werde sogar, wenn der Vorstand es nicht macht, prüfen lassen, ob ich das dann als Aufsichtsratsmitglied und Minister tun darf. – Mir also zu unterstellen, ich woll-

te hier verdunkeln, das ist doch Irreführung! Das kann man sich doch gar nicht vorstellen.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Sie wissen das doch. Das ist Ihre Masche. Ich habe den Eindruck, dass Sie manchmal einfach nicht Ihre Scheuklappen ablegen. Sie haben sich einen Vorwurf ausgedacht, der aus jeder Kleinen Anfrage, aus jedem Wortbeitrag quillt. Man kann Ihnen die Wirklichkeit entgegenhalten, man kann Ihnen Belege entgegenhalten.

Ich sage Ihnen: Das, was Sie heute gesagt haben, wird auch nach der Antwort, die Sie jetzt von mir bekommen haben, noch mehrfach Ihr Redebeitrag in diesem Landtag sein. Ganz ehrlich: Das wird dem Anspruch eines solchen Hauses nicht gerecht.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Diese Landesregierung hat nun wirklich erkennbar über die Grenzen des Landes hinaus enorm viel dazu beigetragen, dass Steuern nicht umgangen werden und dass Steuerschlupflöcher geschlossen werden können. Ich würde mir wünschen, dass Sie sich noch einmal Ihre eigenen Redebeiträge der letzten Jahre ansehen.

Dann könnten Sie feststellen, wie schwer es war, Sie ein bisschen auf den Kurs zu bringen, dass Sie das, was da ursprünglich gemacht worden ist und was wir aufgedeckt haben, nicht für Steuerwettbewerb halten, sondern dass es ein kriminelles Verhalten gegenüber der Allgemeinheit ist, wenn sich Leute ihre eigenen Steuergesetze machen. Dazu gehören Einzelpersonen, Unternehmen und auch diejenigen, die dafür Verantwortung tragen, gleich welcher Partei, gleich zu welchem Eigentümer sie gehören. Genauso gehen wir vor. Genauso wird das auch weiterverfolgt.

Wenn die Steuerfahndung Ansatzpunkte dafür hat, dass in der WestLB etwas nicht richtig bewegt worden ist, dann ist das genauso ein Grund, strafrechtlich dagegen vorzugehen, wie es bei jeder privaten Bank auch der Fall ist. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Minister. Die Landesregierung hat ihre Redezeit nochmals um 6 Minuten und 8 Sekunden überzogen. – Für die CDU-Fraktion hat sich Dr. Optendrenk gemeldet.

(Michael Hübner [SPD]: Das „Ironie“-Schild nicht vergessen!)

Dr. Marcus Optendrenk (CDU): Herr Minister, weil Sie eben aus dem dargelegten Grund nicht die Gelegenheit hatten, zu hören, was ich zu dem Thema „Rücklagenbildung“ gesagt habe, möchte ich Ihren Irrtum, den Sie gerade noch einmal vertieft haben, widerlegen.

(Zuruf von der SPD: Ironie, nicht?)

Sie erliegen einem zweifachen Irrtum: Das eine ist der Irrtum, dass das, was 2008 im Haushaltsvollzug in eine Rücklage für die WestLB-Finanzierung sowie die Kosten und Risiken aus der Phoenix-Portfolio-Gestaltung eingezahlt worden ist, eine illegale Rücklage gewesen sei. Im Gegenteil! Sie sind heute noch, und zwar seit 2010, der Hauptprofiteur dieser Rücklage, weil Sie deshalb keine Garantiezinsziehungen für WestLB-Zahlungen in Ihren Haushaltsplan haben einstellen müssen.

(Stefan Zimkeit [SPD]: Aber genau das hat er doch gesagt!)

Das war eine rechtlich saubere und in der Sache richtige Entscheidung der damaligen Landesregierung.

(Beifall von der CDU)

Das Zweite ist: Wenn Sie die Rücklagenbildung der Großen Koalition in Berlin ansprechen, dann beachten Sie bitte, dass der Unterschied zu dem, was Sie hier vorschlagen, ganz einfach ist. Sie haben keine Nettoüberschüsse im Haushalt. Herr Schäuble hat im Haushaltsvollzug einen Nettoüberschuss.

(Minister Dr. Norbert Walter-Borjans: Ich muss die genauso tilgen! Das wissen Sie!)

Er macht null neue Schulden und packt in Rücklagen nur das rein, was er nicht an Nettoneuverschuldung hat.

(Minister Dr. Norbert Walter-Borjans: Das ist falsch!)

Er hat einen Schuldenstand und könnte tilgen, und er entscheidet sich, einen jahresbezogenen Überschuss in eine Rücklage für zukünftige Jahre zu geben. Sie haben aber bei Weitem keinen jahresbezogenen Überschuss.

(Beifall von der CDU – Zuruf von Minister Dr. Norbert Walter-Borjans)

Sie haben ihn nicht! Deshalb war das Kriterium etwa des Landesrechnungshofs bei der Frage, ob Sie zum Beispiel überhaupt Pensionsvorsorge machen dürfen – das hat Ihnen auch das Verfassungsgericht gesagt –: Sie brauchen eine positive Zinsdifferenz zwischen dem, was Sie da erwirtschaften, und dem, was Sie sonst aufnehmen würden.

Sie haben selbst in Vorlagen auch nach 2010 dem Parlament vorgetragen, dass beispielsweise die Vorsorge für Zukunftslasten im Bereich der Pensionen in der Zinseinnahme ertragreicher ist, als was Sie an Zinsen zahlen würden. Nur unter den Kriterien war es nach Auffassung des Landesverfassungsgerichts in Ordnung. Dagegen hat keiner etwas einzuwenden.

Das Verfassungsgericht hätte Ihnen auch nicht im Nachtrag 2010 die rote Karte gezeigt, wenn Sie nur das gemacht hätten. Sie haben etwas anderes ge-

macht. Sie wollten sich einen Puffer aufbauen, haben sich aber irgendeinen Popanz aufgebaut. Das hat Ihnen das Gericht kaputtgemacht. Deshalb stellen Sie sich jetzt nicht so hin, als seien Sie nicht der Sünder, der Sie an der Stelle waren!

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Dr. Optendrenk. – Nun spricht Herr Schulz für die Piratenfraktion noch einmal.

Dietmar Schulz (PIRATEN): Vielen Dank, Herr Präsident! Ich möchte gerne noch einmal auf den letzten Aspekt eingehen, den der Finanzminister, hier im Zusammenhang mit den Cum-Ex-Geschäften der WestLB dargelegt hat, auch vor dem Hintergrund der letzten Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses, in der das hinreichend Thema war. – Ja, Herr Finanzminister, da habe ich in Ihr Zeugnis geschrieben: Sie gehören tatsächlich zu denjenigen, die insbesondere Steuerschlupflöcher zumindest angehen – ich denke an OECD-BEPS und dergleichen mehr –, dass dort etwas bewegt wird.

Gleichwohl haben wir seit dem Jahr 2012 die Frage der Steuerschlupflöcher hier am Tisch diskutiert. In Wahrheit ist seit 2012, Herr Finanzminister, kein einziges geschlossen. Auch die Umgehungstatbestände bei der Grunderwerbsteuer – so war die Ankündigung – würden notfalls im Alleingang angegangen werden. Dasselbe gilt hinsichtlich der Lizenzbox-Geschichten.

Jetzt komme ich noch einmal zurück zu den Cum-Ex-Geschäften und dem zeitlichen Ablauf. Sie, Herr Finanzminister, wissen ja, dass die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen, die das überhaupt ermöglicht haben, immerhin bis zum Jahr 2012 existiert haben.

Jetzt komme ich zurück zur Eigentümersituation bezüglich der WestLB oder anderer großer wirtschaftsstarker Unternehmungen des Landes Nordrhein-Westfalen, die im Eigentum des Landes Nordrhein-Westfalen und damit letztendlich aller Bürgerinnen und Bürger stehen. Wir müssen uns hier am Pult oder auch im Ausschuss darüber die Köpfe zerbrechen, wie wir als Parlament, als Vertreter der Bürgerinnen und Bürger des Landes, als Kontrollorgan der Landesregierung die Prüfberichte eventuell einsehen können, die von denjenigen Gesellschaften bzw. Unternehmungen zu Recht und notwendigerweise beauftragt werden. Denn wie Sie selber sagen, war es in den Jahren 2006, 2007 und 2008 so, dass ein Mitglied der Landesregierung, genauso wie Sie jetzt, Herr Finanzminister, einen Sitz im Aufsichtsrat beispielsweise der Portigon haben.

Sie können heute der Portigon sagen: Gebt das mal raus, sofern euch das möglich ist! – Ob es Ihnen als Aufsichtsratsmitglied und Mitglied der Landesregie-

rung möglich ist, das zu tun, wissen Sie doch schon heute, Herr Finanzminister. Das haben wir doch schon an anderen Stellen erlebt, und so weist es auch die Rechtspraxis in Bezug auf Vertragsrecht aus: PwC wird sich selbstverständlich in dem zugrunde liegenden Vertrag eine entsprechende Verschwiegenheitsklausel gegenzeichnen lassen haben, die es Ihnen als Landesregierung oder auch als Aufsichtsratsmitglied unmöglich macht, dem Parlament, das heißt, den Vertretern der Bürgerinnen und Bürger des Landes, die Unterlagen zur Verfügung zu stellen hinsichtlich der Unternehmen, die im Eigentum des Landes stehen und damit auch reflexartig im Eigentum der Bürgerinnen und Bürger des Landes.

Diese Perversion sollte ein für alle Male beseitigt werden. Da stehen auch Sie, Herr Finanzminister, selbstverständlich in der Verpflichtung, entsprechende Verträge in der Zukunft so zu gestalten, dass diese ohne Probleme und ohne gesonderte Prüfung – und nicht nur in irgendwelchen geheimen Räumen zur geheimen Einsichtnahme – dem Parlament und damit auch der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Mit „Öffentlichkeit“ meine ich nicht nur die Mitglieder des Landtags, sondern damit meine ich tatsächlich eine Veröffentlichung in maschinenlesbarer Form, für jedermann einsehbar, damit die Menschen in diesem Land überhaupt begreifen, was hier die Politik bewirkt oder auch nicht bewirkt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Schulz. – Nun spricht noch einmal für die FDP-Fraktion Herr Witzel.

Ralf Witzel (FDP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Finanzminister, wir haben zu keinem Zeitpunkt in diesem Hohen Hause behauptet, dass irgendein krummes Geschäft bei Cum-Ex definitiv bei der WestLB stattgefunden hätte. Aber wir stellen Ihnen aufgrund sehr einschlägig fachlicher und präziser Medienberichterstattung nicht von Boulevardmedien, sondern von den Rechercheabteilungen von Wirtschaftsmedien Nachfragen, was Ihnen dazu bekannt ist. Es hat niemand behauptet, Sie selber hätten etwas Unrechtes in einer Zeit, die objektiv vor Ihrer Amtszeit lag, dort zu vertreten gehabt.

Aber was wir von Ihnen erwarten, ist, dass Sie die Verteidigungslinie für die WestLB und für die Portigon AG als Rechtsnachfolger, die Sie seit zwei Jahren gegenüber diesem Haus aufbauen, jetzt unterlegen. Wenn Sie sagen, Sie haben einen Prüfungsbericht von Ernst & Young, aus dem hervorgeht, dass Sie eine andere Haltung als die, die Sie bislang vertreten haben, objektiv vernünftigerweise nicht werden einnehmen können, dann stelle ich

das nicht infrage, aber dann möchte ich diesen Bericht vorgelegt bekommen.

(Beifall von der FDP)

Herr Finanzminister, Sie verschanzen sich gerne hinter den Interessen von Landesunternehmen und Beteiligungen. Das können Sie an dieser Stelle aber nicht tun, weil das Thema nicht ist, ob wir beide es richtig finden, dass es eine kluge Kommunikationsstrategie ist, wenn die Portigon AG den Prüfungsbericht von Ernst & Young der Öffentlichkeit vorlegt oder interessierten Fachjournalisten gibt. Dazu können wir eine Meinung haben; da liegen wir vielleicht gar nicht weit auseinander, was klug wäre.

Aber der entscheidende Punkt ist: Wenn die dort operativ Verantwortlichen diese Frage anders entscheiden, dann haben Sie als Finanzminister, dann haben Sie als Landesregierung trotzdem eine parlamentarische Informationsverpflichtung diesem Haus gegenüber.

Dass es ein Auskunftsrecht der Abgeordneten bei öffentlichen Unternehmen gibt, hat niemand anders als Reiner Priggen von Ihrem Koalitionspartner erstritten, und zwar in dem Priggen-Urteil vor dem Verfassungsgerichtshof, das ich ausdrücklich begrüße. Denn hier wird klargestellt, dass es geeignete Belege geben muss, die eine Regierung vorzulegen hat, die es ermöglichen, dass Abgeordnete die für sie entscheidungserheblichen Dinge anhand der Unterlagen auch nachvollziehen können.

Diese Einstufung, diese Eingruppierung, diese Abwägungsentscheidung müssen Sie begründen, wenn Sie dem Parlament im Rahmen der Parlamentsinformationsrechte diese Informationen vor enthalten.

(Britta Altenkamp [SPD]: Gnade!)

Deshalb bitte ich Sie noch mal dringend von dieser Stelle aus: Legen Sie in der kommenden Woche dem Haushalts- und Finanzausschuss als Fachgremium die Unterlagen vor,

(Britta Altenkamp [SPD]: Gnade!)

die dort von allen Fraktionen inklusive Ihrer eigenen Fraktion erbeten sind.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Witzel. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit schließe ich die Aussprache.

(Zurufe von der SPD und den PIRATEN: Oh!)

Wir kommen zur Abstimmung. Erstens stimmen wir ab über den Einzelplan 12. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in Drucksache 16/10512, den Einzelplan 12 in der Fassung der Beschlüsse des Ausschusses anzunehmen. Wer stimmt dem zu? – SPD und Grüne. Wer stimmt dagegen? – CDU, FDP und Piraten. Gibt es Enthaltungen? –

Das ist nicht der Fall. Damit ist der **Einzelplan 12 in der Fassung der Beschlüsse des HFA in zweiter Lesung** mit großer Mehrheit **angenommen**.

Zweitens stimmen wir ab über die Finanzplanung 2015 bis 2019, Finanzbericht 2016 unseres Landes inklusive. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in Drucksache 16/10518, die Finanzplanung 2015 bis 2019 mit Finanzbericht 2016 zur Kenntnis zu nehmen. Wer stimmt dem zu? – SPD und Grüne. Wer stimmt dagegen? – CDU, FDP und Piraten. Gibt es Enthaltungen? – Keine Enthaltung. Damit ist die **Beschlussempfehlung Drucksache 16/10518** mit Mehrheit **angenommen**.

Ich darf noch darauf hinweisen, dass wir – wie schon mehrfach angekündigt – die Abstimmung über Einzelplan 20, über den Text des Haushaltsgesetzes und dessen Anlagen sowie über das GFG morgen nach Abschluss der Beratung aller Einzelpläne durchführen werden. Wir werden dann auch über die Rücküberweisung der vorgenannten Gesetzentwürfe zur Vorbereitung der dritten Lesung entscheiden.

An dieser Stelle kommen wir zu einem ganz spannenden Punkt. Ich rufe auf:

**Einzelplan 10
Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz**

Ich darf hinweisen auf die **Beschlussempfehlung und den Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/10510**.

Ich eröffne die Aussprache zu diesem Einzelplan und erteile Frau Schulze Föcking für die CDU-Fraktion das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

Christina Schulze Föcking (CDU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Was hat den Landwirten das letzte Jahr gebracht? Schaut man sich die Bilanzen an, so muss man sagen: 2015 war ein verheerendes Jahr. Auf breiter Front sind die Gewinne eingebrochen, und zwar im Schnitt um sage und schreibe 32.500 € je Betrieb. Knapp 46 % der Höfe erwirtschaften nur 30.000 € oder weniger.

Herr Minister, keine Sorge, ich werfe Ihnen nicht vor, dass Sie für die Weltmärkte verantwortlich sind. Aber auf völliges Unverständnis stößt, dass Sie in einer solch schwierigen Situation den Landwirten das Leben noch schwerer machen und immer noch einen obendrauf setzen.

(Beifall von der CDU und Henning Höne [FDP])

Warum zum Beispiel brauchen wir jetzt unbedingt ein neues Landesnaturschutzgesetz, das im Ergebnis noch mehr Kontrollen, noch mehr Bürokratie und noch mehr Einschränkungen bringen wird?

Sie gehen bei diesem Gesetz auch sehr in Details. Sie machen sich intensiv Gedanken darüber, dass es Ihrer Meinung nach sinnvoll ist, Naturwächter einzustellen und diese in einheitliche Uniformen zu stecken. Andere Sachverhalte hingegen hinterfragen Sie nicht oder nur unzureichend.

So wollen Sie demnächst unter dem Deckmantel des Naturschutzes die Streuobstwiesen noch stärker gesetzlich reglementieren und nehmen damit dem Eigentümer die freie Verfügbarkeit über den eigenen Grund und Boden.

(Vereinzelt Beifall von der CDU – Beifall von Henning Höne [FDP])

Was, glauben Sie, macht aber jemand, der seine Wiesen bislang gerne und freiwillig gepflegt hat und der nun durch Sie durch dieses Vorhaben Einschränkungen in seinem Besitz erfährt? Ich kann es Ihnen sagen und nenne Ihnen gern ein konkretes Beispiel.

Es war auf einer Ortslandwirtetagung: 60 Landwirte kümmern und bemühen sich tagtäglich um ihr Eigentum. Für die Obsternte haben sie sich gerne und freiwillig Streuobstwiesen in Hofnähe angelegt. Deren erster Gedanke war, dass es sehr bedauerlich ist, dass diese Obstbäume nun gegen ihre eigene Überzeugung werden fällen müssen, um auch zukünftig ihr Grundstück zu nutzen und ihre Rechte weiterhin frei wahrnehmen zu können. Das ist wirtschaftlich vernünftig und nachvollziehbar, aber äußerst schade um die Bäume.

Sie schieben mit Ihrer Politik eine Entwicklung an, die die Landwirte so eigentlich nicht möchten. Sie erreichen damit genau das Gegenteil von dem, was Sie bezwecken wollen. Sie, Herr Minister, schaden dem Naturschutz.

(Beifall von der CDU und Henning Höne [FDP])

Ähnlich widersinnig sind auch Ihre Bewirtschaftungseinschränkungen beim Grünland, und unlogisch ist auch Ihre Politik, die den Druck auf den landwirtschaftlichen Bodenmarkt einerseits kritisiert, aber dann andererseits durch das geplante Vorkaufsrecht für Naturschutzverbände diesen Druck noch einmal erhöht. Für alle Maßnahmen tragen alleine Sie die Verantwortung.

Noch mehr Unverständnis kommt bei folgendem Vorgang auf. In einer Kleinen Anfrage hatte ich zusammen mit dem Kollegen Rainer Deppe gefragt, wie Sie eine „Streuobstwiese“ oder eine „natürliche Felsbildung“ definieren. Beides sind Begrifflichkeiten aus Ihrem Entwurf zum Naturschutzgesetz. Ich nehme an oder hoffe zumindest, dass Sie sich intensiv mit dem Gesetzentwurf befasst haben. Oder? Eine Antwort sollte somit eigentlich ganz leichtfallen.

Was aber machen Sie? Sie antworten auf unsere einfache Frage: „Was ist eine Streuobstwiese?“, es habe noch keine formalisierte Willensbekundung

der Landesregierung als Verfassungsorgan stattgefunden. Wollen Sie mir allen Ernstes sagen, dass sich das Landeskabinett mit der Definition von Streuobstwiesen oder von natürlichen Felsformationen beschäftigen muss? Es ist ein Ausdruck der Arroganz der Macht,

(Beifall von der CDU und der FDP – Georg Fortmeier [SPD]: Da ist sie wieder! – Weitere Zurufe)

uns Parlamentariern die uns zustehenden Auskünfte zu verweigern. Transparenz und Offenheit, Dialog und Mitsprache sind Schlagworte, die in keiner Ihrer Reden fehlen, Herr Minister. Die Rammel-Realität sieht jedoch entschieden anders aus.

(Vereinzelt Beifall von der CDU)

Seit 2010 ist der Etat um 34 % auf fast 1 Milliarde € gestiegen. Allein die Mittel für den Naturschutz haben sich auf 18 auf 36 Millionen € erhöht. Jetzt in den Haushaltsberatungen hat Rot-Grün noch einmal eine Mittelerhöhung von 6,5 Millionen € gefordert – natürlich ungedeckt.

Bei einem Haushalt von fast 1 Milliarde € soll es nicht möglich sein, diese Mittel an einer anderen Stelle einzusparen? Das ist ein Armutszeugnis, Herr Minister.

(Beifall von der CDU)

Selbst da, wo es nichts kostet, tritt diese Regierung auf der Stelle. Warum zum Beispiel wurde der Entschließungsantrag von SPD, CDU und Grünen zur Verbraucherbildung an Schulen vom März 2014 nicht mit mehr Nachdruck betrieben? Umgesetzt ist davon bislang lediglich ein Leitprojekt. Eine Rahmenvorgabe und eine Handreichung sollen – drei Jahre später – bis zum Jahr 2017 erarbeitet werden.

Da, wo es wirklich wichtig ist, lassen Sie Elan und Leidenschaft vermissen. Aktiv sind Sie hingegen dort, wo es Ihren parteipolitischen Interessen nützt, wo sie Ihre Klientel bedienen können und wo es in Ihre Ideologie passt. Ich aber sage Ihnen: Tun Sie etwas für unseren ländlichen Raum, und zwar mit Weitblick. Und legen Sie endlich Ihre Scheuklappen ab!

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Schulze Föcking. – Und nun spricht für die SPD-Fraktion Herr Kollege Meesters.

Norbert Meesters (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren auf der Besuchertribüne! Klimaschutz, Umweltschutz, Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz – das sind die fünf Themenfelder, die wir im Einzelplan 10 wiederfinden und die sich auch im Namen des Ministeriums spie-

geln. Das sind die Themen, die gutes und gesundes Leben in Nordrhein-Westfalen betreffen.

Wir als Politik müssen Antwort auf die Frage geben, wie wir dieses gute und gesunde Leben bezogen auf die Produktion von Lebensmitteln, die Behandlung unserer natürlichen Lebensgrundlagen und, allgemein formuliert, die Sicherstellung einer gesunden Umwelt für Mensch und Tier erreichen. Um dies dauerhaft zu gewährleisten, haben wir uns das Ziel gesetzt, unsere Politik in NRW an den Prinzipien der Nachhaltigkeit zu orientieren. Das Nachhaltigkeitskonzept NRW haben wir vor einigen Wochen hier im Landtag vorgestellt. Es wird jetzt noch nach einer Onlinekonsultation weiterentwickelt. Wir haben dann nach Fertigstellung für unser Land ein Leitbild 2030 zur nachhaltigen Entwicklung vorliegen.

Ein zusätzlicher wichtiger Aspekt in diesem Zusammenhang ist die gesellschaftlich breit angelegte Bildung für nachhaltige Entwicklung; denn ohne die Akzeptanz und das Bewusstsein für nachhaltige Prozesse ist jedes gutgemeinte Konzept zum Scheitern verurteilt. Deshalb haben wir diesen Bereich im Haushalt 2016 auch entsprechend hinterlegt.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Mit der Koalitionsvereinbarung 2012 hat die rot-grüne Regierungsmehrheit ein starkes Zeichen für eine moderne und zeitgemäße Entwicklung des ländlichen Raumes gesetzt. Angesichts der Tatsache, dass der mit Abstand größte Teil unserer Landesfläche agrarisch oder forstwirtschaftlich genutzt wird, haben wir uns in den verschiedenen Politikfeldern mit der Stärkung und der Weiterentwicklung des ländlichen Raumes auseinandergesetzt und setzen dies in praktische Politik um.

Dabei gilt es immer, Frau Schulze Föcking, den verschiedenen Nutzungsansprüchen, die es gibt, Rechnung zu tragen. Denn unser Ziel ist es, durch eine ausgewogene, aber lösungsorientierte Gesetzgebung den Lebens- und Wirtschaftsraum in Nordrhein-Westfalen so zu beeinflussen, dass es keinen Stillstand auf dem Lande gibt, sondern eine fortschrittliche Entwicklung, bei der Nutzen und Schützen unserer Landschaft – beide! – zu ihrem Recht kommen.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN – Karlheinz Busen [FDP]: Ist ja ganz was Neues!)

Mit der Biodiversitätsstrategie wollen wir dem fortschreitenden Artensterben begegnen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege, ...

Norbert Meesters (SPD): Ich möchte meine Ausführungen im Zusammenhang vortragen.

Mit der Biodiversitätsstrategie haben wir eine Standortbestimmung des nordrhein-westfälischen

Naturschutzes vorgenommen. Wir haben konkrete Ziele formuliert und entsprechende Maßnahmen zur Förderung der biologischen Vielfalt dargelegt.

Ich möchte hier unterstreichen, dass diese Strategie niemand zu seinem ökologischen Glück zwingt. Sofern sie das Privateigentum betreffen, gilt für alle vorgeschlagenen Maßnahmen das Prinzip der Freiwilligkeit, auch wenn von interessierter Seite, weil es auf dem Lande so schön schlechte Stimmung macht, immer wieder einmal das Gegenteil behauptet wird. Wir zwingen aber niemandem gegen seinen Willen irgendwelche Maßnahmen auf und begrüßen deswegen sehr, dass die Landwirtschaftsverbände und das Ministerium eine Rahmenvereinbarung dazu abgeschlossen haben.

Denn hier wird sehr deutlich, dass sich die Landwirtschaft ihrer Verantwortung sehr bewusst ist. Sie macht so deutlich, dass sie auf kooperativem Weg ihren Teil zur Lösung beitragen wird. Da ist sie wesentlich weiter als Sie, Frau Schulze Föcking.

Aktuell ist das neue Landesnaturschutzgesetz in Vorbereitung, das – so ist es vorgesehen – einige Vorgaben aus der Biodiversitätsstrategie aufnehmen wird. Von den verschiedenen Verbänden haben wir schon viele Anregungen und kritische Hinweise zum Entwurf bekommen. Etliche dieser Hinweise werden mit Sicherheit auf die eine oder andere Art berücksichtigt werden. Deswegen ist das Abarbeiten an einem Gesetz, was sich noch gar nicht in der Diskussion befindet, völlig daneben. Ihre Kritik ist virtuell. Sie wissen ja noch gar nicht, was da am Ende drinstehen wird und welche Auswirkungen das haben wird.

Wir werden außerdem die Verschlechterungen beim Naturschutz durch die schwarz-gelbe Koalition 2007 zurückfahren und den Naturschutz wieder – entsprechend dem zwischenzeitlich novellierten Bundesnaturschutzgesetz – zeitgemäß angepasst in einen guten Stand versetzen. Wir wollen den Naturschutz in Nordrhein-Westfalen stärken.

Wichtig ist: Landwirte, Waldbauern und andere Nutzer werden auch weiterhin ihren Grund und Boden bewirtschaften können. Aber die Zeiten und die Menschen ändern sich. Und in einer veränderten Gesellschaft und unter sehr veränderten Produktionsbedingungen in der Landwirtschaft müssen wir zeitgemäße und angepasste Lösungen zur Sicherung unserer Lebensgrundlagen und zur Erhaltung unserer bäuerlichen Kulturlandschaft finden und anbieten.

Unsere Regelungen werden am Ende des Tages – davon bin ich überzeugt – ausgewogen und praktikabel sein. Schützen und Nützen sind eben zwei Seiten einer Medaille. Das werden wir auch berücksichtigen.

Zu einem starken Naturschutz gehört selbstverständlich auch, dass wir die Biologischen Stationen in Nordrhein-Westfalen auskömmlich sichern, weil

sie vor Ort maßgebliche und unverzichtbare Akteure für Naturschutz, Landschaftspflege und Artenschutz sind. Diese Sicherung spiegelt sich zu Recht auch in diesem Haushaltsplan wider.

Der Schutz des Lebensmittels Nummer eins, unseres Trinkwassers, rückt als Aufgabe immer stärker in den Vordergrund. Der Druck aus Brüssel wird stärker. Aktuell droht ein zweites Verfahren wegen der übermäßigen Belastung unseres Grundwassers in manchen Regionen des Landes wie am Niederrhein und im Münsterland. In den Intensivregionen mussten viele Privatbrunnen wegen zu hoher Nitratbelastung bereits geschlossen werden. Etwa ein Fünftel der Brunnen liegen oberhalb des Nitratgrenzwertes. Deshalb müssen wir handeln.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Die Antwort der Landesregierung auf unsere Große Anfrage „Wirkungen der Landwirtschaft auf die Ressourcen Wasser, Boden, Luft und biologische Vielfalt“ zeigen den Handlungsdruck sehr deutlich auf, dem wir unterliegen. Mit der Novelle des Landeswassergesetzes werden wir uns im neuen Jahr mit dieser Problematik auseinandersetzen und die Spielräume, die uns das Bundesrecht gibt, nutzen, um regional abgestimmte Maßnahmen zum Schutz unserer Gewässer festzulegen.

Ebenso werden wir die neue Düngeverordnung des Bundes thematisieren müssen. Die Novellierung auf Bundesebene muss hinsichtlich der Nitratbelastung eine rasche und deutliche Reduzierung der Einträge erreichen. Eine Überregulierung von Betrieben, die kein erhöhtes Risikopotenzial darstellen, muss vermieden werden. Denn wir wollen die Praxis der Landwirtschaft verbessern. Wir wollen die Landwirtschaft nicht verhindern.

Ich möchte ganz kurz noch den Hochwasserschutz ansprechen, der in Nordrhein-Westfalen immer schon eine wichtige Bedeutung hatte. Als Abgeordneter vom unteren Niederrhein kann ich sagen: Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht. Nun gibt es einen realistischen Fahrplan für den Deichbau bis 2025. Es werden ausreichend Mittel zur Verfügung gestellt. In diesem Haushalt sind es 6,5 Millionen € mehr als im letzten Jahr. Das Personal zur Planungsbearbeitung haben wir im letzten Jahr schon um zehn Stellen aufgestockt. Die Finanzierung bleibt beim bewährten Schlüssel von 80:20. Diese Botschaft ist auch am Niederrhein angekommen.

Nun gilt es, dies gemeinsam mit den Deichverbänden umzusetzen, um so allen Menschen am Niederrhein und auch andernorts in Nordrhein-Westfalen den notwendigen Schutz vor Hochwasser zu geben. Ich bin sehr zuversichtlich, dass uns dies – im Gegensatz zur schwarz-gelben Koalition, die hierbei kläglich versagt hat – auch gelingen wird.

(Beifall von den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der SPD)

Abschließend möchte ich auf das Thema „Verbraucherschutz“ – ein wichtiges Thema – zu sprechen kommen. Vor gut einem Monat, Ende Oktober, haben Landesregierung und Verbraucherzentrale NRW die Vereinbarung für die Jahre 2016 bis 2020 unterzeichnet. Rund 71 Millionen € an Haushaltsmitteln werden in den kommenden Jahren für die Verbraucherzentrale bereitgestellt.

Waren es in den Jahren 2007 bis 2010 noch rund 9 Millionen € pro Jahr, stieg der Betrag für 2011 bis 2015 bereits auf rund 12 Millionen € pro Jahr. Die neue Vereinbarung sieht eine Unterstützung von rund 14 Millionen € jährlich vor. Damit bestätigen wir die gute Arbeit der Verbraucherzentrale in den derzeit existierenden Beratungsstellen.

Meine Damen und Herren, Sie sehen: Unsere Umweltpolitik, unsere Verbraucherpolitik ist nicht nur vielfältig, sondern sie ist auch wichtig und kommt direkt bei den Menschen an. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Meesters. – Nun spricht für die FDP-Fraktion Herr Kollege Höne.

Henning Höne (FDP): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hinter dem Einzelplan 10, den wir hier debattieren, stehen 989,8 Millionen € – fast eine Milliarde €.

Diese Summe spielt der betroffene Minister ganz gern herunter. In der Ausschusssitzung am 23. September 2015 war eine von Herrn Rammel – Zitat – „wichtige Botschaft“, das seien lediglich 1,5 % des Gesamtvolumens des Haushalts. Die damit gesendete Botschaft müsste dann lauten: Fast 1 Milliarde € ist eigentlich nichts; das fällt im Haushalt nicht richtig auf. Insofern lohnt das Sparen an dieser Stelle nicht.

Angesichts dieser Logik, Herr Minister Rammel, erinnere ich an die gestrige Plenardebatte zum Klimaschutz. Ich verweise darauf, dass die Treibhausgasemissionen, die von NRW ausgehen, einen Anteil von unter 1 % an dem weltweiten Ausstoß ausmachen. Ihre Logik zu Ende gedacht müsste ja bedeuten: Dann lohnt es sich an der Stelle auch nicht, irgendetwas zu tun. Denn der Anteil der Treibhausgasemissionen von NRW an ist ja noch geringer als der Anteil der Ausgaben des Einzelplans 10 am Gesamthaushalt. Diesen Widerspruch können Sie sicherlich nicht auflösen.

(Beifall von der FDP)

Was Sie beim Klimaschutz, Herr Minister Rammel, überambitioniert sind, das das fehlt Ihnen bei der Haushaltsdisziplin. Wir würden uns da etwas mehr Gleichgewicht wünschen.

Hinter den Zahlen im Haushalt – den für viele sicherlich sehr trockenen Zahlen im Haushalt –, liebe Kolleginnen und Kollegen, steht immer eine Politik, stehen einzelne Projekte, die damit umgesetzt werden. Ein großes Projekt, das uns schon seit einigen Wochen beschäftigt und uns sicherlich noch die kommenden Monate beschäftigen wird, ist das Landesnaturschutzgesetz. Dazu liegt uns ein Gesetzesentwurf vor.

Wir meinen – das habe ich an verschiedenen Stellen schon deutlich gemacht –, dieser Entwurf braucht dringen eine Generalüberholung. Er muss zurück in die Werkstatt. Diesem Entwurf des Landesnaturschutzgesetzes fehlt Messbarkeit, ihm fehlt Vertrauen, ihm fehlt Respekt.

Es fehlt Messbarkeit. Denken wir an den Biotopverbund. Ich muss Ihnen sagen, Herr Minister Rammel: Es ist dem Parlament gegenüber eine Frechheit, wenn Sie auf die noch laufenden Willensbildung der Landesregierung verweisen – das können wir Ihnen nicht abnehmen – und nicht beantworten können, ob schon 15 % der Landesfläche im Biotopverbund sind oder nicht. Denn bei der Erstellung muss man sich ja etwas dabei gedacht haben. Da Sie nicht antworten, kann das Ergebnis nur lauten: Sie haben sich dabei nichts gedacht. Sie haben gewürfelt. Das ist weder sach- noch fachgerecht.

(Beifall von der FDP)

Das passt aber insgesamt zu Ihrem Motto „Viel hilft viel“. Wir hatten schon Diskussionen über das Naturschutzgesetz. Kollege Rüße hat dazu gesagt, was die Artenvielfalt angehe, sei in den letzten 30 Jahren alles immer nur schlimmer geworden;

(Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE]: Rüße ist ein guter Mann!)

darum müssten wir jetzt mit mehr Geld, mit mehr Personal weitermachen. Sie wollen also das Tempo erhöhen, noch mehr aufs Gas. Wir wollen, liebe Kolleginnen und Kollegen, an der einen oder anderen Stelle aber auch die Richtung hinterfragen, weil die Entwicklung differenziert ist.

Ja, es gibt bei einzelnen Arten starken Rückgang. Es gibt aber auch Arten, die stabil sind. Es gibt auch Arten, deren Zahl zugenommen hat. Die pauschale Antwort, einfach nur das Tempo erhöhen zu wollen, reicht uns darum nicht aus. Konkrete Ziele müssen mit konkreten Maßnahmen und einer klaren Verantwortung verknüpft werden. Was hilft es eigentlich genau? Wie soll mit einem Biotopverbund von welcher Größe was exakt erreicht werden? Diese Messbarkeit und diese Verantwortung finden wir in diesem Entwurf nicht.

(Beifall von der FDP)

Es fehlt Vertrauen. Über den sogenannten Flurfunk gab es ein Beispiel dafür, was dies – wie ich meine – sehr anschaulich macht. Angeblich soll es für das Naturschutzgesetz einmal Pläne gegeben ha-

ben, in Einzelbereichen so weit zu gehen, sogar Fruchtfolgen in der Landwirtschaft den einzelnen Betrieben vorzugeben. Das zeigt, welcher gefährlicher Geist in Ihrem Hause, Herr Minister, weht. Es fehlt Vertrauen in diejenigen, die seit vielen Generationen Höfe bewirtschaften, die mit, von und in der Natur leben.

Das zeigen übrigens auch Ihre Überlegungen, in die gute fachliche Praxis einzugreifen. Herr Kollege Meesters, natürlich entwickeln sich die Menschen weiter, entwickeln sich die Zeiten weiter. Aber die gute fachliche Praxis entwickelt sich in der Praxis und durch eine entsprechende wissenschaftliche Begleitung weiter – nicht auf dem Ministeriumstisch in Düsseldorf.

Meine Damen und Herren, es fehlt Respekt – Respekt vor den Landnutzern, vor deren Arbeit, die sie, wie ich gerade schon sagte, seit vielen Generationen geleistet haben. Das zeigt sich zum Beispiel daran, dass sowohl die Regierung als auch die sie tragenden Fraktionen im Ausschuss unheimlich gerne Einzelfälle für ihre Stoßrichtung instrumentalisieren. Denken Sie zum Beispiel an die Unglücksfälle, an die Brände in Mastställen, denken Sie zum Beispiel an die Diskussion zur Antibiotikadatenbank.

Bei Ihnen gilt: Hauptsache, alles ist öffentlich. Denn dann können Sie direkt Schlüsse ziehen, ohne dass überhaupt eine ausreichend große Zahl an Daten gesammelt wurde.

Sie instrumentalisieren das für eine Stimmungsmache, und gleichzeitig stellen Sie in diesen Haushalt eine viertel Million Euro ein, um Projekte für die Wertschätzung von Lebensmitteln und die Arbeit der entsprechenden Branche zu unterstützen. Sie zerstören also erst Vertrauen und wollen dann hinterher mit dem Geld der Steuerzahler dieses wieder ein Stück weit aufbauen. Das kann wahrlich nichts mit guter Haushaltsführung zu tun haben.

Sie wollen Betroffene zu Beteiligten machen. Das setzt aber den kooperativen Ansatz nun wahrlich voraus. Herr Meesters, natürlich finden sich – denken Sie zum Beispiel an den gesetzlichen Schutz der Streuobstwiesen – verbindliche und nicht mehr kooperative Ansätze in diesem Gesetz wieder. Diese können Sie nicht wegdiskutieren.

Meine Damen und Herren, es gibt keinen Willen zum Sparen, keinen Willen zur Konzentration auf das Wesentliche. In diesem Hause herrscht Misstrauen, es fehlt an Respekt, und es fehlt Messbarkeit. Diesen Einzelplan kann man nur ablehnen.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Höne. – Für die Grünen-Fraktion hat Herr Kollege Rüße das Wort.

Norwich Rüße (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte einige Befürchtungen, was da jetzt vonseiten der Opposition an Kritik kommen würde, da ich Sie zusammen mit meinem Kollegen Meesters auf einigen Veranstaltungen in letzter Zeit erlebt habe und dort einiges an unsachlicher Kritik – gerade auch am Landesnutzschutzgesetz – gekommen ist.

Ich glaube, wir sind alle gut beraten, auf einer sachlich-fundierten Ebene miteinander weiterzuarbeiten und uns zu überlegen, ob wir uns diesen unsachlichen Vorstößen, die insbesondere immer wieder aus diesem Aktionsbündnis Ländlicher Raum kommen, anschließen. Dass dieses Aktionsbündnis für Sie als CDU eine gewisse Verlockung darstellt, ist nachvollziehbar; schließlich stellen Sie bei einigen Verbänden sogar die Spitzen. Aber trotzdem muss man sich gut überlegen, ob man so ein Aktionsbündnis auch noch instrumentalisiert oder ob man gemeinsam an der Sache arbeitet.

(Christof Rasche [FDP]: Wie beim BUND-Vorsitzenden! Oder beim NABU!)

– Herr Rasche, ich bin weder Vorsitzender eines BUND-Ortsverbandes noch eines NABU-Ortsverbandes. So einfach ist das. Ich bin nur hier im Parlament. Das ist es.

(Beifall von den GRÜNEN)

Dadurch sichert man sich dann auch eine objektive Position.

(Christof Rasche [FDP]: Oh ja! – Zuruf von Rainer Deppe [CDU])

Ich sage Ihnen eines: Herr Höne und Frau Schulze Föcking, Ihre Kritik an diesem Einzelplan läuft komplett in die Leere. Ich habe das Gefühl, Sie haben sich diesen gar nicht genau angeguckt. Sie haben gar nicht geguckt, was dieser Einzelplan eigentlich bewirkt. Sie haben nur ein Ziel, wenn Sie auf den ländlichen Raum gucken: den ländlichen Raum für die Nutzerseite zu optimieren.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wir sagen, der ländliche Raum ist für alle Menschen im ländlichen Raum da, und daher müssen die Interessen gegeneinander abgewogen werden. Das ist es, was gute Politik für den ländlichen Raum ausmacht.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD – Norbert Meesters [SPD]: Recht hat er! – Gegenruf von Christof Rasche [FDP]: Er macht es aber nicht! Er macht das Gegenteil!)

Wir haben – ich kann mich gut daran erinnern – 2010 zusammengesessen und überlegt, was wir für den ländlichen Raum machen können. Wo können wir die Förderung optimieren? Was geht da?

Da haben wir schnell festgestellt, so viel geht da gar nicht. Man ist in der Politik nämlich an das gebun-

den, was die europäischen Förderperioden hergeben, und die geben nur das her, was die Vorgängerlandesregierungen ausgehandelt haben.

Wenn man sich anschaut, was Sie als schwarz-gelbe Landesregierung gemacht haben, dann stellt man fest, dass Sie über eine Bundesratsinitiative die Emissionswerte hochgesetzt haben, um die Massentierhaltung erst richtig in Fahrt bringen zu können. Sie haben allerdings nicht dafür gesorgt, dass NRW ausreichend Mittel für die zweite Säule bekommen hat. Da waren Sie ganz schwach.

Sie haben damals im Konzert der Bundesländer – da muss es schließlich verhandelt werden – darauf verzichtet, weil Sie die zweite Säule aus ideologischen Gründen eigentlich gar nicht wollen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Norwich Rüße (GRÜNE): Ja, natürlich.

Vizepräsident Oliver Keymis: Das ist sehr freundlich von Ihnen. Herr Kollege Busen hat die Zwischenfrage. Bitte schön.

Karlheinz Busen* (FDP): Herr Rüße, Sie sagten gerade über den ländlichen Raum, dieser gehöre uns allen. Meine Frage: Wann wollen Sie das Eigentum abschaffen? Wollen Sie es noch diese Legislaturperiode tun oder erst in der nächsten?

(Dietmar Bell [SPD]: Tolle Frage! – Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE]: Das musste aber gesagt werden!)

Norwich Rüße (GRÜNE): Herr Busen, weder Sie noch ich noch irgendwer sonst in diesem Landtag – da sind wir uns doch einig – will Eigentum abschaffen. Es geht nur darum, dass dem Eigentum entsprechend dem Grundgesetz eine gewisse Sozialpflichtigkeit obliegt, und dieser ist nachzukommen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Bei der zweiten Säule waren wir stehen geblieben. Das ist meiner Meinung nach mit der spannendste Punkt im Haushalt. Ich möchte einmal vergleichen, was Sie 2010 in Ihrem letzten Haushalt vorsahen und was wir jetzt vorsehen. Zu Ihrer Zeit beinhaltete der Haushalt Zuschüsse der Europäischen Union in Höhe von 50 Millionen €. Unser Haushaltsentwurf sieht heute Zuschüsse in Höhe von 110 Millionen € vor, mit denen man ländliche Räume vorwärtsentwickeln kann.

Meine Damen und Herren, wenn man die Förderperiode von 2007 bis 2013 und die jetzt laufende miteinander vergleicht, stellt man Folgendes fest: In

der Förderperiode zu Ihrer Zeit waren es 850 Millionen €, jetzt sind es 1,2 Milliarden €. Das ist ein erheblicher Unterschied.

Wir haben damals überlegt, was wir in der nächsten Förderperiode ab 2014 bekommen. Was ist überhaupt noch möglich? Wir hatten damit gerechnet, dass es weniger würde; schließlich ist die Gesamtmasse kleiner geworden. Aufgrund Ihrer Ausgangsbasis mit 850 Millionen € hätten wir eigentlich nur noch mit 700 Millionen € rechnen können. Aber dieser Minister und sein Staatssekretär Horst Becker haben gut verhandelt mit den anderen Bundesländern. Sie haben gesagt, es könne nicht sein, dass es Länder gebe, die dreimal so viel pro Hektar bekommen wie Nordrhein-Westfalen. Deshalb haben wir jetzt mehr Geld. Deshalb können wir es jetzt machen.

(Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)

Das war der guten Verhandlungsstrategie unseres Ministeriums geschuldet. Aber – der kleine Einschub sei mir erlaubt – Verhandlungsstrategie war in den fünf Jahren Ihrer Regierungszeit nicht gerade Ihre Stärke. Da muss man nur auf die Klausner-Verträge schauen; da haben Sie es auch nicht hingekriegt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Herr Höne, Sie sagen doch immer, die Höhe der Mittel sei stark angestiegen. An anderer Stelle fragen Sie uns, wie wir die Bauern ansprechen wollen, wenn wir nicht die Prämien erhöhen. Die Prämien muss man von Zeit zu Zeit anheben, aber das kann man nur machen, wenn man dafür auch Geld in die Hand nimmt. Da wir nun die Mittel haben, können wir die Fördersätze im Vertragsnaturschutz hochsetzen. Wir können die Fördersätze im Ökolandbau hochsetzen. Wir können jetzt erstmals richtig Geld auch für Tierschutzmaßnahmen bereitstellen. Und wir können auch Bereiche wie die Dorferneuerung angehen; auch dafür sind die Mittel verdoppelt worden. Insofern sind das doch hervorragende Ansätze, die wir an dieser Stelle haben.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich sage Ihnen noch eines – denn es geht immer um die Frage der Verlässlichkeit –: Herr Busen, Verlässlichkeit gilt für alle Bauern, und etwas Unzuverlässigeres, als es die alte schwarz-gelbe Landesregierung im Vertragsnaturschutz und gegenüber dem Ökolandbau war, gibt es gar nicht. Und dass heute nicht mehr Landwirte Ökobauern sein wollen, liegt immer noch daran, dass sie uns sagen: Wie war das denn damals? Wir können doch nicht auf das Land NRW zählen.

(Rainer Deppe [CDU]: Das ist doch eine Frechheit!)

Meine Damen und Herren, ein ganz besonderer Punkt ist hier noch gar nicht angesprochen worden. Ich meine das LEADER-Programm. Ich glaube,

wenn wir auf eines richtig stolz sein können, dann ist es der Ausbau im Bereich LEADER. Während Ihrer Zeit waren es 12 Regionen, die mit 15 Millionen € gefördert wurden, wir haben jetzt 24 plus 4 Regionen, die mit 75 Millionen € gefördert werden.

Weil es so gute Bewerbungen gegeben hat und weil es Regionen gab, die gesagt haben: „Das ist aber wirklich schade, dass wir nicht mitmachen können“, haben wir als Fraktionen gesagt: Okay, dann stärken wir das Programm noch einmal und legen in der Förderperiode noch einmal 12 Millionen € drauf. – Das heißt, in ganz NRW kommen jetzt noch ungefähr 35 Regionen hinzu. Ihr Flickenteppich ist damit beendet, und LEADER wird eine flächendeckende Fördermaßnahme in NRW.

Alles in allem kann man sagen: Man kann sich immer mehr wünschen, aber im Rahmen dessen, was möglich ist, ist dieser Haushalt geradezu optimal für den ländlichen Raum. Ich glaube, dieses Land ist ein verlässlicher Partner für den ländlichen Raum. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Rüße. – Nun spricht für die Piratenfraktion Herr Kollege Rohwedder.

Hanns-Jörg Rohwedder (PIRATEN): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Zuschauer hier drin und auch draußen! Wir werden uns hier im Plenum zum Einzelplan 10 enthalten. Insgesamt ist dieser Einzelplan 10 nicht so schlecht, dass man dagegen stimmen müsste, aber leider gilt weiterhin, was ich schon in den vorigen Jahren sagte:

Der Zustand in Umwelt und Natur ist traurig, und Besserung lässt auf sich warten. Die Wälder sind in einem schlechten Zustand, Arten sind bedroht, Habitate gehen verloren, der Druck auf die knappen Flächen ist ungebrems, wir finden großflächige und weiter akkumulierte Schadstoffbelastungen durch Kohlekraftwerke, ebenso großflächige und weiter zunehmende Monokulturen in der industrialisierten Landwirtschaft

(Karlheinz Busen [FDP]: Quatsch! Monokulturen! Quatsch!)

und mit Belastungen durch Intensivtierhaltung, Dünger und Pestizide, Herr Busen, eine zusätzliche Überdüngung durch Stickoxide aus dem Verkehr.

Wir erkennen die bisherigen Anstrengungen an, aber nach wie vor reichen sie nicht. Es gilt weiterhin, dass wir in allen Bereichen immer nur ein Erkennen der Probleme und ein zu zaghaftes Angreifen sehen. Wir vermissen nach wie vor ein wirklich stringentes Gesamtkonzept in Nordrhein-Westfalen. Das ist weiterhin zu viel Klein-Klein, insgesamt alles noch zu wenig und nicht wirklich Hand in Hand.

Der Landesentwicklungsplan, den ich mir hier vor einem Jahr als eine kräftige Hebelstange für Biodiversität, Flächenmanagement und nachhaltige Entwicklung wünschte, ist nicht zu dieser Klammer eines erforderlichen Gesamtkonzeptes geworden. Den Klimaschutzplan hat man völlig herausgenommen, jedenfalls in der jetzigen Entwurfsfassung, das ist ganz unverständlich. Genauso unverständlich ist die Unverbindlichkeit des Klimaschutzplanes.

Das von der EU eingeleitete Vertragsverletzungsverfahren wegen der Zustände im Vogelschutzgebiet Hellwegbörde ist immerhin gestoppt; leider aber nicht, weil sich die Zustände dort so sehr verbessert hätten, sondern aufgrund von Plänen, die jetzt erst noch geschmiedet werden müssen, und Zusagen, die erst noch gegeben und dann eingehalten werden sollen.

Wir sehen immer noch keine oder nicht ausreichende strategische Aussagen zu Suffizienz, zum konsequenten ökosozialen Umbau, sondern nur dieses „Weiter so!“ mit dem fortgesetzt bedingungslosen Primat einer degenerativen Wirtschaftsweise.

Zum Verbraucherschutz und auch zum geplanten Naturschutzgesetz wird Frau Brand gleich noch einiges sagen.

Wir haben diesem Einzelplan in der Vergangenheit jedenfalls zugestimmt. Im letzten Jahr haben wir ihn abgelehnt, davor haben wir zugestimmt. Wir betreiben hier keine Fundamentalopposition ein. Nichts würde mich mehr freuen als ein Einzelplan, der insgesamt so gut ist, dass wir ihm wieder zustimmen könnten. Dieses Mal hat es dafür nicht gereicht. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Rohwedder. – Nun spricht für die Landesregierung Herr Minister Rempel.

Johannes Rempel, Minister für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist quasi schon mit der Tür ins Haus gefallen oder jedenfalls so auffällig, wie ich es selten erlebt habe, dass die beiden Oppositionsfraktionen von CDU und FDP sich überhaupt nicht mit dem Einzelplan beschäftigt haben. Sie haben kein Wort darüber verloren, lediglich ein paar Hülsen. Inhaltlich haben Sie null gesagt.

Auch wenn es vielleicht etwas dünn war, muss ich das als Lob für die Landesregierung und für den Einzelplan 10 interpretieren; denn offensichtlich stehen alle Baustellen und Politikfelder, die in diesem Bereich zu behandeln sind, so gut da, dass Sie keine Kritik daran zu üben haben. Sonst hätten wir uns sicher intensiver mit dem Einzelplan 10 beschäftigen müssen.

Ich weiß, warum das so ist, und das will ich Ihnen auch kurz darlegen. Am Anfang, im Jahr 2010, haben Ihre eigenen Leute bezogen auf die Umweltverwaltung festgestellt, dass, wenn nicht dringend bei der personellen Ausstattung nachgebessert wird, wir uns eines Organisationsversagens schuldig machen,

(Vereinzelt Beifall von den Grünen)

und zwar zulasten der Umwelt und der Menschen.

Diese Frage ist konsolidiert; denn die Umweltverwaltung ist aufge bessert, sie steht und arbeitet hervorragend. Noch nie wurde so viel Geld für den ländlichen Raum ausgegeben. Das hat diese Landesregierung für die Menschen erreicht, und der ländliche Raum hat es auch verdient, weil es dort prosperierende Regionen mit niedriger Arbeitslosigkeit und hoher Produktivität sowie viele kleine und mittlere Firmen gibt, die Weltmarktführer sind.

Stärken zu stärken ist unsere Aufgabe, und das tun wir auch, beispielsweise mit dem LEADER-Programm. In der letzten Legislaturperiode waren es 12 Regionen, mittlerweile sind es 28, und wir legen noch einmal eine Schippe oben drauf. Da hätte ein kleines Lob schon Gutes getan.

Auch eine solche Konzentration der europäischen und Landesfördermittel auf den Bereich Energie und Umwelt hat dieses Land noch nicht erlebt. Wir wollen in der Tat die grüne Wirtschaft, die Umweltwirtschaft, die heute schon mehr Wachstum in unserem Land generiert als andere Branchen, stärken. Deshalb liegt der Fokus auch auf diesem Bereich. Es handelt sich also um ein rundum gutes Angebot.

Nehmen wir noch den Ansatz im Breitbandausbau hinzu. Hier hat es die Landesregierung nicht nur geschafft, die vorhandenen Mittel für den Breitbandausbau deutlich zu steigern, sondern wir haben durch geschickte Verhandlungen auch mit dem Bund das Portfolio für die Zukunft deutlich erhöht, um den weiteren Ausbau, der nötig ist, auch voranzutreiben.

Statt sich also mit dem Haushalt und den guten Entwicklungen zu beschäftigen – die offensichtlich so gut sind, dass Sie sich nicht trauen, darauf einzugehen, weil Sie dann auch positive Worte finden müssten –, steht im Mittelpunkt der Debatte das Landesnaturschutzgesetz. Ja, wo sind wir denn eigentlich? Wir sind bei der Haushaltsdebatte. Ich finde schon, dass das heute ein Zeichen der Verrohung der parlamentarischen Sitten ist.

(Beifall von den GRÜNEN – Zurufe von Karlheinz Busen [FDP] und Henning Höne [FDP])

Es ist guter Brauch in diesem Hause, Herr Busen, dass wir über Gesetze dann diskutieren, wenn sie ins Parlament eingebracht sind. Und es handelt sich hier um ein übliches Verfahren der Verbändeanhörung zu einem Referentenentwurf.

(Karlheinz Busen [FDP]: Die Verfahren kennen wir ja!)

Diskutieren Sie doch dann über das Landesnaturschutzgesetz – das ist auch der richtige Ort –, wenn es ins Parlament eingebracht ist.

(Beifall von den GRÜNEN)

Dann können Sie auf einer ordentlichen Grundlage diskutieren. So ist alles Nebel. Irgendwie versucht man von Ihrer Seite, etwas zu unterstellen und mit Dreck zu schmeißen. Irgendetwas bleibt ja schon hängen.

(Beifall von den GRÜNEN – Norwich Rüße [GRÜNE]: Genau so ist es!)

Warum machen Sie so etwas? Sie sehen offensichtlich – das ist der eigentliche Grund – im ländlichen Raum Ihre Felle davonschwimmen. Die Menschen sind nämlich nicht mehr so blind, wie sie einmal waren,

(Karlheinz Busen [FDP]: Gott sei Dank!)

als sie nur noch Ihnen gefolgt sind. Das ist der eigentliche Grund.

(Beifall von den GRÜNEN – Zuruf von Christof Rasche [FDP])

Sie haben schon erhebliche Probleme, in Städten zu mobilisieren. Jetzt haben Sie Angst, dass Sie auch auf dem Land zu kurz kommen. Genau so wird es auch sein. Die Menschen erkennen, wer für ihre Interessen eintritt, und sehen, dass Sie das eben nicht mehr sind. Deshalb müssen Sie hier angstbeißen, wie Frau Schulze Föcking es eben gemacht hat. Nichts anderes ist das nämlich.

(Beifall von den GRÜNEN und Norbert Meesters [SPD])

Reden wir dann tatsächlich einmal über Inhalte.

(Christof Rasche [FDP]: Aha!)

„Jedes Jahr verschwinden Tausende Pflanzen- und Tierarten, die unsere Kinder nicht mehr sehen können, verloren für immer. Die weitaus größte Mehrheit stirbt aus Gründen, die mit irgendeinem menschlichen Tun zusammenhängen.“

Dieses Zitat finden Sie in der Öko-Enzyklika des Papstes. Besser und klarer kann man nicht ausdrücken, was mit unserer Natur derzeit passiert.

Deshalb sage ich Ihnen: Es ist unsere Verantwortung und Pflicht, die Schöpfung als Quelle unserer Existenz zu schützen und zu bewahren. – Hier hätte die CDU-Fraktion eigentlich klatschen können; denn diese Aussage stammt aus dem CDU-Grundsatzprogramm.

(Zuruf von Gregor Golland [CDU])

Dazu fällt an dieser Stelle kein Wort. Kein Wort von Frau Schulze Föcking zur Problemlage! Ich hätte erwartet, dass Sie sich damit auseinandersetzen und auch einmal etwas zur Sache sagen. 45 % der Tiere und Pflanzen in Nordrhein-Westfalen sind vom Aussterben bedroht oder schon ausgestorben. Was ist Ihre Antwort auf diese Fragestellung?

(Beifall von den GRÜNEN – Norwich Rüße [GRÜNE]: Die haben keine Antwort!)

Ich weiß ja nicht, ob Sie sich einmal mit der Nordrhein-Westfälischen Ornithologengesellschaft unterhalten haben. Im Vorstand dieser Gesellschaft gibt es jemanden, mit dem Sie noch in der letzten Legislaturperiode relativ eng zusammengearbeitet haben. Keiner hat mir bisher die Problemlage so dramatisch geschildert und mich so dringend aufgefordert: Tut endlich etwas. Wendet das Ordnungsrecht an. Es geht nicht anders. Die Entwicklung ist bei den Vögeln, bei der Natur und bei dem, was in unserer Landschaft passiert, dramatisch schlecht. – Kein anderer hat mich so intensiv aufgefordert.

Ich würde mir wünschen, dass Sie sich mit diesem Ihnen bekannten Kollegen auseinandersetzen und mit ihm diskutieren, um dann hier Vorschläge einzubringen, was wir tun können, damit wir auf diesen dramatischen Verlust tatsächlich reagieren, anstatt an dieser Stelle zu schwadronieren, wie Sie das eben getan haben.

(Beifall von den GRÜNEN – Zurufe von den GRÜNEN: Wer war es denn?)

In Bezug auf die Frage, wie zukünftig Landwirtschaft, Landbewirtschaftung und Familienbetriebe im ländlichen Raum gestützt werden können, hätte ich von Ihrer Stelle ebenfalls Antworten erwartet. Aber auch dazu kam kein Wort.

Wie schaffen wir es denn, dass für gute Produkte wie Milch und Fleisch bessere Preise bezahlt werden? Das ist unsere Gestaltungsaufgabe. Wir haben die Programme, die wir dazu auf Landesebene machen können, tatsächlich erhöht. Das ist der gute Ansatz dieses Haushalts.

Deshalb würde ich mir wünschen, Sie wären ehrlich und würden dem Haushalt an dieser Stelle auch zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN – Norwich Rüße [GRÜNE]: Wer war denn der Mann?)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister. – Bleiben Sie bitte am Pult, Herr Minister.

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Wer war das denn, der so gedrängt hat?)

– Keine Zwischenfragen ohne Anmeldung! – Wer war das denn, Herr Minister?

(Heiterkeit von der SPD und den GRÜNEN)

Johannes Rimmel, Minister für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz: Ich habe gesehen, wie die Köpfe von Herrn Deppe und Frau Schulze Föcking immer weiter heruntergingen. Sie wollten mich gar nicht mehr angucken. Sie wissen, wer das ist. Ich will Sie nicht gegeneinander ausspielen. Aber besprechen Sie bitte einmal die Problemlage mit ihm und kommen Sie dann noch einmal wieder. Dann diskutieren wir vielleicht.

(Norwich Rüße [GRÜNE]: Wer ist es denn? – Weitere Zurufe)

Vizepräsident Oliver Keymis: Darf ich um Aufmerksamkeit bitten? – Wir haben eine Kurzintervention von der CDU-Fraktion angemeldet bekommen. Herr Deppe hat sich dazu angemeldet. Herr Deppe, bitte schön. Sie haben das Wort zu Ihrer Kurzintervention.

Rainer Deppe (CDU): Herr Minister, Sie haben uns eben in einer Zwischenphase Ihrer Rede massiv vorgeworfen, wir würden über den Haushalt und überhaupt über die wesentlichen Dinge nicht diskutieren. Da will ich Ihnen einmal Folgendes sagen: Wenn Sie der Opposition konsequent jede Antwort zu Ihrer Politik verweigern, ist es kein Wunder, wenn diese Debatten in der Form stattfinden, in der sie hier geführt werden; denn das ist von Ihnen verursacht.

(Beifall von der CDU)

Wir haben Ihnen im vergangenen Jahr 70 Fragen zum Haushaltsvollzug gestellt. Sie können sie nicht beantworten. Dann haben wir gesagt: Okay, es ist zu viel Arbeit, wie Sie damals ja geschrieben haben; wir stellen jeder nur eine Anfrage. – Auch diese sieben Anfragen haben Sie nicht beantwortet. Nein, wir wissen gar nicht, wo das Geld geblieben ist. Und dann erzählen Sie uns hier etwas von nachhaltiger Politik! Das passt doch alles gar nicht zusammen.

(Vereinzelt Beifall von der CDU)

Dann stellen wir Fragen zum Naturschutzgesetz, die die Bürger haben: Was verstehen Sie unter Streuobstwiesen? Was verstehen Sie unter natürlichen Felsbildungen? Was verstehen Sie unter Dauergrünland? – Da sagen Sie, dazu gebe es noch keine Kabinettsabstimmung. Für wie dumm halten Sie die Abgeordneten und die Bevölkerung eigentlich?

(Beifall von der CDU und der FDP)

Sie wissen nicht, was eine Streuobstwiese ist bzw. wie sie definiert wird? Glauben Sie, dass Frau Kraft Ihnen das sagen kann? Das ist doch die Politik, die Sie treiben.

Am Dienstag haben wir den Abfallwirtschaftsplan beraten, bevor er überhaupt im Kabinett war. Sie bringen Ihre Anträge doch nicht in die Ausschüsse

ein, sondern bringen sie unmittelbar hier ein, wenn eine Plenarsitzung stattfindet. Das haben wir beim Landesjagdgesetz gesehen. Dass die Bevölkerung Sorgen hat, dass es beim Naturschutzgesetz wieder so geht, ist doch wohl verständlich.

(Beifall von der CDU)

Deshalb haben Sie sich diese Diskussionskultur ganz alleine selbst zuzuschreiben.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Herr Deppe. – Herr Minister, nun kommt Ihre Antwort.

Johannes Rimmel, Minister für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz: Herr Deppe, es wäre schön, wenn Sie den verehrten Kolleginnen und Kollegen und den Menschen, die hier als Zuschauer im Raum sind, auch erklären würden, dass es parlamentarische Regeln gibt. Und zu parlamentarischen Regeln gehört, dass man über Gesetzentwürfe dann diskutiert, wenn sie von der Landesregierung in den Landtag eingebracht werden.

In der Vorphase gibt es eine Verbändeanhörung. Das ist das, was jetzt stattfindet. Da haben die Menschen in den Verbänden, in den Institutionen und aus der Bevölkerung die Möglichkeit, sich aufgrund eines Referentenentwurfes zu äußern. Das findet statt. Anschließend muss das ausgewertet werden. Das ist eine Vorphase vor der parlamentarischen Beratung. Die Menschen und die Institutionen haben ein Recht darauf, dass sie dort ihre Meinung äußern können. Deshalb ist es richtig, dass zu diesem Zeitpunkt im Verhältnis von Parlament und Regierung noch keine Debatte stattfindet, um nämlich diese zivilgesellschaftliche Anhörung in Ruhe auszuwerten und dann dem Parlament einen Gesetzentwurf vorzulegen.

Das ist ein ordentliches, ein vernünftiges Verfahren. Nur darauf habe ich Sie hingewiesen. Es wäre schön, wenn Sie das auch erklären würden, wenn Sie so entsprechend reagieren.

Die zweite Fragestellung bezogen auf den Haushalt ist auch klar. Es ist Ihnen mehrfach erläutert worden, dass das, was Sie fragen, Tausende von Haushaltsstellen betrifft. Dies können Sie erfahren, sobald die Haushaltsrechnung vorliegt. Die liegt in der Regel anderthalb bis zwei Jahre nach den Haushaltsjahren vor. Dann bekommen Sie jede Information. Zu dem Zeitpunkt setzen wir uns im Ministerium zusammen, und wir holen alles, was da ist, heraus. Das ist Ihr Recht. Das bekommen Sie auch.

Zum jetzigen Zeitpunkt jenseits dieses Verfahrens diese Tausende von Haushaltsstellen bei den Bezirksregierungen und bei der Landwirtschaftskammer abzufragen, ist einfach im Rahmen dessen,

was wir können, nicht möglich. Das ist Ihnen mehrfach erklärt worden. Es wäre schön, wenn Sie nicht ständig mit Unterstellungen arbeiteten. – Herzlichen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Rimmel. – Als nächster Redner spricht für die CDU-Fraktion Herr Kollege Deppe.

(Herr Deppe dreht sich zum Präsidenten mit erhobenem Glas.)

Da ist nur Wasser drin – keine Sorge, auch wenn er sich umgedreht hat.

(Heiterkeit und Beifall von allen Fraktionen)

Rainer Deppe (CDU): Meine Damen und Herren! Herr Rimmel, Sie wissen nicht, wo das Geld geblieben ist. Sie wollen es auch gar nicht wissen, weil Ihnen das egal ist. Das haben wir oft genug diskutiert. Ich will das hier nicht fortsetzen.

(Norwich Rüße [GRÜNE]: Das hat er schon hundertmal erklärt! Sie wollen es nicht begreifen!)

Meine Damen und Herren, „Nachhaltigkeit“ ist ja ein Begriff, mit dem Sie sich immer gerne schmücken. Jetzt haben Sie sogar noch ein eigenes Web-Portal dafür eingerichtet. Doch was verstehen Sie unter Nachhaltigkeit? Ist es in Ihren Augen nachhaltig, wenn das Umweltministerium seit 2010 zusätzlich 275 Stellen erhält?

(Minister Johannes Rimmel: Gott sei Dank!)

Ist es nachhaltig, dass das Umweltministerium ein Viertel aller Ausgaben der Landesregierung für Öffentlichkeitsarbeit verursacht? Sie mussten sogar eine eigene Halle anmieten, um Ihre Broschüren zu lagern.

(Minister Johannes Rimmel: Sie haben ja gar keine Ahnung!)

Sie meinen offenbar, es wäre schon zukunftsorientiert, wenn Sie in der Nachhaltigkeitsstrategie ein Kapitel mit „nachhaltiger Finanzpolitik“ überschreiben, aber ansonsten Ihre Schuldenpolitik unverändert fortsetzen.

Im Ausschuss haben SPD und Grüne zusätzliche Ausgaben von sechseinhalb Millionen Euro beschlossen.

(Zuruf von der SPD: Für die Halle! – Heiterkeit bei der SPD)

Deckungsvorschläge? – Fehlanzeige. Sie nehmen zusätzliche Kredite auf. Das Einzige, was daran nachhaltig ist, besteht darin, dass unsere Kinder und Enkel in Zukunft immer noch für Ihre Wohltaten

von heute kräftig zahlen müssen, während Sie ganz nachhaltig im Ruhestand sitzen.

Apropos nachhaltig: Das größte Umweltrisiko in Nordrhein-Westfalen ist die Hochwassergefahr, insbesondere am Rhein und in seinem Einzugsgebiet. An keinem anderen Fluss in Deutschland gibt es eine höhere Siedlungsdichte. Sie haben die Fertigstellung des Hochwasserschutzes gerade um zehn Jahre auf das Jahr 2025 verschoben.

(Zuruf von Norbert Meesters [SPD])

Wenn Sie so weitermachen, Herr Meesters, dann werden Sie auch dieses Datum wieder verschieben. Wir wollen jedes Jahr 50 Millionen € in den Hochwasserschutz, und zwar vorrangig in den technischen Hochwasserschutz, investieren.

(Beifall von der CDU)

Dass Sie unseren Antrag zum vierten Mal ablehnen, kann ich nur als unverantwortlich bezeichnen.

(Beifall von der CDU)

Auch der Schutz von Menschen ist nachhaltig, meine Damen und Herren.

Im Bereich der erneuerbaren Energien kommen Sie Ihrem Nachhaltigkeitsziel ebenfalls nicht nach. Bis 2020 sollen 15 % des Stroms in NRW aus heimischer Windenergie stammen. Bisher sind wir bei 4 % und damit von den Zielen weit entfernt. Statt Hindernisse für Windräder aus dem Weg zu räumen, entwickelt sich der Artenschutz unter Ihrer Verantwortung zum schlimmsten Blockadeinstrument für den Ausbau der Windenergie in Nordrhein-Westfalen.

(Zuruf von Norwich Rübe [GRÜNE])

Nicht ohne Grund hat der Landesverband Erneuerbare Energien Ihre Regelung zur Ausweisung von Windenergiegebieten als enttäuschend eng bezeichnet.

(Norwich Rübe [GRÜNE]: Hier so, vor Ort anders!)

Entgegen aller schönen Worte – Sie haben es eben auch erwähnt –, kommen Sie auch in der Umweltwirtschaft kein Stück voran. Im gerade vorgelegten Vergleich aller Bundesländer ist Nordrhein-Westfalen laut IT.NRW das Schlusslicht in der Beschäftigungsentwicklung im Umweltsektor. Seit 2010 beträgt der Beschäftigungszuwachs im Umweltwirtschaftsbereich bundesweit 15,3 % und in Nordrhein-Westfalen gerade einmal 2,4 %. Das ist Platz 16 von 16 Bundesländern. So sieht der Erfolg Ihrer Politik aus.

Stattdessen beschäftigen Sie sich mit der Zählung von verwilderten Katzen, mit der Schwanzlänge von Mastschweinen, mit der Umstellung von Kantinen auf Biokost, und seit Monaten basteln Sie an Konzepten, wie Sie demnächst Tausende von Schlan-

gen, Eidechsen und Spinnen unterbringen, die Sie den privaten Haltern wegnehmen wollen.

Herr Minister, kümmern Sie sich endlich um die wichtigen Dinge der Umweltpolitik in Nordrhein-Westfalen, und, Herr Minister, bringen Sie endlich Ihr Verhältnis zu den Menschen in Ordnung, die dafür sorgen, dass wir jeden Tag gesundes Essen auf dem Tisch haben, dass wir in unseren Wäldern brauchbares Holz haben, dass wir einen vielfältigen Wildbestand aufweisen, dass es weiter Fische in unseren Flüssen gibt und dass bei uns erneuerbare Energien erzeugt werden.

Sie alle gemeinsam sorgen dafür, dass drei Viertel unserer Landesfläche gepflegt werden und die Menschen dort Erholung finden. Setzen Sie auf Kooperation und nicht auf Konfrontation mit den Menschen, die sich tagtäglich in Nordrhein-Westfalen für Nachhaltigkeit einsetzen.

(Beifall von der CDU)

Landbewirtschaftung und Erhaltung der Natur sind für uns zwei Seiten der gleichen Medaille. Und für uns ist das wahre Nachhaltigkeit. Für Sie sind das offenbar Gegensätze.

Mit dieser völlig einseitigen Politik schaden Sie dem ländlichen Raum und damit am Ende auch der Umwelt.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Deppe. – Nun hat für die SPD-Fraktion noch einmal Herr Kollege Meesters das Wort.

Norbert Meesters (SPD): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Viel Zeit habe ich nicht mehr, aber ich will die Zeit nutzen. Auf alles, was Herr Deppe gesagt hat, kann man gar nicht eingehen, weil es weder Hand noch Fuß hat, was Sie hier teilweise von sich gegeben haben.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Darauf einzugehen, wäre wirklich eine intellektuelle Herausforderung, der ich hier nicht gewachsen bin. Das muss ich ganz ehrlich sagen.

Lassen Sie mich auf zwei Sachen eingehen. Ja, wir sind sehr froh und wir sind sehr stolz darauf, dass wir es geschafft haben, die Umweltverwaltung wieder so aufzustocken, dass wir das Personal haben, dass wir eine vernünftige Umweltverwaltung haben, die das umsetzen kann, was sie umsetzen muss.

Dann der Hochwasserschutz: Sie kommen immer wieder mit diesem Quatsch, Herr Deppe, wir würden den Hochwasserschutz nicht voranbringen. Die Wahrheit ist doch, dass Sie es nicht geschafft haben, Ihr Konzept bis 2015 umzusetzen. Sie hätten jedes Jahr nach Ihren eigenen Vorgaben 90 Millio-

nen € umsetzen müssen. Tatsächlich haben Sie 25 Millionen € im Schnitt umgesetzt.

(Zuruf von Rainer Deppe [CDU])

Das heißt, Sie haben es überhaupt nicht in die Hand genommen, Ihr eigenes Ziel zu erreichen. Wir haben diese Problematik aufgegriffen. Wir haben das nötige Personal, das Sie abgebaut hatten – Sie haben das Genehmigungspersonal abgebaut –, wieder eingestellt.

(Zuruf von der CDU)

– Sie haben keine Ahnung. Dann fragen Sie einmal die Deichgräfe am Niederrhein, die nicht unbedingt meiner Partei, sondern Ihrer angehören, was die dazu sagen, dass Sie die Umweltämter damals abgeschafft haben.

Wir haben jetzt eine Regelung gefunden, dass es funktioniert. Es wird transparent bis 2025 dargestellt. Wir haben in der Tat 6,5 Millionen € mehr in den Haushalt eingestellt. Da denke ich aber nicht an meine Kinder in Sachen Schulden, sondern an meine Kinder in der Hinsicht, dass damit der Hochwasserschutz stärker finanziert wird, so wie wir es eben brauchen. So werden wir das in Zukunft auch halten, egal, welchen Blödsinn Sie in dieser Sache weiterhin erzählen werden. – Danke schön.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Meesters. – Nun spricht für die FDP-Fraktion Herr Busen.

Karlheinz Busen^{*)} (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister, gleich vorab zu den Ornithologen. Dann müssen Sie auch schon die ganze Wahrheit sagen, dass die Krähenpopulation dermaßen zugenommen hat: Wenn 100.000 Krähen übers Land ziehen, dann kann natürlich kein einziger Bodenbrüter überleben. Das hätten Sie mit dazu sagen müssen.

(Beifall von der FDP – Christof Rasche [FDP]: So ist das!)

Sie haben ein kleines Lob eingefordert. Natürlich kann ich Ihnen ein kleines Lob geben. Sie haben erfreulich mehr Geld für die Landwirtschaft in letzter Zeit herausgeschlagen. Aber trotzdem will der Applaus nicht so richtig durchkommen. Woran könnte das denn liegen?

(Rainer Christian Thiel [SPD]: Falsche Farbe!)

Sie haben sich mit Ihrer Politik völlig verrannt. Ihre Politik, vor allem die Politik der langsamen und stillen Enteignung, lässt die betroffenen Menschen in Nordrhein-Westfalen im besten Fall ratlos, im Regelfall wütend zurück.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Landwirte und Familien sitzen abends beim Herdfeuer und beraten, ob es noch eine Zukunft für ihren Hof gibt.

(Christof Rasche [FDP]: So ist das!)

Und sie beraten nicht, weil der Schweinezyklus mal wieder unten angekommen ist,

(Norwich Rübe [GRÜNE]: Doch deshalb! – Hanns-Jörg Rohwedder [PIRATEN]: Weil die Antibiotika so teuer sind!)

weil die Molkerei zu wenig Geld für die Milch bezahlt. Nein, sie beraten das, weil ihr Hof in Nordrhein-Westfalen liegt

(Beifall von der FDP und der CDU)

und weil sie wissen, dass der Minister ihnen ständig Steine in den Weg legt. Die Landwirte wissen, dass ein Vorkaufsrecht für Naturschutzverbände, wie im neuen Landesnaturschutzgesetz vorgesehen, eine Vergrößerung ihrer Hofstelle im Zweifel unmöglich macht.

(Norbert Meesters [SPD]: Sie reden von Sachen, die Sie nicht kennen!)

Sie wissen auch, dass immer neue Auflagen für die Tierhaltung alles erschweren. Sie wissen, dass das Ministerium durch das Verbandsklagerecht militante Tierrechtler stärkt, teilweise Kriminelle, die nachts in die Ställe der Bauern einbrechen und dort ihr Unwesen treiben.

(Zuruf von den GRÜNEN: Hört, hört!)

Sie wissen, dass ein paar Euro mehr Subventionen, die Sie erstritten haben, nichts mehr wert sind, wenn Sie bei jeder Gelegenheit die ganze Branche in Verruf bringen.

Der Minister gibt 2,8 Millionen € für die Kampagne „Wertschätzung von Lebensmitteln“ aus. Aber wenn sich die Möglichkeit ergibt, wegen des Fehlverhaltens eines Einzelnen, vielleicht sogar eines Kriminellen die Wertigkeit der gesamten konventionellen Nahrungserzeugnisse infrage zu stellen, dann nutzen Sie dies eiskalt aus und schmeißen damit Millionen aus dem Fenster.

(Beifall von der FDP und der CDU)

In den fünf Jahren haben alle gemerkt, dass dieser Minister auf den Rat von Fachleuten, von Wissenschaftlern und Praktikern keinen Wert legt. Weil es immer so ist, hat er inzwischen alle gegen sich: Landwirte, Jäger,

(Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE]: Das kann ich nicht bestätigen!)

Förster, Angler, Fischer, Rohstoffgewinner, Gewerkschaften, Vogelfreunde, Verbände erneuerbarer Energien

(Norbert Meesters [SPD]: Und überhaupt! – Zuruf von Norwich Rüße [GRÜNE])

– Artenschützer, Herr Rüße, Landschaftsschützer, Familienunternehmen, Verbraucherschützer, Grundbesitzer und Gartenbauern: Alle sind gegen euren Minister.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Mit einer beispiellosen populistischen Kampagne wurden Jäger als katzentötende Lustmörder gebrandmarkt. Wider besseres Wissen wurde eine Bestimmung zum Schutz und Erhalt der Artenvielfalt aus dem Jagdgesetz gestrichen. Erst auf Anfrage der FDP räumten Sie plötzlich ein, dass ein Abschuss wilder Katzen womöglich alternativlos sei. Eilig wurde das Naturschutzrecht statt des Jagdrechts als Grundlage herangezogen.

Dann wurde ein Erlass gezimert, der eine völlig praxisfremde Katzenschätzung vorsieht. Siehe da: Statt den ehrenamtlichen Jägern und Naturschützern sollen es nun andere richten. Das kostet den Steuerzahler plötzlich eine halbe Million € – eine halbe Million € für ein Problem, das es ohne die fachlich völlig falsche Entscheidung in der Dimension gar nicht gäbe,

(Norwich Rüße [GRÜNE]: Da stimmt doch gar nicht!)

Herr Rüße.

(Beifall von der FDP)

Dieses Land hat, was die Zahl der Nachtragshaushalte deutlich beweist, ganz andere Probleme. Solange nicht genügend Geld für Bildung, Sicherheit und Infrastruktur zur Verfügung steht, sind solche Haushaltsansätze, wie sie hier sind, eine Unverschämtheit. – Danke.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Busen. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erteile ich Frau Kollegin Brems das Wort.

Wibke Brems (GRÜNE): Ehrlich gesagt, liebe Damen und Herren, das riecht doch schon nach Wasser, auch wenn das gerade bei der Rede von Herrn Deppe doch einen etwas anderen Eindruck gemacht hat.

(Beifall von der SPD)

Kommen wir zum Haushalt! Klimaschutz und seine Bedeutung sind zurzeit in aller Munde. Der Verantwortung, die wir in Nordrhein-Westfalen als großes Industrieland haben, werden wir mit dem Klimaschutzplan gerecht. Seiner Verabschiedung nähern wir uns gerade mit riesigen Schritten.

Der Klimaschutz nimmt natürlich auch im Haushalt des Umweltministeriums einen bedeutenden Teil ein. In der neuen Förderperiode der EFRE-Mittel stellen wir im Umweltressort fast 50 Millionen € allein in diesem Jahr zur Verfügung. Davon profitieren unter anderem die Leitmarktwettbewerbe Energie und Umweltwirtschaft, Projektaufrufe an Kommunen und Regionen im Bereich Klimaschutz, Kraft-Wärme-Kopplungs-Fonds, Wettbewerbe für Klimaschutz, Energieeffizienz, Energiesparen, Kraft-Wärme-Kopplung und Zukunftsenergien – um nur einige zu nennen. Das alles sind die wichtigen Bereiche, um vor Ort unsere Klimaschutzbemühungen, die wir auf nordrhein-westfälischer Ebene haben, ganz klar zu unterstützen. Das waren nur einige wenige Beispiele.

Wichtig bleibt noch zu erwähnen, dass sich diese 50 Millionen € des Landes insgesamt noch deutlich erhöhen, weil es sich hierbei um eine Kofinanzierung handelt. Für Planungssicherheit in diesem Bereich sorgen darüber hinaus – darüber bin ich auch sehr froh – die Verpflichtungsermächtigungen für die nächsten Jahre.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich bin auch froh darüber, dass wir in zwei Titelgruppen noch eine Erhöhung von insgesamt 2,65 Millionen € beschließen. Einerseits unterstützen wir damit die Umsetzung von Maßnahmen des Klimaschutzplanes. Andererseits unterstützen wir mit einer deutlichen Erhöhung das Programm „progres“ – Markteinführung. Dieses Programm entwickelt sich stetig weiter und die Nachfrage steigt.

Es entwickelt sich natürlich deshalb weiter, weil sich auch die Technologien, die unterstützt werden müssen, immer weiterentwickeln. Technologien, die vor einigen Jahren noch eine Unterstützung für die Markteinführung gebraucht haben, wie beispielsweise ganz am Anfang noch einzelne Windräder, benötigen das heute eben zum Teil in dieser Form nicht mehr.

Apropos Windräder: Lieber Herr Deppe, wir haben ja jetzt einiges von Ihnen dazu gehört. Ich finde es schon schwierig, wenn Sie uns hier vorwerfen, dass wir nicht genug tun, Sie sich aber an anderen Stellen vor Ort eben diesen Kontroversen nicht aussetzen und häufig kneifen und Ihre Bundesregierung bei der Novellierung des EEG gerade alles dafür tut, damit sich Windenergie in Nordrhein-Westfalen in Zukunft wirklich gar nicht mehr lohnt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das finde ich absolut kritikwürdig.

Zurück zum progres-Programm: Da geht es eben mittlerweile nicht nur ganz streng um erneuerbare Energien, sondern auch um andere Technologien, die das unterstützen. In Zukunft werden beispielsweise Speicher eine immer wichtigere Rolle spielen. Dabei ist mir aber ganz wichtig, zu betonen: Wir müssen mit dem Ausbau der erneuerbaren Ener-

gien nicht warten, bis Speicher wirklich komplett billig und in der Breite verfügbar sind. Wir sind multitaskingfähig. Wir können mehr Erneuerbare ausbauen und gleichzeitig bei Speichern die Markteinführung sowie die Forschung und Entwicklung unterstützen.

Sehr geehrte Opposition, Ihre Vorschläge, finde ich, waren eben hier mehr als mau. Frau Schulze Föcking war sogar so verzweifelt, die angebliche Arroganz der Macht anhand von Streuobstwiesen beweisen zu wollen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Da von Ihnen keine konstruktiven Vorschläge zum Haushalt kamen, müssten Sie eigentlich genau wie wir diesem Einzelplan zustimmen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Danke, Frau Brems. – Für die Piratenfraktion spricht Frau Abgeordnete Brand.

Simone Brand (PIRATEN): Vielen Dank. – Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Zuschauer! Ich will kurz auf das eingehen, was von CDU und FDP kam, immer wieder dieses „fast 1 Milliarde €, und jedes Jahr wird es mehr und mehr“. Seien Sie doch froh! Es geht um den Umweltbereich, um die Umwelt und um die Natur, in der wir leben, und um unsere Zukunft.

(Norwich Rüße [GRÜNE]: Das muss einen auch interessieren!)

– Das stimmt allerdings, aber vielleicht könnte ich das würzen mit: Es geht doch auch um die weinenden Kinder, Frau Schulze Föcking. Die müssten doch auch in Ihrem Interesse liegen.

Ich muss noch mal ein Wort zum Landesnaturschutzgesetz verlieren. Ich werde das jetzt nicht inhaltlich debattieren; denn es liegt ja noch nicht vor. Ich habe bloß den Appell, dass wirklich die Leute, die es betrifft, auch ins Boot geholt werden, das heißt, dass das, was in den Anhörungen und in den Stellungnahmen jetzt an Sie herangetragen wird, mit in das Landesnaturschutzgesetz einfließt. So wie es im Moment aussieht, hat es für mich – da muss ich ausnahmsweise mal Herrn Busen recht geben – zum Teil einen Enteignungscharakter, wie dort mit Flächen umgegangen wird.

Ich möchte noch einmal zum Verbraucherschutz kommen. Der Minister hat es angesprochen. Es gibt aktuell 12 Millionen und dann zukünftig 14 Millionen. Wir hatten ja auch ein schönes Treffen hier, bei dem ein nettes Foto mit Herrn Schuldzinski gemacht wurde und bei dem es darum ging, dass jetzt die Zukunft der Verbraucherzentrale NRW in den nächsten Jahren insoweit gesichert ist.

Das sehe ich allerdings als einen Mindeststandard an. Wenn Sie sagen, für das Jahr 2016 sei einer Ihrer Schwerpunkte der Verbraucherschutz, dann hätte ich erwartet, dass nicht wie jedes Jahr die unseren Ausschuss betreffenden Bereiche mit der Gießkanne mehr Geld bekommt ohne irgendeinen Schwerpunkt, sondern dass gerade beim Verbraucherschutz noch einmal finanziell ein deutlicheres Signal gesetzt wird. Es bleibt eine Wortblase „Wir haben den Schwerpunkt Verbraucherschutz“, wenn diese nicht wirklich gefüllt wird.

Stattdessen waren Sie sich nicht zu schade, unseren Antrag bewusst ins Lächerliche zu ziehen, mit dem wir Verbraucherschutz als Staatsziel gefordert haben. Ich finde, das ist eine Schwerpunktsetzung, bei der Taten wirklich den Worten folgen. Leider war Ihre Rede dazu – das muss ich jetzt auch dazu sagen – sehr schlecht recherchiert. Denn Sie haben den schwedischen Koch in Dänemark verortet und die „Muppet-Show“ in die „Sesamstraße“. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Frau Kollegin Brand. – Für die Landesregierung erteile ich Herrn Minister Rimmel das Wort.

Johannes Rimmel, Minister für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz: Herr Präsident! Mehr sehr geehrten Damen und Herren! Herr Deppe, Sie haben bezogen auf die Umweltwirtschaft einen Vergleich mit anderen Bundesländern angestellt. Die Zahlen sind richtig. In der Tat: Die Umweltwirtschaft in Nordrhein-Westfalen wächst nicht so stark wie in anderen Bundesländern. Das hat aber einen Grund. Wir sind ganz vorne. Wir sind auf sehr hohem Niveau. Die Umweltwirtschaft in Nordrhein-Westfalen wird seit Langem als Querschnittsbranche unterstützt, und sie hat sich gut entwickelt. Das ist unser gemeinsamer Anspruch.

Insofern würde es mich freuen, wenn Sie an der Stelle in die Diskussion einsteigen würden: Wie könnten wir diese erfolgreiche Branche noch weiter unterstützen, dass sie auch vorn bleibt und sie die Dynamik, die sie mit höheren Wachstumszahlen im Vergleich zur übrigen Wirtschaft hat, auch dauerhaft behält? Deshalb auch unser Vorschlag, hier eine Konzentration mit dem Umweltwirtschaftsprogramm vorzunehmen und die Branchen konkret zu unterstützen. Da würden mich der fachliche Diskurs und Ihre fachlichen Vorschläge tatsächlich interessieren.

Herr Busen, ich muss sagen, ich habe eben richtig Angst bekommen. Mir schlotterten sozusagen die Knie, wie Sie sich hier als Revolutionsführer, quasi Che Guevara gleich, aus dem westlichen Westmünsterland generiert haben,

(Zuruf von Karlheinz Busen [FDP])

um deutlich zu machen, der ganze ländliche Raum stehe hinter Ihnen. Der Minister hat richtig Angst bekommen.

Aber wenn man vor Ort mit den Menschen spricht, ist davon null und nichts mehr in den Diskussionen vorhanden.

(Beifall von den GRÜNEN)

Dann muss man nämlich real über die Probleme reden, Herr Busen. Dann muss man ganz real beantworten, wie es sein kann, dass wir bei der Belastung im Grundwasser – in manchen Regionen 40 % – in unserem Land die letzten 20 Jahre nicht vorangekommen sind. Dann müssen Sie das beantworten. Die Menschen vor Ort fragen auch danach, wie das denn sein könne. Dann müssen Sie beantworten, warum das Grünland in den letzten Jahren verschwunden ist. Wo ist es denn hin?

(Zuruf von Karlheinz Busen [FDP])

Wer muss wie das Grünland schützen? Herr Busen, da hilft keine Revolutionsrhetorik, da muss man sich mit konkreten Sachverhalten auseinandersetzen, und dazu fordere ich Sie ganz herzlich auf.

Aber was Sie hier versuchen, möchte ich als Figur entlarven und darstellen. Was Sie versuchen, ist sozusagen das Implementieren einer Dolchstoßlegende. Die Bauern sind nicht am Markt, wohin Sie sie getrieben haben. Sie haben sie nämlich in den totalen Markt getrieben.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wer hat denn die Milchquote abgeschafft? Doch nicht Bündnis 90/Die Grünen oder diese Landesregierung.

(Zuruf von Henning Höne [FDP])

Sie haben dazu beigetragen, die Milchquote abzuschaffen.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Herr Minister, Ihre Redezeit.

Johannes Rimmel, Minister für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz: Wer hat denn dafür gesorgt, dass Marktbedingungen so stark formuliert worden sind und auch der Handel diese Macht bekommt, sodass die Bauern nicht anders können, als sie nun handeln? Das sind doch Sie gewesen.

Und jetzt den Vorwurf zu machen,

(Zuruf von Henning Höne [FDP])

sozusagen an der Heimatfront sei der Dolchstoß bei den Problemen hinten reingegangen, das ist unredlich und verdient auch nicht die Rechtfertigung, die realen Probleme miteinander zu diskutieren.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Herr Minister, Sie wissen, dass Ihre Redezeit abgelaufen ist.

Johannes Rimmel, Minister für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz: Das weiß ich, aber die Landesregierung darf an dieser Stelle jederzeit und immer das Wort ergreifen.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Die Verfassung ist mir bekannt, Herr Minister. Aber danke noch einmal für den Hinweis.

Johannes Rimmel, Minister für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz: Ich möchte noch zwei, drei Sätze und Argumente ausführen, weil Herr Kollege Deppe das Wort der Nachhaltigkeit in seinem Beitrag so umfassend zum Ausdruck gebracht hat.

Herr Deppe, ich würde mich wirklich irgendwann einmal sehr freuen, wenn Sie die Kraft und auch die Courage hätten, sich bei dem Thema Nachhaltigkeit hier hinzustellen und zu sagen: Ja, wir haben in der Zeit von 2005 bis 2010 einen Fehler gemacht, wie wir nämlich damals mit dem Vermögen des Landes, unserem Wald, umgegangen sind, Verträge abgeschlossen haben, die nie und nimmer erfüllbar waren, dem Land Lasten aufgetragen haben.

(Zuruf von Josef Hovenjürgen [CDU])

Es hätte mich gefreut, wenn Sie sich hier hingestellt hätten. Dann, Herr Deppe, können wir über Nachhaltigkeit und über nachhaltige Finanzen reden, wer nachhaltig mit unserem Vermögen umgeht. Darüber können wir dann gern streiten, aber so möchte ich das nicht tun.

(Zuruf von Josef Hovenjürgen [CDU])

– Herr Hovenjürgen, wenn es um die Frage Nachhaltigkeit bei Umweltverwaltung und Hochwasserschutz geht.

(Staatssekretär Horst Becker [GRÜNE]: Muss er es selber machen!)

Wer hat denn die Umweltverwaltung kaputtgemacht, dass die Mittel überhaupt nicht bewirtschaftet werden können? Sie können noch so viel Geld hineinstecken, es muss Menschen geben, die Genehmigungsverfahren, Prüfungen von Unterlagen durchführen, die Zuschussanträge bewilligen. Sie haben das abgebaut, und deshalb konnte das nicht mehr stattfinden. Das gehört zur Nachhaltigkeit dazu.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Minister. – Die Landesregierung hat die zustehende Redezeit um 2:31 Minuten überzogen. Selbstverständlich, falls gewünscht, können die ein-

zelenen Fraktionen auch in diesem Rahmen noch zusätzliche Wortbeiträge anmelden. Als Erster signalisiert mir das Herr Kollege Hovenjürgen für die CDU. Bitte schön.

Josef Hovenjürgen (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ihre Chuzpe, Herr Remmel, verschlägt einem schon ein bisschen die Sprache. Ich kann nur eines sagen: Ich habe die Verabschiedungsrede, die Sie Herrn Dr. Eisele gegönnt haben, gelesen. Sie haben Herrn Dr. Eisele verabschiedet und ausdrücklich belobigt dafür, wie er die Kyrill-Krise bewältigt hat.

(Hendrik Schmitz [CDU]: Aha! Oje!)

Herr Dr. Eisele war derjenige, der die Verträge Klausner ausgehandelt hat, allein und verantwortlich in Ihrem Haus.

(Zuruf von Hendrik Schmitz [CDU])

Sie haben ihn gelobt für die Abhandlung dieses Sachverhaltes. Sie müssen hier jetzt einmal zur Wahrheit zurückkehren, Herr Minister,

(Beifall von der CDU)

ob es unter den damaligen Rahmenbedingungen, wie dieses Ereignis zu bewältigen war, ordnungsgemäß abgehandelt worden ist. Dafür haben Sie Herrn Dr. Eisele gelobt. Dann hören Sie auf, hier Herrn Uhlenberg zu diffamieren. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Hovenjürgen. – Als Nächster hat sich für die FDP-Fraktion Herr Kollege Höne gemeldet.

Henning Höne (FDP): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Remmel! Gestern Rockefeller, heute Che Guevara – das ist ein ja ein spannender Ritt durch die Historie, die Sie uns hier heute bieten.

(Zuruf von Hans Christian Markert [GRÜNE] – Gegenruf Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE]: Das macht der Minister normalerweise!)

– Herr Kollege Markert diskutiert noch die Klausner-Verträge aus.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, drei Punkte will ich an dieser Stelle noch einmal ansprechen.

Erster Punkt. Noch einmal dieser Verweis darauf, das sei alles erst mal nur ein Referentenentwurf. Herr Minister Remmel, auch ein Referentenentwurf hat schon konkrete Auswirkungen auf die Praxis. Was glauben Sie denn, was im Moment mit den Landwirten los ist, die freiwillig Streuobstwiesen angelegt haben? Was glauben Sie denn, was mit denen ist, die freiwillig auch in Naturschutzmaßnah-

men eingebettet Grünland haben? Glauben Sie, dass die das jetzt an dieser Stelle so weitermachen? Die ganze Zeit hängt denen das Damoklesschwert über dem Kopf, dass ihnen möglicherweise eine freiwillig eingeleitete, über viele Jahre mit eigenem Geld gepflegte Maßnahme am Ende vor die Füße fällt, weil ihnen an dieser Stelle das Eigentumsrecht genommen wird. Ja, es gibt eine Sozialpflichtigkeit, liebe Kolleginnen und Kollegen der Grünen, aber die kommt nach dem Eigentumschutz; die steht nicht darüber.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Zweiter Punkt. Herr Kollege Rüße, Dorfentwicklung würde uns interessieren. Es ist schön, dass dafür mehr Geld da ist, im Moment kann es jedoch keiner nutzen, weil das Ministerium mit der Förderrichtlinie nicht klarkommt. Wo ist sie denn? Wann kommt eigentlich die Förderrichtlinie in dieser Zeit? Niemand hat etwas von mehr Geld, was zur Verfügung gestellt wird, wenn es überhaupt nicht abgerufen werden kann.

Dritter Punkt. Herr Minister, Sie müssen sich in keiner Weise wundern, dass Ihnen auch vonseiten der Landwirtschaft und der Forstwirtschaft reinstes Misstrauen entgegenspringt. Denn so, wie Sie in den letzten Jahren mit dieser Branche umgegangen sind, kann das nicht anders sein. Sie ziehen bei jedem Gesetzentwurf einige kleinere weitere Daumenschrauben an.

(Beifall von Walter Kern [CDU])

Eine einzelne für sich wäre vielleicht gar nicht so schlimm. Aber denken Sie an Filtererlass, Vorkaufsrecht, Grünland, Streuobstwiesen, Verbandsklagerecht, verpflichtende Baumschutzsatzung! Mit diesen Daumenschrauben, Herr Minister, zerstören Sie insbesondere die kleinen und mittleren familiengeführten Betriebe. Sie begünstigen die großen Betriebe,

(Beifall von der FDP und der CDU)

die Sie doch angeblich gerade nicht wollen. Sie postulieren, mit Ihrer Politik kleinstrukturierte, bäuerliche Landwirtschaft zu fördern.

(Josef Hovenjürgen [CDU]: Das Gegenteil ist der Fall!)

Aber mit jeder Maßnahme treiben Sie Leute weiter dahin: Wachse oder weiche! Und nicht jeder Nebenerwerbslandwirt, Herr Rüße, kann das mit einem Landtagsmandat finanziell ausgleichen. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall von der FDP und der CDU)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Höne. – Für Bündnis 90/Die Grünen spricht noch einmal Herr Kollege Rüße.

Norwich Rüße (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Hovenjürgen, ich finde es außerordentlich billig, sich jetzt auf Herrn Eisele zu beziehen, einen Mitarbeiter, wenn es um Klausner geht. Da gibt es eine Verantwortung eines Ministers, eines Staatssekretärs, die zu benennen wäre.

(Zuruf von Josef Hovenjürgen [CDU])

Einen Popanz rund um einen Mitarbeiter aufzubauen, ist doch lächerlich.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN –
Vereinzelt Beifall von den PIRATEN – Zuruf
von Josef Hovenjürgen [CDU])

Zum Zweiten, Herr Höne, zur Wahrheit gehört auch Folgendes: Wenn Sie schon den Filtererlass nennen, dann sagen Sie auch dazu, dass er ab 2.000 Mastplätzen gilt und nicht für jeden kleinen Betrieb in Nordrhein-Westfalen!

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich freue mich darauf, wenn CDU und FDP an meiner Seite sind, wenn wir das nächste Mal über die europäische Agrarreform diskutieren. Ich schlage Ihnen vor, gemeinsam dafür zu kämpfen, dass es in der ersten Säule die Degression und bei 20.000 € eine Kappungsgrenze gibt. Lasst uns doch mal zusammen dafür streiten!

(Zuruf von der CDU)

– Ja, 20.000 €, das können Sie sich nicht vorstellen. So sieht doch die Wirklichkeit aus. Ich bin wirklich entsetzt.

Ich will noch einen Satz zum Landesnaturschutzgesetz sagen. Die Gesetze für den Naturschutz machen wir doch, weil es vorher Fehlentwicklungen gegeben hat. Die Streuobstwiesen sollen geschützt werden, weil die Bauern viele Streuobstwiesen längst vernichtet haben. Reden Sie doch nicht über die, die jetzt vielleicht durch das Gesetz gefährdet sind, reden Sie über die, die schon längst weg sind!

(Zurufe von der CDU und der FDP – Karlheinz Busen [FDP]: Scheiß ...! Scheiß ...!)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Rüße.

Herr Kollege Busen, ich darf Sie bitten, sich auch bei Zwischenrufen der parlamentarischen Ausdrucksweise zu befleißigen. Da wären wir Ihnen alle sehr dankbar und ich insbesondere.

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kämen zur Abstimmung über den Einzelplan 10, wenn wir nicht, Frau Kollegin Beer, in der vereinbarten abstimmungsfreien Zeit wären. Sie achten, wie üblich, genau auf das, was hier abläuft. Also: Wir kennen alle die Vereinbarung. Die Abstimmung

über den Einzelplan 10 wird nach 14 Uhr stattfinden.

Ich rufe auf:

Einzelplan 11
Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales
(Arbeit, berufliche Weiterbildung, Integration, Soziales)

Ich darf Sie auf die **Beschlussempfehlung** und den **Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/10511** hinweisen.

Ich eröffne die Aussprache und erteile als erstem Redner für die CDU-Fraktion Herrn Abgeordneten Kerkhoff das Wort. Bitte, Herr Kollege Kerkhoff.

Matthias Kerkhoff (CDU): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wer erwartet hatte, dass mit einem neuen Minister auch neuer Schwung, neue Ideen oder neue Impulse einziehen würden, hat sich getäuscht. Es ist kein neuer Aufbruch erkennbar. Dabei wäre der dringend erforderlich, wenn man sich die Lage Nordrhein-Westfalens bei der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik anschaut. Es plätschert alles so dahin – nach dem Motto: Die letzten anderthalb Jahre bekommen wir auch noch irgendwie rum.

Das ist zu wenig. Dieses Land braucht mehr Einsatz.

(Beifall von der CDU)

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt kann uns nicht zufriedenstellen. Die Arbeitslosigkeit ist mit über 714.000 zu hoch. Während sich die Arbeitslosigkeit in Deutschland seit 2005 halbiert hat, ist sie im gleichen Zeitraum in Nordrhein-Westfalen nur um ein Drittel gesunken. Sie liegt rund 40 % über dem westdeutschen Schnitt, und mit dem Freistaat Thüringen ist in diesem Jahr erstmals ein ostdeutsches Bundesland an Nordrhein-Westfalen vorbeigezogen. Aufgrund der Flüchtlingssituation rechnet die Agentur für Arbeit mit einem Anstieg um gut 35.000 Personen im kommenden Jahr.

Dies ist eine Lage, die entschlossenes Handeln erfordert, und zwar gleichermaßen für Langzeitarbeitslose wie für neu hinzugekommene Menschen.

(Beifall von der CDU)

Herr Minister, Sie wissen, dass wir hinter vieles von dem, was Sie in Ihrem Haushalt an Maßnahmen veranschlagen, ein großes Fragezeichen machen, dass wir Ihre Schwerpunkte nicht teilen, andere Vorstellungen haben. Das Programmdickicht und die Wirkung dieser Maßnahmen erscheinen uns wenig zielführend. Aber das will ich heute gar nicht schwerpunktmäßig betrachten.

Die Lage am nordrhein-westfälischen Arbeitsmarkt ist der Spiegel der zu geringen wirtschaftlichen Dynamik dieses Landes und damit falscher Politik.

Nordrhein-Westfalen hinkt beim Wachstum hinterher. Sie wissen das. Die Zahlen präsentieren wir Ihnen immer wieder. Und ständig weisen wir darauf hin, dass es bei einer Dynamik wie im bundesdeutschen Durchschnitt mehr Steuereinnahmen und mehr Arbeitsplätze in Nordrhein-Westfalen geben würde.

Anders ausgedrückt, das, was Sie mit einigen Programmen zu reparieren versuchen, würde erst gar nicht entstehen, wenn diese Landesregierung eine bessere Politik machen würde.

(Beifall von der CDU)

Als Arbeits- und Sozialminister müssten Sie vor allem Standortminister sein, der für die Entstehung und für die Erhaltung von Arbeitsplätzen eintritt. Das findet nicht statt, und das ist schlecht für dieses Land. Betriebe können ihren Standort verlegen und an anderen Orten Investitionsentscheidungen treffen. Die Beschäftigten haben diese Möglichkeit nicht.

Gerade deshalb ist es Ihre Aufgabe, laut und vernehmlich Ihre Stimme zu erheben. Doch das, was wir hören, ist Schweigen. Sie schweigen, wenn Ihre Parteifreunde und die Umweltministerin in Berlin davon reden, schneller aus der Kohleverstromung auszusteigen, da Ihr Koalitionspartner hier, die Grünen, das unterstützt.

Ist Ihnen klar, was das für die Arbeitsplätze in Nordrhein-Westfalen bedeutet, und zwar weit über die Mitarbeiter in der Stromerzeugung hinaus?

Gleiches gilt für die von der Regierung geplanten Veränderungen im Naturschutzrecht; wir haben bei dem Debattenpunkt vorhin darüber gesprochen. Waldbauern, Sägewerke und die Holzwirtschaft beschreiben, welche negativen Auswirkungen dieses Gesetz für ihre Betriebe haben würde. Es gibt sogar einen Zusammenschluss – die „Initiative Holz und Arbeit NRW“ –, der sich für Arbeitsplätze in diesem Bereich einsetzt.

Ich frage mich: Wo ist der zuständige Minister Schmeltzer, der seinen Kollegen Rammel an dieser Stelle stoppt und im Interesse der Arbeitsplätze in Nordrhein-Westfalen etwas dazu sagt?

(Beifall von der CDU und der FDP)

Ich sage auch: Kein arbeitsmarktpolitisches Programm kann später das aufholen, was hier mit falscher Politik kaputt gemacht wird. Wir fordern Sie auf, sich überall dort einzusetzen, wo Arbeitsplätze gefährdet sind oder neue nicht entstehen können.

(Beifall von der CDU)

Ich will auf zwei große Herausforderungen für unser Land in der Arbeitsmarktpolitik eingehen. Das eine

ist die Integration von Flüchtlingen in den Arbeits- bzw. Ausbildungsmarkt. Auch hier gilt, dass die Integration umso leichter wird, je dynamischer der Arbeitsmarkt ist. Wir erwarten, dass Sie mit den Akteuren am Arbeitsmarkt Perspektiven für diejenigen mit Bleibeperspektive entwickeln und dass Sie Ihren Instrumentenkasten dahin gehend überprüfen, ob er auch für diesen Personenkreis geeignet ist oder ob Anpassungen erfolgen müssen.

Ebenso fordere ich Sie auf, in Berlin auf Frau Nahles einzuwirken, damit in dieser Zeit alles unterbleibt, was den deutschen Arbeitsmarkt weniger flexibel macht. Mehr Regulierung bei Zeitarbeit und Werkverträgen ist genau das falsche Signal. Dieser Vorschlag darf so nicht stehen bleiben, gerade im Interesse von Nordrhein-Westfalen und all derjenigen, die in Arbeit kommen wollen.

Die zweite Herausforderung ist die Digitalisierung, also all das, was wir unter „Arbeit 4.0“ verstehen. Dieser Wandel wird Auswirkungen auf die Berufsbilder, die Ausbildung und auch auf Arbeitsplätze haben. Arbeit verändert sich, sie geht aber nicht aus. Der Prozess ist hoch dynamisch. Wir brauchen keine vorausseilende Regulierung, sondern es geht darum, diesen Wandlungsprozess gemeinsam mit den Sozialpartnern zu begleiten.

(Beifall von der CDU)

Meine Damen und Herren, der alte Minister hat bei der Einbringung des Haushalts im Ausschuss gesagt – ich zitiere ihn –: Das ist ein Haushalt, mit dem man Handlungsfähigkeit demonstrieren kann. – Ihnen als neuem Minister sage ich: Sie brauchen nichts zu demonstrieren, uns reicht es völlig aus, wenn Sie handeln. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU und Ulrich Alda [FDP])

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Kerkhoff. – Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Bischoff das Wort.

Rainer Bischoff (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Rede – Gegenrede, das ist im Prinzip sinnvoll, Herr Kerkhoff. Ich habe jetzt nur relativ wenig Redezeit.

(Hendrik Schmitz [CDU]: Sie reden doch schon so schnell!)

Ich versuche, stichwortartig auf ein paar Dinge einzugehen –, weil unsere Fraktion das so eingeteilt hat, dass wir zu den drei verschiedenen Punkten jeweils einen anderen Redner haben.

Dass die Arbeitslosigkeit zu hoch ist, brauchen Sie einem Gewerkschafter nicht zu sagen. Das ist in meinen Augen immer so, solange es Arbeitslosigkeit gibt; das ist völlig klar. Aber es gibt die Tendenz, dass die Arbeitslosigkeit sinkt. Das ist in Nordrhein-Westfalen genauso wie im Bundesgebiet.

Das haben Sie jedoch nicht erwähnt. Gerade die letzte Statistik war ausgesprochen erfreulich, was diese Tendenz angeht.

Völlig ignoriert haben Sie auch, dass wir ganz verschiedene Regionen haben. Arbeitslosigkeit in dem Sinne gibt es in Nordrhein-Westfalen nicht, sondern es gibt regionale Arbeitslosigkeit. In Duisburg ist sie vergleichsweise hoch. Bei Ihnen in Südwestfalen haben wir eine Situation wie in Baden-Württemberg, ebenso im Münsterland. Da müssen Sie in der Analyse schon ganz anders herangehen, als Sie das getan haben.

Die Rahmenbedingungen sind in Nordrhein-Westfalen völlig anders als im Vergleichsland Thüringen. Es ist völliger Unsinn, einen solchen Vergleich zu ziehen. Man muss sich auch die Rahmenbedingungen anschauen. NRW müsste man eher mit dem Saarland vergleichen, mit Hamburg oder mit Berlin, weil das Großräume sind.

Die Folgen der Energiewende als landespolitische Arbeitsmarktpolitik darzustellen, ist natürlich genauso unsinnig. Das ist eine bundesweite Sache, und das ist in anderen Ländern nicht anders. Das haben Sie als Branche herausgegriffen.

Dass Sie dann immer den Minister im Fokus haben und Ihnen die Kontinuität nicht passt, die offensichtlich da ist, auch bei einem Ministerwechsel, führt mich zu der Erkenntnis: Ihnen ist ganz egal, wer Minister ist – Ihnen passt immer nicht, was wir machen. So weit mein Hinweis.

Unsere Arbeitsmarktpolitik ist gut, sie hat Kontinuität; das habe ich gerade in einem Nebensatz angedeutet. Deswegen ist der vorgelegte Haushalt auch im Wesentlichen eine Überrollung. Diese Überrollung sehen wir Sozialdemokraten als richtig an; einzelne Punkte lasse ich jetzt einmal aus.

Ich will abschließend auf eine Situation hinweisen, die bei Ihnen nur am Rande vorkam: Durch die Zuwanderung, durch die Flüchtlinge, die in diesem Jahr gekommen sind, stehen wir vor wesentlichen Veränderungen in der Arbeitsmarktpolitik. Das wirkt sich noch nicht immens auf den Haushalt aus, aber es ist ganz wichtig, dass wir folgende Schritte bedenken:

Wir brauchen Integration Points. Die werden gerade flächendeckend in Nordrhein-Westfalen eingerichtet; bei mir in Duisburg sogar noch vor Weihnachten. Die müssen finanziert werden.

Wir brauchen das Profiling der Zuwanderer in diesen Integration Points. Wir müssen wissen: Was können sie und was nicht? Wo brauchen sie Hilfe? Welche Module brauchen sie?

Und wir brauchen natürlich Deutsch- und Integrationskurse. Dafür existieren einige Millionen im Haushalt, die aus ESF-Mitteln bereits in diese Richtung gewidmet werden. Das ist richtig und gut so, sodass wir mit dem Programm „Early Intervention

NRW+“ entsprechende Angebote machen können. Das müssen wir sehr dringend, sehr schnell für die Flüchtlinge umsetzen.

Dann setzt der Punkt der Qualifikation, der Weiterbildung und der Vermittlung an. Dabei ist mir folgender Aspekt noch ganz wichtig: Natürlich müssen den neu hinzugekommenen Mitbürgerinnen und Mitbürgern diese Angebote gemacht werden, aber genauso auch den bereits vorhandenen Arbeitslosen. Hier darf niemand Verlierer sein. Bei allem, was über „Early Intervention“ hinausgeht, muss sehr deutlich werden, dass die Angebote für alle Menschen gelten, die arbeitslos sind. Keiner ist benachteiligt, keiner ist bevorzugt. Dann werden wir weiterkommen.

Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit in der Arbeitsmarktpolitik und ende jetzt, weil die Zeit voranschreitet. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. Danke schön.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank Ihnen, Herr Kollege Bischoff. – Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Alda das Wort.

Ulrich Alda (FDP): Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Im Haushalt des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Integration werden insgesamt über 4,2 Milliarden € bewegt. Sicher beruht ein Großteil davon auf bundesgesetzlichen Vorgaben und der Durchleitung von Bundesmitteln, zum Beispiel für die Kosten der Unterkunft. Es lohnt sich aber immer, einen Blick auf die Positionen zu werfen, die nicht gesetzlich vorgegeben sind.

Allein im Politikfeld „Arbeit“ sind Fördermittel der EU und des Landes von über 240 Millionen € vorgesehen. Einerseits haben wir eine Vielzahl von Maßnahmen und Projekten, die über den ESF gefördert werden, andererseits steigt der Ansatz für die landeseigenen Programme noch einmal um 113 Millionen €.

Das Land gibt also reichlich Geld für Arbeitsförderung aus. Die Ergebnisse sind aber nicht überzeugend. Es gelingt Ihnen einfach nicht, die Langzeitarbeitslosigkeit zu verringern. Jeder dritte Langzeitarbeitslose lebt in Nordrhein-Westfalen. Das sind rund 300.000 Personen. Unser Bundesland leidet unter der hohen verfestigten Arbeitslosigkeit wie kaum ein anderes Land. In fast allen anderen Arbeitsmarktstatistiken liegt Nordrhein-Westfalen auf den hinteren Plätzen.

Aber an dieser Stelle wird es auch einmal Zeit, dem Kollegen Bischoff ein dickes Kompliment zu machen. Sie besitzen ein sagenhaftes Talent, selbst die miesesten Zahlen schönzureden. Das muss ich wirklich sagen. Darum beneide ich Sie. Das ist einfach klasse.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Dafür musste ich 60 Jahre alt werden, um das einmal zu sagen.

Sie können dafür nicht immer wieder nur den Strukturwandel und die Wirtschaftskrise verantwortlich machen. Sie müssen sich auch fragen lassen, ob die Maßnahmen und Förderprogramme effektiv sind, ob die eingesetzten Haushaltsmittel auch sinnvoll eingesetzt werden und ob sie tatsächlich mehr Menschen zum Einstieg in den Arbeitsmarkt bringen.

Ich möchte hier nur auf einige leuchtende Beispiele eingehen: Sie haben einen neuen Haushaltsansatz in Höhe von 13 Millionen € unter dem Titel „Kein Abschluss ohne Anschluss“ eingerichtet. Ich möchte dabei gar nicht infrage stellen, dass eine bessere Vorbereitung der Berufsorientierung etc. durchaus sinnvoll sein kann und auch hilft, eine ungeeignete Berufswahl und spätere Berufsabbrüche bei der Ausbildung zu vermeiden.

Haushaltspolitisch haben Sie hier aber ein Eigentor geschossen. Denn bisher wurden vergleichbare Maßnahmen auch über den ESF finanziert. Jetzt haben Sie daraus ein Regelprogramm gemacht, das allein aus Landesmitteln finanziert werden soll. Sie wollen hier ein vermeintlich großes Projekt der rot-grünen Landesregierung ins Schaufenster stellen. Dazu kann ich nur sagen: Der Wahlkampf lässt langsam grüßen.

(Beifall von der FDP)

Im Sinne einer verantwortungsvollen Haushaltspolitik wäre das Ziel einer besseren Berufsorientierung hingegen auch ohne diese zusätzlichen Landesmittel im ESF umsetzbar, vielleicht nur nicht so gut zu vermarkten. Deshalb können wir den Weg über einen neuen Haushaltstitel nicht mittragen.

Sie stellen alle Instrumente des Arbeitsmarktes unter den Generalverdacht des Missbrauchs. Arbeitgeber werden verbal pauschal in eine kriminelle Ecke gestellt, um den angeblichen Massenmissbrauch bei Zeitarbeit, Werkverträgen und Minijobs als Vehikel zu benutzen, um die Flexibilität unserer Wirtschaft, unserer Stärke, in Gänze abzuschaffen.

Die direkte Befehlsautobahn Nahles-Schmeltzer-Kraft ist hier offengelegt – aber bitte nicht mit unseren Geldern hier aus Nordrhein-Westfalen. Sie ignorieren die Bedeutung dieser Instrumente sowohl für die Wettbewerbsfähigkeit unserer arbeitsteiligen Volkswirtschaft wie auch als Einstiegschance für Arbeit und Teilhabe, gerade für geringqualifizierte Bewerber. Mit bürokratischen Einschränkungen und öffentlichen Kampagnen werden hier an Stelle eines vermeintlichen Missbrauchs letztlich die Flexibilität des Arbeitsmarktes und die Chance auf mehr Beschäftigung bekämpft.

(Beifall von der FDP)

So bekommen Sie die Langzeitarbeitslosigkeit, von der ich gerade sprach, überhaupt nicht in den Griff.

Personell und inhaltlich wird diese Initiative durch die Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung unterstützt. Die G.I.B. leistet zwar in anderen Bereichen durchaus sinnvolle Arbeit, den Anteil zur Begleitung der Initiative „Faire Arbeit – fairer Wettbewerb“ halten wir aber für verzichtbar. Im Gegenteil: Sie missbrauchen die gute Arbeit der G.I.B., von der ich mich selbst überzeugt habe, für Ihre Ideologie.

Das geht auch beim nächsten Punkt munter weiter: Technologieberatungsstelle beim DGB-Landesbezirk. Da treten wir für den Abbau des riesigen Landeszuschusses ein. Die Unterstützung von Betriebs- und Personalräten ist aus unserer Sicht primär Aufgabe der Gewerkschaften, und das sollte sie auch bleiben.

(Beifall von der FDP)

Sie erfordert nicht den Einsatz knapper Haushaltsmittel. Ich frage Sie ganz offen: Was mischen Sie sich in die betriebliche Mitbestimmung ein?

(Beifall von der FDP)

Auch hier wird wieder ein Vehikel benutzt, um die bösen Arbeitgeber zu maßregeln.

Viel wichtiger hingegen ist die Schulsozialarbeit. Sie stellen hier einen Haushaltstitel heraus, dessen Verabschiedung erst nach öffentlichem Druck und durch Anträge der Opposition zustande kam. Sie wollen die Verantwortung immer nur auf den Bund schieben. Aber die Befehlsautobahn hat nur eine Fahrtrichtung.

Die Finanzierung der Schulsozialarbeit ist nur bis Ende 2017 gesichert. Die Unsicherheiten der letzten Jahre und das Problem der kommunalen Gegenfinanzierung, gerade für Kommunen in Haushaltssicherung und im Stärkungspakt, haben bereits zum Abbau von Stellen bei der Schulsozialarbeit geführt. Es ist absehbar, dass wir im Jahr 2017 vor den gleichen oder wahrscheinlich noch größeren Problemen stehen werden wie im letzten Jahr. Wir brauchen endlich eine verlässliche Absicherung der Schulsozialarbeit.

Diese wenigen großen Beispiele – wir könnten noch viele andere anführen – zeigen, dass die rot-grüne Haushaltspolitik falsche Schwerpunkte setzen will. Wir lehnen daher den Haushalt ab. – Danke.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Frau Kollegin Grochowiak-Schmieding.

Manuela Grochowiak-Schmieding (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kerkhoff, Sie haben neuen Aufbruch und mehr Einsatz gefordert. Die Chance, dies jetzt in den Haushaltsberatungen anzugehen, haben Sie verpasst. Ich habe bislang keinerlei Vorschläge von Ihnen gehört, wie Sie meinen, es besser machen zu können.

(Beifall von den GRÜNEN)

Herr Alda, Sie singen wiederholt das Hohelied auf die Integrität der Unternehmerschaft. – Okay, Sie gehören zu dieser Gruppe in der Gesellschaft, die auch wirklich gute Arbeit leistet. Aber Sie blenden komplett aus, Herr Alda, ...

(Ulrich Alda [FDP]: Sagen Sie ruhig, was Sie sagen wollen!)

– Ja, das tue ich auch jetzt. Hören Sie einfach mal zu! Das mache ich auch ganz ehrlich.

Sie blenden völlig die Situation aus, die wir im Moment in unserer Gesellschaft zu beklagen haben: Wir verzeichnen steigende Unternehmensgewinne – super! –, wir blicken auf sinkende Arbeitslosenzahlen – und gleichzeitig wächst bei uns das Heer der Armen, der Leute, die von ihrer Hände Arbeit nicht leben können. Das blenden Sie komplett aus. Wir allerdings tun das nicht. Mit dem Haushalt 2016 werden wir für die Menschen im Land wichtige und bewährte Projekte fortführen.

Für die soziale Inklusion und zur Bekämpfung von Armut und Diskriminierung werden wir rund 32 Millionen € zur Verfügung stellen. Hierzu gehören Programme wie „Jugend in Arbeit Plus“, die öffentliche geförderte Beschäftigung und die Förderung von Erwerbslosenberatungsstellen und Arbeitslosenzentren. „Kein Abschluss ohne Anschluss“ ist ein wichtiger Baustein für junge Menschen bei der Berufsorientierung. Das gehört auch zur Sicherung einer guten Zukunft dazu.

Im Bereich des Sozialhaushalts möchte ich insbesondere die Maßnahmen zur Bekämpfung von Armut, Hilfen in Wohnungsnotfällen und den Härtefallfonds „Alle Kinder essen mit“ nennen. Mit knapp 4,3 Millionen € sollen Projekte gefördert und finanziert werden, die den Armen in unserer Gesellschaft zugutekommen.

Die Gründe für Armut sind vielfältig. Die Armut Einzelner werden wir nicht zu 100 % beseitigen können. Das ist auch sicher. Ich möchte jedoch einige Ursachen benennen, gegen die sehr wohl etwas getan werden kann. Dazu gehören: mangelnde Bildung, schlechte Arbeitsentgelte, krankmachende Arbeitsbedingungen. Das sind auch Faktoren, die zu Armut führen.

Nach wie vor ist in Deutschland die soziale Herkunft für den Schulerfolg entscheidend, und jeder Euro, den wir in die individuelle Förderung investieren – das wir von Ihnen von der FDP und auch von der CDU immer wieder angezweifelt –, ist gut angelegt.

(Beifall von den GRÜNEN und Inge Howe [SPD])

Die Bundesregierung – das muss man an dieser Stelle sagen – versagt, und das werde ich immer wiederholen. Die zuführende Sozialarbeit an Schulen – diese Aufgaben sind sehr wichtig und müssen erfüllt werden – ist Aufgabe des Bundes im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets; sie ist nicht Aufgabe des Landes.

(Beifall von den GRÜNEN)

Dennoch haben wir uns im Land bereit erklärt und es geschafft, die Mittel für die nächsten drei Jahre in den Haushalt einzustellen, um diese Arbeit weiter fortführen zu können.

Wie sieht es in den Unternehmen aus? Arbeit – ich habe es eben schon angedeutet – wird nicht immer anständig bezahlt.

(Zuruf von der FDP: Oh!)

So gibt es Menschen, die von dem Gehalt, das sie für ihre Arbeit bekommen, ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten können. Das sind dann die sogenannten Aufstocker, die zusätzlich Leistungen nach dem SGB II, also Hartz IV, erhalten. Arbeitsbedingungen führen zu Erkrankungen und psychischer Erschöpfung von Arbeitenden. Steigende Zahlen im Bereich der psychischen Behinderungen sprechen hierbei eine deutliche Sprache. Die Folgen sind steigende Soziallasten, die die öffentliche Hand, respektive die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler zu tragen haben.

Es ist wenig sinnvoll, immer nur die steigenden Soziallasten zu beklagen. Sinnvoll wäre es, die Ursachen zu beheben. Dafür haben wir im Einzelplan viele Ansätze; unter anderem gehört natürlich auch die Weiterentwicklung der gesellschaftlichen Inklusion dazu. Wir werden die Rechte von Menschen mit Behinderungen stärken. Für Kommunikationshilfen im Inklusionsstärkungsgesetz werden 400.000 € zur Verfügung gestellt. So können Teilhabemöglichkeiten von behinderten Eltern an Schulen und Kindertageseinrichtungen ausgebaut werden.

Es ist im Übrigen erstaunlich – man höre und staune –, dass dies nach der Inszenierung, die Sie gestern hier mit Ihrem Antrag zu Gebärdensprachdolmetschern hingelegt haben, von Ihrer Fraktion der CDU abgelehnt wurde.

(Zuruf von der CDU)

Die Förderung der Betreuungsvereine wird um 1 Million € auf insgesamt 2,7 Millionen € aufgestockt. Das ist eine wichtige Maßnahme gerade für die Menschen, die zur Bewältigung ihres Alltags Unterstützung brauchen, und denen dann ein Betreuer oder eine Betreuerin zur Seite gestellt wird. Diese wichtige Unterstützungsarbeit wird auch von Ehrenamtlichen übernommen, die wiederum von den Betreuungsvereinen unterstützt werden.

Wir werden die Finanzierung ausweiten und auf eine kombinierte Basis- und Prämienförderung umstellen. Wir wissen, dass dies von den Betreuungsvereinen gewünscht ist und sehr honoriert wird.

(Beifall von den GRÜNEN)

Außerdem sieht die Ergänzungsvorlage zum Haushalt für das Jahr 2016 vor, dass wir insgesamt 5 Millionen € für einen Unterstützungsfonds zur Verfügung stellen, durch den Menschen, die als Kinder und Jugendliche in Einrichtungen der Behindertenhilfe Leid und Unrecht erfahren haben, entschädigt werden. Das ist eine logische Folge unserer gemeinsamen Bemühungen. Ich hoffe, dass Sie von CDU und FDP wenigstens das nicht ablehnen werden. Das ist eine Frage der gemeinsamen Bemühungen hier in diesem Hause.

Ich komme zum Schluss. Krieg und Terror machen Millionen von Menschen zu Flüchtenden. Viele dieser Menschen kommen zu uns, um hier Schutz zu suchen, in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Diese Aufgabe haben wir zu bewältigen, und wir werden diese Aufgabe bewältigen.

Alle, die meinen, dass ihnen dabei etwas weggenommen würde, sollten jetzt ganz genau zuhören. Wir in der rot-grünen Koalition handeln zum Wohle aller Menschen in diesem Lande.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Dieser Haushaltsplan beweist das, und meine Fraktion wird ihm natürlich zustimmen. – Recht schönen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Frau Kollegin. – Für die Piratenfraktion spricht Herr Kollege Sommer.

Torsten Sommer (PIRATEN): Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen hier im Raum! Liebe Zuschauer oben auf der Tribüne und im Livestream – Zuschauerinnen natürlich auch! Wir haben schon ein bisschen über den Einzelplan 11 des Haushalts für das Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales gesprochen. Zu den Zahlen haben meine Vorredner schon etwas gesagt; Uli Alda hat schon ein wenig aus dem Einzelplan zitiert.

Ich möchte einmal das Gesamtkonstrukt anhand der Prozente angehen. Bei einem Blick darauf stellen wir fest, dass der absolut überwiegende Teil ein durchlaufender Posten ist. Fast 80 % sind durchlaufende Gelder. Daran ist relativ wenig progressiv zu verändern. Das muss auf Bundesebene geschehen, und das passiert zurzeit leider nicht.

Das hat zur Folge, dass gerade im SGB-II-Bereich die arbeitssuchenden Menschen, die eigentlich gut betreut werden müssten, im Endeffekt nur noch

verwaltet werden. Wir reden da von Betreuungsschlüsseln zwischen 1:100 bis hin zu 1:140. Das wird weder den Menschen gerecht, die arbeitsuchend sind, noch den Menschen, die die Arbeit leisten sollen, diese Menschen in Arbeit zu bringen. Den Mitarbeitern der Jobcenter, die wir da alleine lassen, tun wir hier wirklich nichts Gutes.

Das muss man angesichts des Zorns, den Betroffene und Arbeitssuchende mit Blick auf die Jobcenter immer wieder artikulieren, bitte auch im Hinterkopf behalten. Auch Jobcentermitarbeiter werden von der großen Politik alleine gelassen. Das ist sehr schade. Der Haushalt für das MAIS im Land Nordrhein-Westfalen wird das nicht ändern, kann das aber auch nicht ändern, wenn man sich da ehrlich macht.

Wir können Akzente setzen und tun das auch bei der Aktivierung von ESF-Fördergeldern. Diese machen aber nur einen kleinen Teil aus. Dazu muss man sagen, dass diese Fördergelder bzw. die Projekte, die dort gefördert werden, zum größten Teil auf zwei Jahre oder etwas länger angelegt sind, weil die EU keine anderen Systematiken zulässt, jedenfalls nicht im ESF.

Diese Projekte können dann noch so gut sein: Es wird nichts nützen. Wir waren ja gerade erst beim ESF-Begleitausschuss und haben uns die begleitete Teilzeitausbildung bzw. deren Ergebnisse, die wirklich ermutigend sind, noch einmal erläutern lassen. Auch haben wir uns das Projekt „Chance der Zukunft“ erklären lassen, bei dem der Träger geändert wird, damit man nicht mehr die üblichen Träger ...

(Lachen von der CDU)

– Ich weiß nicht, ob all das, was ich hier erzähle, so lustig ist. Ich finde es ein bisschen unpassend, an der Stelle zu lachen. – Hier hat man die Träger gewechselt. Man arbeitet jetzt mit Trägern aus der Behindertenbildung. Auch der Betreuungsschlüssel wird enorm geändert. Ich habe nachgefragt: Er soll in diesem Projekt jetzt eins zu vier betragen. Das sind gute Entwicklungen. Ich glaube auch, dass sie zu Lösungen führen können.

Das Problem an der Stelle ist halt nur: Es handelt sich um ein Projekt. Das heißt, es wird von den etlichen Tausend Betroffenen nur wenige Hundert betreffen. Da, wo es dann wirklich funktioniert, müsste es in eine Maßnahme übergehen, die eigentlich zum Regelsortiment gehört. Das kann aber nicht passieren, weil auf Landesebene das Geld dafür nicht bereitgestellt wird. Die Landesebene kann das – wie mir vonseiten des Finanzsektors regelmäßig gesagt wird – aber auch gar nicht bereitstellen. Das gilt aber auch für die Bundesebene. Da ist die SPD in der Großen Koalition mit in der Regierung. Vom Bund wird das Geld also leider auch nicht zur Verfügung gestellt.

Das ist sehr ärgerlich, und das müssen Sie sich immer wieder ankreiden lassen. Wir müssen hier zu einer Änderung der Regemaßnahmen kommen – und nicht zu einzelnen Projekten, so toll sie auch immer sein mögen. Sonst werden wir an der verfestigten Arbeitslosigkeit in NRW nichts ändern. Sie ist übrigens, wie Kollege Bischoff eben ausgeführt hat, hier in NRW – das ist völlig richtig – sehr heterogen verteilt.

Es wird dann immer mal Hotspots geben wie im Münsterland, wo, wie der Kollege Bischoff schon sagte, die Arbeitslosenquote zwischen 2 % und 4 % liegt. Es wird aber auch die Hotspots auf der anderen Seite geben – in Duisburg, Gelsenkirchen und Dortmund –, wo wir im Augenblick bei 12 % verfestigter Arbeitslosigkeit bzw. Langzeitarbeitslosigkeit liegen. Das wäre eine Änderung im System, die wir jetzt schon bräuchten.

Jetzt kommt noch hinzu, dass immer mehr Menschen – und das zu Recht – bei uns Schutz vor Krieg und Vertreibung suchen. Diese Menschen, die Geflüchteten, nehmen wir hier in Deutschland auf. Wenn ich mit den Menschen vor Ort rede, die da Hilfe leisten – egal, ob das bei Train of Hope, bei Projekten für Ankommende oder bei der Flüchtlingshilfe generell ist –, erlebe ich eine Aufnahme- bzw. Leistungsbereitschaft, die ihresgleichen sucht. Und da kippt die Stimmung auch nicht, sondern da wird weiter und gerne aufgenommen und gearbeitet. Das ist ein hervorragendes Zeichen.

Unsere Unterstützung kann aber nicht nur dahin gehen, dass die zu uns Geflüchteten hier erste Aufnahme finden und dass dies auch von der Gesellschaft gelebt wird, sondern wir müssen auch zusehen, dass wir Schwellen abbauen. Wir stellen uns da gerade selber gerade Beinchen, egal ob es diese unsinnige Vorrangprüfung ist, die wir immer noch haben, oder ob es sich um diverse Arbeitsverbote handelt, die teilweise bis zu 48 Monate dauern. Das sind vier Jahre!

Sprechen Sie einmal mit dem Jobcenter, mit der Bundesagentur für Arbeit. Da wird Ihnen ein Arbeitsvermittler sagen: Wenn Sie erst mal vier oder fünf Jahre aus Ihrer eigentlichen Profession heraus sind, können Sie gleich anfangen, einen neuen Job zu erlernen. Dann ist die Qualifikation eigentlich nicht mehr vorhanden. – Und wir nehmen diesen Menschen, die zu uns flüchten, hier die Chance, eine solche Qualifikation zu leben. Das können wir ändern. Auf Bundesebene müssen wir das ganz dringend ändern.

Es ist sehr ärgerlich, dass weiter daran festgehalten wird. Wir haben darauf – auch im Vorhinein – mehrfach hingewiesen. Es ist im Endeffekt nicht nur für die Menschen, die zu uns flüchten, eine schlimme Sache, sondern auch für unsere Gesellschaft. Wir berauben uns da einer Chance, die wir dringend nutzen sollten.

Es ist ja nicht so, dass wir in einer wachsenden Gesellschaft leben würden. Bis vor zwei Jahren wandelte hier noch das Gespenst des demografischen Wandels durch den Raum. Da wurde immer gesagt: Wir werden zwar immer älter, aber wir werden immer weniger, und immer weniger Menschen stehen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung.

Oh, meine Redezeit! Die Kollegin Brand möchte auch noch reden.

(Zuruf von der CDU: Hat keiner gemerkt!)

Man könnte zu diesem Thema noch ganz viel ausführen. Ich möchte dafür plädieren, dass wir hier die Schranken gerade für geflüchtete Menschen abbauen, dass wir die Menschen nicht gegeneinander ausspielen, sondern wirklich kreativ dafür sorgen, Menschen aufnehmen zu können. Das tut den Menschen, die zu uns flüchten, gut. Und es ist eine Chance für uns als Gesellschaft und als Volkswirtschaft. Diese Chance müssen wir wahrnehmen. Helfen Sie dabei, diese Hürden abzubauen. Schaffen Sie mehr Regelsysteme, um für die Menschen und die Gesellschaft etwas Vernünftiges bzw. etwas Sinnvolles zu tun. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Sommer. – Für die Landesregierung erteile ich Herrn Minister Schmeltzer das Wort.

Rainer Schmeltzer, Minister für Arbeit, Integration und Soziales: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Lieber Kollege Kerkhoff, ich habe Ihrer Rede entnommen, dass Sie schon in der wirtschaftspolitischen Haushaltsdebatte, dass Sie aber auch noch in der umweltpolitischen Haushaltsdebatte waren.

Ich habe aber auch zur Kenntnis genommen, dass Sie zufrieden sind und es Ihnen reicht, wenn ich handle. Wenn Sie in den letzten Wochen zugehört hätten, hätten Sie festgestellt, dass ich handle. Sie müssen nur zuhören und zur Kenntnis nehmen, dann ist die Sache in Ordnung. Wir haben dann alles, was wir brauchen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, Nordrhein-Westfalen steht vor großen Herausforderungen. Viele Menschen kommen als Flüchtlinge, und sie werden auch bleiben. Chancengleichheit und sozialer Zusammenhalt sind für alle Menschen in unserem Land wichtig. Sie zu realisieren, ist unsere gemeinsame Aufgabe. Deshalb setzen wir im Einzelplan 11 deutliche Akzente in der Integrationspolitik, führen zugleich in der Arbeits- und Sozialpolitik bewährte Ansätze fort und stellen uns hier den neuen Herausforderungen.

Für die Integrationspolitik stehen 2016 Haushaltsmittel in Höhe von rund 44 Millionen € zur Verfügung. Neben der Fortführung der bewährten Förde-

rung – das waren 24 Millionen € – werden wir in 2016 insgesamt 13,4 Millionen € für das neue Aktionsprogramm „KommAn-NRW“ bereitstellen, um die Kommunen dabei zu unterstützen, Flüchtlinge angemessen aufzunehmen, das Ehrenamt zu stärken und den Menschen, die zu uns kommen, eine erste soziale Orientierung und praktische Unterstützung zu geben.

Wir dürfen das Ehrenamt aber nicht überstrapazieren. Deshalb planen wir eine personelle Verstärkung in den kommunalen Integrationszentren, die ebenfalls eine wichtige Aufgabe bei der Integration von Flüchtlingen übernehmen. Die Koordinierung der anstehenden Angebote und Aufgaben sowie das dringend erforderliche Netzwerk müssen über die kommunalen Integrationszentren in allen Städten gewährleistet werden. Des Weiteren stärken wir auch die Integrationsagenturen. Die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege tragen mit ihren Migrationsfachdiensten erheblich zur guten Aufnahme und sozialen Eingliederung der Flüchtlinge bei.

Die Mittel für das Aktionsprogramm „KommAn-NRW“ werden wir mit dem Projekt „Einwanderung gestalten – Integration fördern“ auf 4,4 Millionen € ergänzen. Es geht dabei um eine systematische Kooperation verschiedener kommunaler Einrichtungen und Behörden für eine gelingende Integration. Mit dem Antrag der Regierungsfractionen werden wir strukturelle Voraussetzungen für ein modernes Einwanderungsmanagement schaffen.

Damit Integration gelingt, müssen die Flüchtlinge besonders schnell Zugang zum Arbeitsmarkt erhalten. Darum haben wir schon in diesem Jahr mit Maßnahmen begonnen, die wir 2016 weiter ausbauen werden.

Als bisher einziges Bundesland, Herr Kerkhoff – so viel zu dem Thema „Wir handeln angeblich nicht“ –, bieten wir flächendeckend Hilfe an. In Kooperation mit der Regionaldirektion Nordrhein-Westfalen der Bundesagentur für Arbeit bieten wir Flüchtlingen mit guter Bleibeperspektive und Jobchance schon in den Ersteinrichtungen Beratung, Begleitung und Basissprachkurse an. Über 4 Millionen € aus ESF-Mitteln stellen wir für die Sprachkurse im Rahmen des Programms „Early Intervention NRW+“ zur Verfügung.

Zusätzlich erwähnen möchte ich noch die vom Kollegen Bischoff bereits angesprochenen „Integration Points“, in denen die dafür relevanten Behörden vor Ort zusammenarbeiten, um Flüchtlinge in Ausbildung und Arbeit zu bringen. Demnächst gibt es das in ganz Nordrhein-Westfalen – als einzigem Bundesland in Deutschland, Herr Kollege Kerkhoff. So viel zu der Frage, wo wir handeln.

Unser Ansatz ist es nicht, neue Programme für Flüchtlinge aufzulegen und dafür bei bestehenden Programmen zu kürzen oder diese gar aufzugeben. Vielmehr geht es darum, wie Flüchtlinge von beste-

henden Angeboten profitieren können. So stellen wir im Jahr 2016 insgesamt 127,5 Millionen € – davon 104,4 Millionen € ESF-Mittel und 23 Millionen € Kofinanzierungsmittel – zur Verfügung.

Bewährte Ansätze führen wir weiter. Wir unterstützen die Landesinitiative „Kein Abschluss ohne Anschluss“. Herr Kollege Alda, wenn Sie Herrn Sommer – dem ich für die Erläuterungen, die er Ihnen gegeben hat, sehr dankbar bin – zugehört hätten, dann wüssten Sie auch, warum diese Systematik so ist, wie sie ist, nämlich dass die ESF-Finanzierung einem Modellprojekt gedient hat und keine Regelfinanzierung zulässt. Da wir uns aber unserer Verantwortung bewusst sind und da wir wissen, wie wichtig und richtig die Landesinitiative „Kein Abschluss ohne Anschluss“ ist, investieren wir diese Landesmittel. Deswegen ist es der richtige Ansatz. Die Erklärung von Herrn Sommer können Sie noch einmal nachlesen. Das kann ja nicht schaden.

Wir fördern weiter Ausbildungsvorhaben wie zum Beispiel die Verbundausbildung, die kooperative Ausbildung an Kohlestandorten und die Teilzeitberufsausbildung. Der Ausbildungskonsens in diesem Jahr – auch wenn nicht alles so erreicht wurde, wie vereinbart – zeigt ganz deutlich, dass die Zahl der Ausbildungsverträge seit Jahren erstmalig nicht zurückgegangen ist.

Besonders wichtig sind mir Projekte zur Bekämpfung von Langzeitarbeitslosigkeit wie zum Beispiel die öffentlich geförderte Beschäftigung, Erwerbslosenberatungsstellen und auch Arbeitslosenzentren. Denn Arbeit ist nicht allein Broterwerb, sondern gibt Menschen auch ihre Würde.

Gerade aktuell entstehen neue Arbeitsplätze im Bereich der Arbeit mit Flüchtlingen. Hier bieten sich Chancen auch für unsere Langzeitarbeitslosen, und es ist ein Feld für öffentlich geförderte Beschäftigung. Neben den Projekten in der Landesförderung müssen dafür natürlich auch Bundesprogramme geöffnet werden. Und wir brauchen weiterhin den Passiv-Aktiv-Transfer, auch wenn Bundesminister Schäuble, Herr Kerkhoff, ihn nicht will.

(Beifall von der SPD)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, unser Ziel ist eine sozial gerechte und inklusive Gesellschaft. Dass diese ein Ziel ist, an dem wir kontinuierlich arbeiten müssen, hat sich im letzten Jahr an der Diskussion um den Heimkinderfonds II erfolgreich gezeigt. Landesregierung und Landtag haben die Errichtung der Stiftung „Anerkennung und Hilfe“ für Menschen, die als Kinder und Jugendliche in stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe bzw. in stationären psychiatrischen Einrichtungen Unrecht und Leid erfahren haben, gemeinsam vorangetrieben. Vorsorglich haben wir im Haushalt 2016 hierfür insgesamt 5 Millionen € zur Verfügung gestellt.

An dieser Stelle möchte ich mich noch einmal ausdrücklich auch für Ihr fraktionsübergreifendes Enga-

gement als Parlamentarier in dieser Sache bedanken.

Im Rahmen der Landesinitiative „NRW hält zusammen ... für ein Leben ohne Armut und Ausgrenzung“ wollen wir allen Kommunen ermöglichen, sich an dem gemeinsamen Aufruf der Strukturfonds zur sozialräumlichen Armutsbekämpfung „Starke Quartiere – starke Menschen“ zu beteiligen.

Darüber hinaus haben wir – wie auch im Jahr 2015 – einen 4-Millionen-€- Ansatz, womit Vereine und Verbände konkrete kleine Maßnahmen vor Ort finanzieren können.

Der Härtefallfonds „Alle Kinder essen mit“ ist mit 1 Million € ausgestattet. Hiervon partizipieren jetzt auch Hortkinder.

Das bisherige Aktionsprogramm gegen Wohnungslosigkeit wurde noch präventiver ausgerichtet. Das Aktionsprogramm „Hilfe in Wohnungsnotfällen“, ausgestattet mit 1 Million €, wird ab dem 1. Januar 2016 in Kraft treten.

Die soziale Inklusion von Menschen mit Behinderungen bleibt auch 2016 von zentraler sozialpolitischer Bedeutung. Bewährte Förderungen und Ansätze in der Inklusion werden wir fortführen. Die Planungen für den Ausbau der Kompetenzzentren für Menschen mit Behinderungen sind so weit vorgebracht, dass sie im Jahr 2016 den Betrieb aufnehmen können. Das ist nicht nur am heutigen Internationalen Tag der Menschen mit Behinderung eine sehr gute Nachricht, wie ich finde.

2015 haben wir die Förderung der Querschnittsaufgaben der Betreuungsvereine auf eine verbesserte Grundlage gestellt. 2016 stellen wir hierfür noch einmal zusätzliche Mittel in Höhe von 1 Million € zur Verfügung.

Auch 2016 erhalten die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege des Landes NRW für ihre Funktionen 6,1 Millionen €. Darüber hinaus erhalten sie natürlich noch die Erlöse aus der Zusatzlotterie Spiel 77.

Zur Sicherung der Mobilität behinderter Menschen stellt das Land im Rahmen der Erstattung der Beförderungskosten im öffentlichen Nahverkehr in Nordrhein-Westfalen rund 92 Millionen € zur Verfügung.

Ein wichtiges Anliegen ist mir aber auch die soziale Arbeit in den Schulen, die mit 47,7 Millionen € jährlich gefördert wird, um die Kommunen weiterhin dabei zu unterstützen, die Inanspruchnahme des Bildungs- und Teilhabepakets zu fördern.

Auch hier bleiben wir bei unserer Auffassung, Herr Alda, dass es sich dabei natürlich um eine originäre Bundesleistung handelt. Aber wir haben die Schulsozialarbeit gesichert. Sie können sich da auf den Kopf stellen. Ich hätte in den vergangenen Jahren gesagt: „Wenden Sie sich an einen Ihrer Leute in

Berlin“; aber in Ermangelung von FDP-Bundestagsabgeordneten in Berlin können Sie das nicht. Nehmen Sie zur Kenntnis: Wir sind unserer Verantwortung gerecht geworden; der Bund hat das nicht getan. Sie dürfen dann nicht kritisieren, wenn wir in diesem Haushalt die Schulsozialarbeit finanzieren.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Abschließend, liebe Kolleginnen und Kollegen, möchte ich zusammenfassen: Wir setzen starke neue Schwerpunkte bei der Integration, ohne die anderen Aufgaben zu vernachlässigen. Nordrhein-Westfalen hat nicht nur viel Erfahrung im Umgang mit Zuwanderung. Es hat auch einen gewaltigen Strukturwandel gestaltet und dabei ein besonderes Augenmerk auf soziale Gerechtigkeit und gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen gelegt.

Auf diese Erfahrung können wir aufbauen und voller Zuversicht in die Zukunft blicken. Der Haushalt 2016, wie er hier zur Beratung ansteht, bietet dafür eine gute Grundlage. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Minister. – Für die CDU-Fraktion spricht Frau Kollegin Milz.

Andrea Milz (CDU): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Seit Monaten leisten ehrenamtlich engagierte Menschen ebenso wie hauptamtliche Beschäftigte aus Kirchen, Hilfsorganisationen, privaten Unternehmen und den Verwaltungen auf allen staatlichen Ebenen wirklich Außerordentliches, um der großen Zahl von Flüchtlingen, die nach Nordrhein-Westfalen kommen, die Ankunft in Deutschland zu gestalten. Darauf können wir stolz sein, und es gilt, diese Willkommenskultur auch für die kommenden Jahre zu bewahren.

Damit das gelingt, bedarf es einer vorausschauenden Integrationspolitik auch des Landes Nordrhein-Westfalen. Um Flüchtlinge in Kindergärten, Schulen oder in den Arbeitsmarkt zu integrieren, braucht es die Unterstützung des Landes, die mir an dieser Stelle noch viel zu wenig sichtbar wird. Ja, Sie haben in der Ergänzung zum Haushalt notwendige Veränderungen im Integrationshaushalt vorgenommen. Aber wo bleibt das Gesamtkonzept?

Wir als CDU haben im September einen umfangreichen Antrag vorgelegt, der in einer Expertenanhörung bereits im November diskutiert wurde. Darin haben wir ausführlich zum Beispiel über Spracherwerb, frühkindliche und schulische Bildung, Integration in Studium und Beruf, aber auch durch politische Bildung und Wertevermittlung oder durch das Ehrenamt diskutiert.

Ein konkretes Beispiel nenne ich Ihnen jetzt, warum wir den Haushalt ablehnen. Die Bundesregierung hat auf eine Anfrage im Parlament zur Schaffung

von Kindergartenplätzen für Flüchtlinge geantwortet, dass bei 800.000 Asylbewerbern – und das ist eine konservative Schätzung, wie wir heute wissen – in diesem Jahr rund 70.000 Kindergartenplätze und 9.000 Erzieherinnen benötigt würden. Ich denke, diese Zahl ist auch der Landesregierung bekannt. Wie kommt es dann, dass sich in der Ergänzungsvorlage zum Haushalt unter dem Stichwort „Verbesserung der Kinderbetreuung“ lediglich die Bundesmittel von 74 Millionen € finden lassen, und zwar ohne konkrete Zweckbindung nach dem Motto „Schauen wir mal, was wir im Laufe des Jahres damit machen“?

Es helfen auch nicht die Mittel in Höhe von 21,5 Millionen € im Haushalt des Fachministeriums, die nun naturgemäß mit mehr betreuten Kindern und damit mehr Kindpauschalen bzw. mit Mehrbedarfen bei der Elternbeitragsfreiheit begründet werden. Sie machen hier den zweiten Schritt vor dem ersten. Denn bevor eine Kindpauschale oder Elternbeitragsfreiheit überhaupt abgerufen werden können, brauchen die Kinder einen freien Kitaplatz.

Die CDU-Fraktion hatte in ihrem Änderungsantrag einen eigenen klar definierten Titel von 50 Millionen € gefordert, mit dem Investitionen und nicht Betriebskosten in U3- oder Ü3-Plätzen hätten finanziert werden sollen. Diesen haben die Regierungsfaktionen abgelehnt.

Wenn man wie ich aus einem Kreis kommt, in dem die Situation schon heute so ist, dass zig Plätze für unter Dreijährige und zum Teil auch für über Dreijährige fehlen,

(Inge Howe [SPD]: Das ist doch ein anderer Haushaltsplan! Das gehört gar nicht in diesen Haushalt!)

also noch bevor die Flüchtlinge überhaupt nach Nordrhein-Westfalen gekommen sind, dann können Sie sich vorstellen, wie ich es finde, wenn nicht einmal jetzt damit angefangen wird, auch Geld in Investitionen zu stecken.

(Inge Howe [SPD]: Frau Milz, Sie sind im falschen Haushalt! – Nadja Lüders [SPD]: Das ist der falsche Einzelplan!)

Da helfen Kindpauschalen und Betriebskosten erst einmal nicht weiter.

(Beifall von der CDU)

Wir brauchen neue Bauten, wir brauchen neue Gruppen, wir brauchen neue Räume. Wenn Sie schon sagen, dass es jetzt im Sinne der Flüchtlinge losgeht, dann vergessen Sie bitte diesen Bereich nicht!

(Manuela Grochowiak-Schmieding [GRÜNE]: Das ist der falsche Haushalt!)

Dass das heute überhaupt noch funktioniert, ist nur unseren Einrichtungen und dem engagierten Personal zu verdanken. Wir können unter solchen Be-

dingungen dem Haushalt wirklich nicht zustimmen. Vorausschauende Integrationspolitik sieht für uns anders aus. Bitte fangen Sie damit an!

(Beifall von der CDU)

Präsidentin Carina Gödecke: Frau Kollegin Milz, die Frau Kollegin Howe würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen.

Andrea Milz (CDU): Ja.

Inge Howe (SPD): Werte Kollegin Milz, Sie haben eben darauf hingewiesen, dass Sie dem Haushalt nicht zustimmen können, und haben das beispielhaft am Kinderbildungsgesetz festgemacht. Ist Ihnen bekannt, dass wir hier über den Einzelplan 11 und, wenn überhaupt, über Integration reden und dass wir die Finanzierung und den Ausbau von Kindertageseinrichtungen in diesem Einzelplan nicht behandeln?

(Vereinzelt Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Andrea Milz (CDU): Das ist mir sehr wohl bekannt. Deswegen habe ich auch gesagt, dass ich im Ergänzungshaushalt nachgeschaut habe, welcher Zweckbindung die Mittel für die frühkindliche Bildung dort unterliegen; denn auch darüber reden wir. Dort steht eben nichts über Investitionen.

Außerdem haben Sie unseren Antrag heute Morgen im Fachausschuss letztmalig abgelehnt. Das ist Fakt. Insofern bin ich nachher auf die anderen Einzelberatungen gespannt.

(Beifall von der CDU)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Kollegin Milz. – Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Neumann das Wort.

Josef Neumann (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Menschen, die von den Maßnahmen im Einzelplan 11, insbesondere „Soziales“, betroffen sind, können sich über viele gute Schritte zur Verbesserung ihrer Situation freuen. Besonders für Menschen mit Behinderung gibt es positive Nachrichten. Ich möchte ein paar Punkte hervorheben.

Das künftige Inklusionsstärkungsgesetz sieht eine Übernahme der Kosten für Gebärdendolmetscher unter anderem bei Elterngesprächen in Kindertageseinrichtungen, im Rahmen der Kindertagespflege und in Schulen vor. Das ist ein großer Schritt hin zu mehr Teilhabe.

Insgesamt werden auf Antrag der Koalitionsfraktionen bald 400.000 € jährlich für Kommunikation und

Gebärdendolmetscher zur Verfügung stehen. Im Ausschuss haben wir lange darüber diskutiert, wir waren uns über die Wichtigkeit dieses Schrittes einig. Darum wünsche ich mir, dass auch die Kolleginnen und Kollegen von der CDU und der FDP, die hier gestern ausführlich zu diesem Thema gesprochen haben, diesen Ansatz auch anerkennen und dem zustimmen.

Für die Inklusion in Sport erhält der Verein „Special Olympics NRW“ 100.000 €. Das ist ein wichtiger Beitrag zur Inklusion insbesondere für Menschen mit Mehrfachbehinderung.

Nachdem wir im vergangenen Jahr bereits 200.000 € bereitgestellt haben, wird die Förderung der Betreuungsvereine noch einmal um eine Million € auf insgesamt 2,7 Millionen € aufgestockt. Damit kann die Finanzierung ausgeweitet und auf eine kombinierte Basis- und Prämienförderungsstruktur umgestellt werden. Wir stellen hiermit sicher, dass wichtige gesetzliche Aufgaben auch in Zukunft verlässlich und zum Wohle der Allgemeinheit durchgeführt werden können.

Es ist eine schmerzvolle Tatsache, dass in den Jahren 1949 bis 1975 viele Kinder und Jugendliche auch in Westdeutschland in stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe Leid erfahren mussten. Sie können darauf vertrauen, dass sich die Landesregierung für sie einsetzt. Ich begrüße die Ergänzungsvorlage zum Haushaltsgesetz für das Jahr 2016, in der vorgesehen ist, dass in den kommenden Jahren insgesamt 5 Millionen € aus Landesmitteln für einen Unterstützungsfonds zur Verfügung gestellt werden. Damit kann Unrecht nicht zurückgenommen, aber vielleicht ein bisschen gelindert werden.

Zum Abschluss möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass wir mit diesem Haushalt erneut 47 Millionen € für die immens wichtige Schulsozialarbeit einplanen. Sie alle wissen, wie existenziell notwendig dieses Angebot für die Entwicklung und die Teilhabechancen unserer Kinder ist.

Wie Sie angesichts dieser Beispiele klar erkennen können, nehmen wir in Nordrhein-Westfalen soziale Verantwortung sehr ernst. Unsere Aufmerksamkeit gilt allen Teilen der Gesellschaft. Wir möchten auch diejenigen hören, die nicht laut schreien können. Wir möchten, dass unsere Gesellschaft eine einbeziehende und keine ausgrenzende ist. Dafür stellen wir diese Infrastruktur zur Verfügung. Wir hoffen hier auch auf Ihre Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Neumann. – Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Dr. Stamp das Wort.

Dr. Joachim Stamp (FDP): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema „Integration und Flüchtlinge“, über das wir hier sprechen, ist eines der ganz großen Themen, mit dem wir jetzt konfrontiert sind. Das war 2015 der Fall, und es wird 2016 natürlich so bleiben.

Das betrifft vor allem die große Herausforderung der Unterbringung, des Vermeidens von Obdachlosigkeit, aber auch die Frage, wie wir die großen Flüchtlingsströme insgesamt bei uns untergebracht bekommen, ohne die Kommunen zu stark zu belasten. Leider ist das bisher nicht so gelungen, wie wir uns das vorgestellt haben.

In 2016 kommt zu dieser Aufgabe auch noch die der Integration hinzu. Aus unserer Sicht gibt es fünf Bereiche, die wir in dieser Hinsicht entsprechend angehen müssen.

Das sind erstens die Sprachkurse in den Landeseinrichtungen, beginnend vom ersten Tag an.

Zum Zweiten geht es um das Thema „Screening“. Welche Fähigkeiten und Qualifikationen bringen die unterschiedlichen Flüchtlinge mit? Wo muss nachgesteuert werden? Wo besteht Handlungsbedarf?

Drittens brauchen wir ein Bündnis für Integration in Arbeit. Man muss an dieser Stelle sagen, dass die Unternehmen vorhin ein bisschen despektierlich behandelt wurden. Ich finde es fantastisch, welche Initiativen es vonseiten der Wirtschaft und des Handwerks für die Arbeit mit Flüchtlingen gibt. Das muss aufgegriffen werden. Wir müssen zusehen, dass wir daraus mit den Unternehmen, aber auch mit den Gewerkschaften und den Bildungseinrichtungen ein Bündnis für Integration in Arbeit schmieden.

(Beifall von der FDP)

Dafür, meine Damen und Herren, finden wir hier keinen entsprechenden Haushaltsansatz.

Der vierte Punkt, den ich nennen möchte, ist die hauptamtliche Koordination der ehrenamtlichen Arbeit. Seien wir doch ehrlich: Das, was an Willkommenskultur vorhanden ist, wird von Ehrenamtlern oder Hauptamtlichen in ihrer Freizeit geleistet. Die Bundesregierung sagt: „Wir schaffen das“, aber in Wirklichkeit leisten das die Leute vor Ort in den Kommunen, und die erwarten, dass dies entsprechend flankierend unterstützt wird. Deswegen erwarten wir hier auch konzeptionell, dass es eine hauptamtliche Koordination eines ehrenamtlichen Engagements gibt.

Meine Damen und Herren, der fünfte Punkt, den ich nennen möchte, ist das Thema „Wertevermittlung“. In einem Punkt sind wir uns hier im Hause alle einig: Auch für Menschen, die möglicherweise aus eher patriarchal geprägten Kulturen kommen, ist es wichtig, dass wir ihnen die Werte des Grundgesetzes vermitteln und dass wir uns Zeit dafür nehmen. Hierbei müssen wir auch erfolgreich sein. Ein sol-

ches Konzept können wir bei der Landesregierung in Nordrhein-Westfalen jedoch bis heute nicht erkennen. Jegliches Konzept fehlt.

Aber für alle fünf Punkte, die ich genannt habe, fehlen im Haushalt insgesamt die Mittel. Sie fehlen an dieser Stelle, aber auch an anderer Stelle im Gesamthaushalt fehlt eine umfassende und ausreichende Finanzierung,

(Zuruf von Dagmar Hanses [GRÜNE])

um nicht nur die Unterbringung, sondern auch die Integration der Flüchtlinge bei uns in Nordrhein-Westfalen zu bewältigen.

Deswegen prophezeie ich Ihnen bereits hier und heute – und wir werden es dann auch im Protokoll nachlesen können, damit Sie dem Kollegen Witzel nachher nicht wieder vorwerfen, man hätte vorher nicht gewarnt –, dass wir wegen der unzureichenden Mittel, die Sie vorgesehen haben, auch hier wieder den einen oder anderen Nachtragshaushalt bekommen werden. Das ist unsolid, und deswegen lehnen wir das hier und heute ab. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der FDP)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Dr. Stamp. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Frau Kollegin Velte.

Jutta Velte (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Stamp, ich finde es ja schön, dass Sie sich so viele Sorgen um die Integrationspolitik und die haushalterischen Belastungen machen, die aus Ihrer Sicht dadurch entstehen. Aber: Wo sind denn Ihre Anträge?

(Beifall von den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der SPD)

Wir hätten sicher geholfen, den einen oder anderen Antrag umzusetzen, von dem ich weiß, dass Sie ihn gern gestellt hätten, wenn Sie die Haushaltsdisziplin Ihrer Fraktion nicht so geteilt hätten.

Ich möchte mich in Bezug auf den Haushalt noch einmal kurz an Frau Milz wenden. Sie haben über den Einzelplan 07 gesprochen. – Wo ist sie denn jetzt? Hört sie nicht zu? – Der Einzelplan 07, in dem es um den Kinder- und Jugendhaushalt geht, Frau Milz, hat hiermit nichts zu tun. Die Tatsache, dass Sie darüber sprechen, zeigt eigentlich, dass wir insgesamt in diesem Haushalt sehr gute Akzente gesetzt haben; denn Rot-Grün versteht Integration als Querschnittsaufgabe, und wir haben in nahezu allen Haushalten der Ministerien Mittel für die Integration der Geflüchteten eingestellt, nicht nur in den Integrationshaushalt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ja, Herr Dr. Stamp, ich würde vieles von dem teilen, was Sie sagen. Sprache ist wichtig, ebenso die Integration in den Arbeitsmarkt. Zur Beruhigung von Herrn Alda würde ich auch gerne noch sagen: Ja, es stimmt, die Unternehmerinnen und Unternehmer, insbesondere die mittelständischen und kleinen Unternehmen, leisten in diesem Land unheimlich viel, wenn es darum geht, Arbeit zu schaffen, auszubilden und Flüchtlinge zu integrieren.

Ich komme aus der Region, in der die erste Konferenz von Handwerkskammer und IHK stattgefunden hat, um so etwas zu machen. Sie arbeiten auch daran. Die Mittel dafür sind vorhanden. Sie arbeiten nämlich an den Integration Points, die Sie jetzt nicht erwähnt haben, die aber ganz wichtig sind, was den Zugang zum Arbeitsmarkt angeht.

Sprache ist ebenfalls sehr wichtig. Deswegen stellen wir in allen Bereichen ganz viele Sprachfördermodule zur Verfügung – nicht nur im Integrationshaushalt. Bildung und Wohnen sind ebenfalls wichtig. Auch dafür sind Mittel eingestellt.

Über den großen Aspekt der Wertevermittlung haben Sie aber vergessen, dass es auch darum geht, den gesellschaftlichen Zusammenhalt in unserem Land zu fördern und zu erhalten. Wir sind natürlich allen ehrenamtlich tätigen Menschen dankbar, die sich darum kümmern, wo auch immer sie dafür kämpfen. Sie sind Botschafter für die Integration, aber auch Botschafter für das, was vielleicht nicht funktioniert.

Frau Milz, wir unterstützen natürlich Strukturen, die wir haben. Wir sind doch froh, dass wir jetzt die Kommunalen Integrationszentren haben. Im Integrationshaushalt verdoppeln wir nahezu den Ansatz für diese Zentren, um die integrierende Arbeit, die sie leisten, nach vorne zu bringen.

Jetzt bleiben mir noch fünf Sekunden. Sie reichen gerade dafür aus, zu sagen – drei, zwei, eins –: Wir stimmen dem Haushalt selbstverständlich zu und freuen uns, gemeinsam diese Querschnittsaufgabe bewältigen zu können. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der SPD)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Velte. – Für die Piraten spricht jetzt Frau Kollegin Brand.

Simone Brand (PIRATEN): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Zuschauer! Als wir 2014 über den Haushalt 2015 redeten, konnte man schon ahnen, was auf Deutschland zukommt. Dazu brauchte man keine Glaskugel und keine Jahrmarktbude; denn die Weltpolitik setzte schon seit dem Arabischen Frühling entsprechende Zeichen. Es war klar, dass wir mit Flüchtlingen in großer Zahl rechnen müssen.

Vorausschauend haben wir damals die Verdoppelung des Integrationshaushaltes beantragt. Da wurde uns vorgeworfen, das sei ein Showantrag. In der Politik verzweifle ich fast daran, dass man nie proaktiv Sachen vorbereiten kann, sondern immer – egal ob beim Verbraucherschutz, bei den Lebensmittelskandalen oder jetzt bei der Integrationspolitik – hinterherhechelt, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist. 2014 wurde also nichts erhöht. Nein, wie die Kapelle auf der Titanic spielte man munter weiter, wohl wissend, dass irgendwann das Schiff untergeht.

(Martin-Sebastian Abel [GRÜNE]: Gerade Sie müssen vom sinkenden Schiff reden!)

– Dieser Vergleich hinkt aber langsam.

(Mehrddad Mostofizadeh [GRÜNE]: Da kennen die Piraten sich aus!)

– Ja, da kennen die Piraten sich auch aus.

(Mehrddad Mostofizadeh [GRÜNE]: Sie sind schon abgesoffen; richtig!)

Der Haushalt 2016 wurde im August 2015 eingebracht. Wer im August 2015 nicht erkannt hat, wohin die Reise geht, dem kann ich auch nicht mehr helfen; denn spätestens seit dem Frühsommer dieses Jahres war jedem bewusst und auch bildlich vor Augen, was dort auf uns zukommt. Trotzdem wurde in dem ersten eingebrachten Haushalt noch um ein paar Hunderttausend € reduziert. Erst jetzt in dem Nachtragshaushalt sind 20 Millionen € eingestellt. Das ist nicht fast eine Verdoppelung, sondern gerade einmal eine Erhöhung um zwei Drittel.

Das wäre im Winter 2014 die passende Erhöhung für den Haushalt 2015 gewesen; denn jetzt haben wir folgenden Stand: Bis zum 15. Oktober sind dieses Jahres 201.684 Menschen nach Nordrhein-Westfalen gekommen. Das ist im Vergleich zum Vorjahr eine Erhöhung von 299 %. Da sind diese 20 Millionen € wieder zu wenig; denn dann muss man auch konsequent sein und drei Mal so viel zur Verfügung stellen. Das heißt, dass wir diesen Haushalt verdreifachen müssen.

Wenn Sie jetzt sagen: „Wo sind denn Ihre Anträge?“, entgegne ich Ihnen: Das, was Sie können, können wir auch. Wir machen das dann bloß ohne Sperrklausel. Aber Sie können sich sicher sein, dass dazu noch Änderungsanträge von uns kommen. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Kollegin Brand. – Für die SPD-Fraktion spricht jetzt Herr Kollege Yetim.

Ibrahim Yetim (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was gerade schon einmal erwähnt wurde, ist richtig: Die Integrationspolitik ist

in Nordrhein-Westfalen ein wichtiges Thema und wird in den nächsten Jahren auch eines der wichtigsten Themen sein. Herr Dr. Stamp, das wird nicht nur nächstes Jahr so sein, glaube ich, sondern wir werden uns damit noch ziemlich lange beschäftigen.

Die Herausforderungen sind ziemlich klar. Es gibt eine sehr hohe Anzahl an Flüchtlingen. Darüber haben wir diskutiert. Ich will an dieser Stelle aber nicht unerwähnt lassen, dass wir auch das Thema „EU-Binnenmigration“ nicht aus den Augen verlieren dürfen; denn das beschäftigt unsere Kommunen auch massiv.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin aber davon überzeugt, dass diese Landesregierung diese Herausforderungen sehr deutlich erkannt hat, sie auch angenommen hat und nicht nur in diesem Jahr, sondern auch in den nächsten Jahren sehr gut agieren wird, und zwar getragen von den beiden Regierungsfractionen SPD und Grüne. Da sind wir auf einem sehr guten Weg, glaube ich.

Ein bisschen irritiert hat mich der Wortbeitrag von Frau Milz. Sie sprach die Themen „Bildung“, „Kitabesuch“, „Schulen“ und „Lehrer“ an. Alles das ist in anderen Haushaltsplänen enthalten. Ich will das nur an einem Beispiel deutlich machen, Frau Milz. In diesem Jahr haben wir 6 Millionen € für den Kitabesuch bereitgestellt. Im nächsten Jahr werden noch einmal über 10 Millionen € für den Kitabesuch zur Verfügung gestellt. An dieser Stelle muss man einfach schauen: Was ist in den anderen Haushaltsplänen enthalten, und was vermischen Sie da miteinander? Hier sind wir beim Einzelplan 11, Integrationspolitik. Frau Howe hatte gerade schon darauf hingewiesen.

Herr Dr. Stamp, Sie haben gerade mehrere Punkte angesprochen. Auch die sind in Arbeit. Ich will nur auf einen Punkt davon eingehen. Hier hat keiner aus den beiden Regierungsfractionen Unternehmer-Bashing betrieben. Zum Bereich der Integrationspolitik laden der Arbeitsminister und der Wirtschaftsminister die Spitzen der Unternehmer und der Gewerkschaften zu einem Spitzengespräch ein, das in den nächsten Tagen stattfinden wird. Auch das ist auf einem guten Weg. Da mache ich mir keine großen Sorgen. Ich erkenne das Engagement der Unternehmer und auch der anderen Verbände sehr deutlich an.

Hier wurde das Thema „Ehrenamtsförderung“ noch einmal angesprochen. Auch da haben wir in diesem Jahr bereits etwas getan. Wir haben zwei Programme aufgelegt – Sie wissen das –, einmal über 1 Million €, einmal über 1,5 Millionen €. Das Programm „KommAn-NRW“ über 14 Millionen €, das jetzt kommt, hat ganz deutlich zum Ziel, das Ehrenamt zu stärken und zu fördern. Ich meine, dass dies ein gutes Programm ist. Das gilt auch für unser Programm „Einwanderung gestalten“, das wir auch mit 4,4 Millionen € verabschieden, über das wir die

Kommunen dazu bringen wollen, sich – die einzelnen Ämter und Behörden – miteinander zu vernetzen. Da soll auch die Zuwanderung aus Südosteuropa Berücksichtigung finden.

Ich will an der Stelle ganz deutlich sagen: Ich bin sehr froh, dass in Nordrhein-Westfalen eine rot-grüne Landesregierung regiert, weil sich jeder einzelne Minister – das wissen Sie – in seinem Ressort um Integrationspolitik kümmert. Gerade bei der gegenwärtigen Flüchtlingssituation wird das sehr deutlich. Wenn Sie die Programme sehen, wenn Sie sehen, was alles in den einzelnen Ressorts auf den Weg gebracht worden ist, dann erkennen Sie, dass das schon eine sehr gute Leistung ist.

Deswegen bin ich froh, dass nicht die CDU regiert. Bei dem Durcheinander, was gerade bei Ihnen herrscht, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, ist es gut, dass die SPD mit Grün Nordrhein-Westfalen regiert. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Yetim. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Debatte über den Einzelplan 11.

Wir kommen zur Abstimmung. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in Drucksache 16/10511, den Einzelplan 11 in der Fassung der Beschlüsse des Ausschusses anzunehmen. Wer dieser Beschlussempfehlung folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer stimmt dagegen? – FDP, CDU und die Piraten. Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist mit dem festgestellten Abstimmungsergebnis der **Einzelplan 11 entsprechend der Beschlussempfehlung in zweiter Lesung angenommen.**

Ich komme noch einmal zurück auf den Einzelplan 10 – Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz – und hier zur vorhin ausgesetzten Abstimmung über den Einzelplan 10. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in Drucksache 16/10510, den Einzelplan 10 in der Fassung der Beschlüsse des Ausschusses anzunehmen. Wer dem folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind wiederum SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer stimmt dagegen? – Die CDU, die FDP und die Piraten. Möchte sich jemand enthalten? – Das ist nicht der Fall. Dann ist auch hier mit dem festgestellten Abstimmungsergebnis der **Einzelplan 10 entsprechend der Beschlussempfehlung in zweiter Lesung angenommen.**

Ich rufe auf:

**Einzelplan 14
Ministerium für Wirtschaft, Energie, Industrie,
Mittelstand und Handwerk**

Ich weise hin auf die **Beschlussempfehlung** und den **Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/10514.**

Ich eröffne die Aussprache. Als erster Redner hat für die CDU-Fraktion Herr Kollege Wüst das Wort.

Hendrik Wüst (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Um es gleich vorweg zu sagen: Wir lehnen den Einzelplan 14 ab. Er wird den Herausforderungen des Wirtschaftsstandorts Nordrhein-Westfalen nicht gerecht. Er ist ideenlos und uninspiriert.

(Beifall von der CDU)

Eines der größten Projekte der Landespolitik in den letzten zehn Jahren war der Ausstieg aus der subventionierten Steinkohle. Die Idee war damals, statt Vergangenheit zu subventionieren, lieber in die Zukunft zu investieren. Wo ist diese Idee geblieben? Was ist davon übrig geblieben?

Im Jahr 2010 gab es noch fast 500 Millionen € Steinkohlesubventionen. Jetzt sind es noch 165 Millionen €. Wo ist das ganze Geld hin? Im Etat des Wirtschaftsministeriums ist davon fast nichts übrig geblieben. Mal 74.000 € für Gründungen im Mittelstand, mal 500.000 € für Außenwirtschaft und ganze 5,5 Millionen € für die Digitalisierung des Wirtschaftsstandortes – wo bleibt der Rest vom Kohlegeld?

Während der Etat des Wirtschaftsministers seit 2010 fast halbiert worden ist, hat sich der Etat des Umweltministers fast verdoppelt. Statt – wie geplant – in Zukunft, in Wachstum zu investieren, investieren wir in Kontrolleure, in Bürokratie und in immer mehr Auflagen. Das tritt die Idee des Kohleausstiegs mit Füßen.

(Beifall von der CDU)

Am 13. Dezember wird die Ministerpräsidentin in Marl erwartet, wenn auf Auguste Victoria die letzte Lore symbolisch nach oben geholt wird. Ich frage mich, ob da wohl zur Sprache kommt, warum es in der Emscher-Lippe-Region keine Ersatzarbeitsplätze gibt, warum es keine neuen Jobs gibt. Kleiner Hinweis: Der newPark ist nur einen Steinwurf entfernt. Das Geld, das bei der Kohle eingespart wird, bekommt Herr Rammel, der neue Jobs in der Region blockiert.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Beim newPark geschieht das ganz direkt oder beim LEP überall im Land – mit dem Klimaschutzplan, mit dem Wasserschutzgesetz oder dem Landesnaturschutzgesetz. Wenn ich Bergmann wäre, würde ich das fast für Zynismus halten. Dafür ist der Kohleausstieg mit allen Schwierigkeiten damals nicht gemacht worden.

Mit den frei werdenden Mitteln muss in Wachstum und in zukunftsfähige Arbeitsplätze investiert wer-

den – in den betroffenen Regionen und überall im Land. Seit Anfang der 90er-Jahre haben wir ein Wachstumsdefizit von zehn Prozentpunkten auf die anderen westdeutschen Länder. Wir könnten 3 Milliarden € mehr in der Kasse des Finanzministers und 300.000 Arbeitslose weniger haben, wenn wir das Wachstum hätten, das andere geschafft haben. Die Arbeitslosigkeit in Nordrhein-Westfalen ist inzwischen höher als die in Thüringen. Das sollte Ihnen zu denken geben.

Eine der größten Wachstumschancen ist die Digitalisierung. Brot-und-Butter-Geschäft ist hierbei die Frage des Breitbandausbaus. Ob Wirtschaftsförderung im Land, in den Kreisen, in den Städten – überall ist es das Topthema. Im ländlichen Raum sind immer noch 60 % der Anschlüsse nicht ans schnelle Netz angebunden. Aber da sitzen unsere Hidden Champions, die das dringend brauchen. Neun von zehn Gewerbegebieten sind nicht ans schnelle Netz angebunden. Der Ausbau kommt nicht voran. Unsere Ausbaudynamik verdient das Wort nicht.

MICUS sagt uns, 3,2 Milliarden € werden gebraucht, um ganz Nordrhein-Westfalen an die schnellen Netze anzubinden. Im Best Case! Ein Teil davon wird sicherlich der Markt regeln, umso besser. Aber es bleibt eine nennenswerte Wirtschaftlichkeitslücke.

Die Landesregierung tut da zu wenig, um den Lückenschluss hinzukriegen und die notwendigen Grundlagen für Wachstum in den nächsten Jahren zu legen. 135 Millionen € aus der Digitalen Dividende II, auch ein bisschen aus EFRE – alles zugestanden –, und dann leider nur die billige Zusage, die Bundesprogramme kofinanzieren!

Das ist im doppelten Sinne billig – Herr Priggen hat es in der Wirtschaftsausschusssitzung schön beschrieben –, denn die Erwartung, dass das Bundesprogramm auf Nordrhein-Westfalen passt und dann nennenswerte Zahlen kommen, sind gering. Und wenn davon nichts kommt, dann braucht man auch nichts kofinanzieren. Deswegen bleibt der Vorwurf in Wahrheit unwiderlegt. All die großen Zahlen, die da genannt worden sind, sind am Ende Luftbuchungen.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Statt die Öffentlichkeit mit Mondzahlen zu bluffen, Herr Minister, hätten Sie sich im Landeskabinett durchsetzen müssen, um Geld von der abschmelzenden Kohlesubvention in ein eigenes Programm umzuleiten. Wir schlagen Ihnen die Verdoppelung der Mittel aus der Digitalen Dividende im Jahr 2016, eine Aufstockung der Digitalen Dividende im Jahre 2017 auf 100 Millionen €, 2018/2019 ebenfalls eigene Mittel in Höhe von 100 Millionen € vor, sodass man in der Summe mit den Mitteln dieses Jahres auf 435 Millionen € reales Geld kommt, das verlässlich zur Verfügung steht und das vor allen Dingen

für ein Programm verwendet werden könnte, das zu den Gegebenheiten des Landes passt.

(Beifall von der CDU)

Neben der Breitbandinfrastruktur gibt es mindestens vier weitere wesentliche Herausforderungen bei der Digitalisierung der Wirtschaft.

Erstens sind wir nicht stark genug bei den Start-ups. Da müssen wir attraktiver werden. Unser Anspruch darf da nicht sein, an fünf Stellen im Land irgendwas zu machen, sondern unser Anspruch muss sein, aufzuschließen nach Berlin. In solche Regionen – das muss der Anspruch sein – muss NRW kommen.

Zweitens, Kapitalisierung der Start-ups. Da haben wir hier Debatten über Steuerrecht geführt, die für die Szene mehr als ernüchternd waren.

Dritter Punkt. Zusammenarbeit von industriellem Mittelstand und Start-ups, damit da eine gegenseitige Befruchtung stattfindet und die Industrie im Mittelstand in die Digitalisierung kommt.

Vierter Punkt. Schule, Ausbildung, Universitäten müssen befähigt werden, junge Leute für die digitale Arbeitswelt fit zu machen. Da kommen Sie bei all diesen Themen mit 5,5 Millionen € am Ende sicher nicht aus. Deswegen schlagen wir auch hier konstruktiv vor: weg mit dem Tariftreue- und Vergabegesetz,

(Beifall von der CDU und der FDP – Zuruf von Matthi Bolte [GRÜNE])

den teuren Kontrolleuren, immer mehr Geld für Beratung und externe Aufträge. Dann kann man auch Geld für digitale Wirtschaft und für Zukunft investieren, wenn man hier nicht immer nur auf Kontrolle und Gängelung setzt. Kluge Wirtschaftspolitik muss inspirieren und nicht kontrollieren.

Es reicht nicht, sich von einem runden Tisch zum nächsten Gipfel durchzumogeln: Stahlgipfel, Chemiegipfel, runder Tisch Breitband, Beirat digitale Wirtschaft, Umbau 21, Bochum Perspektive 22, IRR. Überall fehlen bis heute konkrete Ergebnisse, viele Baustellen, aber kein Richtfest.

(Beifall von der CDU)

Der dritte Chemiegipfel ist ohne jede öffentliche Wahrnehmung geblieben. Keine einzige Zeile ist in nordrhein-westfälischen Zeitungen darüber geschrieben worden. Warum wohl?

Eine Branche mit 100.000 Beschäftigten, energieintensiv, hätte es verdient, dass wir uns über sie ernsthafte Gedanken machen. Wir haben hier diskutiert über Wertschöpfungsketten und darüber, was passiert, wenn Wertschöpfungsketten reißen. Stahl, Alu, Chemie, Papier, Glas – alles energieintensiv. Hier wird kaum noch investiert. Die Global Player dieser Branche investieren längst im Aus-

land. Deindustrialisierung – schleichend durch Desinvestitionen!

Reißen die Wertschöpfungsketten einmal, ist es zu spät. Umso bedauerlicher ist es, dass in dieser Koalition – heute lesen Sie es in den Zeitungen – zum Thema „Energiepolitik“ keine Einigkeit herrscht: Streit in der Energiepolitik, Streit in der SPD zwischen Berlin und Düsseldorf, Streit zwischen den Grünen und der Sozialdemokratie! In einer solchen wesentlichen Frage kann man entweder nur eine gemeinsame Auffassung vertreten, oder man kann dauerhaft nicht erfolgreich zusammen regieren.

(Beifall von der CDU)

Herr Priggen erzählt dann davon, dass man in 15 Jahren aus der Kohleverstromung sozialverträglich aussteigen könnte. Ja, wenn man nur auf die Mitarbeiter im Bereich der Verstromung, nur auf die Energieerzeugung guckt, dann mag das so sein. Ich halte das für fraglich, aber vielleicht mag das noch so sein. Aber er muss auch auf die mindestens 100.000 Mitarbeiter in der Chemieindustrie gucken – bei Glas, Papier und bei Stahl. Wie viele Hunderttausende von Arbeitsplätzen sollen da in kurzer Zeit in irgendetwas anderes umgebaut werden? Das ist utopisch. In Wahrheit streut man hier den Leuten Sand in die Augen,

(Beifall von der CDU und der FDP)

um seine ideologische Politik zu begründen.

Wirtschaftspolitik ist in diesem Land im Jahr 2015 und auf Grundlage dieses Haushalts auch im Jahr 2016 ein Trauerspiel. Die Chancen des Subventionsabbaus für Investitionen in die Zukunft werden nicht genutzt. Im Gegenteil: Man schichtet um in Bürokratie, in Kontrollen, in Gängelung. Die Digitalisierung wird verschlafen, und in der Energiepolitik ist die Regierung zerstritten.

So werden Sie die Wachstumslücke nicht schließen können. So werden Sie das Geld, das der Finanzminister braucht, nicht hineinholen. Es wird kein Wachstum geben. Das ist schlecht für Wirtschaft und Beschäftigung. Es ist aber auch schlecht für alle Menschen, die in Nordrhein-Westfalen auf einen starken Staat angewiesen sind. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Wüst. – Für die SPD-Fraktion spricht Herr Kollege Sundermann.

Frank Sundermann (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Wüst hat eben ausgeführt, dass Wirtschaftspolitik inspirierend sein soll. Ich kann, ehrlich gesagt, nur sagen: Ihre Rede war für mich nicht unbedingt inspirierend, und ich glaube auch für die meisten hier im Saal wenig.

(Beifall von der SPD)

Sie sind aus meiner Sicht im Prinzip da stehen geblieben, wo Sie leider immer stehen bleiben. Sie sagen: Wir machen zu wenig, wir machen die Dinge zu langsam. – Sie sind sogar so weit gegangen, dass Sie das Murmeltier Tariftreue- und Vergabegesetz geweckt haben. Ich hatte eigentlich damit gerechnet, dass mit dieser Geschichte eher Herr Brockes kommt. Jetzt kommen Sie mit dem Landesnaturschutzgesetz und dem Landeswassergesetz, dass das die Wirtschaft in diesem Land an den Boden bringt. Herr Wüst, da bin ich von Ihnen, ehrlich gesagt, qualitativ Hochwertigeres gewohnt.

Darüber hinaus reden Sie – das tun Sie immer wieder – dieses Land schwach.

(Zuruf von der CDU)

Sie reden davon: Wir sind hier in einem schwachen Land, und ich möchte gerne ...

(Zuruf von Hendrik Wüst [CDU])

– Hören Sie doch einmal zu! Oder sind Sie so getroffen?

Wir sollten nicht immer über die Schwächen dieses Landes, sondern einmal über die Stärken dieses Landes reden. Darüber können wir auch gerne diskutieren.

Stärken zu stärken, meine Damen und Herren, so beginnt nämlich oft ein Mitarbeiterbriefing in den Unternehmen, über die Sie hier immer reden. Stärken zu erkennen, auf diese zu setzen, sie weiterzuentwickeln und an die veränderten Rahmenbedingungen anzupassen, das ist oft das Erfolgsrezept für wachsende Unternehmen in diesem Land.

Die Stärken unseres Landes zu stärken, diese für Innovationen und Fortschritt zu nutzen, das ist die zentrale Aufgabe guter Wirtschaftspolitik.

Meine Damen und Herren, Sie werden sich nicht wundern, wenn ich hier ausführe, dass die rot-grüne Landesregierung in den letzten Jahren diesen Anforderungen gerecht geworden ist und auch mit diesem vorliegenden Haushalt gerecht wird.

Ein roter Faden ist hier sicher, den Herausforderungen durch die Digitalisierung mit den Stärken NRWs zu begegnen und sie positiv zu nutzen. NRW ist – das negiert ja nicht einmal Herr Wüst – das Land der Hidden Champions, der familiengeführten Unternehmen und des Mittelstandes. Es stellt sich diesen Herausforderungen, und wir unterstützen die Regionen und auch die Unternehmen.

Unter der Koordinierung der Landesregierung ist es nämlich zum Beispiel gelungen, eines von fünf Kompetenzzentren „Mittelstand 4.0“ nach Nordrhein-Westfalen zu holen. Dieses Kompetenzzentrum ist nämlich nicht an einem Ort, so wie eben wieder gefordert, sondern befindet sich in Ostwestfalen, in Aachen und in Mülheim. Hier wird deutlich: Wir nutzen die Stärken unseres Landes, nämlich eine Dezentralität, eine dezentral breit aufgestellte

Wissenschaftslandschaft verbunden mit Industrie, Maschinen- und Anlagenbau. Das ist doch der Kernpunkt, den wir hier herausarbeiten müssen.

Wir sehen in dieser Kombination das Fundament für Existenzgründungen und auch für die Weiterentwicklung hier seit Langem heimischer Unternehmen. Wir können nämlich nicht Berlin als Blaupause nehmen. Wir können hier nicht im Prinzip Berlin nachmachen. Wir müssen gucken: Wo sind die Stärken unseres Landes? Das tun wir hier. Damit werden wir auch erfolgreich sein.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Digitalisierung wird auch den Handel massiv verändern. Das Käuferverhalten ist im Zeitalter des Internets mit seinen Möglichkeiten, 24 Stunden lang am Tag an 365 Tagen im Jahr Waren zu beziehen, sicherlich ein völlig anderes als noch vor einigen Jahren.

Um dieser Entwicklung nicht tatenlos gegenüberzustehen, stellen wir den Antrag, hier ein Programm aufzulegen, das neue Chancen für den stationären Einzelhandel entwickelt.

Basis vieler dieser so gerne mit der Zahlenkombination 4.0 versehenen Entwicklungen ist der Breitbandausbau. Auch hier ist NRW stark. Wir sind die Nummer eins unter den Flächenländern. Einer und vielleicht der entscheidende Faktor für die Zukunfts- und Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen – ich glaube, darüber gibt es hier in diesem Haus keinen Dissens – und auch der Kommunen ist der Breitbandausbau. Auch hier haben wir mit dem vorliegenden Programm der Landesregierung die richtigen Antworten gefunden.

Lassen Sie mich hier zwei Dinge in den Fokus stellen, zum einen die Kommunen. Hier gilt – das ist wichtig, immer wieder festzuhalten – die zentrale Aussage: Kein einziger Euro, der durch Berlin bewilligt wird, wird daran scheitern, dass die Kofinanzierung nicht bereitsteht.

Der zweite wichtige Punkt, auf den ich eingehen möchte, sind die Gewerbegebiete. Ja, wir brauchen nach MICUS 500 Millionen €, um die Gewerbegebiete anzuschließen. Aber niemand wird doch erwarten, dass dieses Geld komplett vom Land kommt. Wir geben 50 Millionen € und sind sicher, dass die Unternehmen hier viel weiter sind als die Opposition, die hier noch die schlechte Situation bejammert. Die Beteiligten – so ist unser Eindruck – haben sich hier längst auf den Weg gemacht. Sie arbeiten gemeinsam mit Standortkommunen, Anbietern und Wirtschaftsförderern an der Umsetzung des Breitbandausbaus, der durch die Bereitstellung der Landesmittel ermöglicht wird. Wir geben in drei Jahren 500 Millionen für den Breitbandausbau aus. Das ist sicherlich sehr gut angelegtes Geld.

Hier lehne ich mich mal an eine Standardaussage der FDP an. Mit diesem Geld setzen wir einen Ent-

fesselungsimpuls. Wir setzen hier den Entfesselungsimpuls, mit dem wir erreichen werden, dass wir 50 Mbit flächendeckend in Nordrhein-Westfalen haben werden. Wir werden – da sind wir sicher – hiermit auch der Glasfaserversorgung den entscheidenden Durchbruch in Nordrhein-Westfalen ebnen.

Die flächendeckende Versorgung mit Breitband wird auch genutzt werden können für eines der aktuellen Zukunftsprojekte in Nordrhein-Westfalen – auch ein Erfolg dieser Landesregierung –, das virtuelle Kraftwerk. Anfang der Woche haben wir hier die entsprechende Förderzusage erhalten, die mit Investitionen von 60 Millionen € verbunden ist. Das virtuelle Kraftwerk bündelt die Erzeugung und den Verbrauch und flexibilisiert Angebot und Nachfrage. Es schafft so Kommunikationsstrukturen zwischen denen, die Energie in das System bringen, und denen, die sie verbrauchen. Es trägt so ganz entscheidend zum Gelingen der Energiewende und auch zur Versorgungssicherheit der Industrie bei. Mit diesem Projekt werden wir vielen Akteuren in der Energiewirtschaft und darüber hinaus neue Geschäftsmöglichkeiten geben, Dienstleistungen zu entwickeln und auch zukünftig mit neuen innovativen Produkten am Markt zu bestehen. Es ist ein ganz wichtiger Baustein dahin, dass NRW auch im Energiebereich stark bleibt, nämlich das Energieland Nummer eins.

Es zeigt sich, dass sich getragen durch die Digitalisierung und Energiewende, wie gerade ausgeführt, Märkte schnell verändern. Die Umstrukturierungspläne von E.ON und jetzt auch RWE sind greifbare und stark medial wahrnehmbare Zeichen.

Wichtige Spieler neben diesen Energieriesen sind aber auch unsere Stadtwerke. NRW ist hier stark aufgestellt. Unsere hervorragende Dichte an Stadtwerken ist ein entscheidender Faktor, um die aktuellen Herausforderungen an Energieerzeugung, Energietransport und auch Energielieferung positiv zu gestalten.

Durch die Änderungen dieser Marktgestaltung werden sich hier die Betätigungsfelder und auch die Betätigungstiefe der Stadtwerke verändern. Wir werden hier weiterhin die entsprechenden Rahmenbedingungen vorhalten, damit die Stadtwerke Zugriff auf diese Marktmöglichkeiten bekommen.

NRW ist auch stark in Fragen des Strukturwandels. Der Strukturwandel war ja auch eines der Kernthemen in der Ausführungen von Herrn Wüst. Ich meine, wir können hier gemeinsam feststellen: NRW kann Strukturwandel! Das belegt zum einen der Blick in andere Länder, zum Beispiel in die Regionen von Großbritannien und auch die Vereinigten Staaten, in denen die Kohleförderung eingestellt wurde. Die gesellschaftlichen Verwerfungen, die wir dort erleben, müssen wir im Ruhrgebiet nicht erleben. Das ist der gelungenen Strukturpolitik dort geschuldet.

Ein zweiter Blick zeigt, dass diese Politik auch ökonomische Früchte trägt. Das Wachstum im Ruhrgebiet ist höher als im Land. Um diese erfolgreiche Politik auch des präventiven Strukturwandels weiter positiv flankieren zu können, haben wir beantragt, sowohl die Unterstützung der Regionen, die vom Steinkohlerückzug betroffen sind, als auch der vom Braunkohletagebau geprägten Gebiete aufzustocken.

Meine Damen und Herren, wir machen NRW stärker. Womit machen wir NRW stärker? Lassen Sie uns kurz zurückschauen. Wir haben durch die Verabschiedung des Mittelstandsgesetzes und die Einrichtung einer Clearingstelle, durch die Verstetigung und den Ausbau unserer Handwerksinitiativen und auch durch die Erreichung der Planungssicherheit durch die Leitentscheidung zu Garzweiler II und nicht zuletzt durch die Strategie für digitale Wirtschaft NRW stärker gemacht.

Wirtschaft braucht Partner, die für Verlässlichkeit stehen. In dieser Landesregierung und in den sie tragenden Parteien hat sie sie gefunden. Wir sind Garant dafür, dass Fortschritt und Innovation weiter in einem starken NRW zu Hause sind. In diesem Sinne: Glück auf!

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Sundermann. – Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Brockes das Wort.

Dietmar Brockes^{*)} (FDP): Frau Präsidentin! Herr Kollege Sundermann, das ist schon bemerkenswert.

(Dietmar Bell [SPD]: Das ist überhaupt bemerkenswert! Eine gute Rede!)

Es hat schon fast schizophrene Züge, wenn Sie von Verlässlichkeit reden und dann hier die Leitentscheidung Garzweiler II zurückdrehen. Das ist wohl alles andere als Verlässlichkeit, was Sie gerade auch bei diesem Thema praktizieren.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Herr Kollege Sundermann, um es deutlich zu sagen: Wir reden dieses Land hier nicht schlecht. Denn unser Bundesland Nordrhein-Westfalen hat eine starke Wirtschaft. Es hat viele fähige und fleißige Menschen, die dafür arbeiten, dass dies auch so bleibt. Aber wir werden schlecht registriert.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Wie ist die wirkliche Lage? Wie ist die Lage in Nordrhein-Westfalen? NRW weist leider seit Jahren ein erhebliches Wachstumsdefizit auf. Ich werde Ihnen das jetzt an drei Indikatoren aufführen:

Erster Bereich: Bruttoanlageninvestitionen. Die haben sich in Nordrhein-Westfalen in den vergangenen Jahren unterdurchschnittlich dynamisch entwi-

ckelt. Im Vergleich mit anderen großen westdeutschen Bundesländern – Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Niedersachsen – schließt Nordrhein-Westfalen nicht nur auf dem letzten Platz ab, die Investitionen in NRW sind in den letzten zwölf Jahren sogar gesunken.

Zweiter Bereich: Bruttowertschöpfung. Die Bruttowertschöpfung im verarbeitenden Gewerbe hat sich in den vergangenen Jahren in den anderen vier Bundesländern dynamisch weiterentwickelt, während in Nordrhein-Westfalen nahezu Stillstand konstatiert werden muss. Die Produktivität ist dabei sogar zurückgegangen.

Dritter Bereich: Ausgaben für Forschung und Entwicklung. Trotz eines Anteils an der gesamtdeutschen industriellen Wertschöpfung von über 20 % entfällt lediglich ein Anteil von 14 % der Investitionen des verarbeitenden Gewerbes in Forschung und Entwicklung auf Nordrhein-Westfalen. Das bedeutet, dass Zukunftsinvestitionen überproportional in anderen Bundesländern stattfinden.

Wir müssen an dieser Stelle leider feststellen: Das Vertrauen in Nordrhein-Westfalen als Zukunftstandort ist zerrüttet.

(Beifall von der FDP)

Meine Damen und Herren, vor allem haben wir in unserem Land eine erkennbar vom Bundestrend abgekoppelte Entwicklung. Das zeigt klar: Es sind die schlechten politischen Rahmenbedingungen Nordrhein-Westfalens, die dazu beitragen. Herr Sundermann, da sage ich zum x-ten Mal, bis Sie es endlich wieder abgeschafft haben: Dazu gehört auch das Tariftreue- und Vergabegesetz,

(Beifall von der FDP)

dazu gehört das Hochschulzukunftsgesetz, dazu gehört das Gesetz über das Verbandsklagerecht. Mit dem neuen Landesnaturschutzgesetz und dem neuen Landeswasserschutzgesetz wird es auch nicht besser.

Daran sieht man eben, Herr Kollege Sundermann: Die Wirtschaftspolitik wird gegen die Wirtschaft in den anderen Häusern gemacht und nicht im Wirtschaftsministerium. Das ist unser Manko.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Meine Damen und Herren, auch im Energiebereich ist Chaos. Ich habe in der gestrigen Debatte bereits aufgezeigt, dass wir eine fatale Fehlentwicklung in der Energiepolitik haben. Sie, Herr Minister Duin, haben gestern das von Herrn Gabriel geplante Strommarktgesetz überschwänglich gelobt und quasi als das Heilmittel für den Energiesektor bezeichnet. Sie haben gesagt, das Gesetz würde endlich zu den notwendigen Flexibilisierungen im Strombereich führen. Aber das ist mitnichten so.

Das Gesetz ist zutiefst widersprüchlich. Mit Flexibilisierung auf Nachfrageseite soll es uns vor teuren Kapazitätsmärkten bewahren, und trotzdem bekommen wir mit dem Gesetz gleich drei Kapazitätsmechanismen. Und wer darf die Zeche bezahlen? – Die Verbraucherinnen und Verbraucher und die Wirtschaft.

Nordrhein-Westfalen droht der industrielle Kollaps. Durch den schleichenden Prozess ist es im Moment noch nicht sichtbar, aber eine einmal aufgegebene Produktionsanlage kommt nicht so schnell wieder, wenn sie erst einmal im europäischen Ausland oder gar in den USA aufgestellt wurde.

Deshalb, meine Damen und Herren, muss hier gegengesteuert werden. Was wir brauchen, sind haushaltspolitische Impulse für mehr Wachstum, für mehr Wohlstand, für mehr wirtschaftliche Freiheit, einen Landesentwicklungsplan, der Unternehmen Entwicklungsperspektiven gibt, bezahlbare Energie für jedermann, flächendeckende Breitbandversorgung mit einem Breitbandförderprogramm und die Unterstützung von Forschung und Entwicklung. Das alles fehlt leider in diesem Haushalt, und deshalb müssen wir ihn leider ablehnen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Brockes. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Herr Kollege Bolte.

Matthi Bolte (GRÜNE): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! So eine Haushaltsdebatte ist immer der Zeitpunkt, miteinander Bilanz zu ziehen. Es ist der Zeitpunkt, wo man schaut: Was bietet die Opposition, was bietet die Landesregierung, was bieten die sie tragende Fraktionen? Wir sehen bei dieser Bilanz, was wir schon seit Monaten im Ausschuss sehen: Die Opposition ist wirtschaftspolitisch blank.

Wenn Sie Ideen hätten, dann würden Sie nicht ständig die ollen Kamellen lutschen, dann würden wir in den wirtschaftspolitischen Debatten nicht in jedem zweiten Satz von Ihnen das Tariftreue- und Vergabegesetz hören. Wir fragen uns: Was würde die Opposition machen, wenn wir das Tariftreue- und Vergabegesetz tatsächlich abgeschafft hätten?

(Vereinzelt Beifall von der FDP)

– Warten Sie einmal ab! –

Wenn wir dieses Gesetz trotz seiner breiten Akzeptanz abgeschafft hätten, obwohl nur 8 % der Unternehmen im Land überhaupt Schwierigkeiten angemeldet haben und 83 % in der Evaluierung ganz klar gesagt haben, sie befürworteten die Ziele in diesem Gesetz,

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Dann hätten Sie vielleicht kurz gejubelt, aber dann hätten Sie – lieber Kollege Bombis, Sie haben in der letzten Ausschusssitzung selbst gelacht, als Sie das Thema angebracht haben – erkannt:

(Zuruf von Dietmar Brockes [FDP])

Jetzt ist unser komplettes wirtschaftspolitisches Programm weg.

(Beifall von den GRÜNEN)

So geht es weiter. Schauen wir auf das letzte Plenum zurück: Wir stärken die Digitalisierung im Einzelhandel.

Schauen wir uns die Reaktionen aus der Opposition an: Eine CDU, die sich immer für ihre Verbundenheit zur Wirtschaft, zur kommunalen Basis rühmt, hat für innovative Projekte wie Online City Wuppertal nur Verachtung übrig.

Ich kann jedem kommunalen Wirtschaftsförderer nur empfehlen, sich Herrn Steins Rede noch einmal ganz genau anzuschauen, um herauszufinden, was die CDU von innovativen Initiativen an der Basis, von lokalen Wirtschaftsförderern, vom inhabergeführten Einzelhandel hält. Sie werden merken, die CDU hat für solche Innovationen nur Verachtung übrig.

(Josef Hovenjürgen [CDU]: Ha, ha!)

Wenn wir uns den Haushalt 2016 anschauen, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehen Sie, die Gestaltung des digitalen Wandels hat für uns hohe Priorität und ist das zentrale wirtschaftspolitische Anliegen. Wir investieren massiv in die digitale Wirtschaft. Für die Strategie stehen über 5 Millionen € bereit. Daraus finanzieren wir die regionalen Zentren für die digitale Wirtschaft, Netzwerkarbeit, Messeauftritte und Kongresse.

Wir werden damit die Innovationsmotoren unseres Landes zusammenbringen. Der eine Innovationsmotor ist der Mittelstand. Der Mittelstand ist unser Partner, unser Verbündeter bei der Gestaltung einer zukunftsfähigen Wirtschaft und zugleich der Garant für wirtschaftliche Stabilität. Der andere Innovationsmotor sind Start-ups, kleine innovative Unternehmen. Wer sich das mal anschaut, wird die Erfahrung gemacht haben, diese beiden Bereiche sprechen oft unterschiedliche Sprachen. Deshalb ist unser Ansatz genau der richtige, Brücken zwischen diesen beiden Bereichen zu schlagen.

Das steht im Mittelpunkt unserer Überlegungen zur Digitalisierung der Wirtschaft.

Wie das funktioniert, haben wir mit dem Ausschuss vor ganz kurzer Zeit in meiner Heimatregion Ostwestfalen-Lippe gesehen. Wir können auf das, was dort passiert, stolz sein. Und wir sind froh, dass wir zusätzliche Mittel einsetzen und den Cluster „it's OWL“ mit zusätzlichen 930.000 € aus Landesmitteln

fördern. Von OWL lernen heißt nämlich Kooperation lernen. Wegen dieser Erfahrung ist es auch gelungen, eines von bundesweit fünf Kompetenzzentren Mittelstand 4.0 und zwei weitere Mittelstandsagenturen nach Nordrhein-Westfalen zu holen.

Es ist richtig, diesen regionalen Ansatz zu fahren, Herr Wüst. Sie haben eben kritisiert, dass wir nicht einen großen Leuchtturm favorisieren. – Es ist doch in einem Flächenland viel sinnvoller, einen regionalen Ansatz zu fahren, anstatt nur auf Leuchttürme zu schießen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die Voraussetzung für diese Digitalisierungsstrategie ist der Ausbau der digitalen Infrastruktur. Wir haben immer gesagt, und das tun wir auch, wir investieren die digitale Dividende vollständig in den Breitbandausbau – 50 Millionen allein in den Anschluss von Gewerbegebieten mit Glasfaser. Wir gehen mit eigenem zusätzlichem Landesgeld in die Kofinanzierung. Wir stellen insgesamt eine halbe Milliarde Euro für Breitband zur Verfügung.

Und was kommt von der Opposition? – Nichts als kleinkariertes Genöle.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Das zeigt letzten Endes, Sie glauben nach wie vor, die Zukunftsfrage der Bevölkerung und der Betriebe im ländlichen Raum ist der Katzenabschuss und nicht die Versorgung mit digitaler Infrastruktur.

(Beifall von den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, natürlich lebt Wirtschaftspolitik unter Rot-Grün von mehr als der Gestaltung des digitalen Wandels – auch wenn ich da den Schwerpunkt gesetzt habe. Das Handwerk nimmt in Nordrhein-Westfalen eine besondere Rolle ein. Jeder fünfte Arbeitsplatz in unserem Land ist dort angesiedelt. Deshalb setzen wir die Handwerksinitiative fort. Deshalb fördern wir Gründungen gerade im Handwerk, sorgen für ein gutes Gründerklima.

Schließlich sind wir – da finde ich den Slogan „Germany at its best“ wirklich gelungen – eine begehrte Region für Investoren aus dem Ausland. Insofern ist es gut, dass wir den Ansatz für NRW.INVEST verstärken.

Diese Spotlights aus dem Haushalt 2016 haben für mich gezeigt: Wer guckt nach hinten? Wer guckt nach vorne? Wir gehen mit unserer Arbeit voran, und das ist gut für unser Land. – Ganz herzlichen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die Piratenfraktion spricht Herr Dr. Paul.

Dr. Joachim Paul (PIRATEN): Vielen Dank. – Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauer hier im Raum und zu Hause! Ganz wesentlich für die Wirtschaft – das klingt dauernd an – ist heute in allen Teilen der Wirtschaft das digitale Potenzial. Die Zahlen zeigen leider: Es gibt bei uns noch keine breite Bereitschaft bei Unternehmen, kräftig in die Digitalisierung zu investieren. Trotz all der Konferenzen und Absichtserklärungen sind die Unternehmen noch immer auffällig zurückhaltend.

Unser Ziel muss es daher sein, dieses Potenzial zu heben, die auch mentalen Hürden zu nehmen und den Sprung in die Gigabitgesellschaft zu schaffen. Das – so scheint es wenigstens – steht in diesem Haus außer Frage.

Aber die politische Weichenstellung der letzten Monate verunsichert leider auch viele Unternehmen. Ich bin überzeugt, meine Damen und Herren, dass die aktuell gute Konjunkturlage täuscht – mit Blick auf die großen Herausforderungen, vor denen die Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen steht.

In einigen Jahren wird die Politik dieser Legislaturperiode im Rückblick danach bewertet werden müssen, ob die richtigen Weichenstellungen für die digitale Revolution getroffen worden sind. Die Vorratsdatenspeicherung wurde wieder eingeführt, die Netzneutralität aufgeweicht – mit noch unabsehbaren Auswirkungen gerade für kleine Unternehmen. Wir alle kennen dazu das Statement der Telekom. Das lang angekündigte Breitbandförderprogramm setzt auf alte Kupferleitungen statt auf Glasfaser. Und jetzt will die Bundesnetzagentur sogar ein Vektormonopol erlauben.

(Zuruf von den GRÜNEN: Genöle!)

Folgen wir der Studie Mittelstandspanel 2015 von BDI und PricewaterhouseCoopers, sind die drei Topsorgen von Mittelstandsunternehmen hinsichtlich der Digitalisierung folgende:

Erstens: Datensicherheit.

Dem könnte man begegnen, indem man Open Source ein bisschen fördert. Die Geschichte mit dem BND gehört auch dazu. Wir haben zum Thema „Wirtschaftsspionage“ einen Antrag vorgelegt und dazu eine Anhörung gehabt.

Zweitens: Veränderungen in der Unternehmenskultur und in der Arbeitsorganisation.

Laut vieler Studien und nicht nur einer Studie ist etwa jeder zweite Arbeitsplatz von der Automatisierung bedroht – zunehmend auch Bürojobs. Unternehmenskultur sollte Menschen mit ihren kreativen Problemlösungskompetenzen in den Mittelpunkt stellen, da viele andere Tätigkeiten in Zukunft vom Kollegen Algorithmus oder durch Robotisierung erledigt werden können. Organisatorisch folgen daraus flache Hierarchien und eine diesbezügliche Anforderung an unser Bildungssystem, damit auch umgehen zu können.

Drittens: Verfügbarkeit der digitalen Infrastruktur: Breitband.

Wir wollen und brauchen dezentrale kommunale Glasfasernetze in Nordrhein-Westfalen. Die Landesregierung setzt auf kurzfristige Kupferförderung und macht dem Magentariesen vorzeitige Weihnachtsgeschenke. Ist das eine „Geiz ist geil“-Mentalität? Ich weiß es nicht. Das bewegte Datenvolumen im Netz wächst exponentiell. Allein dieses Jahr steigt das pro Breitbandanschluss und Monat transportierte Datenvolumen um satte 20 %.

Glasfaser hat viele Vorteile gegenüber anderen Technologien. Die liegen neben der hohen Datengeschwindigkeit in der Symmetrie der Übertragung, dem niedrigen Energieverbrauch sowie darin, dass keine aktive Technik und nur wenige Verteilstellen erforderlich sind. Bereits heute betragen die Energiekosten der Netze 200 Millionen €. Mit Vectoring werden sie noch einmal stark ansteigen. Glasfaser ist auch ökologisch korrekt.

Trotz dieser richtigen Analyse setzt die Landesregierung weiterhin auf Kupfer. Sie verschwenden Steuergelder, um kurzfristige Breitbandprojekte bis 2018 durchzuziehen, die danach technisch völlig veraltet sein werden, wo dann mit neuen Fördergeldern Abhilfe geschaffen werden muss.

Man muss ja nicht immer Bayern als Beispiel anführen. Das kleine Schleswig-Holstein besitzt im Gegensatz zu Nordrhein-Westfalen eine Glasfaserstrategie und kann daher eine Anschlussquote von mittlerweile 23 % aufweisen. Die Nordlichter sind auf einem guten Weg, wir nicht. Wahrscheinlich muss man mal Fischer fragen, wenn es um Netze geht.

(Beifall von Michele Marsching [PIRATEN] – Josef Hovenjürgen [CDU]: Irrlichter!)

Hier in Nordrhein-Westfalen streut unser Wirtschaftsminister den Unternehmen Sand in die Augen, statt das zu tun, was man mit Sand machen sollten: ihn verbuddeln, und zwar als Glasfaserkabel.

(Josef Hovenjürgen [CDU]: Nicht nur das!)

Die Landesregierung hat angekündigt, in den nächsten drei Jahren bis zu 500 Millionen € in die Breitbandförderung zu investieren. Die tatsächlichen Zahlen werden leider weit darunterliegen, da Kommunen bereits signalisiert haben, dass sie vermutlich nur unterdurchschnittlich vom Bundesförderprogramm profitieren werden.

Es bleibt die Kritik im Raum, dass das Wirtschaftsministerium einzig eine Durchleitungsfunktion von EU- und Bundesmitteln hat. Ich hatte so etwas im Badezimmer; das nennt man Durchlauferhitzer. Der produzierte zuletzt nur lauwarmes Wasser.

Ich würde mir wünschen, auch für Herrn Minister Duin, dass das Wirtschaftsministerium wieder so planvoll und weitsichtig ausgerichtet wird wie unter

Ihrem großen Vorvorgänger Reimut Jochimsen, der sich ja durch einen großen Weitblick ausgezeichnet hat.

Stattdessen werden wenig eigene Ideen gezeigt. Vielleicht gibt es ja auch kaum Gestaltungsspielraum im Kabinett. Wir haben, um dem Kompetenzwirrwarr Abhilfe zu schaffen, so etwas wie ein Digital- oder Internetministerium gefordert.

Der Bundesrechnungshof hat sich bereits kritisch zu einer Förderung von Kupferkabeln geäußert, die schon bald nach dem Ausbau nicht mehr auf dem Stand der Zeit sein werden und dann weitere Förderungen benötigen. Wir sehen das ähnlich. Eigentlich sollte hier § 7 der Landeshaushaltsordnung greifen: Wirksamkeit statt Sparsamkeit.

Wir haben bereits im letzten Jahr in einem Antrag eine bessere, neutralere Evaluierung der Förderprojekte gefordert. Jetzt bräuchten wir genau diese.

In dem Zusammenhang fällt mir ein Änderungsantrag von Rot-Grün aus dem letzten Plenum ein, über 300.000 € zur Förderung der Verknüpfung von stationärem Einzelhandel und Onlinehandel. Das hört sich toll an. Wenn man dann reinschaut, stellt man fest: Es geht darum, den Einzelhändlern zu zeigen, wie man Produkte bei eBay einstellt. Da kann man auch Frau Löhrmann fragen, dass sie 1.000 Sechsklässler organisiert nach dem Motto: „Schule meets Unternehmen“, die sie dann in die Unternehmen schickt, um den Leuten zu zeigen, wie man Produkte bei eBay einstellt; die können das nämlich.

(Beifall von den PIRATEN – Zuruf von Matthi Bolte [GRÜNE])

Selbst unter analogen Gesichtspunkten ist das bestenfalls Mittelmaß. Wir werden auch, aber nicht nur aus diesen Gründen den Haushalt ablehnen.

Kommen wir zum Bereich Bergbau und Energie; das hat ja auch irgendwie mit Netzen zu tun. Nach wie vor hat der größte Posten einen zur Energiepolitik der Kraft-Kohle-Koalition passenden Titel: „Zuschüsse für den Absatz deutscher Steinkohle zur Verstromung und an die Stahlindustrie sowie zum Ausgleich von Belastungen infolge von Kapazitätsanpassungen“, immerhin noch 165 Millionen €. Aufgrund der gestiegenen Weltmarktpreise für Steinkohle ist das immer noch die Hälfte des Ansatzes für dieses Jahr. Die Grundlage ist natürlich die Rahmenvereinbarung „Sozialverträgliche Beendigung des subventionierten Steinkohlenbergbaus in Deutschland“ oder auch das Finanzierungsgesetz zum Ausstieg aus dem Jahr 2007. Wir stellen die Notwendigkeit dazu gar nicht infrage, wir stellen nur erneut fest: Kohlestrom ist subventionierter Strom.

Wir finden im Kapitel 14 730 unter dem Titel 686 60 250.000 € als Strukturhilfe für vom Braunkohletagebau geprägte Gebiete. Die Begründung: Durch die Strukturhilfe für vom Braunkohletagebau geprägte

Gebiete muss auch in den kommenden Jahren weiterhin eine präventive Strukturpolitik betrieben werden, um die Folgen des Strukturwandels zu mindern. – Auch das stellen wir nicht infrage. Wir gehen aber davon aus, dass hier sehr bald sehr viel mehr Geld nötig sein wird, um den Strukturwandel sozialverträglich zu gestalten – den Strukturwandel, den der notwendige und endgültige Ausstieg aus der Braunkohle mit sich bringen wird.

Wir fordern bereits seit 2013 ein Gesetz, das den Ausstieg aus der Braunkohle regelt – gratuliere, Bundesumweltministerin Hendricks fordert es seit wenigen Tagen auch; nur, wir Piraten müssen nicht nach Paris fahren, um auf die Idee zu kommen –,

(Beifall von den PIRATEN)

ein Gesetz, das diesen Ausstieg planbar macht, Sicherheit gibt, und zwar für alle Beteiligten: für die Menschen in der Region, für die Unternehmen und auch für uns, die Mitglieder dieses Landtags. Denn wir werden in Zukunft über Haushalte entscheiden müssen, in denen es um viel größere Summen für den Strukturwandel im Rheinischen Revier gehen wird.

Der Ausstieg aus der Braunkohle wird kommen, und er muss kommen. Das weiß die Landesregierung, und das weiß auch RWE. Wir wollen einen geplanten Ausstieg, und der wird finanziert werden müssen; auch das steht fest. Wir verlangen da Ehrlichkeit und Transparenz.

Barbara Hendricks will eine Entscheidung noch in dieser Legislaturperiode. Wir wollen das auch. Wir haben im letzten Jahr auch einen Vorschlag zur Finanzierung gemacht, unseren Antrag für die Einführung einer Förderabgabe auf Braunkohle, einer Abgabe, wie sie auch Oliver Krischer von den Grünen fordert. Sie würde NRW rund 150 Millionen € zusätzliche Einnahmen pro Jahr bescheren – 150 Millionen €, die komplett in den Strukturwandel gesteckt werden könnten, 150 Millionen €, auf die die grüne Fraktion in Nordrhein-Westfalen verzichten will; denn sie hat den Antrag ja abgelehnt, die Kohlegenossen selbstverständlich auch.

Meine Damen und Herren, Haushaltspolitik muss sich auch mit der Zukunft und den kommenden Entwicklungen und Notwendigkeiten befassen, nicht nur mit dem aktuellen Zahlenwerk. Genau das wollen wir tun, und wir stellen fest: In punkto Netze, ob Informationsnetze oder Energienetze, hat diese Landesregierung keine Ideen. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Paul. – Für die Landesregierung spricht Herr Minister Duin.

Garrelt Duin, Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk: Herr Präsident!

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben jetzt seitens der Opposition einiges zur wirtschaftlichen Lage gehört bzw. eigentlich haben wir nichts dazu gehört, sondern wir hatten es mit dem Blick der Opposition zu tun, wie sie sie gerne hätte.

Nur um ein bisschen Objektivität hineinzubringen, habe ich mir die Mühe gemacht und mir die Konjunkturberichte der Industrie- und Handelskammern aus unserem Land Nordrhein-Westfalen einmal vorgenommen.

Nehmen wir die Kammern, die für das Ruhrgebiet zuständig sind: Dortmund, Duisburg, Essen, mittleres Ruhrgebiet, Nordwestfalen. Dort lautet die Überschrift: Ruhrkonjunktur läuft weiter rund. – In Hagen ist die Überschrift für den Konjunkturbericht: Lage gut. – In der rheinischen Wirtschaft ist die Überschrift des Konjunkturberichts der IHK: Schwung und Zuversicht. – In Bielefeld, ähnlich wie im Ruhrgebiet heißt sie: Konjunktur läuft weiter rund.

Das Bild, das die Opposition versucht, von diesem Land zu zeichnen, hat mit der Realität nichts zu tun, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Als vor Kurzem der EU-Kommissar, Herr Oettinger – soweit ich weiß, kein Vordenker rot-grüner Landesregierungen –, bei uns war, war er kaum zu stoppen in der Anerkennung für unsere Transformationsprozesse, für die Bewältigung des Wandels.

Wenn Sie noch zwei Beispiele brauchen: Ich war neulich mit Herrn Bell in Wuppertal bei Bayer Health Care. Bayer Health Care, ein Weltunternehmen, trifft seine Entscheidungen nicht aus Lokalpatriotismus, bei aller Liebe zu Wuppertal, die in diesem Unternehmen mit Sicherheit historisch vorhanden ist. Vielmehr trifft es das nach ganz nüchternen Faktoren, wie andere Weltunternehmen eben auch.

Für dieses innovative, neue medizinische Produkt hatten Sie die Wahl zwischen Berkeley in den USA und Wuppertal in Nordrhein-Westfalen. Sie haben sich nach diesem Abwägungsprozess klar und eindeutig mit einem enorm hohen Millionenbetrag für den Standort Nordrhein-Westfalen entschieden, und das aus guten Gründen, eben aus unternehmerischen Gründen, weil es der richtige Standort für solche Innovationen und Investitionen ist.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Ich bin heute Morgen hier in Düsseldorf bei der Eröffnung des größten Rechenzentrums als Voraussetzung für Cloud-Computing von der Firma Interxion, die ihren Sitz eigentlich in Frankfurt haben, gewesen. Das ist ebenfalls ein internationales Unternehmen, das heute das größte Rechenzentrum für cloudbasierte Anwendungen hier in Düsseldorf eröffnet hat. Und der Geschäftsführer, Herr Knapp, sagte nahezu wörtlich: Weil hier in Nordrhein-Westfalen die Weichen richtig gestellt werden. Nir-

gendwo ist das fokussierter der Fall als in Nordrhein-Westfalen, wenn ich das mit allen anderen Bundesländern vergleiche.

Es ist also nicht etwas, was wir uns ausdenken, sondern Dritte mit Investitionsentscheidungen, mit ihren Konjunkturberichten, mit ihrer Bewertung aus der Brüsseler Sicht kommen zu dem Ergebnis, dass wir auf einem guten Weg sind.

Der letzte Fakt, den ich in diese Reihe mit aufnehmen will – Herr Bolte hat schon darauf hingewiesen – ist das, was wir bei den ausländischen Direktinvestitionen erleben. Wenn wir von denen, die nach Deutschland kommen, ein Fünftel bekämen, wäre das sozusagen im Rahmen der Normalverteilung. Wir liegen aber deutlich über 25 % bis 30 % bei den Direktinvestitionen, die nach Nordrhein-Westfalen kommen.

Deswegen an dieser Stelle – das ist ja auch ein wesentlicher Teil unseres Haushalts – einen ganz herzlichen Dank an die Kolleginnen und Kollegen, die bei NRW.INVEST dafür sorgen, dass die nordrhein-westfälischen Standortvorteile in aller Welt bekannt gemacht werden und dann die Unternehmen,

(Beifall von Angela Freimuth [FDP])

ob sie auch China, Kolumbien, aus Chile oder als welchen Ländern dieser Erde auch immer kommen, sich in Nordrhein-Westfalen lieber ansiedeln als in jedem anderen Land der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Das hat etwas zu tun mit der Mischung in Nordrhein-Westfalen aus Weltkonzernen, Mittelstand und den Familienunternehmen. Es hat etwas zu tun mit der einzigartigen Hochschullandschaft, die nirgendwo in Europa dichter ist, und es hat etwas zu tun mit industrienaher Forschung. Dann hat es etwas damit zu tun, dass wir uns innerhalb der Landesregierung und wir uns im Wirtschaftsministerium kümmern. Wir kümmern uns um die Industrie. Jetzt kann Herr Wüst sagen: Sie machen ja runde Tische und Gipfel usw.

(Hendrik Wüst [CDU]: Machen Sie ja auch!)

– Der Eindruck mag täuschen, aber sprechen Sie mal mit den Beteiligten! Aber ich meine, dass die nordrhein-westfälische Stahlindustrie ausgesprochen dankbar war, und zwar nicht nur seitens der Unternehmen, sondern auch seitens der Gewerkschaften, dass es zum ersten Mal einen solchen Stahlgipfel gegeben hat, um die Probleme in dieser Branche auf den Tisch zu legen und gemeinsam agieren zu können.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Dasselbe gilt auch für die Chemiebranche, wo es eben nicht darum geht, irgendeine Pressemitteilung zu machen, sondern darum geht, auf solchen Gip-

feln ganz konkret an den Inhalten, die auf der Tagesordnung stehen wie Seveso III, wie Energiepreise, wie vor allen Dingen das Thema der Akzeptanz für Industrie in unserer Gesellschaft zu diskutieren. Mir ist es lieber, mit den Akteuren an einem Tisch zu sitzen und über diese Dinge nachzudenken und zu Lösungen zu kommen, als Pressemitteilungen aus der CDU-Fraktion zu lesen, die dann auch nicht erscheinen, meine Damen und Herren.

(Beifall von der SPD)

Wir kümmern uns zum Beispiel um das Thema „Energie“. Wir haben das gestern hier mit einem speziellen Fokus auf die Klimaverhandlungen in Paris diskutiert. In der Tat ist es so, wenn ich mir die letzten drei großen Themen ansehe, dass es zu falschen Entwicklungen, auch liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, auch in der von uns gemeinsam geführten Bundesregierung gekommen wäre, wenn wir nicht aus Nordrhein-Westfalen heraus massiv und erfolgreich Einfluss genommen hätten.

Das EEG mit der besonderen Ausgleichsregelung war der erste Punkt, der nicht so positiv ausgegangen wäre, wenn wir uns nicht so intensiv gekümmert hätten. Die Klimaabgabe und die intensiven Bemühungen waren anders zu gestalten und trotzdem einen Beitrag für das Klima zu leisten, aber ohne Strukturbruch. Oder wenn ich mir die jüngste Einigung zum Kraft-Wärme-Kopplungsgesetz ansehe, dann sind das Beweise dafür, dass ohne diesen starken Einsatz der nordrhein-westfälischen Landesregierung die Ergebnisse in Berlin nur halb so gut, manchmal sogar schlecht wären. Und es ist gut, wenn wir uns dort entsprechend positionieren, meine Damen und Herren.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Wir kümmern uns um das Handwerk. Herr Bombis, das darf ich ganz uneigennützig sagen: Nie – jedenfalls wird das von den Beteiligten so geschildert – war die Verbindung zwischen Landesregierung und Landtag einerseits und dem Handwerk in Nordrhein-Westfalen enger als sie das zurzeit ist.

Die Enquete wird meines Erachtens eine wichtige Plattform sein, um diese Zusammenarbeit mit dem Handwerk weiter zu vertiefen. Wir haben die Handwerksinitiative 2.0. Wir haben eine ganze Reihe von anderen Themen gemeinsam mit dem Handwerk auf den Weg gebracht. Ich bin sicher, dass die Enquetekommission auch uns von der Landesregierung weitere Hinweise geben wird, wie wir dort zu Verbesserungen kommen.

Wir kümmern uns um den Handel. Auch dabei geht es darum, sich mit den Akteuren zusammenzusetzen, auch wenn Herr Wüst das wieder nicht will, weil er lieber seine eigenen Pressemitteilungen schreibt oder sich in seinem Büro die Gedanken macht. Ich setze mich lieber mit den Betroffenen zusammen.

(Zuruf von Hendrik Wüst [CDU])

Dann kommt nämlich so etwas zutage, wie das, was wir in Wuppertal haben, und das, was hier in der letzten Sitzung beschlossen worden ist auf Antrag der die Regierung tragenden Fraktionen. Dabei geht es darum, Chancen auszuloten: Nicht alles, was im Onlinebereich passiert, ist als große Gefahr für den Einzelhandel zu sehen. Vielmehr sind die Chancen für den Standort und für die Innenstädte zu sehen.

(Hendrik Wüst [CDU] winkt ab.)

Wir haben gestern wieder bei einem parlamentarischen Abend genau über diese Chancen gesprochen. Das darf man nicht verteuflern.

Ich will auch gern, wie es Herr Bolte auch schon gemacht hat, noch einmal in Erinnerung rufen, was der Kollege von der CDU-Fraktion, Herr Stein, hier beim letzten Mal gesagt hat: Wir würden aufgrund unserer Aktivitäten eine Klientelpolitik für den Einzelhandel machen.

Da wiederhole ich das, was ich in der letzten Rede dazu auch gesagt habe: Vielen Dank, ich bin stolz darauf, dass wir tatsächlich Klientelpolitik für den stationären Einzelhandel machen. Wenn das so ist: Wunderbar!

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Wir kümmern uns um die Digitalisierung – das ist hier mehrfach angesprochen worden – mit den drei Säulen, den Programmen für die Start-ups zur Unterstützung der Hubs.

Herr Wüst, in der Tat kann man unterschiedliche Denkschulen haben und sagen: Wir brauchen einen großen Hub. – Aber auch da haben wir den Rat der Experten eingeholt, die uns sagen: Es ist eben nicht damit getan – anders als in Berlin –, das alles an einem zentralen Ort zu machen. Vielmehr sagen uns die Fachleute: Nordrhein-Westfalen ist ein polyzentrisches Land, und deswegen ist es klug, zunächst einmal mit fünf Hubs an den Start zu gehen, damit auch in den unterschiedlichen Landesteilen von Nordrhein-Westfalen das Thema „Digitalisierung“ wirklich eine Heimat findet und nicht nur an einem Ort irgendwo in der Zentrale. Das wäre ein falscher Ansatz.

(Beifall von der SPD)

Wir werden sicherlich ausreichend Gelegenheit haben, über das Thema „Breitband und Finanzierung“ heute im weiteren Verlauf der Debatte oder an anderer Stelle noch einmal zu diskutieren. Deswegen will ich den Punkt an dieser Stelle gar nicht weiter vertiefen.

Ich will nur sagen: Wir kümmern uns genauso wie um diese bereits genannten Punkte um den Mittelstand und um die Familienunternehmen durch einen einmaligen Bürokratieabbau, durch die Clearingstelle und durch das, was wir bei der Standardkosten-

messung auf den Weg gebracht haben, auch beim Tariftreue- und Vergabegesetz und nicht zuletzt auch bei den Veränderungen im Landesentwicklungsplan, die zwischen dem ersten Entwurf und dem zweiten vorgenommen worden sind. Das hat etwas mit der Diskussionskultur und dem Vertrauen zwischen Landesregierung und Unternehmen in Nordrhein-Westfalen zu tun, meine Damen und Herren.

Last but not least kümmern wir uns um die Regionen: ob im Tourismus in Lippe, im Münsterland, der Eifel, im Rheinischen Revier, bei der Innovationsregion oder bei der Emscher-Lippe-Region mit „Umbau 21“.

(Zuruf von Josef Hovenjürgen [CDU])

Lieber Herr Wüst, ich weiß nicht, wo Ihr ordnungspolitischer Kompass ist, wenn Sie sich hier zehn Minuten hinstellen und im Kern nichts anderes für die Wirtschaftspolitik des Landes fordern, als mehr Geld auszugeben.

(Zuruf von der SPD: Keynes lässt grüßen!)

Da war die CDU schon mal ordnungspolitisch weiter, um Wirtschaftspolitik wirklich gestalten zu können, anstatt immer wieder darauf zu verfallen, man müsse mehr Geld ausgeben.

(Beifall von der SPD – Zurufe von der CDU)

Damit wir Arbeit und Wachstum für NRW haben, braucht man vielmehr eine Wirtschaftspolitik, die sich persönlich kümmert, die nicht die Vergangenheit vor der Zukunft schützen will, sondern die die Weichen für neue Wege stellt. Das tun wir, und das belegt auch dieser Haushalt. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Minister. – Ich möchte darauf hinweisen, dass die Landesregierung ihre Redezeit um eine Minute und 56 Sekunden überzogen hat. – Ich gebe das Wort nun an den Kollegen Bombis von der FDP-Fraktion.

Ralph Bombis (FDP): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen! Sehr geehrte Herren! Herr Minister, die konjunkturelle Lage ist gut in Deutschland.

(Zuruf von der SPD: Aber?)

Es reicht aber nicht, dass diese gute konjunkturelle Lage in Deutschland natürlich auf Nordrhein-Westfalen wirkt. Es reicht insbesondere nicht, als Wirtschaftsminister einige Überschriften und durchaus erfreuliche Einzelbeispiele zu zitieren.

Wir müssen doch festhalten: Die Wirtschaft insgesamt in Nordrhein-Westfalen hat ein Wachstumsdefizit. Wenn Sie sich schon unter den Bundesländern so oft vergleichen, was Sie gerade im Breitbandbe-

reich so gerne machen, obwohl das keinem einzigen Menschen, der in Coesfeld, Steinfurt oder Gelsenkirchen sitzt und nicht ins schnelle Internet kommt, hilft, sollten Sie auch sagen, dass das Wirtschaftswachstum im ersten Halbjahr 2015 in Nordrhein-Westfalen bei 0,3 % lag. Sie sind damit an vorletzter Stelle in ganz Deutschland. Lediglich Sachsen-Anhalt liegt hinter uns.

(Vereinzelte Beifall von der FDP und der CDU – Zuruf von den GRÜNEN: Nennen Sie absolute Zahlen, nicht relative!)

Das ist die Wahrheit, Herr Minister. Das können Sie auch durch ein paar Überschriften nicht schönreden.

(Vereinzelte Beifall von der FDP und der CDU – Zuruf von Michael Hübner [SPD])

Wir haben zu wenige Investitionen in Nordrhein-Westfalen. Wir haben insbesondere zu wenige Reinvestitionen. Das ist eine schleichende Deindustrialisierung. Wir haben zu wenig Wertschöpfung. Wir haben zu wenige Investitionen auch in Forschung und Entwicklung. Unser Land liegt unter dem Bundestrend. Wir bleiben hinter unseren Möglichkeiten.

Das hat auch ganz klar zu benennende Gründe. Die wirtschaftspolitische Atmosphäre in diesem Land wird von der Landesregierung und den sie tragenden Fraktionen eher belastet als gefördert. Wir haben mit dem Klimaschutzgesetz, wir haben mit Belastungen durch einen Landesentwicklungsplan – sein erster Entwurf wurde Ihnen um die Ohren gehauen, Herr Minister –, wir haben durch Steuer- und Gebührenbelastungen, wir haben durch ein rigides Ladenschlussgesetz, wir haben durch eine rigide Hochschulregulierung, wir haben durch den Braunkohleausstieg und auch durch das Tariftreue- und Vergabegesetz, das stellvertretend steht für die Bürokratie in diesem Land, die immer weiter aufgebaut und nicht abgebaut wird, eine schlechte Atmosphäre in wirtschaftspolitischer Hinsicht. Reden Sie mit den Unternehmen, Herr Minister! Jetzt kommen noch die Landesbauordnung und das Landesnaturschutzgesetz dazu, was die Wirtschaft weiterhin belasten wird.

Herr Bolte, das sind keine ollen Kamellen, das ist einfach die Lage der Wirtschaft in diesem Land. Sie belasten sie. Sie haben es früher getan, Sie tun es im Moment, und Sie werden es in der Zukunft tun. Steuern Sie hier endlich um!

(Norwich Rüße [GRÜNE]: Sie spielen Ökologie gegen Ökonomie aus!)

Sie zeigen Technologiefindlichkeit und Wirtschaftsfeindlichkeit auch in anderen Bereichen. Das Thema „newPark“, das Trauerspiel in der Emscher-Lippe-Region, ist angesprochen worden. Damit dokumentieren Sie, dass Sie eher ein Misstrauen in die Wirtschaft, in Unternehmen und in Ihre Mitarbei-

ter haben. Das ist kontraproduktiv im Hinblick auf eine positive Wirtschaftspolitik in diesem Lande.

Das wird auch im Haushalt dieses Landes nicht besser. Auch durch einen an sich ja zu begrüßenden – so viel will ich durchaus sagen – neuen Titel für Digitale Wirtschaft in diesem Haushalt wird das nicht kompensiert; denn es ist doch so, dass die Mittel für Wirtschaftsförderung insgesamt in diesem Haushalt reduziert werden.

Das geschieht teilweise aus Gründen der Systematik bei der Kofinanzierung durch EFRE-Mittel. Insgesamt jedoch fahren Sie diese Mittel herunter. Ein Haushaltsansatz für Digitale Wirtschaft ist hier eben nicht genug, wenn man sieht, dass der Breitbandausbau in diesem Land gar nicht schnell genug vorangeht.

Herr Minister, dadurch behindern Sie die Entwicklung in diesem Land. Sie vergeben dadurch Zukunftschancen, dass Sie zum Beispiel gerade die benannten EFRE-Mittel für den Breitbandausbau nicht nutzbar gemacht haben. Sie sind jetzt aufgewacht und versuchen, hinterherzuhecheln. Das ist aber nicht genug. Das sind nicht genügend gebündelte Kraftanstrengungen für Wirtschaft 4.0, Handwerk 4.0 und Industrie 4.0. Sie setzen keine Impulse, Herr Minister!

Zum Ersten ist die Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen unterdurchschnittlich, und zum Zweiten setzen Sie nur Belastungen, Kosten und Bürokratie. Damit schaffen Sie eine Atmosphäre gegen Investitionen. Damit verspielen Sie das Potenzial und riskieren die Zukunftschancen unseres Landes. Deswegen kann man diesen Haushalt nur ablehnen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Bombis. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Frau Kollegin Brems.

Wibke Brems (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nordrhein-Westfalen ist das Industrieland in Deutschland.

(Zuruf von der CDU)

– Schön, dass Sie es auch erkannt haben. – Chemie, Stahl, Aluminium, Maschinenbau, Handwerk: Unzählige kleine und mittelständische innovative Unternehmen in Nordrhein-Westfalen erzeugen schon heute wichtige Produkte für die Energiewende. Sie machen sich und uns mit ihren Innovationen fit für die Zukunft. Die Unternehmen sind schon viel weiter, als Sie, liebe CDU und liebe FDP, das gerne wahrhaben wollen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Nordrhein-Westfalen ist Industrie- und Ideenland. Und Nordrhein-Westfalen wird Industrie- und Ideenland für erneuerbare Energien. Dafür brauchen ...

(Zuruf von der CDU: Wir eine andere Landesregierung!)

... die innovativen Unternehmen Planungs- und Investitionssicherheit. Wenn Sie, liebe CDU und liebe FDP, jetzt versprechen, dass man diese Investitionssicherheit dadurch herstellen könne, indem man alles wie zuvor macht, dann sind Sie entweder ignorant, haben eine Wahrnehmungsstörung oder lügen die Leute und die Unternehmen einfach von vorne bis hinten an.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die Wirtschaft will Leitlinien für die Zukunft und nicht für die Vergangenheit. Die aktuellen Megatrends sind beispielsweise Digitalisierung, Klimawandel und demografischer Wandel. Eine Zukunftssicherheit für die Wirtschaft herzustellen, gelingt nicht, wenn man diese Megatrends ignoriert und einfach sagt: Wir machen weiter so. – Die Gewährleistung von Zukunftssicherheit gelingt nicht, wenn man als Antwort auf diese Megatrends nur sagt: Kohle, Kohle, Kohle.

Sie sagen selbst, liebe CDU, dass Sie unsere Entscheidung zur Verkleinerung von Garzweiler II nicht zurückdrehen werden. So weit, so gut. Warum Sie sich dann aber einem ordentlichen Dialog mit allen Betroffenen bzw. Beteiligten verweigern, um diesen ganz klaren Ausstieg frühzeitig zu gestalten, kann ich einfach nicht verstehen. Sie sind da komplett ideologisch verblendet!

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich bin zu jung, um selbst eins zu eins mitzukommen, wie es war, als beim Steinkohlebergbau der Ausstieg beschlossen wurde. Ich kann das aber im Rückblick betrachten und vielleicht auch anders bewerten als diejenigen, die damals dabei waren. Von außen sieht es so aus, als wenn eben zu lange die Augen vor den Realitäten verschlossen wurden. Es wurde zu lange von einem Sockelbergbau und anderen Perspektiven geträumt.

Für die Megatrends Digitalisierung, Klimawandel und demografischer Wandel brauchen wir Antworten in Bezug auf die Zukunftssicherheit. Dabei geht es um erneuerbare Energien, Effizienz, Einsparungen und Klimaschutz. Ehrlich gesagt: Die Bundesregierung wird es uns in den nächsten Wochen und Monaten immer noch schwerer machen. Nach Solarenergie und Biomasse wird jetzt auch noch der Windenergie an Land der Saft abgedreht.

Das ist eine fatale, rückwärtsgewandte Wirtschaftspolitik. Wenn Windenergie in Nordrhein-Westfalen bald nicht mehr möglich ist, werden wir alle gemeinsam ein großes Problem haben.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wir müssen eine Wirtschaftspolitik für die Zukunft machen. Wir müssen eine Wirtschaftspolitik für Elektromobilität machen.

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Frau Kollegin, ich bitte Sie, einmal für einen Moment Ihre Rede zu unterbrechen. – Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich freue mich, wenn der Plenarsaal voll ist und Sie alle wieder da sind. Ich bitte aber doch, dass der Abgeordneten zugehört wird und dass es im Plenarsaal etwas lautloser zugeht.

Wibke Brems (GRÜNE): Sehr geehrte Damen und Herren, wir müssen eine Wirtschaftspolitik für die Zukunft machen. Wir müssen eine Wirtschaftspolitik für Elektromobilität, Speicher, innovative Effizienzideen sowie für erneuerbare Energien machen. Dafür stehen wir zur Verfügung. Wir laden natürlich alle ein, dabei mitzumachen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Frau Abgeordnete Brems. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Wir sind am Schluss der Aussprache und kommen zur Abstimmung über den Einzelplan 14. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in Drucksache 16/10514, den Einzelplan 14 in der Fassung der Beschlüsse des Ausschusses anzunehmen. Wer dem seine Zustimmung geben kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer kann dem nicht zustimmen? – Wer enthält sich? – Damit ist der **Einzelplan 14 in zweiter Lesung entsprechend der Beschlussempfehlung angenommen** mit Stimmen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen gegen die Stimmen der CDU, der FDP und der Fraktion der Piraten.

Ich rufe auf:

Einzelplan 07 Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport

Ich eröffne die Aussprache, und erteile für die CDU-Fraktion dem Abgeordneten Bernhard Tenhumberg das Wort.

Bernhard Tenhumberg (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Kinder-, Jugend- und Familienpolitik steht unter Rot-Grün seit dem Jahr 2010 auf dem Abstellgleis.

(Vereinzelt Beifall von der CDU – Lachen von der SPD und den GRÜNEN)

Keine Innovation, keine Angleichung an tarifliche Vereinbarungen, keine Antworten auf gesellschaftli-

che Entwicklungen, keine Antworten auf die Herausforderungen der Zukunft.

Außer einer Rhetorik des Schönredens und ihrer Sprechblasenpolitik hat Rot-Grün im Bereich der Familien-, Kinder- und Jugendpolitik nichts vorzuweisen, frei nach dem Motto von Udo Jürgens:

„Alles im Griff (Auf dem sinkenden Schiff)“.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Unter Rot-Grün verschlechtert sich die Situation von Jahr zu Jahr. Wenn wir uns zum Beispiel die Mittelfristige Finanzplanung anschauen, lesen wir, dass bei den laufenden Zuweisungen und Zuschüssen bis zum Jahr 2019 real weniger Geld für unsere Familien, für unsere Kinder und für unsere Jugendlichen in NRW zur Verfügung gestellt wird, obwohl die Herausforderungen genau das Gegenteil notwendig machen.

Indem der notwendige Ausbau und die Weiterentwicklung in der Kinder-, Jugend- und Familienpolitik unterbleiben, lassen Sie, meine Damen und Herren von Rot-Grün, Kinder, Jugendliche und Familien sträflich zurück. Der Spruch „Kein Kind zurücklassen“ ist in Anbetracht dieser Haushaltspolitik ein Hohn. Sie kommen allmählich in den Bereich der unterlassenen Hilfeleistung.

(Unruhe)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Herr Kollege Tenhumberg, ich bitte Sie kurz um Unterbrechung. – Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich darf noch einmal den Wunsch äußern, dass Ihre eventuell notwendigen Gespräche außerhalb des Plenarsaals geführt werden und dass ansonsten dem Redner zugehört wird.

(Dr. Dennis Maelzer [SPD]: Darf ich den Wunsch äußern, eine andere Rede zu hören?)

Bernhard Tenhumberg (CDU): Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren, die gesellschaftlichen Veränderungen, die Anforderungen an die sich verändernden Berufswelt machen es heute aber dringend notwendig, qualitativ hochwertige Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien anzubieten.

Davon ist in diesem Haushaltsentwurf – bis auf die Bundesmittel – nichts zu sehen. Im Bereich des Kinder- und Jugendförderplans sind zwischenzeitlich neue Partner hinzugekommen. Wir diskutieren mit den Jugendverbänden über eine neue Partizipationsmöglichkeit, die natürlich neue Ressourcen erfordert.

Werden diese erfreulichen Entwicklungen haushalterisch positiv begleitet? – Nein! Es bleibt alles beim Alten. Das wird nun dazu führen, dass der bestehende verbandlichen und freien Jugendarbeit 2016

neben dem Problem der Überrollungen weitere Mittel entzogen werden. Ist das die wertschätzende Anerkennungskultur von Rot-Grün für unsere Jugend?

(Beifall von der CDU)

Die wichtigste Lebensphase eines Menschen ist die Zeit direkt nach der Geburt bis zum sechsten Lebensjahr. Das ist aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse und den Ergebnissen verschiedener Enquetekommissionen auf Bundes- und Landesebene allgemein bekannt und mittlerweile sicherlich bei jedem Abgeordneten hier im Landtag angekommen.

Diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen machen an dieser Stelle einfach zu wenig. Der ständige Verweis auf die Bundesebene ist einfach nur noch peinlich.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Ich denke insbesondere an die Qualität und an die Rahmenbedingungen in unseren Kitas. Erzieherinnen und Erzieher, Kinder, Familien und die Träger werden dort mit ihren Problemen alleingelassen. Die Belastungen der Erzieherinnen und Erzieher wurden uns bei der letzten Anhörung von den Gewerkschaften und Berufsgenossenschaften verdeutlicht. Handeln Sie endlich!

(Beifall von der CDU und der FDP)

Dass sich viele Kindertageseinrichtungen heute in einer finanziellen Schieflage befinden, ist in erster Linie auf Unterlassungen und falsche Prioritätensetzungen der Landesregierung zurückzuführen. Sie hat wichtige Vereinbarungen mit Blick auf Finanzierungsfragen nicht umgesetzt und durch Änderungen am Kinderbildungsgesetz die Lage sogar noch verschärft.

Wie haben sich die Dinge in den letzten Jahren tatsächlich entwickelt? Nach der Regierungsübernahme 2005 begannen in der neuen CDU-geführten Landesregierung die ersten Arbeiten am Kinderbildungsgesetz. 2006 erzielten wir ein Einvernehmen mit allen Beteiligten über die inhaltlichen Schwerpunkte des Kinderbildungsgesetzes.

Von September 2006 bis Februar 2007 fand ein Moderationsverfahren zu den Finanzierungsfragen statt.

(Zuruf von Stefan Zimkeit [SPD])

Ende 2007 wurde von allen relevanten Trägern – das waren zwei Kirchen, sechs Wohlfahrtsverbände und drei kommunale Spitzenverbände – ein Konsenspapier zur künftigen Finanzierung der Kindertageseinrichtungen unterzeichnet.

Für das Jahr 2011 schrieben CDU und FDP im Kinderbildungsgesetz von Beginn an eine Überprüfung der Auskömmlichkeit der Kindpauschalen fest.

(Beifall von der CDU)

Die neue rot-grüne Koalition setzte zum Entsetzen aller Beteiligten genau diese Überprüfung sofort nach der Regierungsübernahme aus. Hier hat bedauerlicherweise bis heute nichts stattgefunden, und dies hat zu den bekannten Problemen geführt. Bis heute – 2015 – hat es keine Anhebung der Pauschalen gegeben.

Noch im vergangenen Jahr wurde das Kinderbildungsgesetz zuletzt durch die rot-grüne Landesregierung reformiert. Das Mehr an Qualität in der Kindertagesbetreuung, das die Änderungen mit sich bringen sollten, schlug sich in den Einrichtungen leider nur in einem spürbaren Mehr von Arbeitsbelastung und Verwaltungsaufwand nieder. Die ausreichende Finanzierung der zusätzlichen Aufgaben wurde auch im Rahmen dieser Reform nicht in Angriff genommen. Dabei ist es geblieben.

Das Ergebnis: Heute berichten viele Träger sehr deutlich über das Ausmaß der finanziellen Probleme. In den Stellungnahmen und Brandbriefen, die uns täglich erreichen, ist von einer prekären finanziellen Lage der Kindertageseinrichtungen, einer damit einhergehenden deutlichen Erhöhung des Trägerisikos und von nicht mehr verantwortbaren Zusatzbelastungen der Erzieherinnen und Erzieher die Rede.

Wir, die nordrhein-westfälische CDU, fordern bereits seit Langem eine Erhöhung der jährlichen Steigerung der Kindpauschale von derzeit 1,5 % auf mindestens 2,5 %.

(Beifall von der CDU – Zuruf von Stefan Zimkeit [SPD])

Unserer Auffassung nach hätte diese Entscheidung bereits im Zuge der letzten KiBiz-Reformen in den Jahren 2011 und 2017 getroffen werden müssen. Allein in den vergangenen zwei Jahren hat die CDU fünf Anträge zur Erhöhung der Kindpauschale in den Landtag eingebracht, so etwa in den Beratungen des Haushaltsplanentwurfs in diesem Jahr.

(Zuruf von Marc Herter [SPD])

Armin Laschet hat als damaliger Minister mit allen Beteiligten einen Konsens erreicht. Die Lösung der aktuellen Finanzprobleme der Kitas im Konsens erwarten wir nun auch von der Regierung Kraft, zumal die Bedingungen noch besser geworden sind.

Die Bundesregierung hat kürzlich beschlossen, die ursprünglich für das Betreuungsgeld eingeplanten Mittel in Milliardenhöhe den Ländern zur Verfügung zu stellen. Dies sind für Nordrhein-Westfalen in den Jahren 2016 bis 2018 rund 430 Millionen €. Mindestens diese Summe wollen wir in den kommenden Jahren über eine Erhöhung der Kindpauschale eins zu eins für eine Qualitätssteigerung in den Kitas einsetzen.

(Beifall von der CDU)

Rot-Grün darf die finanzielle Notlage der Einrichtungen nicht länger beschönigen.

(Marc Herter [SPD]: Was für eine kleinwüchsige Forderung!)

Bis heute finden sich im vorliegenden Haushaltsplanentwurf für 2016 keine Hinweise auf eine Erhöhung der Kindpauschale. Dabei könnte die Finanzierungslücke leicht geschlossen werden. Dass das Geld dafür vorhanden ist, zeigt doch die Einführung eines beitragsfreien Kitajahres, das rund 162 Millionen € pro Jahr kostet, jedoch insbesondere die besser verdienenden Paare entlastet.

Setzen Sie von Rot-Grün endlich die richtigen Prioritäten! Reden Sie endlich mit den Betroffenen, und erarbeiten Sie ein Konsenspapier! Handeln Sie endlich! – Danke.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Tenhumberg. – Für die SPD-Fraktion spricht der Kollege Jörg.

Wolfgang Jörg (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Heute Morgen hat der Kollege Op-tendrenk eine Rede gehalten, und eines fand ich dabei charmant: Er hat es immer gekennzeichnet, wenn er etwas ironisch gemeint hat. Herr Tenhumberg hält hier fünf Minuten lang eine Rede, die nur komplett ironisch gemeint sein kann. Anders kann ich mir das nicht vorstellen; denn das hatte nur sehr wenig mit der Realität zu tun.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Ich hätte mich gefreut, wenn er es dem Publikum gezeigt hätte, dass seine Rede ironisch gemeint war.

Fakt ist, lieber Bernhard Tenhumberg: Wir haben den Haushalt seit 2010 von 1,1 Milliarden € auf 2,7 Milliarden € erhöht.

(Beifall von der SPD)

Seitdem haben wir die strukturellen Benachteiligungen von Familien in unserem Land kontinuierlich abgebaut. Wir haben sie finanziell entlastet. Wir haben die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gefördert. Wir haben uns intensiv um den U3-Ausbau gekümmert. Ohne Ute Schäfer, die dort vorne sitzt, wäre das sicherlich nicht möglich gewesen. Nochmals herzlichen Dank, Ute.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Wir können uns an eine Zeit erinnern, in der uns die Opposition gerne viele Knüppel zwischen die Beine geworfen hätte, damit sie das hätte verhindern können. Das ist ihr nicht gelungen. Wir sind bis heute auf einem hervorragenden Weg.

Wir haben mehr Qualität in die Einrichtungen gebracht, indem wir in mehr Personal investiert haben. Wir haben die Familienbildung mit unseren Anträgen auf sicherere Füße gestellt. Wir haben die Sprachförderung verbessert, und wir haben die Situation der Familien in den Mittelpunkt unserer Politik gerückt. Davon sind Sie Lichtjahre entfernt.

Sie haben hier – auch in Ihrer Antragslage heute – den Gegenentwurf zu unserer Politik gebracht. Denn Sie wollen die Familien in Nordrhein-Westfalen – man höre und staune – mit rund 160 Millionen € zusätzlich belasten. Das ist die Politik der CDU!

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Dieser Haushalt taugt dazu, in die Zukunft gerichtet Familien und Kinder in den Mittelpunkt zu stellen. Wir werden die Herausforderungen, die wir jetzt alle zu meistern haben, mit diesem Rahmen gut bewältigen können.

Lieber Bernhard Tenhumberg, eines wundert mich doch: Wenn Sie schon Forderungen stellen, was verbessert werden sollte, dann verstehe ich nicht, warum Ihre Forderungen so bescheiden ausfallen. Sie fordern eine 2,5%ige Dynamisierung. Das hört sich eher bescheiden an.

Bernhard Tenhumberg, ich bitte einmal kurz um Ihre Aufmerksamkeit. – Würden Sie denn, wenn wir mehr drauflegen würden, mit uns stimmen?

(Zurufe)

Würden Sie uns dann zustimmen? Da bin ich mal gespannt. Schließlich haben wir noch eine dritte Lesung vor uns. Da werde ich mir genau angucken, wie sich die CDU verhält, und dann wird man sehen, ob Sie die Angelegenheit wirklich ernst meinen – ja oder nein.

Ich habe meiner Kollegin Müller-Witt versprochen, dass ich hier nur vier Minuten spreche, weil wir noch so viele Themen im Haushalt zu behandeln haben. Ich freue mich auf die letzte Lesung und darauf, das Abstimmungsverhalten der CDU zu beobachten. Darauf bin ich gespannt. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Herr Kollege, bitte bleiben Sie noch einen Moment hier. Es gibt noch eine Kurzintervention des Kollegen Tenhumberg.

Wolfgang Jörg (SPD): Gerne.

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Herr Kollege, bitte schön.

Bernhard Tenhumberg (CDU): Da mich der Kollege aufgefordert hat, zu erklären, ob wir als CDU ein solches Vorgehen unterstützen würden, möchte ich Ihnen direkt antworten. Wir haben Ihnen mehrfach signalisiert: Falls Sie die Vereinbarung vom 26. Mai 2008 prolongieren und den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen wollen, stehen wir auf der Seite dieser neuen Vereinbarung. Sorgen Sie dafür, dass Sie die zwei Kirchen, die sechs Wohlfahrtsverbände und die drei kommunalen Spitzenverbänden ins Boot bekommen. Unterschreiben Sie dieses Papier, dann sind wir an Ihrer Seite.

Sie verweigern sich seit 2013. 2013 ist dieser Vertrag ausgelaufen; Sie haben ihn vorliegen. Und bisher hat sich niemand bei Ihnen die Mühe gemacht, diese Vereinbarung zu verlängern. Niemand bemüht sich. Auf mehrfache Rückfragen an die Landesregierung wurde immer erklärt, man sei im Gespräch mit der kommunalen Gemeinschaft. Was ist denn mit den Kirchen? Was ist mit den anderen Trägern dieser Kindertageseinrichtungen?

Herr Wolfgang Jörg, Sie haben wieder einmal mit einem Lobgesang auf die Situation angefangen. In den letzten Tagen haben auch Sie viele Zuschriften bekommen, die dokumentiert haben, dass die Kitagruppen mittlerweile oftmals mit maximal einer Person besetzt sind. Wollen Sie das als Qualität definieren? Wie weit muss man sinken, um das noch als positiv zu sehen?

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Bitte schön, Herr Kollege Jörg.

Wolfgang Jörg (SPD): Herr Tenhumberg, um darauf mal ein bisschen flapsig zu reagieren: Wenn Sie „Hunger!“ sagen, sind wir schon satt.

Selbstverständlich haben wir die Gespräche schon längst geführt. Selbstverständlich ist da etwas im Gange, was Ihre Forderungen sozusagen in den Schatten stellen wird.

(Angela Freimuth [FDP]: Und wann sollen wir das erfahren? – Zurufe von Bernhard Tenhumberg [CDU])

– Wir können hier doch nicht laufende Verhandlungen kommentieren, oder?

Ich bin ganz begeistert über Ihre Zusage, dass Sie, wenn sich da sozusagen etwas ergibt, das über Ihre eigenen Forderungen hinausgeht, dann mit uns stimmen. Es wäre doch mal etwas Feines, wenn man hier im Landtag einen Haushalt gemeinsam über alle fünf Fraktionen beschließt. Insofern bin ich gespannt auf die zweite Lesung. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Jörg. – Für die FDP-Fraktion spricht Herr Kollege Hafke.

Marcel Hafke (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jetzt konnten wir wieder einmal erleben, wie unterschiedlich die Perspektiven der Realität sein können.

Seit fünf Jahren verantworten Sie die Politik in diesem Land. Seit fünf Jahren verantworten Sie das Kinderbildungsgesetz. Sie feiern sich hier seit fünf Jahren ab für unfaire Verteilungen, die Sie im Land vorgenommen haben.

(Beifall von der FDP)

Die Realität in diesem Land sieht folgendermaßen aus: Die Situation in den Kindertageseinrichtungen ist so angespannt wie nie zuvor. Sie haben in Nordrhein-Westfalen die Prioritäten falsch gesetzt. Sie haben eine Beitragsfreiheit eingeführt, für die Sie gar kein Geld haben. Sie haben bürokratische Hürden aufgebaut, unter denen jetzt die Kindertageseinrichtungen leiden. Sie verteilen zusätzliche Mittel, die Sie ins System gegeben haben, ebenfalls unfair.

(Zurufe von der SPD)

Das Ganze hat zu dem Ergebnis geführt, Frau Altenkamp, dass mittlerweile 80 % aller Einrichtungen defizitär laufen.

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Herr Kollege, würden Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Jörg zulassen?

Marcel Hafke (FDP): Gerne.

Wolfgang Jörg (SPD): Lieber Marcel Hafke, herzlichen Dank, dass Sie die Zwischenfrage erlauben.

„Wir haben kein Geld für die Beitragsfreiheit“, haben Sie gerade formuliert. Ich möchte dazu noch einmal eine Nachfrage stellen. Schwarz-Gelb hat eine Steuererleichterung für Hoteliers beschlossen, die rund 1 Milliarde € umfasste. Dieses Geld war auf Bundesebene kreditfinanziert.

Wissen Sie, wie hoch die jährliche finanzielle Belastung für das Land Nordrhein-Westfalen aufgrund dieser Aktion war? Können Sie sich daran erinnern, dass das eine jährliche Belastung in Höhe von 300 Millionen € ausmachte?

(Zuruf von der SPD: 300 Millionen €?)

Dafür haben Sie Geld übrig, für eine Beitragsbefreiung bei den Kitas aber offenbar nicht? Können Sie mir das einmal erklären?

Marcel Hafke (FDP): Lieber Kollege Jörg, wissen Sie, was der große Unterschied zwischen den Sozi-

aldemokraten und den Freien Demokraten ist? Die SPD hat unser Land – und es geht immerhin um die Zukunft der Menschen – 40 Jahre regiert und dabei einen Schuldenberg von 140 Milliarden € hinterlassen.

(Beifall von der FDP)

Sich dann hierhin zu stellen und sich für diese Haushaltspolitik abzufeiern, ist meines Erachtens vollkommen falsch.

Wir als FDP hier im Landtag haben nie gesagt, dass wir in Berlin oder hier immer alles richtig gemacht haben. Aber es kann nicht sein, dass Sie – trotz des Schuldenbergs in Höhe von 140 Milliarden € und trotz der Tatsache, dass jedes Jahr mehrere Milliarden Euro an Schulden hinzukommen – 160 Millionen € für eine völlig falsche Prioritätensetzung ausgeben.

Dadurch sind nicht mehr Kinder in den Kindergarten gegangen. Es ist keine Erzieherin zusätzlich eingestellt worden. Die Situation der Tagesmütter und Tagesväter ist nicht verbessert worden. Damit haben Sie lediglich eine Entlastung der mittleren und der höheren Einkommen vorgenommen.

(Ingrid Hack [SPD]: Und die U3-Kinder? Sollen die ohne Sand spielen, oder was?)

Das bringt für die Qualität überhaupt nichts. Deswegen ist das auch der völlig falsche Ansatz.

(Beifall von der FDP)

Wir haben die Situation, dass mittlerweile 80 % aller Kindertageseinrichtungen defizitär laufen.

Die Bilanz nach fünf Jahren Rot-Grün in Nordrhein-Westfalen sieht wie folgt aus: Bei der U3-Betreuung sind Sie mit einer Quote von 25,8 % Schlusslicht. 20 % der Eltern konnten keinen Betreuungsplatz in Wohnortnähe finden. Sie haben in diesem Haushalt keine eigenen U3-Mittel eingestellt. Die bisherige Förderpraxis Ihrer U3-Finanzierung sieht so aus,

(Zuruf von Britta Altenkamp [SPD])

dass es mittlerweile keine ausreichende Anzahl von Ü3-Plätzen gibt. Die Wahlfreiheit ist in vielen Kommunen so stark eingeschränkt, dass man sein Kind nicht mehr in 25-Stunden-Kontingenten in den Kindergarten geben kann. Die Konsequenz für die Eltern sind höhere Elternbeiträge.

Dann haben Sie noch gesagt, Sie hätten zusätzliches Geld in das Bildungssystem gegeben, was wir sehr begrüßen. Allerdings haben Sie es so unfair verteilt und viele neue bürokratische Auflagen geschaffen, dass die Kindertageseinrichtungen mittlerweile ganz schön darunter ächzen.

(Marc Herter [SPD]: Die leiden!)

In der Tagespflege ist die Vergütung mittlerweile stark vom Wohnort oder vom Tätigkeitsbereich der Tagesmütter und Tagesväter abhängig. Hier wäre

es dringend notwendig, entsprechend zu handeln; denn die Vergütung kann nicht davon abhängen, in welcher Stadt man wohnt und wie viel man dort für die gleiche Leistung verdient.

Sie haben bei einem Punkt einen richtigen Ansatz gewählt, und zwar sind Sie bereit, die Sprachfördermittel zu evaluieren. Ich kritisiere hier nun seit fünf Jahren, dass Sie die Steuergelder, die Sie ausgeben, nicht evaluieren, um zu schauen, ob diese Mittel auch tatsächlich dort ankommen, wo sie ankommen sollen.

(Ingrid Hack [SPD]: Und trotzdem wissen Sie, dass es zu wenig ist, Herr Hafke? Das passt doch nicht!)

Das finde ich ungeheuerlich. Das wäre eine gute Maßnahme, die sich gerade eine sozialdemokratisch geführte Regierung auf die Fahne schreiben kann.

Welche Maßnahmen müsste die Regierung also ergreifen, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Situation in den Kindertageseinrichtungen zu verbessern?

Als Erstes sollten Sie hingehen und zum Beispiel die Verfügungspauschale und die plusKITA-Mittel abschaffen, um das Geld, das daraus frei wird, in die Kindpauschalen zu investieren. Von einer Anpassung würden alle Kindertageseinrichtungen in diesem Land profitieren.

Als Zweites wäre es notwendig, endlich einmal zu handeln. Wir kritisieren seit fünf Jahren, dass die dynamische Anpassung von 1,5 % nicht ausreichend ist. Der Kollege Tenhumberg hatte es vorhin noch einmal angesprochen: Insbesondere in den letzten Tagen erreichen uns seitens der Evangelischen Kirche ohne Ende Briefe, die schildern, wie schwierig die Situation ist. Die Landesregierung hat ein Gutachten auf den Weg gebracht, das im Ergebnis zeigt, dass die Erhöhung nicht konnexitätsrelevant ist. Daher sollten Sie jetzt endlich Mut fassen und versuchen, diese Dynamik auf vernünftige Füße zu stellen.

Die 160 Millionen € im Zusammenhang mit der Beitragsfreiheit habe ich gerade angesprochen. Dieses Geld hätte man meines Erachtens viel besser in die Qualität der Kindertageseinrichtungen investieren sollen als in die Beitragsfreiheit.

Interessant ist auch Folgendes: Nachdem der Haushalt in den Landtag eingebracht war, lag uns ein Änderungsantrag der Landesregierung vor, nach dem Sie 74 Millionen € des Betreuungsgeldes in die Kindpauschalen investieren wollen. Ich warte bis heute auf eine Erklärung der Landesregierung, wie das funktionieren soll. Was wollen Sie dort eigentlich machen?

Dann höre ich in einer Anhörung, die gar nichts mit dem Thema zu tun hatte, auf einmal von den kommunalen Spitzenverbänden, dass darüber verhan-

delt wird, vielleicht noch weitere 100 Millionen € für die Ü3-Betreuung vorzusehen. Die sollen in der dritten Lesung, also in zwei Wochen, hier in den Haushalt eingebracht werden.

Ich finde es von einer Regierung, die sich einmal Themen wie „Willkommenskultur“ und „Transparenz“ auf die Fahne geschrieben hat, absolut daneben, Beträge in solchen Größenordnungen ohne gesetzliche Grundlage zu diskutieren und dann dem Parlament zur Abstimmung vorzulegen. Ich erwarte, dass Sie das Parlament hier und heute entsprechend informieren, damit wir uns dazu eine Meinung bilden können.

(Beifall von der FDP)

Lassen Sie mich abschließend Folgendes sagen: Die Lage in den Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen ist brenzlig. Hier erwarte ich von der Landesregierung, dass sie endlich anfängt zu handeln. Wenn Sie handeln, haben Sie uns immer an Ihrer Seite. Wir haben zum Beispiel nie eine Position blockiert, wenn es um finanzielle Mittel ging, sondern gesagt: Die Verteilung, die Sie vornehmen, ist ungerecht, weil sie nicht allen Kindertageseinrichtungen zugutekommt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Hafke. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Frau Kollegin Asch.

Andrea Asch (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch dieser Haushalt folgt unseren rot-grünen Leitlinien: Kinder und Jugendliche fördern, Bildungsgerechtigkeit schaffen, Familien stärken und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützen.

Die Zahlen sprechen eine absolut deutliche Sprache: Seit 2010 ist der Haushaltsansatz in diesem Bereich um 1,2 Milliarden € angewachsen. Damit haben wir die Mittel um satte 66 % erhöht. Meine Damen und Herren, das ist eine Zahl, die sich sehen lassen kann.

(Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)

Bildungsgerechtigkeit und die Stärkung der Familien gehen in der Praxis Hand in Hand. Wir haben mit unserem rot-grünen Änderungsantrag den Ansatz für die Familienhilfen noch einmal um 2 Millionen € erhöht. Das tun wir, weil wir insbesondere den Familienbildungsstätten Planungssicherheit für ihre Arbeit geben wollen. Mit diesen Mitteln werden in den Familienzentren vor allen Dingen die bildungsfernen Familien erreicht, und zwar niedrigschwellig erreicht.

Somit fügt sich dies in unseren gesamten Maßnahmenkatalog gegen Kinderarmut ein. Das sind unter

anderem die Mittel für die plusKITA und das Projekt Elternstart NRW sowie der Gebührennachlass für einkommensschwache Familien in der Familienbildung, dessen Ansatz wir bereits im letzten Jahr durch einen rot-grünen Änderungsantrag angehoben haben.

Übrigens habe ich in den letzten Wochen eine Kita in Essen besucht, die in dem Projekt für armutssensible Kitas mitarbeitet. Ich bin sehr beeindruckt, wie das gesamte Paket der Landesmittel dort auf fruchtbaren Boden fällt. Diese Mittel kommen also genau da an, wo sie am dringendsten benötigt werden, nämlich bei den Kindern aus den benachteiligten Familien.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein wichtiger Schwerpunkt in diesem Haushalt sind natürlich – wie in anderen Einzelplänen auch – die Kinder und Jugendlichen aus den geflüchteten Familien. Für diese Kinder, die wirklich – das wissen wir alle – Unvorstellbares erlebt haben, die oft monatelang ohne festes Dach über dem Kopf unterwegs waren, ist es besonders wichtig, dass sie hier wieder unbelastet spielen und lernen können. Deshalb haben wir in Nordrhein-Westfalen die sehr erfolgreichen Brückenprojekte auf den Weg gebracht und schreiben diese Erfolgsgeschichte mit erheblichen zusätzlichen Landesmitteln fort.

Ein positiver Effekt ist übrigens, dass die Kinder so frühzeitig an die Kindertagesbetreuung herangeführt werden und damit, wie wir wissen, einen erfolgreichen Weg der Integration gehen können; denn die frühkindliche Bildung fördert den Spracherwerb und den späteren Erfolg in der Schule. Das sind ganz wichtige Schritte für die Integration der Kinder aus geflüchteten Familien.

Meine Damen und Herren, nach wie vor steht die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oben auf unserer Agenda. In unserer rot-grünen Regierungszeit haben wir im Vergleich zur CDU-geführten Regierung 100.000 Plätze mehr für die Kleinen im U3-Bereich geschaffen. Damit haben wir im Reigen der Bundesländer die höchste Ausbaudynamik überhaupt erreicht.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Auch im Jugendbereich haben wir Wort gehalten. Der Kinder- und Jugendförderplan bleibt auf dem hohen Niveau von 100 Millionen €.

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Andrea Asch (GRÜNE): Sofort. – Wir beweisen auch in der Förderung von jugendpolitischen Projekten Verlässlichkeit. Wir ermöglichen eine eigenständige Jugendpolitik und die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu selbstständigen, autonomen Persönlichkeiten.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Würden Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Tenhumberg zulassen?

Andrea Asch (GRÜNE): Ja, sehr gerne.

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Bitte schön, Herr Kollege Tenhumberg.

Bernhard Tenhumberg (CDU): Danke, Herr Präsident. – Liebe Frau Asch, herzlichen Dank, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. Ich habe ein kleines Problem beim Verständnis Ihres Beschlussvorschlages, über den wir gleich abstimmen sollen. Sie haben hier den Änderungsantrag eingebracht, den Haushaltsvermerk Nr. 6 bezüglich der Haushaltsposition „Familiendienste und Familienhilfen“ so anzupassen, dass Mehrausgaben auf 3,1 Millionen € beschränkt werden. Das Ministerium hat mit Schreiben vom 21. September 2015 mitgeteilt, dass diese Haushaltsposition abgesprochen sei und auskömmlich sei. Können Sie mir einmal erklären, welchen Hintergrund Ihr Antrag hat?

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Bitte schön, Frau Kollegin.

Andrea Asch (GRÜNE): Lieber Bernhard Tenhumberg, ich weiß nicht, ob du gerade nicht zugehört hast. Ich habe zu Beginn meiner Rede genau diesen Haushaltsantrag begründet. In den Familienhilfen ist die Familienbildung drin. Da sind natürlich auch andere Maßnahmen drin. Ich habe es auch sehr eindeutig erklärt. Insofern bitte ich darum, das vielleicht später noch einmal in meiner Rede nachzulesen.

Aber die Zwischenfrage ermuntert mich, jetzt einmal auf die Anträge der Opposition einzugehen. Wo ist denn eigentlich ein Antrag der FDP-Fraktion? Wo ist ein Antrag der Piraten?

(Michele Marsching [PIRATEN]: Wartet es einmal ab! Dritte Lesung! Nicht jetzt!)

Wo ist denn der Gestaltungswille der Opposition in diesem wichtigen Feld der Familienpolitik, der Politik für Kinder und Jugendliche? Nichts ist da zu sehen.

Lieber Bernhard Tenhumberg, jetzt komme ich zu dem Antrag der CDU-Fraktion. Die CDU blamiert sich mit dem Antrag, dass die Eltern mit ihren Beiträgen, die jetzt nicht mehr aus Landesmitteln refinanziert werden sollen, die Investitionen in den Kitas bezahlen sollen. Das ist doch hanebüchen. Dafür wollen Sie den Eltern das beitragsfreie Kitajahr streichen.

An dieser Stelle prellt die CDU die Eltern doppelt; denn dieses Geld kommt mitnichten in Gänze den Eltern und Familien zugute – und den Kitas schon überhaupt nicht. Ein großer Teil, nämlich 112 Millionen €, fließt einfach in den Schuldendienst oder was auch immer Sie da vorsehen, jedenfalls in den allgemeinen Haushalt. Das, lieber Bernhard Tenhumberg, ist Politik auf dem Rücken von Familien, auf dem Rücken von Kindern und Jugendlichen.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, wir von Rot-Grün machen das auf der gesamten Linie besser. Wir werden auch das, was eben debattiert wurde, zeitnah umsetzen. Es ist nämlich unser erklärtes Ziel, die finanziellen Rahmenbedingungen für die Kitas substanziell zu verbessern. Wir machen das aber gemeinsam mit unseren Partnern. Das sind die Kommunen. Wir sind in intensiven Verhandlungen. Ich glaube, es lohnt sich, noch ein bisschen zu warten.

Eins kann ich aber schon versprechen: Wir von Rot-Grün sind nicht so kleinmütig wie die CDU-Fraktion mit dem, was sie hier beantragt. Von den anderen Fraktionen ist ja überhaupt keine Forderung auf dem Tisch. An diesem Versprechen können Sie uns messen.

Noch an etwas Weiterem können Sie uns messen: Wir werden die Mittel aus dem Betreuungsgeld des Bundes – das haben wir schon öffentlich durch die Fraktionsvorsitzenden zugesagt – eins zu eins in die Elementarbetreuung fließen lassen.

(Bernhard Tenhumberg [CDU]: Wow!)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen: Rot-Grün ist und bleibt ein verlässlicher und starker Partner für Kinder, Jugendliche und Familien in Nordrhein-Westfalen. – Danke schön.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Frau Kollegin. – Für die Fraktion der Piraten spricht der Kollege Wegner.

Olaf Wegner (PIRATEN): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Menschen im Stream und auf der Tribüne! Auch diesmal dürfen wir uns wieder über einen Einzelplan unterhalten, der geprägt ist von fehlenden Ideen, Ideenlosigkeit und haushalterischer Flickschusterei. Der erste Haushalt, den Sie, Frau Ministerin Kampmann, zu verantworten haben, ist deutlich unterfinanziert.

Lassen Sie mich aber eine kleine Vorbemerkung zu dem sogenannten Vorzeigeprojekt „Kein Kind zurücklassen“ der Landesregierung machen. Da heißt es auf der Webseite der Landesregierung – ich zitiere –:

„Die Landesregierung verfolgt eine Politik der Vorbeugung. Beispielhaft dafür ist das Modellvorhaben ‚Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor‘. Gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung möchte das Land Nordrhein-Westfalen die Weichen für eine bessere Bildungs- und Vorbeugungsarbeit stellen. Im Mittelpunkt stehen der Auf- und Ausbau der kommunalen Präventionsketten – von der Geburt bis zum Eintritt in das Berufsleben.“

Fernab der Glaubwürdigkeit der Intention der Bertelsmann Stiftung bleibt festzuhalten, dass die Realität nichts mit dieser Ankündigungspolitik zu tun hat. Und inwiefern eine zwielichtige Stiftung wie Bertelsmann da der richtige Partner ist, kann uns Frau Ministerin Kampmann ja gleich einmal erklären. In welchen Bereichen wollen Sie denn noch Lobbyisten Tür und Tor öffnen? Eigene Ideen zum Thema Kinder-, Jugend- und/oder Familienpolitik? – Fehl-anzeige!

Aber nun zum Haushaltsplan: In jeder Sonntagsrede landauf, landab wird gesagt, dass frühkindliche Bildung der Schlüssel zu mehr Bildungsgerechtigkeit ist. Diese Aussage unterstützen wir ausdrücklich. Das bedeutet aber auch, dass man gerade in diesem Bereich der frühkindlichen Bildung mehr investieren muss. Ja, es wird mehr Geld ausgegeben, aber immer noch nicht genug. Jeder Euro, der in frühkindliche Bildung gesteckt wird, bedeutet nachher weniger Ausgaben. Es entsteht also ein volkswirtschaftlicher Gewinn.

Wir gehen sogar noch einen Schritt weiter und wollen nicht nur das letzte Kitajahr gebührenfrei, sondern die vollkommene Gebührenfreiheit, damit alle Kinder die Möglichkeit einer frühkindlichen Bildung bekommen, die besonders im sozial-kognitiven Bereich sehr effektiv ist.

Jetzt wird uns sicherlich wieder vorgeworfen, dass dies nicht zu bezahlen sei usw. Darauf kann ich nur entgegnen: Wir sollten uns echt überlegen, was uns unsere Kinder wert sind.

Unsere Priorität muss auf die Förderung von Bildung gelegt werden. Denn Bildung ist der Schlüssel zum gesellschaftlichen Frieden und zur Stärkung der Demokratie. Das dürfen wir bei aller Zahlenarithmetik nicht vergessen.

Da kann ich nahtlos anschließen, dass uns auch die pädagogischen Fachkräfte in der Kinderbetreuung mehr wert sein sollten. Die Erzieherinnen und Erzieher, die Sozialpädagogen, Heilpädagogen, Kulturpädagogen, Logopäden, Kinderpfleger usw. müssen besser bezahlt werden. Vor allem muss durch die zahlenmäßige Erhöhung der Stellen die miserable Betreuungsrelation verbessert werden. Immer wieder weisen Studien darauf hin, dass NRW bei der Betreuungsrelation weit am Ende der Bundesländer steht.

Da hilft es auch nicht, wie im KiBiz geregelt, dass die Kommunen plusKITAs schaffen können. Gut gemeint ist halt nicht gut gemacht. Denn die Hilfe, die das Gesetz vorsieht, kommt eben nur bedingt bei den richtigen Brennpunkten an. Dieses Modell eignet sich halt nicht für die flächendeckende, zielgerichtete Förderung und für die Beseitigung von Bildungshemmnissen.

Wenn man das gut gemeinte Prinzip der plusKITA erfolgreich werden lassen möchte, ist ein anderer Verteilungsschlüssel nötig. Die Kommunen mit besonders starken Problemen müssen gezielter und vor allem mit mehr Mitteln gefördert werden. Was nützt es, wenn Kommunen, in denen de facto kaum Kinder mit besonderem Förderbedarf existieren, plusKITAs aufbauen können, und andere Kommunen mit klassisch hohem Anteil nur in den Genuss weniger Mittel kommen? Hier gilt es nachzusteuern.

Weiter bleibt es dabei, dass wir mehr Geld für den Kinder- und Jugendförderplan fordern, damit eine hundertprozentige Ausschöpfung der versprochenen Mittel möglich ist. Dafür müssten wir den Topf aber auf 105 % der aktuellen Mittel erhöhen. Aber auch dazu haben Sie nicht den Mut. Hier lassen sich nämlich herrliche Effekte und Einsparungen in die globale Minderausgabe generieren. Das ist alles andere als eine seriöse und ehrliche Kinder- und Jugendförderung.

Zu guter Letzt noch ein Wort zu der zukünftigen Familienpolitik in der digitalen Revolution. Familien brauchen eine Infrastruktur für die digitale Teilhabe. Familien brauchen einen freien Zugang zu Information und digitaler Bildung, und zwar kostenfrei.

Daher fordern wir, jedem Menschen unabhängig von seiner sozialen Herkunft ein größtmögliches Maß an gesellschaftlicher Teilhabe zu ermöglichen. Der freie Zugang zu Informationen und Bildung ist nicht nur im Hinblick auf die familienpolitische Entwicklung notwendig, sondern auch im Hinblick auf die wirtschaftliche Teilhabe von Familien in unserer Gesellschaft. Digitale Bildung ist eine der wichtigsten Ressourcen der Volkswirtschaft in Nordrhein-Westfalen. Nur durch den Erhalt, die Weitergabe und die Vermehrung der digitalen Bildung können der Fortschritt und der gesellschaftliche Wohlstand der Familien in Nordrhein-Westfalen auf Dauer gesichert werden.

Wir werden diesen Einzelplan ablehnen, da er unterfinanziert ist, die falschen Anreize schafft und Kinder und Jugendliche eben doch zurückgelassen werden. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Wegner. – Für die Landesregierung spricht Frau Ministerin Kampmann.

Christina Kampmann, Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Tenhumberg, ich finde Ihr Schwelgen in der Vergangenheit immer wieder faszinierend und Ihr Wissen über die Historie des Kinderbildungsgesetzes wirklich beeindruckend. Wir aber möchten Politik im Hier und Jetzt machen. Wir möchten tragfähige Lösungen für die Zukunft entwickeln. Deshalb investieren wir 2016 auch weiter zielgerichtet in die soziale Prävention und in die Förderung von Familien, Kindern und Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Auch ich schaue noch einmal kurz zurück und rufe Ihnen gerne die Zahlen aus dem Jahr 2010 in Erinnerung. Im Jahre 2010 wurden für die Bereiche Familie, Kinder und Jugend rund 1,78 Milliarden € eingesetzt.

Wenn wir uns den Haushaltsentwurf 2016 anschauen, dann stehen da jetzt fast 3 Milliarden €. Ich finde, das spricht für sich. Damit können wir für diesen Zeitraum einen Aufwuchs in Höhe von rund 1,2 Milliarden € verzeichnen.

(Beifall von der SPD)

Die frühe Bildung ist dabei ein zentrales Thema für uns. Dank der gemeinsamen Kraftanstrengung aller Beteiligten haben wir 2013 den Rechtsanspruch U3 geschafft. Das war ein wirklicher Meilenstein.

Der Bedarf und die Nachfrage der Eltern entwickeln sich inzwischen weiter. Deshalb unterstützen wir Kommunen und Träger auch weiterhin beim Ausbau. Wir wissen, wir müssen in dieses wichtige Zukunftsfeld auch weiterhin investieren. Deshalb freue ich mich ganz besonders darüber, dass das unsinnige Betreuungsgeld endlich vom Tisch ist und dieses Geld auch endlich dort ankommt, wo es hingehört. Dieses Geld gehört nämlich in die Kitas. Wir halten unser Versprechen und setzen die Mittel aus dem Betreuungsgeld vollständig für den Ausbau der frühkindlichen Bildung ein.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Das sind im nächsten Haushaltsjahr 74 Millionen €, bis 2018 insgesamt 430 Millionen €. Mit dieser Ergänzungsvorlage haben wir die Voraussetzungen genau für das auch geschaffen.

Wir sind grundsätzlich bereit dazu, einen Teil für ein Investitionsprogramm im Ü3-Bereich einzusetzen. Wichtig ist uns aber vor allem die genaue Ausgestaltung in Abstimmung und möglichst im Konsens mit den kommunalen Partnern und auch mit den Trägern. Wir bleiben dabei, dass das Land weitere Verbesserungen über die Mittel im Betreuungsgeld hinaus nicht alleine schultern kann und im Hinblick auf das Finanzierungssystem auch nicht alleine schultern sollte. Dazu führen wir – das haben wir gerade schon gehört – sehr konstruktive Gespräche

mit den kommunalen Spitzenverbänden. Gehen Sie davon aus, dass dieses Ergebnis auch Eingang in den Haushalt 2016 finden wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zentrales Thema sind für uns Kinder und Familien, die vor dem Krieg und vor Terror geflüchtet sind, um bei uns ein neues Zuhause zu finden. Ich bin fest davon überzeugt, dass sich Politik einmal daran messen lassen muss, wie wir gerade junge Menschen in unsere Gesellschaft integriert haben. Deshalb tun wir genau dieses, um Integration zu gewährleisten, und zwar von Anfang an. Deshalb planen wir deutlich mehr Mittel für die laufende Finanzierung von Ü3-Plätzen.

Zusätzlich fördern wir Brückenprojekte wie Spielgruppen oder Eltern-Kind-Gruppen. Ich habe mir neulich selbst ein Brückenprojekt in Gelsenkirchen angeschaut. Wer sieht, mit wie viel Begeisterung die Kinder, aber auch die Eltern dort bei der Sache sind, wie sie dort Deutsch lernen, welchen Willen sie haben, ein Teil unserer Gesellschaft zu werden, der weiß: Diese Menschen werden es uns leicht machen, denn sie wollen das Beste für ihre Kinder, und sie wollen ihren Kindern ein gutes Vorbild sein.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Deshalb ist es auch richtig, dass wir die Mittel für die Brückenprojekte mit der Ergänzungsvorlage noch einmal um 9,5 Millionen € auf insgesamt 20 Millionen € erhöht haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir stellen die Familien, Kinder und Jugendlichen weiterhin in den Mittelpunkt der Landespolitik. Mit dem Haushalt 2016 führen wir unsere klaren politischen Leitlinien verlässlich weiter fort und geben gleichzeitig neue Impulse, vor allem eben auch bei dem Thema Flüchtlinge.

Ich möchte allen unseren Partnern im Land, besonders auch dem Ausschuss, für die gute Zusammenarbeit danken. Lassen Sie uns gemeinsam viel bewegen für die Familien, Kinder und Jugendlichen bei uns im Land; denn sie sind unsere Zukunft. – Ganz herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Frau Ministerin Kampmann. – Nun spricht für die CDU-Fraktion Herr Prof. Dr. Sternberg.

Prof. Dr. Thomas Sternberg (CDU): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Wir kommen jetzt zu den kleinen Summen mit der großen Wirkung. Denn das, worüber wir jetzt reden, ist ein kleiner Anteil dieses Einzelplans. Ganze 5,6 % machen die 184 Millionen € aus, um die es hier geht. Auf den Etat insgesamt bezogen, reden wir über 0,28 %. Das sei betont, weil gelegentlich der Fraktionsvorsitzende der

Grünen so tut, als könne man mit Kulturausgaben alles retten und als sei die Schuldenpolitik dieses Landes einzig auf die Kulturpolitiker zurückzuführen.

Meine Damen und Herren, der Haushalt, den wir jetzt vorliegen haben, zeigt keine Akzentsetzung. Wir haben es mit einem Überroll-Etat zu tun. Insofern könnte ich meine Rede vom vergangenen Jahr heute genauso wiederholen: keine Bewegung, keine Initiativen, keine Akzente.

Nach dem Entwurf steigt der Haushalt der Kulturförderung um 3,5 Millionen €. Die machen bei diesem kleinen Etat bereits 2 % aus. Bei Lohnsteigerungen von deutlich über 2 % ist das aber real eine Kürzung. Im Bund – nur zum Vergleich – wird der Kulturetat um 115 Millionen € auf 1,4 Milliarden € aufgestockt. Das sind 4 %. Wenn man den Königsteiner Schlüssel anlegte, dann wären das für Nordrhein-Westfalen 280 Millionen €, also fast 100 Millionen € mehr, als unser Kulturetat ausmacht.

Allein das Denkmalschutz-Sonderprogramm der Kulturstatsministerin Grütters umfasst 20 Millionen €. Und damit bin ich beim Elend der nordrhein-westfälischen Denkmalförderung: Das Thema Denkmalförderung ressortiert zwar nicht hier, aber sei als besonders eklatantes Beispiel für die Kulturfeindlichkeit der Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen mal genannt. Die Streichung dieses wichtigen Bereiches, wenn ehrenamtliche Initiativen, Eigentümer oder Heimatpfleger keine Zuschüsse mehr für ihre Arbeit erwarten können, ist und bleibt ein Skandal.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wegen des Zeitmangels nur ein Punkt. Mit diesem Etat wird die Staatshaftung abgeschafft. Dabei handelt es sich bei der Staatshaftung um ein ausgesprochen wirkungsvolles Mittel für die Ermöglichung von großen Ausstellungen mit sehr kostbaren Exponaten. Ersetzt wird sie durch eine Summe für klassische Versicherungen. Meine Damen und Herren, das ist ein Versicherungsförderungsprogramm, was da vorliegt. Jetzt wird der Etat solcher Ausstellungen mit hohen Versicherungsbeträgen aufgebläht, wenn sie überhaupt zu versichern sind. Und die Haushaltssumme von 240.000 € wird rasch verbraucht sein. Ich glaube, der Wegfall der Staatshaftung ist eine Preisgabe ohne jeden Sinn.

Meine Damen und Herren, wo gibt es Kulturpolitik? Wo wird gestaltet? Stattdessen gibt es jetzt den Entwurf eines Kulturförderplans, der lediglich das zusammenstellt, was gemacht wird und der vielleicht künftig die Kulturpolitik in diesem Haus ersetzen soll. Die einzigen Akzente des Etats werden durch Änderungsanträge der Kolleginnen und Kollegen hier im Hause gesetzt. Die Regierung hat sich offensichtlich von einer gestaltenden Kulturpolitik verabschiedet.

Meine Damen und Herren, der Kulturetat steht im Kontext eines durch und durch unsoliden und nicht

verantwortbaren Etats. Wir lehnen ihn ab. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Prof. Dr. Sternberg. – Für die SPD-Fraktion spricht der Kollege Bialas.

Andreas Bialas (SPD): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Haushalt für Kunst und Kultur für das Jahr 2016 wächst deutlich an – dies vorneweg als erfreuliche Tatsache.

Wir haben Bewährtes zu achten und Neues zu schaffen. Besonders haben wir die Kontexte zu betrachten, in denen wir haushalterisch tätig werden. Gerade die aktuelle Zeit und die sich in ihr stellenden Aufgaben und Fragen müssen auch aus kulturpolitischer Sicht beleuchtet und beantwortet werden. Sie müssen auch Niederschlag in unseren Haushalten finden.

Das ist in diesem Haushalt bereits ansatzweise der Fall. Gleichzeitig schreibt er Bisheriges fort, übernimmt Vorbildfunktionen beispielsweise bei der Tarifentwicklung und zeigt sich als verlässlicher Partner im großen Bereich der Kofinanzierung, besonders zur Sicherung der kulturellen Daseinsvorsorge: mehr Geld für Projekte für Interkultur, mehr Geld für kulturelle Bildung, mehr Geld für ästhetische und kulturelle Produktionen, mehr Geld für die Breitenkultur, mehr Geld für den Bereich der Digitalisierung im Theater, mehr Geld für Künstlerförderung, mehr Geld für die Musikpflege und Musikerziehung.

Besonders freut mich natürlich auch, dass NRW seinen Schritt gegangen ist, um sich mit seinen Partnern im Bund und in der Kommune zu dem großen Ziel der Errichtung eines Pina-Bausch-Zentrums auf den Weg zu machen. Es geht hier nicht um die Erhaltung eines Erbes, sondern primär darum, dass innovative Kunst und hier konkreter moderner Tanz ein Markenzeichen unseres Landes NRW ist und bleibt. Das kennzeichnet den Kulturstandort NRW: weltweit vorne dabei.

Mich freut auch, dass wir deutlich mehr Mittel für den Bereich der Erinnerungskultur zur Verfügung stellen. Denn wer die neue Zeit begreifen möchte, muss seine Verantwortung und auch seine Vergangenheit kennen. Wer über Werte reden möchte oder, schärfer, wer Werte einfordert, muss seine Werte kennen bzw. zumindest benennen können: die Werte unserer reichhaltigen Kultur und nicht irgendwelche Pseudoregularien, die schnell zusammengezimmerter dem eigenen Ansinnen passen und nur der Verteidigung von Pfründen am besten dienen.

Meine Kollegin wird gleich noch einiges dazu erwähnen. Ich möchte nicht weiter vorgreifen.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir haben einen guten Haushalt vorgelegt. Gleichzeitig gestatten Sie mir noch einen Rückblick und eine Vorausschau.

Wir haben vor ca. einem Jahr hier das Kulturfördergesetz verabschiedet. Damit befinden wir uns auf der Höhe der kulturpolitischen Entwicklung bundesweit. Nun wird der Kulturförderplan in einem breiten, offenen, dialogischen und partizipativen Verfahren erstellt. So viele gute kulturpolitische Diskussionen, so viele kulturpolitische Debatten, so viel Partizipation hatten wir selten. Das geht weiter so, und das ist auch gut so.

Meinen herzlichen Dank an dieser Stelle an das Ministerium mit der vorhergehenden Ministerin und mit der jetzigen Ministerin, die beide diese Prozesse sehr verlässlich betreuen und begleiten!

Ein Letztes noch: Selbstverständlich würde ich den Haushalt immer gerne verdoppeln. Wer möchte das nicht für seinen Zuständigkeitsbereich? Aber ich möchte hier einen Punkt auch noch einmal beleuchten, nämlich die Hilfen für die Kommunen unter der rot-grünen Landesregierung seit 2010. Denn sie sind strukturelle Stärkung der Kulturpolitik. Das zeigt sich jetzt beispielsweise an meiner Heimatstadt. Wir sind eine Stärkungsparkt-I-Kommune. Die Möglichkeit, 2017 einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen, führt dazu, dass auch die Stadt ihre Aufgaben im Bereich der Kulturpolitik wahrnimmt und auch hier wieder ihren Anteil erhöht.

Keine Landesregierung war so ein guter Partner der Kommunen. Dieser zurückgewonnene Spielraum kommt eben auch der Kultur zugute. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Bialas. – Für die FDP-Fraktion spricht Frau Kollegin Schmitz.

Ingola Schmitz (FDP): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir wollen ein Land, in dem Kunst und Kultur einen zentralen Platz einnehmen. Ich denke, alle Kulturpolitikerinnen und Kulturpolitiker in unseren Reihen können diesen Satz ohne Weiteres unterstreichen. So vollmundig verspricht es die Koalitionsvereinbarung von SPD und Grünen.

In der Realität bleiben das kulturelle Erbe und die kulturelle Vielfalt für die Landesregierung auch in diesem Jahr schlicht eine Randnotiz. Das ist die bittere Wahrheit für uns Kulturpolitiker und Kulturpolitikerinnen. Der Kulturhaushalt von 2016 liegt weiterhin unterhalb des Niveaus von 2012 oder 2013. Die drastischen Kürzungen der Kulturförderung durch die rot-grüne Landesregierung wurden bis heute nicht kompensiert.

Auch die Denkmalförderung haben Sie praktisch vollständig eingestellt. Erst vor wenigen Wochen haben wir uns im Ausschuss für Kultur und Medien mit dem Denkmalförderbericht auseinandergesetzt. Aus dem Bericht ging hervor, dass im Bereich des Darlehnsprogramms der NRW.BANK für nicht wohnwirtschaftlich genutzte Baudenkmäler im ersten Halbjahr 2014 noch ein Fördervolumen von rund 29 Millionen € erreicht wurde. Im ersten Halbjahr 2015 waren es nicht einmal 4 Millionen €. Selbst bei den wohnwirtschaftlich genutzten Denkmälern ging das Fördervolumen zurück.

Das ist ein deutlicher Indikator für die Bestätigung unserer Befürchtungen. Ein Darlehnsprogramm für Denkmalförderung ist unattraktiv und damit ungeeignet. Es liegt doch auf der Hand, dass Darlehnsprogramme für eine Kompensation der drastisch gekürzten Denkmalförderung des Landes in Form von Zuschüssen nicht sinnvoll sind. Denn gerade bei nicht wohnwirtschaftlich genutzten Baudenkmalen handelt es sich typischerweise nicht um gut vermarktbare Objekte. Es geht bei der Denkmalförderung, die für das Land nicht zuletzt nach Art. 18 der Landesverfassung verpflichtend ist, ja gerade auch um den kulturellen oder religiösen Wert von Denkmälern und nicht um ihre Vermarktbarkeit.

Der Bericht bestätigt, dass die Kürzung der Denkmalförderung ein großer Fehler war, der das kulturelle Erbe Nordrhein-Westfalens nachhaltig beschädigt. Dieser Schaden verblasst allerdings schon fast vor dem Unwesen, das die Landesregierung rund um die verkauften Warhol-Werke treibt. Bereits der an Öffentlichkeit und Kulturszene vorbei eingefädelte Verkauf der beiden Kunstwerke durch den landeseigenen Casinobetreiber WestSpiel war ja ein kulturpolitischer Frevel.

Werte Ministerin, hier soll es trotzdem auch ein Wort des Lobes geben. Es war gut, dass Ihre Vorgängerin, Frau Ministerin Schäfer, dann doch noch in dieser Situation, wenn auch sehr verspätet, beherzt eingegriffen, einen Kulturbeirat eingerichtet sowie die Überprüfung von Kunst als nationales Kulturgut eingeleitet hat, um hier nur einige Initiativen zu nennen. Ihre Maßnahmen können aber über den großen Schaden, den das Land NRW aufgrund des kulturpolitischen Frevels genommen hat, nicht hinwegtäuschen.

Dass ein Teil des Erlöses für die Sanierung einer maroden Spielbank und für den Neubau eines Casinos genutzt werden soll, war der Landesregierung aber noch nicht genug. Nun soll sogar der gesamte Erlös im ohnehin fragwürdigen staatlichen Glücksspielbetrieb eingesetzt werden. Dabei hätten Teile dieser Mittel zumindest wieder in Kunst und Kultur investiert werden müssen, wenn Rot-Grün schon landeseigene Kunst verscherbeln will, anstatt die Mittel vollständig in defizitären staatlichen Spielbuden zu verzocken. Ich appelliere dringend an die

Regierungskoalition, diesen Akt der kulturpolitischen Barbarei schnellstens zu beenden.

Unter dem Strich ist der Kulturhaushalt dieser Landesregierung eine Enttäuschung. Sie lassen insbesondere Kommunen im Stich, die dringend Mittel zum Aufrechterhalten der kulturellen Vielfalt in Nordrhein-Westfalen benötigen, ...

(Zuruf von Andreas Bialas [SPD])

– Da muss ich Ihnen ganz energisch widersprechen, Herr Bialas. –

.. und das, obwohl bereits jetzt gerade in Nordrhein-Westfalen die Kommunen den größten Beitrag zur Kulturförderung leisten. Während in den anderen Flächenländern die Kommunen knapp 53 % der öffentlichen Kulturausgaben tragen, sind es bei uns über 75 %. Umso kleiner ist der Anteil des Landes, und dabei soll es ganz offensichtlich auch bleiben. Damit schadet diese Landesregierung der Kultur in Nordrhein-Westfalen so massiv wie keine vor ihr. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Frau Kollegin Schmitz. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Herr Kollege Keymis.

Oliver Keymis (GRÜNE): Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Kleine Summen, große Wirkungen, würde ich einmal als Überschrift sagen. Das ist auch gut so. Wir haben in Nordrhein-Westfalen einen Kulturetat, der wieder knapp an 190 Millionen € heranreicht. Das ist auch gut. Wir haben ein sehr breites und gutes Spektrum an Fördermitteln. Ich würde mir Begriffe wie Barbarei und Ähnliches wirklich verbitten. Denn diese Begriffe wenden wir gerade da an, wo zum Beispiel Daesh irgendwelche Dinge zerschlägt oder Ähnliches. Da sagen wir, das ist Barbarei, und das ist es auch. Aber was wir hier machen, ist Kulturpolitik, und wir fördern Kultur hier im Land. Deshalb sollten Sie aufpassen, welche Begriffe Sie verwenden. Machen Sie keine Panik.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die Kulturförderung in Nordrhein-Westfalen unterliegt jetzt sozusagen dem Kulturfördergesetz als Struktur. Wir haben einen Kulturförderplan in Arbeit, der demnächst greifen wird. Damit haben wir eine ziemlich große strukturelle Neuerung, die die Kulturförderung unter verschiedenen Gesichtspunkten stellt und auf Jahre hinweg auch kontinuierlich absichert. Kontinuität ist ein ganz wesentlicher Punkt in der Kulturförderung.

Ich bin froh, dass wir die Erinnerungskultur stärken, dass wir das Jüdische Museum Westfalen absichern, dass wir die Denkmalpflege mit über 500.000 € ein Stück stärken. Es sind etwa 40 bis 50 Projekte

im Land, die damit weiter und wieder gefördert werden können. Es geht also nicht zurück, sondern es geht wieder ein Stück nach vorn. Das ist ein gutes Zeichen für die Kulturpolitik; das hätte man sich in all den Jahren immer und kontinuierlich gewünscht. Dann wären wir heute noch ein Stückchen weiter. Aber der Weg ist richtig und das Ziel auch.

Wir haben die Theaterförderung angehoben, wir haben Kultur für Kinder und Jugendliche angehoben. Der Kulturrucksack, von der Regierung mit 400.000 € angefüllt, wurde von uns noch einmal mit 800.000 € aufgefüllt. Das sind alles relativ kleine Summen, aber wer sich in der Kultur auskennt – die meisten von uns kennen sich aus, weil sie auf kommunaler Ebene oder anderswo damit zu tun haben –, der weiß: Diese kleinen Summen erzeugen große Wirkung. Mit ein paar Tausend Euro können sie in der Kultur oft sehr viel in Gang setzen. Der Kulturrucksack ist aus meiner Sicht eines der Paradebeispiele, an dem sich inzwischen weit über 200 Kommunen in Nordrhein-Westfalen beteiligen.

Wir haben eine sehr gute Aufstellung im Bereich des allgemeinen internationalen Kulturaustausches vorgenommen. Wir haben eine Verstärkung bei Je-Kits vorgenommen in Form einer VE-Erweiterung, was wichtig ist, um die Beschleunigung der Umstellungen zu organisieren. Und wir haben, was auch gut ist, das Pina-Bausch-Zentrum landesseitig abgesichert.

Also, mehr Denkmalpflege, mehr Erinnerungskultur, mehr Kultur für Kinder und Jugendliche sind Schwerpunkte unserer Politik. Kleine Summen, große Wirkungen! Ich hoffe, dass wir das auch in den nächsten Jahren fortsetzen können, und ich glaube, dass wir im Kulturbereich nicht von Barbarei sprechen sollten, sondern von Aufbau und von Weiterentwicklung. Darauf kommt es kulturpolitisch für mich und für die Menschen, die draußen Kunst und Kultur für uns organisieren, entscheidend an. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN und Andreas Bialas [SPD])

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Keymis. – Für die Fraktion der Piraten spricht der Kollege Lamla.

Lukas Lamla (PIRATEN): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Zuschauer auf der Tribüne und zu Hause! Dieses Jahr haben wir einen Kulturhaushalt, der – nun ja – minimal optimiert wurde. So weit, so gut, wenn da nicht ein „Aber“ wäre!

Im Hinblick auf die globale Situation und unsere Position in Europa und in Deutschland wird das Gewicht von Kultur, Kunst und Bildung als Mittel zum Frieden und zur Koexistenz anscheinend nur noch als Figur für warme Worte verkannt. Es ist nicht

mehr business as usual, meine Damen und Herren, es ist fünf vor zwölf. Noch mehr Überwachung und militärische Aktionen allein sind nicht das Allheilmittel für Extremismus, Faschismus und Terrorismus. Die heute Situation ist nicht mit dem Sicherheitstheater und mit Militärintervention zu lösen.

Lassen Sie mich die Perspektive erweitern, damit klar wird, was ich meine. Denn genau hier im Kulturhaushalt ist ein Knackpunkt unseres Unverständnisses für die gestrige Resolution Ihrer Fraktion zu finden, nämlich der Mangel an Einsicht, dass Integration, Kommunikation und kulturelles Leben auf allen gesellschaftlichen Ebenen der Grundstein einer friedlichen, toleranten und demokratischen Gesellschaft ist, nicht als warme Worte, sondern als Taten, als Investitionen.

Es ist allen klar, dass die Möglichkeit zu Räumen der Kultur ein wichtiges Angriffsziel der Attentäter vom 13. November war, die Räume, in denen es kein klares Schwarz oder Weiß gibt, sondern die Koexistenz vieler Graustufen und Farbenspiele.

Die Angriffe auf unsere Lebensweise kamen aus einem düsteren Blickwinkel der Angst – Angst vor Veränderung, Angst vor einer ungewissen Zukunft und der vagen Hoffnung auf eine Verbesserung des Lebens durch eine radikale Hinwendung zu gefühlte jahrhundertealten Riten. Diese Angst kann islamistische oder rechtsradikale Ausprägungen haben. Wir sehen jeden Tag in den Nachrichten, was Angst bei den Menschen anrichtet.

Dieser Angst müssen wir mit positiver Kraft und Kultur begegnen. Im Möglichkeitsraum Kultur ist scheinbar Fremdes oder Neues keine Bedrohung, sondern eine Bereicherung. Diese Elemente sind evolutionäre Faktoren, die unsere Kultur weiterentwickeln. Kultur ist ein Menschenbedürfnis und daher der Raum, in dem Angst durch Vernetzung und Verständigung von Menschen ersetzt werden kann.

Hier in NRW wird gerade in der Kunst- und Kulturlandschaft von mit kommunalen und mit Landesmitteln geförderten Kulturinstitutionen der Freien Szene, der Off-Kultur und einigen anderen bunten und lebendigen Biotopen viel geleistet und Gutes getan. Der Einsatz und der Wille sind da, Kultur dem Terror und der Angst entgegenzusetzen. Besonders in sozial schwachen Regionen bieten die Ungewissheit, die Angst vor der Zukunft, die Perspektivlosigkeit einen Nährboden für extremistische und faschistische Ideen.

Es sind oftmals die kleinen Projekte, die das gesellschaftliche und kulturelle Leben für alle Altersgruppen durch zielgerichtete Angebote mit viel Herzblut extrem bereichern und in NRW jeden Tag, jede Woche und jedes Jahr Kulturarbeit als Mittel zur Verständigung einsetzen. Hier treffen sich Einheimische und Menschen, die vor dem Terror in ihrer Heimat geflüchtet sind, um in Deutschland ein würdiges und freies Leben zu führen.

Gerade jetzt sorgen verstärkte Investitionen in das Kulturleben für eine nachhaltige Bestands- und Entwicklungsgarantie für unsere demokratische, freiheitliche Kultur, Kunst und Gesellschaft.

Meine Damen und Herren, es wird deutlich, dass jetzt die Zeit gekommen ist, Kulturförderung neu zu denken. Ein Weiter-wie-bisher darf es nicht mehr geben. Dieser Haushaltsentwurf spiegelt genau das wider und ist somit abzulehnen. Die Piratenfraktion wird daher zur nächsten Runde Vorschläge unterbreiten, die der aktuellen Situation angemessen sind. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Lamla. – Für die Landesregierung spricht für den Bereich Kultur Frau Ministerin Kampmann.

Christina Kampmann, Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Bürgerkrieg in Syrien, die Anschläge in Paris, der so nah gerückte Islamische Staat, die Herausforderungen für unsere Gesellschaft und für unsere Demokratie sind derzeit so groß wie noch nie. Das bedeutet, die Kultur mit ihren künstlerischen und kreativen Impulsen, die sie gibt, und mit ihrer enormen Integrationskraft wird noch wichtiger. Da bin ich ganz bei Ihnen, Herr Lamla, zumindest dann, wenn ich Sie richtig verstanden habe.

(Zuruf von den PIRATEN: Haben Sie!)

Meine Damen und Herren, wer sieht, wie Kinder, die nach langer Flucht nicht dazu in der Lage sind, über das Erlebte und das Gesehene zu sprechen, genau das aber in Bildern verarbeiten, wer zum Beispiel sieht, wie unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in einem Theaterstück einem breiten Publikum genau das vermitteln, was kein Wort auszudrücken vermag und was wir uns alle an Angst, Gewalt und Hilflosigkeit kaum vorzustellen vermögen, der weiß, wie wichtig Kunst und Kultur in diesen bewegten Zeiten für uns alle sind.

Deshalb komme ich zu einem anderen Schluss als Sie, Herr Lamla. Ich glaube nämlich, dass es gut ist, dass wir es in diesen Zeiten geschafft haben – und damit haben wir ein starkes Zeichen für die Kultur gesetzt –, trotz knapper öffentlicher Kassen rund 7 Millionen € mehr für den Kulturetat des Landes bereitzustellen. Davon sind 3,1 Millionen aus den Änderungsanträgen der Regierungsfractionen. Ich freue mich über dieses Ergebnis, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist ein Fortschritt.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Ich freue mich auch – da bin ich ganz bei Andreas Bialas –, dass wir mit diesem Kulturetat dem geplanten Pina-Bausch-Zentrum in Wuppertal – ein

bedeutendes Projekt für Nordrhein-Westfalen – endlich ein Stück nähergekommen sind.

Ich bin auch froh, dass es uns gelungen ist, zusätzliche Mittel für die Tarifsteigerung für die von uns geförderten Einrichtungen bereitzustellen. Denn wir sollten alles dafür tun, dass Kultureinrichtungen nicht von der Tarifentwicklung abgekoppelt werden.

Es gibt noch eine weitere gute Botschaft, die sich auf die Sanierung des Gebäudes der Neuen Schauspiel GmbH in Düsseldorf bezieht. Auch hier beteiligen wir uns. Das Schauspielhaus wird zusammen mit der nötigen Anhebung der institutionellen Förderung zukunftsfest gemacht. Auch das ist eine gute Botschaft. Auch hier zahlen wir mehr, was unbedingt notwendig ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, um die Kultur für die Zukunft weiterzuentwickeln, müssen wir aber auch neue Wege gehen. Das tun wir mit dem Kulturfördergesetz. Das Kulturfördergesetz verändert unsere kulturpolitische Planung grundlegend in allen Bereichen.

Das zeigt, lieber Herr Sternberg, die Landesregierung ist weit davon entfernt, sich von einer gestaltenden Kulturpolitik zu verabschieden. Denn im Zentrum steht hierbei der Kulturförderplan, der gegenwärtig unter umfassender Beteiligung der Kunst- und Kulturschaffenden in Nordrhein-Westfalen von meinem Haus aufgestellt wird.

Schwerpunkthemen – das wissen Sie – sind zum einen die individuelle Künstlerinnen- und Künstlerförderung und zum anderen das Thema „Kulturelle Bildung“, was schon immer eines der zentralen Themen der Landesregierung war. Wir schauen aber auch in die Zukunft. Deshalb haben wir zum dritten Schwerpunkt das Thema „Alle Fragen der Digitalisierung in Kunst und Kultur“ benannt. Mit diesen drei Schwerpunkten sind wir sehr gut aufgestellt.

Das positive Signal, das wir mit diesem Haushalt geben, zeigt nicht zuletzt, dass wir die Herausforderung erkennen, vor der wir alle – Land, Kommunen und Kultureinrichtungen – stehen, insbesondere durch die vielen Menschen, die zu uns geflüchtet sind. Denn wenn wir es schaffen wollen, diese Menschen gut aufzunehmen und sie tatsächlich willkommen zu heißen, kommt gerade der Kultur eine wichtige Rolle zu. Ich finde, die Kultur muss ihre Türen öffnen für die Menschen, die bei uns ein Zuhause finden wollen, aber auch für neue Impulse, die diese Menschen zu uns mitbringen. Das ist eine große Bereicherung für die Kultur in Nordrhein-Westfalen, die seit jeher stark von Migration und Interkultur geprägt ist. Die Kultur leistet gerade enorm viel für eine gelingende Integration der Flüchtlinge in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Wir möchten die Kommunen und die Kultureinrichtungen dabei begleiten. Gerade die Änderungsanträge der Regierungsfraktionen ermöglichen es uns, hier ganz aktuell zu reagieren. Mit einem Volumen von insgesamt 1,5 Millionen € können wir Projekte in der Musik, beim „Kulturrucksack“ und in der allgemeinen Kulturförderung unterstützen, die jetzt vielerorts für geflüchtete Menschen aufgelegt werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich freue mich, dass wir die Kultur in diesen gesellschaftlich fordernden Zeiten an entscheidenden Stellen stärken konnten. Ich danke allen Partnern in der Kultur ganz herzlich für die gute Zusammenarbeit, vor allem aber auch den Mitgliedern des Kulturausschusses. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Wir kommen nun zu dem Bereich Sport. Dazu gebe ich das Wort an den Sportpolitiker der CDU-Fraktion, an den Kollegen Müller.

Holger Müller (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Ich bitte um Genehmigung einiger Zitate aus zurückliegenden Protokollen, die ich natürlich alle belegen kann. Da wir eine neue Ministerin haben und ich nicht weiß, was ihr im Ministerium so alles erzählt wird,

(Beifall von der CDU und der FDP)

will ich die Gelegenheit nutzen, einige historische Ausführungen zu machen. – Frau Ministerin, ich versichere Ihnen: Das bringt Sie auf jeden Fall der gesamten Wahrheit deutlich näher.

(Heiterkeit und Beifall von der CDU und der FDP)

Ich fange an mit den Sportschulen NRW, einem Projekt von CDU und FDP. Wie sagte doch der ehemalige sportpolitische Sprecher Peschkes der SPD? – „Das ist eine Mogelpackung“ und kurz danach: „Es sei nicht mehr als heiße Luft“, und zwar über Jahre. Wie ging es weiter? – Rot-Grün hat jetzt das Projekt von 18 NRW-Sportschulen. Das ist in Ordnung. Aber hier gilt der alte Spruch: Was kümmert uns unser Geschwätz von gestern, in diesem Fall unser dummes Geschwätz?

(Beifall von der CDU und der FDP)

Wie sagte einst Herr Peschkes? – Das sei doch alles heiße Luft. Wenn ich mir die Regierungsfraktionen so ansehe, was die insgesamt produzieren, dann ist das so viel heiße Luft, dass wir noch viele Sportschulen in NRW aufmachen können.

(Heiterkeit und Beifall von der CDU)

Fazit: von CDU und FDP geklaut.

Zweitens: motorische Tests – eine Idee der CDU. Wie sagte die Kollegin Josefine Paul am 20. Januar 2011 so schön? – „Das können Sie mit Einmal-schnell-durch-den-Test-Gehoppel unter Umständen gar nicht so zielsicher herausfinden.“

(Josefine Paul [GRÜNE]: Ja!)

Jetzt haben Sie 33 Modellversuche. Das heißt, Sie lassen jetzt immerhin 33-mal modellhoppeln.

(Beifall von der CDU – Heiterkeit von Josefine Paul [GRÜNE])

Ich stelle fest: Auch das ist von der CDU geklaut.

Drittens: die Übungsleiterpauschale – eine Forderung der CDU. 2013, 2015 und 2016 haben wir jeweils 1 Million € zusätzlich gefordert. Das ist von Rot-Grün 2013 und 2015 ohne Begründung abgelehnt worden. Jetzt wollen Sie, weil die SPD ja anscheinend schlau war – die Grünen auch – und davon ausging, dass wir den Antrag wieder stellen würden, 2016/2017 jeweils 900.000 € zur Verfügung stellen. Das ist grundsätzlich in Ordnung.

(Zuruf von Josefine Paul [GRÜNE])

– Ja, das ist aber dreist. Das ist wirklich Dreistigkeit statt Kreativität.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Und Sie haben schon wieder von der CDU geklaut. Man gewöhnt sich dran.

(Zuruf von der CDU: Unverschämt!)

– Ja, lassen Sie uns doch froh sein, dass wir hier sind. Sonst würde doch im Sport gar nicht viel Neues laufen.

(Heiterkeit und Beifall von der CDU)

Als Letztes – ich könnte noch mehr erzählen, aber ich habe ja nicht mehr so lange –: „1000 x 1000“ – auch ein Projekt von CDU und FDP. Das haben Sie umetikettiert. Ich habe damals schon gesagt: eine wahrlich gigantische intellektuelle Leistung. Auch hier das Fazit: von CDU und FDP, wenn auch umetikettiert, geklaut. – So ist das im Leben. Das Schöne oder nicht so Schöne ist ja: In der Politik ist geistiger Diebstahl nicht strafbar.

(Beifall von Walter Kern [CDU])

Deshalb, Herr Kollege Bischoff und Frau Kollegin Paul, wünsche ich Ihnen gleich viel Spaß beim Bejuben Ihrer sportpolitischen Hehlerware.

(Heiterkeit und Beifall von der CDU)

Wir als erfolgreiche Ideenspender und Dauerbeklaute können dabei nicht mitmachen und lehnen Ihren Haushalt daher ab.

(Heiterkeit und Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Müller. – Nun für die SPD-Fraktion, wie schon angekündigt, der Kollege Bischoff.

Rainer Bischoff (SPD): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ihr Beitrag mag ja witzig sein, Herr Müller, aber logisch ist er nicht.

(Holger Müller [CDU]: Aber richtig!)

– Nein, richtig auch nicht. Vor allen Dingen ist er nicht logisch. Wenn Sie hier einen Punkt nach dem anderen erwähnen, wie toll die Sportpolitik ist, und dann damit enden, dass Sie dem Haushalt aber nicht zustimmen, dann ist keine Logik dabei.

(Hendrik Schmitz [CDU]: Sie haben nicht zugehört!)

– Ich habe sehr gut zugehört, selbstverständlich.

Ihr Beitrag ist völlig unlogisch. Wenn wir alles von Ihnen geklaut hätten und wenn alles so wunderbar wäre, was Sie vorgeschlagen haben, dann müssten Sie ja zustimmen. Das tun Sie aber nicht, und das ist ein Widerspruch in sich.

In der Sache haben Sie leider vergessen – leider oder nicht –, zu erwähnen, dass die Übungsleiterpauschale in Ihrer Regierungszeit deutlich gekürzt worden ist. Sie stellen zwar jedes Jahr einen Antrag, alle möglichen Anträge, aber erst seit Sie in der Opposition sind. Hätten Sie es ernst gemeint, hätten Sie sie von 2005 bis 2010 erhöhen müssen. Aber das ist mitnichten passiert, sondern Sie haben sie gesenkt.

(Beifall von der SPD)

Insofern ist das hier eher eine Büttenrede als ernst zu nehmen.

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Herr Kollege, würden Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Müller zulassen?

Rainer Bischoff (SPD): Gerne.

Holger Müller (CDU): Lieber Herr Kollege Bischoff, die Aussage kam ja völlig überraschend. Ist Ihnen bekannt, dass die Pauschale bei Rot-Grün im Jahr 2002 bei 11,77 Millionen € lag und dass sie im Jahr 2003 von Rot-Grün um 1,77 auf 10 Millionen € gekürzt wurde? Ist Ihnen bekannt, dass sie im Jahre 2005 von Rot-Grün auf 7 Millionen € gekürzt wurde? Und dann ist Ihnen sicherlich bekannt, dass sie im Jahr 2006 von Schwarz-Gelb noch einmal um 1,24 Millionen € gekürzt worden ist.

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Herr Kollege.

Rainer Bischoff (SPD): Ja.

(Holger Müller [CDU]: Dann ist ja gut!)

Herr Müller, Sie haben fünf Jahre regiert, aber Sie haben nie eine Korrektur vorgenommen. Überhaupt nichts haben Sie gemacht. Mein Vorwurf bleibt genauso bestehen wie vorher. Ihre Zahlen ändern daran überhaupt nichts. Sie haben in den fünf Jahren Ihrer Regierungszeit weitergekürzt und nie angehoben. Jetzt sagen Sie, dass sei Ihr großer Beitrag, dass wir jetzt erhöhen. Das ist doch völliger Unsinn. Das ist überhaupt nicht logisch.

Jetzt möchte ich aber zu dem Eigentlichen kommen. Die Vorlage der Landesregierung ist da. Sie zeigt, dass die Sportpolitik, der Sporthaushalt, die Sportförderung des Landes NRW bewährt sind, dass sie gut sind. Das zeigen uns auch die Rahmenbedingungen. Der Landessportbund und die Organisationen sagen uns das sehr deutlich.

In zwei Punkten haben wir das aus gutem Grund noch einmal erhöht. Ich möchte das noch einmal in den Zusammenhang stellen. Auf der einen Seite wollen wir den Inklusionsgedanken im Sport stärken. Deswegen haben wir im Bereich „1000 x 1000“ diese 250.000 € zusätzlich aufgestellt mit dem Anreiz, dass Inklusionsprojekte dadurch gefördert werden. Wir wollen den Gedanken der Inklusion entsprechend stärken.

Was bereits angesprochen worden ist, möchte ich jetzt auch noch einmal in den Zusammenhang stellen, nämlich dass wir die Übungsleiterinnen und -leiter, das Ehrenamt, deutlich stärken wollen, und zwar nicht nur ideell, wie es häufig stattfindet, sondern auch finanziell durch die Erhöhung der Übungsleiterpauschale um 900.000 € in diesem Jahr, und im nächsten Jahr – das ist im Antrag schriftlich festgelegt – wird die zweite Tranche erfolgen. Dann haben wir im nächsten Jahr 30 % Erhöhung für die Übungsleiterinnen und -leiter dieses Landes erreicht. Wenn das keine gute Botschaft ist, dann weiß ich es nicht.

(Beifall von Wolfgang Jörg [SPD])

Wir hätten gerne – das gebe ich zu, und das sollte auch offen gesagt werden – alles in einer Tranche gemacht. Aber da wir durch die Flüchtlingsentwicklung noch deutliche Ausgaben im Landeshaushalt hatten, haben wir uns als Sportpolitiker auf einen Kompromiss mit der Fraktionsführung verständigt. Damit erreichen wir aber in der Tat im Jahre 2017 nach zwölf Jahren wieder das Volumen – Herr Müller, es wäre gut, wenn Sie jetzt zuhören –, was Sie 2005 weiter gesenkt haben. Danach erhöhen wir um 30 %.

Das ist, wie ich finde, eine hervorragende Botschaft, ein tolles Zeichen an die 110.000 Übungsleiterinnen und Übungsleiter, die in Nordrhein-Westfalen in den 19.000 Vereinen mit 5,1 Millionen Mitgliedern aktiv sind. Für die alle ist das eine sehr positive Botschaft. Deswegen stehe ich hier ganz froh und stolz, dass ich das so verkünden darf.

Vielleicht wäre es jetzt nach diesem Beitrag möglich, Herr Müller, dass Sie und die anderen Oppositionsfractionen doch zustimmen, weil Sie ja sagten, Sie hätten das alles ja angeregt, was ich bezweifle. Aber wir haben es gemacht. Und das ist die Wahrheit, und deswegen verlasse ich das Rednerpult sehr gerne. – Danke schön für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD und Josefine Paul [GRÜNE])

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Bischoff. – Für die FDP-Fraktion spricht Herr Dr. Kerbein.

Dr. Björn Kerbein (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Haushaltsentwurf der rot-grünen Landesregierung für den Sportbereich ist für uns in vielerlei Hinsicht eine wahrliche Enttäuschung, meine Damen und Herren. Für mich als Neuling, als neuer Landtagsabgeordneter und sportpolitischer Sprecher unserer Fraktion, hätte ich mir wesentlich mehr Mut und Kreativität gewünscht.

Mein Kollege Holger Müller hat gerade schon den geistigen Diebstahl angesprochen. Ich denke, das war in ziemlich deutlich in der Diskussion. Herr Bischoff, Sie haben das Ganze sicherlich gehört, aber ob Sie das wirklich inhaltlich verstanden haben, bezweifle ich.

(Beifall von der CDU)

Nehmen wir ein Beispiel, das nicht viel Geld gekostet hätte. Auch ich bin Trainer und freue mich über Übungsleiterpauschalen und deren Erhöhung. Nur manchmal ist es so, wenn kein Geld da ist, wenn Sie so wirtschaften wie in den letzten Jahren, wird es dann schwierig. Das Ehrenamt zu fördern, ist viel einfacher, indem man es bürokratisch entlastet. Und hier sehen wir nun wirklich keine Ansätze, meine Damen und Herren.

Landesprogramme, die Sportvereinen zugutekommen sollen, sind viel zu häufig mit umfangreichen Dokumentationspflichten verbunden, die ehrenamtlich geführte Vereine nun wirklich kaum erbringen können. Bürokratische Hürden dürfen die eigentliche gesellschaftliche Leistung nicht beeinträchtigen und Menschen von einem Engagement abhalten.

Herr Staatssekretär Neuendorf hat vor einigen Wochen im Sportausschuss in den Sporthaushalt eingeführt und dabei die Hilfsbereitschaft betont, mit der die Flüchtlinge in unserem Land willkommen geheißen werden. Viele Flüchtlinge müssen vorübergehend in Sporthallen untergebracht werden, die dann natürlich nicht für den Vereins- und Schulsport zur Verfügung stehen. Es zeigt sich hier wieder die wichtige Arbeit, die die vielen Ehrenamtlichen leisten, denn sie bemühen sich, aus der Not

eine Tugend zu machen und die Flüchtlinge mit Sportangeboten zu begrüßen und zu integrieren.

Im letzten Jahr allerdings haben wir uns von der damaligen Ministerin Schäfer erklären lassen müssen, dass wir in Zukunft weniger Sportstätten brauchen werden. Nun zeigt sich, dass es falsch ist, ausgerechnet an der Infrastruktur zu sparen. Wenn das Angebot an Sportstätten auf Kante genäht ist, fällt es umso schwerer, flexibel auf Herausforderungen zu reagieren.

Dass die Landesregierung zusätzliche Mittel zur Verfügung stellen möchte für Sportvereine, die sich besonders für Jugendliche aus Flüchtlingsfamilien einsetzen, ist natürlich sehr, sehr löblich. Aber aus unserer Sicht muss allen Vereinen ermöglicht werden, ihren gewichtigen gesellschaftlichen Aufgaben nachzukommen. Uns Freien Demokraten ist es daher ein Herzensanliegen, unseren Sportvereinen möglichst das Leben zu erleichtern, auch finanziell.

(Beifall von der FDP)

In den Vereinen stellen schon kleinere Ausgaben eine große Herausforderung dar. Deshalb gab es zu unserer Regierungszeit das Landesprogramm 1000 x 1000. 1.000 Sportvereine konnten sich unbürokratisch um einen Zuschuss von jeweils 1.000 € bewerben, zum Beispiel für die kaputte Dusche, für die Wartung der Heizung. Das Programm 1000 x 1000 steht zwar im Haushalt, aber es findet – Herr Müller hat darauf hingewiesen – unter verschärften Bedingungen statt. Es hat jetzt die Förderschwerpunkte Ganztage in Schulen, Kindertagesstätten und Inklusion und kommt faktisch nur den Vereinen zugute, die sich in diesem Bereich mittels Hauptamtlichkeit auch engagieren können.

Der Ausbau des Ganztages und auch die Inklusion sind natürlich wichtige Themen, um die wir uns kümmern müssen, auch wenn wir uns als Freie Demokraten höhere Qualitätsstandards bei der Umsetzung der Inklusion wünschen würden, als die Landesregierung sie anlegt.

(Beifall von der FDP und Holger Müller [CDU])

Hier allerdings werden kleine Sportvereine benachteiligt, die keine hauptamtlichen Mitarbeiter und damit auch kaum Chancen haben, im Ganztagsbereich, in Schulen und in Kitas tätig zu werden.

Meine Damen und Herren, meine Fraktion hat sich den Haushaltsentwurf im Ganzen sehr genau angesehen.

Wir vermissen wie schon in den vergangenen Jahren jegliche ernsthafte Anstrengung, angesichts der Rekordeinnahmen Mittel einzusparen und die astronomischen Schulden unseres Landes zu tilgen.

Im Haushaltsentwurf fehlt uns der sportpolitische Kompass. Wir vermissen frische gute Ideen,

(Josefine Paul [GRÜNE]: Na ja!)

die erkennen lassen, dass die Landesregierung die politische und sportliche Zukunft unseres Landes mutig gestalten wird.

(Josefine Paul [GRÜNE]: Aha!)

Den Sportetat müssen wir daher natürlich als Teil des Gesamthaushaltes bewerten, und deshalb werden wir ihm selbstverständlich nicht zustimmen. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Dr. Kerbein. – Für die Fraktion der Grünen spricht Frau Kollegin Paul.

Josefine Paul (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist immer ein bisschen schwierig, nach Herrn Müller zu sprechen. Denn dann ist eigentlich alles Wesentliche schon gesagt – auch in der richtigen Tonalität. Ich will es trotzdem versuchen.

Halten wir aber als Allererstes fest: Offenkundig ist der Sport in Nordrhein-Westfalen nur auf Initiative der CDU entstanden, und alle anderen haben es geklaut.

(Heiterkeit – Beifall von der CDU)

Nur um sicherzugehen, dass wir das nicht wieder machen, haben Sie das zum Anlass genommen, alle sportpolitischen Bemühungen gänzlich einzustellen. Das ist auch konsequent: Wenn man nichts mehr macht und nichts mehr fordert, kann einem auch nichts geklaut werden.

Da tun Sie sich gleich zusammen mit Ihrem ehemaligen Koalitionspartner. Der hat gerade gesagt: Die Sportpolitik hat keinen Kompass und keine Linie. – Daran will die FDP offenkundig auch nichts ändern, denn sie hat keinen einzigen Antrag gestellt.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Halten wir also fest: Die CDU hat den Sport in Nordrhein-Westfalen erfunden. Wenn man auf das zurückblickt, was Herr Bischoff gerade gesagt hat, kann der Sport froh sein, dass wir der CDU allerlei geklaut haben, denn wir geben den Vereinen und Verbänden das, was Sie ihnen vorher aus der Tasche gezogen haben, wieder zurück. Das ist eine gute Nachricht für den Sport in Nordrhein-Westfalen: Der Sport ist bei Rot und Grün in guten Händen.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD –
Norwich Rüße [GRÜNE]: Gott sei Dank!)

Wir wollen aber auf einige weniger kalauerische Punkte aus dem Sporthaushalt schauen. Wir haben es in den Beratungen zu diesem Einzelplan immer wieder gehört: Wir stehen gesamtgesellschaftlich vor großen Herausforderungen. Die Flüchtlingssitu-

ation und die vielen zu uns geflüchteten Menschen sind angesprochen worden. Auch der Sport steht im Hinblick darauf vor großen Herausforderungen.

Ich rede nicht nur davon, dass sich der Sport selbstverständlich an der Unterbringung beteiligt. Ich möchte mich ganz herzlich beim Sport dafür bedanken, dass er diese große Unterstützung mit den Kommunen gemeinsam leistet, und auch für das klare Bekenntnis des Sports, dass die humanitäre Hilfe Priorität vor sportlichen Aktivitäten hat, wenn wir uns in solchen akuten Situationen befinden.

Klar ist aber auch, dass die Hallenbelegung natürlich im Interesse aller – sowohl der geflüchteten Menschen als auch des Sports – nur eine Übergangslösung sein kann. Nach der Unterbringung der zu uns geflüchteten Menschen bzw. bereits gleichzeitig kommt die große Aufgabe der Integration. Da kommt dem Sport eine ganz bedeutende Rolle zu. Das ist schon angesprochen worden – auch vom Kollegen Kerbein. Auch hier haben Sport und Landesregierung gemeinsam Verantwortung übernommen.

Wir packen in diesem Haushalt noch einmal Geld obendrauf, damit die Integration zu einem Schwerpunkt des Sportes werden bzw. weiter ausgebaut werden kann. Das ist gut und wichtig.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sport wird vor Ort gestaltet. Das ist eine Binsenweisheit. 80 % der Sportförderung in Deutschland leisten die Kommunen. Das Land unterstützt die Kommunen bei dieser Förderung zum Beispiel mit den 50 Millionen €, die in der Sportpauschale auch wieder in diesem Jahr an die Kommunen über das GFG ausbezahlt werden. Über die Übungsleiterpauschale ist schon viel geredet worden. Auch damit unterstützen wir die Engagierten vor Ort bei der wichtigen Arbeit, die die Übungsleiterinnen und Übungsleiter in den Sportvereinen vor allem auch für die Kinder und Jugendlichen leisten.

Aber – das ist mir auch ein wichtiger Punkt – wir haben sehr lange über die Inklusion im Sport gesprochen. Wir haben einen langen Prozess gehabt, um mit allen Fraktionen gemeinsam das politische Signal auszusenden, dass wir gemeinsam hinter dem Prozess der Inklusion im Sport stehen – auch jenseits aller Farbenlehre. Das war ein wichtiges politisches Zeichen.

Nichtsdestotrotz ist es für den Sport aber auch wichtig, dass es nicht nur bei politischen Signalen bleibt. Ich schaue Herrn Lamla an: Die Piraten haben es immer wieder eingefordert; wir lösen es ein – nicht, weil Sie uns darauf gebracht haben, sondern weil wir alle miteinander der Meinung sind, dass es richtig ist. Deswegen stocken wir das Programm „1000 x 1000“ mit weiteren 250.000 € auf.

Lieber Herr Kerbein, die Vereine melden uns zurück: Dieses Projekt ist gut. Diese Gelder kommen

in der Fläche an. – Vielleicht sollten Sie noch einmal mit den Vereinen in der Fläche sprechen.

(Beifall von den GRÜNEN – Dr. Björn Kerbein [FDP]: Kommen Sie mal ein bisschen rum!)

Ich möchte noch einen kurzen Rückgriff auf den Einzelplan 11 heute am internationalen Tag der Menschen mit Behinderung machen, denn auch hierbei ist noch etwas für den Sport getan worden. Wir haben noch einmal 100.000 € für den Verein Special Olympics draufgelegt. Ich glaube: Das ist ein gutes Gesamtpaket für diese wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe, die der Sport wahrnimmt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich einen kleinen oder vielleicht auch einen etwas größeren Schnitt machen und auf die Jugendpolitik zu sprechen kommen. Von der Sportpolitik zur Jugendpolitik ist es grundsätzlich kein sehr weiter Sprung. Aber in diesem Fall möchte ich als Frauenpolitikerin meiner außerordentlichen Freude darüber Ausdruck verleihen, dass wir mit diesem Haushalt 2016 endlich auch die finanziellen Mittel für eine zweite Mädchenzuflucht bereitstellen können.

(Beifall von den GRÜNEN)

Mädchen und junge Frauen, die von häuslicher Gewalt und/oder Zwangsheirat bedroht oder betroffen sind, befinden sich in einer akuten Gefährdungssituation. Oftmals brauchen sie schnelle, unbürokratische und vor allem anonyme Hilfe und Zuflucht.

Wie wichtig und erforderlich eine spezialisierte Einrichtung für Mädchen bei Gewalt ist, zeigt die langjährige Arbeit des Mädchenhauses Bielefeld. Hier finden sie Schutz sowie qualifizierte und vor allem parteiliche Beratung und Unterstützung nicht nur in einer akuten Notlage, aber eben auch Hilfe zum Entwickeln neuer Lebensperspektiven.

Auf dieser Basis und mit den Erfahrungen, die dort gemacht worden sind, und im Austausch mit den Fachfrauen der Mädchenarbeit sind wir zu der Überzeugung gelangt, dass eine einzige Einrichtung für Nordrhein-Westfalen doch nicht ausreichend ist. Deshalb fördern wir mit weiteren 500.000 € den Aufbau einer weiteren Zufluchtsstelle für das Rheinland, sodass wir in Nordrhein-Westfalen in Westfalen mit dem Mädchenhaus in Bielefeld eine Zufluchtsstätte und hoffentlich bald auch im Rheinland eine zweite Zufluchtsstätte haben, damit Mädchen und junge Frauen Zuflucht vor Gewalt und qualifizierte sowie parteiliche Unterstützung für den Ausbau eines Lebensweges jenseits der Gewalt finden. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der SPD)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Frau Kollegin Paul. – Für die Piratenfraktion erteile ich Herrn Kollegen Lamla das Wort.

Lukas Lamla (PIRATEN): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Zuschauer hier und zu Hause! Ich bin ganz froh, dass Frau Paul das Projekt „1000 x 1000“ angesprochen hat. Frau Ministerin, Sie sind ja noch nicht so lange dabei. Deshalb erlaube ich mir an dieser Stelle, ein bisschen den Erklärer zu spielen. Dabei gehe ich ein bisschen in die Vergangenheit, um zu schauen, was denn da eigentlich passiert ist.

Im März 2013 gab es vonseiten der Fraktionen von Rot und Grün den Antrag „Inklusion im Sport voranbringen – Gemeinsamen Sport von Menschen mit und ohne Behinderung fördern“. Das war – ohne konkrete Folgen – so ein „Antragchen“ aus der Schublade „Gut, dass wir mal darüber gesprochen haben“. Wir erkannten allerdings alle, wie wichtig das Ganze ist.

Dann fingen die Beratungen an. Und schon im Januar 2014 stellten die Piraten zu diesem Antrag einen Entschließungsantrag, der eben als vierten Forderungspunkt die Öffnung von bereits bestehenden Programmen wie „1000 x 1000“ für inklusive Sport- und Bewegungsprojekte vorantreiben sollte. Das waren also eindeutig Piratenpositionen.

Wir arbeiteten dann fraktionsübergreifend weiter zusammen – allen voran natürlich die Referenten. Auch im gemeinsamen Antrag zu diesem Thema blieb der Punkt 4 bestehen. Es freut mich jetzt natürlich, dass diese Forderung mit Geld unterfüttert wird. Wenn ich mir dafür auf die Schulter klopfen und sagen würde „Das ist unser Ding, wir haben es umgesetzt“, wäre das, na ja, ein bisschen schwach. Herr Müller würde sagen: Das alles ist nur geklaut.

Vor allem ist das – ich finde das ein bisschen bedenklich – die Folge oder das Ergebnis von zwei Jahren und acht Monaten Sportpolitik im Bereich Inklusion. Frau Ministerin, wenn es nach mir ginge, würden Sie Ihre Fraktion nicht unbedingt für gute Ideen brauchen. Wir könnten uns auch zusammensetzen. Wir haben nämlich einen ganzen Sack voll davon. Vielleicht geht es dann ein bisschen schneller.

(Beifall von den PIRATEN)

Zum Sporthaushalt selbst haben, glaube ich, meine Vorredner schon alles Wesentliche gesagt. Eigentlich könnte ich an dieser Stelle meine Rede, die ich zum Bereich Kultur gehalten habe, wiederholen. Die Situation hat sich verändert. Unsere Gesellschaft wird vor neue Herausforderungen gestellt. Auch ich persönlich sehe den Bedarf, anzufangen, die Sportförderung, wie wir sie bisher kennen, neu zu denken. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Lamla. – Für die Landesregierung erteile ich Frau Ministerin Kampmann das Wort.

Christina Kampmann, Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Müller: Erst bekomme ich von Herrn Tenhumberg einen Vortrag zur Geschichte des Kinderbildungsgesetzes, dann einen von Ihnen zu den Sportschulen. Herr Lamla hat gerade noch einmal nachgelegt und mir die Geschichte von „1000 x 1000“ erzählt.

Mich freut es, dass das Thema „Bildung“ inzwischen auch bei der CDU und den Piraten so gut angekommen ist. Ich kann Ihnen aber sagen: Sie müssen sich keine Sorgen machen, ich fühle mich sehr gut in meinem Ministerium aufgehoben.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Ich möchte auch kurz noch etwas zu Hamburg sagen; denn es gab dazu einen fraktionsübergreifenden Antrag. Es gab große Unterstützung durch die Sportministerkonferenz. Die Hamburger hatten, ich finde, ein tolles Konzept vorgelegt. Ich glaube, dass die Entscheidung, die am Sonntag gefallen ist – es war, das wissen wir, eine demokratische Entscheidung –, eine große Enttäuschung war. Ich möchte heute aber noch einmal sagen, dass die Ziele mit Impulsen in die gesamte Breite des Sports hinein, die wir in Nordrhein-Westfalen mit der Olympiabewegung Hamburgs verbunden haben, richtig bleiben und dass wir da weiterhin auf einem guten Weg sind, den wir auch weiterhin gehen werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Sport hat – das wissen Sie alle – eine ungemein wichtige gesellschaftliche Rolle. Er ist nicht nur unverzichtbar für Gesundheit und Wohlbefinden, er bringt Menschen auch zusammen. Wir wollen genau deshalb mit unserer Sportförderung allen Menschen in unserem Land einen Zugang zu Sport und Bewegung ermöglichen.

Das schließt insbesondere auch die Menschen mit ein, die vor Krieg und Gewalt aus ihren Heimatländern geflohen sind. Wir wissen, der Sport ist besonders geeignet, diesen Menschen einen Weg in die Mitte unserer Gesellschaft zu ebnen. Der Sport bietet Erfolgserlebnisse. Er gibt diesen Menschen ein Stück Alltag zurück. So etwas wie Fußball funktioniert einfach überall auf der Welt. Wir haben inzwischen tolle Projekte überall in Nordrhein-Westfalen. Zum Beispiel haben wir in Paderborn den SC Refugee, der in aller Munde ist und von einem örtlichen Schützenverein betrieben wird.

(Beifall von Marc Lürbke [FDP])

– Genau. Der ist wirklich großartig. – Wir haben in Aachen einen neuen Verein gegründet, in dem unbegleitete minderjährige Flüchtlinge Schwimmen

lernen. Des Weiteren haben wir in Essen den Radsportverein „Sturmvogel“, der geflüchteten Kindern das Fahrradfahren beibringt.

Wir haben über diese Situation der Flüchtlinge hier und im Sportausschuss bereits ausführlich gesprochen. Wir haben auch darüber gesprochen, dass dafür weitere Haushaltsmittel notwendig sind. Deshalb sieht der Ergänzungshaushalt zur Unterstützung der Flüchtlingshilfe des Sports hierfür weitere 250.000 € vor.

Wir sehen, wie viele Sportvereine in der derzeitigen Situation für die Integration ungemein viel leisten. Deshalb ist es gerade in dieser Zeit gut, dass als ein Zeichen der Anerkennung für die Vereine die Übungsleiterpauschale erhöht wird. Rainer Bischoff hat die Zahlen eben genannt. Ich finde, damit wird denen etwas zurückgegeben, die sich an ganz wichtiger Stelle in den Sportvereinen für die Gemeinschaft einsetzen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sport und Bewegung haben aber für alle Menschen eine große Bedeutung. Deshalb wollen wir den Sport noch stärker zu den Menschen bringen; denn nicht jeder hat die Möglichkeit, regelmäßig Sport zu treiben. Wir brauchen deshalb mehr Bewegungsangebote im unmittelbaren Lebensumfeld und im Alltag. Wir wollen den Sport zu den Menschen bringen. Das zu gestalten, ist vor allem auch eine kommunale Herausforderung. Viele Kommunen sind dort schon jetzt sehr aktiv. Wir wollen hier weitere Impulse setzen. Die wichtigsten Stichworte hierzu sind „Sport to go“ und „KommSport“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind und bleiben ein verlässlicher Partner für den Sport im Land. Das spiegelt der Haushaltsentwurf inklusive der Ergänzungsvorlage auch wider. Mit den Erhöhungen für Flüchtlinge, Inklusion, Sportgroßveranstaltungen und Übungsleiter wächst das Sportkapitel im Haushaltsjahr 2016 auf ein Volumen von knapp 64 Millionen €. Das heißt, wir planen – inklusive der Ergänzungsvorlage – einen Aufwuchs um 1,9 Millionen €.

Das beinhaltet auch – ich hatte das Stichwort genannt –, entsprechend dem Antrag der Fraktionen von SPD und Grünen, weitere 250.000 € für inklusive Sportangebote, die wir auch an die Sportvereine weitergeben wollen. Für uns ist das eine wichtige Unterstützung für das Projekt „Vereinsentwicklung inklusiv“, das wir gemeinsam mit dem Landessportbund NRW und dem Behindertensportverband Nordrhein-Westfalen erarbeitet haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man der Opposition heute zuhört – das mache ich schon fast den ganzen Tag –, dann bekommt man den Eindruck, dass man nur die Worte „Mehr Mut und Kreativität“ in den Raum werfen muss. Hört man dann aber weiter zu und lauscht, was sich dahinter verbergen könnte, dann kommt ganz einfach

nichts mehr. Und in den Ausführungen findet man nichts dazu, was Mut und Kreativität nach der Vorstellung der Opposition eigentlich bedeuten könnten.

Unser Gesamtpaket für den Sport in Nordrhein-Westfalen ist allerdings stimmig. Wir zeigen große Kontinuität und Verlässlichkeit. Wir sind auch flexibel genug. Wir sind auch mutig und kreativ genug, um auf diese Herausforderungen reagieren zu können. Wir wissen um die große Bedeutung des Sports und der vielen Menschen, die sich ehrenamtlich im und für den Sport engagieren.

Für die gute Zusammenarbeit möchte ich den Partnerinnen und Partnern im Land danken, vor allem auch den Mitgliedern des Sportausschusses. – Herzlichen Dank!

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Meine Damen und Herren, die Landesregierung hat ihre Redezeit um 1:49 Minuten überzogen.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN: Oh, oh!)

Es ist ja nichts Außergewöhnliches, dass die Landesregierung ihre Redezeit überzieht. Daher kennen Sie das Verfahren: Durch das Überziehen der Redezeit der Regierung kommt allen Fraktionen des Parlaments das Angebot zusätzlicher Redezeit zu.

Mir wird vom Kollegen Herrn Tenhumberg der Eindruck vermittelt, dass er dieses Angebot nutzen möchte.

(Jochen Ott [SPD]: Wir möchten Herrn Müller hören! – Unruhe)

Herr Tenhumberg, Sie haben das Wort für eine 1:50 Minuten.

Bernhard Tenhumberg (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herzlichen Dank, Frau Ministerin, dass sie mir diese Zeit noch gönnt haben! Denn das, was einige Kollegen hier im Parlament gesagt haben, bedarf noch einer Anmerkung.

Sie protzen jedes Mal damit, man würde mehr Geld für den Bereich „Kinder, Jugend und Familie“ ausgeben, wohlwissend, dass hier ein Rechtsanspruch des Bundes zu erfüllen ist. Wenn man 154.000 neue Plätze zur Betreuung von unter Dreijährigen schaffen muss, ist es doch logisch, dass das nicht ohne mehr Geld geht. Es ist die logische Konsequenz, dass dafür mehr Geld zur Verfügung gestellt wird. Das hätte jede Regierung gemacht.

(Beifall von der CDU – Zuruf von der SPD: Sie hätten das nicht gemacht!)

Sie stellen das als positives Zeichen dar. – Na ja, aber so ist Rot-Grün. Sie klopfen sich immer auf die Schulter. Sie loben sich selbst. Andere tun es nicht. Das ist schon eine komische Sache.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Herr Kollege Tenhumberg, Frau Kollegin Altenkamp möchte Ihnen gern eine Frage stellen. Die lassen Sie wahrscheinlich zu?

Bernhard Tenhumberg (CDU): Ja.

(Unruhe bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Bitte schön.

Britta Altenkamp (SPD: Herr Kollege Tenhumberg, ich danke Ihnen dafür, dass Sie meine Frage gestatten. – Wenn es so selbstverständlich ist, dass Mittel aufgrund der Erfüllung des Rechtsanspruches bereitgestellt werden, können Sie mich dann vielleicht darüber unterrichten, warum das unter Schwarz-Gelb, was die Umsetzung des KiföG betraf, nicht genauso selbstverständlich war, sondern dass die Kommunen die Bereitstellung von Mitteln erklagen mussten?

(Beifall von der SPD und den Grünen)

Bernhard Tenhumberg (CDU): Mich hat innerlich gefreut, dass Rot-Grün so geklatscht hat. Das zeugt davon, dass Sie die ganze Entwicklung gar nicht verstanden haben.

(Lebhaftes Lachen von der SPD und den GRÜNEN – Marc Herter [SPD]: Da muss ich selbst lachen! – Hans-Willi Körfges [SPD]: Da muss ich erst einmal lachen!)

Schwarz-Gelb hat, Frau Altenkamp, die Betriebsmittel für den Aufbau der Plätze selbstverständlich zur Verfügung gestellt. Das können Sie in den Haushaltsplänen für 2007, 2008, 2009 und 2010 gern nachlesen. Darin sind auch die Hunderte von Millionen Euro genannt, die wir für den Betrieb selbstverständlich zur Verfügung stellen mussten.

(Zuruf von den GRÜNEN: Haben Sie da falsch entschieden, oder was? – Unruhe)

Ich weiß, Sie haben Schwierigkeiten, zwischen Investitionsmitteln und Betriebsmitteln zu unterscheiden. Das ist schon immer Ihr Problem gewesen. Dabei verkennen Sie auch, dass dafür knapp 800 Millionen € vom Bund überwiesen worden sind. Sonst hätten wir das hier in Nordrhein-Westfalen gar nicht bewerkstelligen können.

Meine Damen und Herren, es wäre zweitens auch interessant zu wissen – Frau Kampmann, ich hoffe, ich erhalte in den nächsten Wochen eine Antwort von Ihnen –: Was machen Sie mit den zusätzlichen

74 Millionen €, die Sie in den Haushalt eingestellt haben? Sie haben gesagt: Natürlich stehen diese Mittel allgemein für die frühkindliche Bildung zur Verfügung. – Sagen Sie mir bitte etwas Konkreter: Wollen Sie diese Mittel für die Sprachförderung einsetzen? Wollen Sie die Mittel für die Kindpauschale einsetzen? Wollen Sie die Mittel für Investitionen einsetzen?

(Georg Fortmeier [SPD]: Haben Sie etwas gefunden?)

Wir wären viel glücklicher und zufriedener, wenn Sie uns auf diese konkrete Frage Antworten liefern könnten.

Eine dritte Anmerkung: Frau Kampmann, es wäre nett von Ihnen, wenn Sie uns mitteilen würden, ob Sie an der Verlängerung des Konsenses vom 28. Mai 2008 arbeiten. Auch das würde zur Beruhigung im Land beitragen.

(Eva Voigt-Küppers [SPD]: Das hat das Ministerium mitgeteilt!)

Meine Damen und Herren, eine letzte Anmerkung: Interessant ist natürlich die Bemerkung von Frau Asch zur Familienbildung, dass 1,3 Millionen € zu Lasten von Sprachförderung, Tagespflege und die Qualifizierung des Personals in den Kitas gehen.

(Stefan Zimkeit [SPD]: Das ist Quatsch!)

Das ist eine schöne Gegenrechnung. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU – Karin Schmitt-Promny [GRÜNE]: Das ist Quatsch! – Stefan Zimkeit [SPD]: Lernen Sie erst einmal den Haushalt lesen!)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Tenhumberg. – Für die SPD-Fraktion spricht Frau Kollegin Müller-Witt.

Elisabeth Müller-Witt (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Keine Angst, es geht nicht mehr um den Sport.

Die Landeszentrale für politische Bildung, die sich in der Zuständigkeit des Hauptausschusses befindet, steht aktuell vor besonderen Herausforderungen. Hier ist der starke Zuwachs an extremistischen Strömungen, insbesondere in Form von Rechtsextremismus, Rassismus und Salafismus, zu nennen. Diese radikal-politisch oder auch religiös motivierten Bewegungen verlangen von uns eine Antwort.

Wir wollen mit einer Erhöhung des Haushaltsansatzes um 2,1 Millionen € die Umsetzung des von der Landesregierung entwickelten integrierten Handlungskonzeptes gegen Rechtsextremismus und Rassismus für 2016 unterstützen.

Die zusätzlichen Mittel sollen unter anderem die Kreise und die kreisfreien Städte bei der Entwicklung und Implementierung von Langfristkonzepten gegen Rassismus und Rechtsextremismus unterstützen, um zivilgesellschaftliche Netzwerke gezielt aufzubauen. Neben weiteren Angeboten zur Demokratieschulung wird dies ein Schwerpunkt im kommenden Jahr und darüber hinaus sein.

Eine besondere Herausforderung der Landeszentrale ist ohne Zweifel im Zusammenhang mit den zahlreich zu uns kommenden Flüchtlingen zu sehen. Für sie, aber auch für die aufnehmende Gesellschaft sind zusätzliche Angebote der Landeszentrale für politische Bildung zur Wertevermittlung und Demokratiestärkung unverzichtbar.

Hierbei steht die Landeszentrale vor der großen Herausforderung, so schnell wie möglich Angebote zu entwickeln und aufzulegen, die die zugewanderten Menschen leicht erreichen und die ebenso einfach wie verständlich sind. Die von der Landeszentrale im Hauptausschuss vorgestellten Bausteine für ein zukünftiges Konzept bedürfen angesichts der stetig noch wachsenden Zahl an Flüchtlingen einer zusätzlichen Finanzierung. Hier möchten wir weitere 200.000 € für die Landeszentrale zur Verfügung stellen.

Unser Land sollte sich aufgrund der aktuellen Herausforderungen immer wieder seiner Vergangenheit bewusst sein. Diese zu dokumentieren, ist Aufgabe unter anderem unserer Gedenkstätten. Sie gilt es für die nächste Generation weiterzuentwickeln. Eine besondere Beachtung findet in diesem Jahr dabei das Jüdische Museum Westfalen, wie schon mein Kollege Keymis erwähnte. Das begrüßen wir außerordentlich. Insgesamt sollen noch einmal 500.000 € zusätzlich für die Gedenkstätten zur Verfügung gestellt werden.

Fazit: Der Haushalt der Landeszentrale wird in dem von uns beantragten Volumen den neuen zusätzlichen Anforderungen besser gerecht werden. Unsere Gedenkstättenarbeit wird zukunftsfest gemacht. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Frau Kollegin Müller-Witt. – Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Einzelplan 07. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in Drucksache 16/10507, den Einzelplan 07 in der Fassung der Beschlüsse des Ausschusses anzunehmen. Wer möchte dieser Beschlussempfehlung folgen? Den darf ich um das Handzeichen bitten. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass der **Einzelplan 07 in der Fassung der Beschlüsse des Ausschusses in zweiter Lesung** mit den Stimmen von SPD,

Bündnis 90/Die Grünen gegen die Stimmen von CDU, FDP und Piratenfraktion **angenommen** worden ist.

Ich rufe auf:

Einzelplan 09
Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr

Ich darf hinweisen auf die **Beschlussempfehlung** und den **Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses in Drucksache 16/10509**.

Ich eröffne die Aussprache und erteile als erstem Redner für die CDU-Fraktion Herrn Kollegen Hausmann das Wort. Bitte, Herr Hausmann. The floor is yours.

Wilhelm Hausmann (CDU): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der französische Nobelpreisträger François Mauriac hat einmal gesagt: „Der Bau von Luftschlössern kostet nichts, aber ihre Zerstörung ist sehr teuer.“

Was Sie, Herr Minister Groschek, in den vergangenen Wochen der Öffentlichkeit verkündet haben, waren Luftschlösser. Diese Luftschlösser wurden mit jeder Pressekonferenz mehr, und sie wurden auch immer größer ...

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Herr Abgeordneter, entschuldigen Sie bitte. – Meine Damen und Herren, ich möchte die Kolleginnen und Kollegen aus allen Fraktionen bitten, die Gespräche gegebenenfalls draußen weiter fortzusetzen, damit wir dem Redner zuhören können. Vielen Dank. – Herr Abgeordneter.

Wilhelm Hausmann (CDU): Vielen Dank. – Diese Luftschlösser wurden mit jeder Pressekonferenz mehr, und sie wurden auch immer größer bzw. höher.

Noch am 2. Oktober dieses Jahres verkündete Bauminister Groschek, dass in den kommenden Jahren mit Unterstützung des Landes rund 50.000 neue Wohnungen entstehen sollten. Nur sechs Wochen später sagten Sie, Herr Minister Groschek, im Schulterchluss von Landesregierung und der Bauwirtschaft sollen in den nächsten Jahren 120.000 neue Wohnungen entstehen. In der Presse kursierte schon der Spruch: Unter 100.000 macht es dieser Minister gar nicht mehr.

Wir fragen uns an dieser Stelle – und das ist die ganz entscheidende Frage –: Wie soll das denn geschehen? – Wir sind gespannt, welche Zahlen Sie demnächst verkünden, wenn Sie in Ihr Haus hineinschauen und die Mittel, die Sie zur Verfügung haben, bewerten. Dann können Sie sagen, was Sie

von Ihrer Seite aus tun können, um diesen Wohnungsbau zu ermöglichen. Denn was da wirklich fehlte, waren die richtigen Maßnahmen der Landesregierung. Das Kapital ist vorhanden. Die Fördermittel sind dank des Bundes ebenfalls vorhanden.

Insofern stellt sich für uns die Frage: Woran scheitert es dennoch, dass hier nicht gebaut wird und dass der Wohnungsbau nicht in Gang kommt? – Bis sich all diese Luftschlösser aufgelöst haben, wird erst einmal einige Zeit vergehen. Bis dahin wird der Wohnraum noch knapper, und die Mieten werden noch weiter steigen.

Werfen wir einmal einen Blick auf das, was Sie, Herr Minister Groschek, verkündet haben und was daraus in der Realität geworden ist. Sie haben auf gleich zwei Pressekonferenzen davon gesprochen, den Bürokratiedschungel zu lichten und die bürokratischen Stolperdrähte zu kappen. Verschwiegen haben Sie dabei, dass Sie und Ihre Amtsvorgänger diese Stolperdrähte erst eingezogen haben.

Dann haben Sie angekündigt, für einen besseren Einklang von Klimaschutz und bezahlbarem Wohnungsbau einzutreten. Wie sieht es denn damit aus? Rot-Grün hat unseren Antrag, Kosten und Nutzen bei der energetischen Sanierung von Gebäuden in ein sinnvolles Verhältnis zu setzen, am 19. November dieses Jahres hier im Hause abgelehnt.

Minister Groschek sollte sich ein Beispiel nehmen an seinem grünen Ministerkollegen Al-Wazir in Hessen, der diese Vereinfachung zur Beschleunigung des Wohnungsbaus längst mithilfe einer Verordnung eingeführt hat. Das ist hier in diesem Lande offenbar nicht möglich.

Die rot-grüne Landesregierung will angeblich Erleichterungen bei den Bauvorhaben vornehmen. Der Entwurf der neuen Landesbauordnung für Nordrhein-Westfalen enthält aber kaum Vereinfachungen. Im Gegenteil: Sie schaffen neue Erschwernisse für den Wohnungsbau. Zum Beispiel sollen Staffelgeschosse wegfallen. Damit sinkt die Ausnutzbarkeit von Grundstücken ganz erheblich, und die Vertikalität, von der Sie, Herr Minister, immer gerne sprechen, ist schon beim nächsten Geschoss wieder zu einem weiteren Luftschloss geworden.

Meine Damen und Herren, am 30. November 2015 hat der Bauminister im Rahmen seines Grundstücksgipfels behauptet, es gebe landesweit 19.000 ha an bereits ausgewiesenen Baugrundstücken. Diese Grundstücke sind aber nicht alle auf dem Markt zu finden und stehen damit überhaupt nicht in dieser Größenordnung zur Verfügung.

Zudem haben Sie auch noch den Grundstücksverkehr – das ist auch haushaltsrelevant – mit Ihrer Grunderwerbsteuererhöhung weiter erschwert. Das heißt, die Grundstücke kommen gar nicht so einfach in die richtigen Hände. Zudem bleibt die Frage un-

beantwortet, in welcher Rechtsform diese Flächen überhaupt ausgewiesen sind. Dies gilt gerade für die einzelnen Regionalräume.

Gebaut werden kann erst dann, wenn die Grundstücke als Bauland ausgewiesen sind und wenn die Erschließung gesichert ist. Ob das bei diesen 19.000 ha in Nordrhein-Westfalen der Fall ist, wage ich hier stark zu bezweifeln.

Weitere Ankündigungen von Bauminister Groschek gibt es schon seit Jahren. Schon bei seinem Amtsantritt 2012 hat er gesagt, er werde den Luxusghettos den Kampf ansagen. Was ist daraus geworden?

(Minister Michael Groschek: Ein neuer Oberbürgermeister in Düsseldorf!)

Auch nach drei Jahren Amtstätigkeit geht der soziale Wohnungsbau in Nordrhein-Westfalen weiter in den Keller, und der Wohnungsbau im Hochpreissegment floriert wie nie. So viel zum Thema „Anspruch und Wirklichkeit“. Im Übrigen brauchen wir Wohnungsbau in allen Preissegmenten.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, während Wohnungssuchende in Nordrhein-Westfalen vor günstigen Mietobjekten Schlang stehen, kam letzte Woche eine Schreckensmeldung aus Berlin: Bundesjustizminister Maas plant drastische Verschärfungen im Mietrecht. Er will unter anderem die Möglichkeit nehmen, die Kosten von Umbaumaßnahmen auf die Mieter umzulegen. Zudem möchte er die Mietpreisbremse, die erst ein halbes Jahr alt ist, noch einmal auf unzumutbare Weise anziehen.

Es scheint, als wolle Bundesminister Maas mit allen Mitteln potenzielle Investoren in den Mietwohnungsbau aus Deutschland vertreiben. Die „FAZ“ hat letzte Woche zu Recht geschrieben, dass diese geplanten Maßnahmen an Folterwerkzeugen aus dem Gruselkabinett erinnern.

Wir fragen Sie, Herr Minister Groschek: Wie stehen Sie zu diesen Maßnahmen Ihres Amtskollegen in Berlin, der hier weitere Bremsen im Wohnungsbau einbauen möchte? Und wie verhalten Sie sich als Landesminister zu diesen Forderungen?

Schließen möchte ich mit einem Zitat des ehemaligen Stuttgarter Oberbürgermeisters Manfred Rommel:

„Ich habe nichts gegen Luftschlösser. Aber man sollte in Luftschlösser nicht auch noch mit seinem ganzen Hausrat einziehen wollen. Das geht schief.“

Das heißt für uns: Im rhetorischen Wohnungsbau kann niemand irgendwo einziehen. Wir aber können keinem Haushalt zustimmen, dessen Umsetzung so unrealistisch ist wie dieser. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Hausmann. – Für die SPD-Fraktion spricht zu uns Frau Kollegin Philipp.

Sarah Philipp (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine der zentralen Zukunftsfragen lautet: Wie ermöglichen wir gutes Wohnen in Nordrhein-Westfalen?

Wir befinden uns heute in der Haushaltsdebatte zum Einzelplan 09. Der Kollege Hausmann hat nicht besonders viel zum Haushalt gesagt, sondern eigentlich nur aufgezählt, was wir aus seiner Sicht nicht besonders gut machen.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, eine ganze Reihe haushaltsrelevanter Maßnahmen aufzuzählen, die wir in diesem Jahr auf den Weg gebracht haben. Unsere Landesregierung hat wegweisende Maßnahmen in Gang gesetzt, die nachhaltig und ganz aktuell Wirkung zeigen. Wir setzen diese Politik der Verantwortung und Kontinuität mit dem Haushalt auch in diesem Jahr fort, mit einem Etat, der rund 211 Millionen € über dem Ansatz des Vorjahres liegt. Unser vorrangiges Ziel in der Wohnungsbaupolitik ist und bleibt die Versorgung der Bevölkerung mit gutem und vor allen Dingen auch mit bezahlbarem Wohnraum.

Die Heimat vor der Haustür ist für alle da, und sie muss vor allem auch für alle bezahlbar sein. Das ist unser sozialdemokratisches Ziel.

(Beifall von der SPD)

Die aktuelle Lage auf dem Wohnungsmarkt ist durch eine stark steigende Wohnraumnachfrage geprägt. Das wissen wir alle, das haben wir in der aktuellen Debatte mitbekommen. Dabei ist der Nachfrageüberhang in den Regionen des Landes sowohl qualitativ als auch quantitativ sehr ungleich verteilt. Engpässe in den Ballungsräumen betreffen vor allem Menschen mit geringem und mittlerem Einkommen. Die Entwicklung wird durch die große Zahl der Menschen, die aktuell vor Krieg zu uns flüchten, noch weiter verstärkt werden. Nur zusammen – Bund, Länder und Kommunen sowie Wohnungs- und Bauwirtschaft – werden wir dieser Herausforderung nachkommen können.

Die Landesregierung hat dabei ganz klar ihre Hausaufgaben gemacht:

Erstens. Sie reagiert mit bedarfsgerechten und attraktiven Förderrichtlinien, die für den sozialen Wohnungsbau an die aktuellen Entwicklungen, die ich gerade aufgezählt habe, angepasst worden sind. Die aktuellen Förderzahlen zeigen auch – da hatte Herr Kollege Hausmann offensichtlich eine andere Wahrnehmung –: Trotz historischer Niedrigzinsphase gibt es eine Belebung des mietpreisgebundenen Wohnungsbaus in Nordrhein-Westfalen, und die Wohnungswirtschaft – das hören Sie nicht

besonders gern – kann heute viel flexibler, schneller und leichter agieren als früher.

Zweitens. Kooperation statt Konfrontation. Die richtigen konstruktiven Partner sind im Bündnis für Wohnen, das der Minister ins Leben gerufen hat, ins Boot geholt worden, und zwar schon sehr frühzeitig. Um den mietpreisgebundenen Wohnungsbau weiter anzukurbeln, brauchen wir Kommunen, private Anbieter und natürlich auch Investoren, die dabei mit-helfen. Mit der Wohnungsbauoffensive hat dieses Bündnis weitere Schritte getan und wichtige Maß-nahmen formuliert – von veränderten steuerlichen Bedingungen bis hin zu Erleichterungen im Bau- und Bauordnungsrecht. Das hat der Kollege gerade leider ebenfalls ignoriert.

Drittens. Mit dem mehrjährigen Wohnraumförder-programm von 2014 bis 2017 stehen uns für den mietpreisgebundenen Wohnungsbau jedes Jahr Förderdarlehen in Höhe von 800 Millionen € zur Verfügung. In der Summe handelt es sich um ein Gesamtvolumen in Höhe von 3,2 Milliarden €. Das bietet den Partnern verlässliche Rahmenbedingun-gen, um auf dem Markt weiter aktiv zu werden.

Viertens. Die Kontrolle und der Kampf gegen Miss-stände durch das Wohnungsaufsichtsgesetz bzw. die Mietpreisbremse sollten an dieser Stelle auch erwähnt werden. In der Großen Koalition in Berlin sorgt die SPD außerdem durch die Erhöhung des Wohngeldes für eine deutliche Entlastung für viele Menschen. Daran ist das Land mit 70 Millionen € beteiligt. Davon profitieren allein in Nordrhein-Westfalen 217.000 Haushalte.

Die Städtebauförderung haben Sie in der Haus-haltsdebatte leider komplett unterschlagen. Darüber sprechen Sie nicht so gern, weil es sich um eine Er-folgsgeschichte von Rot-Grün handelt.

(Beifall von der SPD – Zuruf von Klaus Vous-sem [CDU])

Die Städtebauförderung in gemeinsamer Verant-wortung stärkt die soziale Stadtteilerneuerung und den Stadtumbau schon seit vielen Jahren in vielen Quartieren sehr erfolgreich. Der Einsatz der För-dermittel – und der größte Teil kommt bekanntlich vom Land – sorgt für erhebliche private Folgeinves-titionen.

Wir halten an diesem kommunalfreundlichen Kon-strukt des Finanzierungsschlüssels fest. In NRW fi-nanziert das Land jeden Bundes-Euro mit 1,40 € gegen und sorgt dafür, dass die Städte und Ge-meinden nur 60 Cent beisteuern müssen. Wir wer-den diese Bundesmittel auch in 2016 in voller Höhe gegenfinanzieren und vor allem auch abnehmen können.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist folgerichtig, dass wir in unseren Anträgen auch solche Zuwei-sungen wie zum Beispiel an die Stadt Essen im

Rahmen der „Grünen Hauptstadt Europas“ um 1,5 Millionen € erhöhen und damit Verantwortung für dieses tolle Projekt der Stadtentwicklung über-nehmen. Auch im Bereich der Denkmalpflege sind wir dieser Verantwortung mit einer Erhöhung um eine halbe Million Euro nachgekommen.

Als Fazit kann man sagen: Wir übernehmen mit un-serer zielgerichteten Wohnungs- und Städtebaupoli-tik weiterhin Verantwortung für dieses Land. Wir fin-den den Haushalt gut, wir sind konsequent und wol-len das Ganze zusammen mit diesem Minister auf diese Weise weiter fortführen. Deswegen findet es unsere Unterstützung. Ich freue mich auf die weitere Debatte. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Frau Kollegin Philipp. – Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Ellerbrock das Wort.

Holger Ellerbrock (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Philipp, ich gebe Ihnen ausdrücklich recht: Die Wohnungsbauförde-rung müsste gestärkt werden. Sie haben vorhin von den insgesamt 800 Millionen € gesprochen, also 700 Millionen € plus die 100 Millionen €, mit denen sich der Bund beteiligt.

Fragen Sie doch bitte einmal den Kollegen von Grünberg. Ich glaube, er war es, der deutlich ge-macht hat, dass Sie als SPD immer gesagt haben: Wir werden nicht nur im Wahlkampf von einer För-derung in Höhe von 1 Milliarde € sprechen, sondern wir werden das auch umsetzen. Das gehört auch zur Wahrheit dazu.

Herr Minister, ich könnte jetzt alle möglichen Einzel-positionen aufzählen, will aber einmal einen größe-ren Bogen schlagen. Wie sieht denn die Woh-nungsbaupolitik in Nordrhein-Westfalen aus? Sie sieht folgendermaßen aus: halbherzig Gas geben und kräftig bremsen. Wenn man das einem Motor zumutet, gibt es einen Motorschaden. Das heißt: Die Investoren werden abgeschreckt.

Herr Minister, richtig ist, was richtig ist, unabhängig von der Farbe. Deswegen will ich das hier aus-drücklich positiv darstellen. Ja, Sie haben auch ge-sagt: Bei dem derzeitigen Zinsniveau locken wir im sozialen Wohnungsbau keinen hinter dem Ofen hervor; wir müssen über Tilgungsnachlässe reden.

Bis vor wenigen Wochen haben Sie hinsichtlich der verbesserten Abschreibungsmöglichkeiten, die wir immer gefordert haben, Neiddiskussionen angezet-telt und gesagt, damit werde man nur den Reichen die Taschen füllen. Ich begrüße ausdrücklich – bes-ser eine spätere Einsicht als weitere Beratungsre-sistenz –,

(Beifall von der FDP)

dass Sie mittlerweile sagen, wie heute auch der Presse zu entnehmen ist: Jawohl, wir müssen steuerliche Anreize schaffen. – So viel zum „halbherzig Gas geben“.

Und wo bremst er kräftig? Mit beiden Füßen steht er dort auf dem Bremspedal. Ich habe mir einmal die Folterwerkzeuge aufgeschrieben.

Zum Bauen braucht man nach wie vor Flächen. Wir haben die Flächenmonstranz im Landesentwicklungsplan, der vor Ort in der Regel falsch interpretiert wird. Da muss man Aufklärung leisten. Wenn man weniger Flächen hat, steigen die Preise. Das Bauen kostet mehr Geld. In der Folge erhöht sich auch die Miete.

Die Erhöhung der Grunderwerbsteuer von 3,5 % auf 6,5 % kostet letztendlich mehr Miete.

Dann kommt die Grundsteuer. Dafür können Sie nichts; denn sie wird von den Kommunen festgesetzt. Man kann aber werben und sagen: Leute, lasst die Kuh auf der Weide und schlachtet sie nicht.

Die Mietpreisbremse führt dazu, dass keine einzige Wohnung mehr gebaut wird. Aber das Kapital, mit dem Wohnungen gebaut werden könnten, wird verschreckt.

Dann kommt die Verschärfung der Kappungsgrenzenverordnung.

Dann kommt eine gekürzte Modernisierungsumlage; die Verringerung von 11 % auf 8 % wird diskutiert. Wer soll da noch investieren?

Dann kommt der – leider auch von Ihnen populistisch benutzte – Begriff „Wohnungspolizei“. Dem Wohnungsaufsichtsgesetz haben wir in der Enquetekommission sogar zugestimmt und gesagt: Ja, man soll prüfen, ob man das macht. – Bei der Prüfung ist im Endeffekt ja nichts herausgekommen. Letztendlich ist es so, dass die Pistole an der Wand hängt und noch ein bisschen Schmauch herauskommt. Aber es diskreditiert den Vermieter.

(Jochen Ott [SPD]: Quatsch!)

Dann kommt die Landesbauordnung mit Quotierungen für Wohnungen in Sachen Barrierefreiheit. Erstens haben wir nicht definiert, was „barrierefrei“ ist. Zweitens können wir sie nicht am Markt unterbringen, wie die Wohnungswirtschaft sagt.

Dann kommt ein Gedanke, der im ersten Ansatz ja gut ist. Er betrifft die Flexibilisierung der Energieeinsparverordnung, indem man die Regelungen der EnEV auf Quartiere bezieht. Das hilft aber, wie wir ehrlicherweise zugeben müssen, nur großen Wohnungsbaugesellschaften und nicht den Privaten, die zahlenmäßig die größten Vermieter sind.

Meine Damen und Herren, alles das führt zu höheren Kosten und zu höheren Mieten. Beschreiten Sie den Weg, den Sie jetzt schon mit uns gehen, indem Sie sich für verbesserte Abschreibungsmöglichkei-

ten und Tilgungsnachlässe aussprechen, auch weiterhin.

Wer hier bezahlbaren Wohnraum haben will, der sagt: Weg mit der Flächenmonstranz; weg mit der Mietpreisbremse; weg mit der Grunderwerbsteuer; Rücknahme der Verschärfung in der Kappungsgrenzenverordnung. Der sagt auch: Ja zu einer adäquaten Modernisierungsumlage; Ja zu einem geringeren Anteil bei der Darlehensgewährung in der Wohnungsbauförderung; Ja zu einer praxisorientierten Landesbauordnung; Ja zu einer deutlich verbesserten Abschreibungsmöglichkeit.

(Beifall von der FDP)

Sie sind die ersten Schritte gegangen. Wir laden Sie ein, weiter mitzugehen. Wer das macht, wird hier in Nordrhein-Westfalen bezahlbaren Wohnraum initiieren. Wir haben den richtigen Weg aufgezeigt. Sie sind die ersten Schritte gegangen. Seien Sie so mutig, und gehen Sie weiter mit. Wir reichen Ihnen die Hand. Lassen Sie uns den Weg gemeinsam gehen.

Wir lehnen den Haushalt ab, wir versprechen Ihnen aber: Wenn Sie unseren Weg mitgehen, werden wir den Haushalt 2017 mittragen und ihm zustimmen. – Danke schön.

(Beifall von der FDP – Minister Michael Groschek: Das ist ein Wort! – Jochen Ott [SPD]: Keinesfalls! Einbahnstraße!)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Ellerbrock. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Herr Kollege Klocke.

Arndt Klocke (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Ellerbrock, das war ein netter Versuch. Sie haben hier im Haus aber keine Mehrheit. Man kann es ja mal versuchen, zu sagen: Wenn die Landesregierung FDP-Politik machen würde, dann würden wir ihr auch zustimmen. – Der Bürger hat im Jahr 2012 aber anders entschieden. Jetzt schauen wir mal, was bei der nächsten Wahl herauskommt. – Jetzt gibt es gleich eine Zwischenfrage. Mensch!

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Ja, das ging schnell.

Arndt Klocke (GRÜNE): Ich war noch gar nicht in die Inhalte eingestiegen.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Ja. Aber lassen wir uns überraschen. Ich vermute, dass Sie den Fragewunsch von Herrn Ellerbrock zulassen.

Arndt Klocke (GRÜNE): Ja. Das wollte ich damit signalisieren.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Bitte nicht in das Mikrofon pusten, Herr Kollege. Bitte nicht!

Holger Ellerbrock (FDP): Herr Kollege Klocke, warum unterstellen Sie, dass der Minister, der aus der Ihre Koalition mittragenden Partei der SPD kommt, nicht lernfähig ist? Warum unterstellen Sie ihm Beratungsresistenz? Warum gehen Sie davon aus, dass er das Angebot, das wir gemacht haben, einen zu Beginn richtig beschrittenen Weg fortzusetzen, von vornherein ablehnt? Das verstehe ich nicht. Können Sie mich darüber aufklären, bitte?

Arndt Klocke (GRÜNE): Ich habe den Minister bisher als sehr offen, immer gesprächsbereit und Sachargumenten gegenüber stets aufgeschlossen kennengelernt. Da kann ich Ihnen nur zustimmen. Nun würde ich ja nicht sagen, dass jedes Argument der FDP gleich ein kluges Sachargument wäre. Daher vermute ich einmal, dass der Minister Ihr Angebot nicht annehmen wird. Er hält nachher aber selbst noch einen Redebeitrag. Ich will ihm jetzt auch nicht vorgreifen. Mit Ihrer Erlaubnis und der Erlaubnis des Präsidenten möchte ich einfach meine Rede fortsetzen.

Ich würde gerne auf drei Schwerpunkte rekurrieren. Frau Kollegin Philipp hat eben sehr breit dargestellt, warum dieser Haushalt unsere Handschrift trägt und hier wichtige Punkte aus unserer gemeinsamen Vereinbarung für den Wohnungsbau umgesetzt worden sind.

Erster Punkt. Ich möchte noch einmal betonen, dass wir als Land Nordrhein-Westfalen und als Landesregierung im Bereich der Wohnraumförderung sehr schnell auf die aktuelle Situation reagiert haben, was den Druck auf dem Wohnungsmarkt nach bezahlbarem Wohnraum insbesondere durch den Flüchtlingszuzug angeht.

Der Minister hat sehr schnell ein Programm mit sehr guten Konditionen vorgestellt. Es gibt große Nachfrage von den Wohnungsbauunternehmen, von den Wohnungsbaugenossenschaften, von den Kommunen. Jedenfalls ist das bei uns der Fall. In den Abgeordnetenbüros wird sehr intensiv nachgefragt; ich denke, beim Ministerium auch.

Dieses Programm bietet mit Tilgungsnachlässen von bis zu 35 % sehr günstige Konditionen. Wir sind guten Mutes, dass es intensiv genutzt wird, um in unserem Land so schnell wie möglich bezahlbaren, günstigen Wohnraum sowohl für schon in Nordrhein-Westfalen lebende Menschen als auch für die neu angekommenen Flüchtlinge zu schaffen, damit wir hier Bewegung auf dem Wohnungsmarkt bekommen.

Deswegen mein Dank an das Ministerium. Es wurde angekündigt, dass es auch ein Onlineportal geben soll, in dem frei stehende Wohnungen gemeldet werden. Es ist gut, wenn das auf den Weg kommt und man es entsprechend nutzen kann. Wir rechnen damit, dass 300.000 bis 400.000 Wohnungen frei stehen, teilweise nur temporär, teilweise dauerhaft. Jedenfalls wäre ein solches Portal ein gutes Angebot, damit es entsprechend genutzt und freier Wohnraum schnell gemeldet werden kann.

Beim Wohnungsbau werden wir als Grüne mit darauf achten, dass Fehler der Vergangenheit nicht wiederholt werden, wie sie in den 60er- und 70er-Jahren begangen worden sind. Wir brauchen keine Wohnsiedlungen ohne vernünftige Infrastruktur, ohne Möglichkeiten zur sozialen Teilhabe. Wir wollen hier keine Sanierungsfälle der Zukunft schaffen, sondern wir müssen darauf achten, dass die Erkenntnisse genutzt werden, die wir im Bereich des Wohnungsbaus in den letzten 20 bis 25 Jahren gewonnen haben im Hinblick auf guten Wohnraum, wo Menschen über Jahre und Jahrzehnte wohnen, wo man sich wohlfühlt, wo es auch ein grünes Umfeld gibt, wo sich Menschen auch erholen können.

Bei allem Druck, den es auf den Wohnungsmärkten gibt, bei aller Notwendigkeit, schnell zu handeln, werden wir jedoch darauf achten, dass es zukunftsfähiger Wohnraum wird. Das ist uns ein wichtiges Anliegen.

Ein zweiter Punkt ist die Wohngeldnovelle. Das ist seit 2009 die erste Novelle, die vom Bund initiiert worden ist. Sie wird zum 1. Januar 2016 in Kraft treten. Das Land leistet mit der Kofinanzierung einen wichtigen Beitrag. Das ist aus unserer Sicht dringend notwendig.

Bei den Bestandsmieten gibt es eine Steigerung von fast 10 %. Mit dem, was die Wohngeldnovelle vorsieht, werden über 200.000 Haushalte in Nordrhein-Westfalen deutlich besser gefördert. Ich nenne ein Beispiel: Ein Zweipersonenhaushalt wird in Zukunft statt mit 120 € monatlich mit 185 € gefördert. Das ist ein klares Signal, dass wir für sozial abgehängte und sozial schwache Haushalte eine vernünftige Förderung auf den Weg bringen. Deswegen ist die Wohngeldnovelle eindeutig zu begrüßen und die Kofinanzierung, die wir im Haushalt verabredet haben, zu unterstützen.

Ein dritter Punkt ist uns als Grüne ebenfalls ein wichtiges Anliegen – die Kollegin Philipp hat es eben auch angesprochen –; das sind die zusätzlichen 500.000 € im Bereich der Denkmalpflege. Da geht es insbesondere um kleine Projekte, die eben nicht durch Förderdarlehen seitens der NRW.BANK abgedeckt werden können. Das betrifft häufig private Initiativen oder kirchliche Initiativen, also wirklich kleine Projekte, wo es darum geht, beim Kirchendenkmalschutz oder bei Mühlenprojekten, die es häufig im ländlichen Raum gibt, mit 5.000 € oder 10.000 € Unterstützung zu leisten. Dafür haben wir

noch einmal zusätzlich Geld in die Hand genommen und 500.000 € in den Haushalt eingestellt. Das begrüßen wir ausdrücklich. Wir danken dafür, dass das Geld dafür zur Verfügung steht.

Zum Abschluss meiner Rede noch eine kurze Bemerkung zu Herrn Ellerbrock. Ist er schon weg? – Nein, jetzt sehe ich Sie.

Sie haben einige Anmerkungen zur Landesbauordnung gemacht. In der anstehenden parlamentarischen Debatte – bisher gibt es den Referentenentwurf, und es gab die Verbändeanhörung – sieht unsere Fraktion bei einer Reihe von Punkten Beratungsbedarf. Das parlamentarische Verfahren steht an. Wir werden dazu noch eine ausführliche Anhörung durchführen. Das müssen wir also nicht in der Haushaltsdebatte ad acta legen, sondern wir werden im Jahre 2016 dazu in eine intensive Beratung einsteigen. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Klocke. – Für die Piratenfraktion spricht Herr Kollege Bayer.

Oliver Bayer (PIRATEN): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Besucher hier und am Stream überall! Wir haben kein Erkenntnisproblem, wir haben ein Umsetzungsproblem. Das ist hier schon lange ein beliebter Spruch, und der ist auch nicht von mir.

Manchmal aber verharren diese Erkenntnisse in Wissenschaft und Gesellschaft und brauchen Jahrzehnte, bis sie in die Politik gelangen, oder sie werden zumindest aufwendig ignoriert. Das gilt vor allem in der Verkehrs- und in der Wohnungspolitik. Es wäre ja schön, wenn wenigstens Umsetzungsversuche erkennbar wären, gerade in der Wohnungs- und Verkehrspolitik, wo die Aufgaben doch so offensichtlich sind.

Nicht erst seit der Weltklimakonferenz ist klar, dass eine ökologische Verkehrswende unabdingbar für den Klimaschutz ist. Überall konnten in den vergangenen zwei Jahrzehnten Erfolge im CO₂-Ausstoß verbucht werden, außer im Verkehrsbereich. Auch im Wohnungsbau sind die Potenziale noch riesig.

NRW hat zwar ein Klimaschutzgesetz und beabsichtigt, einen Klimaschutzplan zu schaffen, doch verbindliche Maßnahmen sind nicht vorgesehen. Das Ressort des Einzelplans 09 beteiligt sich daran nicht sichtbar.

Es gibt zwar eine Nachhaltigkeitsstrategie, die aber kaum auf Mobilität eingeht. Für Nahmobilität gibt es im Einzelplan 09 Geld für ein nettes Marketing, da werden auch Radschnellwege angepriesen, aber Geld gibt es nicht in entsprechendem Maßstab. – „Noch nicht“ werden Sie sagen, aber was machen

Sie, wenn die Planungen fertig sind und auch mal Landesgeld benötigt wird?

Eine moderne Verkehrswende ist aber nötig; denn wir brauchen sie, damit alle Menschen langfristig mobil sein können, und zwar gerade angesichts der aktuellen Bevölkerungsentwicklung. Eine moderne Verkehrswende ist auch wichtig, um langfristig den Landeshaushalt zu entlasten und ein finanzielles Gleichgewicht zu erreichen. Das ist aktuell in diesem Haushalt nicht vorhanden, wie es auch in den letzten Jahrzehnten in den Haushalten nicht vorhanden war; sonst hätten wir keine Instandhaltungsprobleme oder andere existierende Probleme.

Ein Wandel wird sowieso eintreten; denn auch die Mobilität wird nun von der digitalen Revolution erfasst und damit die ganze Stadtentwicklung. Der Markt wird sich radikal ändern – mit Gestaltung der Politik oder ohne.

Aufgesparte Instandhaltung, nie erfüllbare Versprechungen, Anforderungen und Aufgaben, die einfach nicht zum Budget passen – in keinem anderen Einzelplan klaffen – zumindest aus meiner Sicht – Anspruch und Prioritätensetzung derart weit auseinander. Hinzu kommt die Aufgabe, Wohnungen für Flüchtlinge zu schaffen. Das ist eine Aufgabe, von der man nicht hätte überrascht sein dürfen.

Ebenso wenig überraschend ist es, dass die Mietpreisbindung zahlreicher Wohnungen ausläuft, und zwar gerade im Ruhrgebiet, das angeblich einen entspannten Wohnungsmarkt hat und daher wenig Aufmerksamkeit erhält.

Die nun fließenden zusätzlichen Bundesmittel, die gegen akute Wohnungsprobleme helfen sollen, sind gut. Das begrüßen wir. Aber für diese Landesregierung muss leider immer erst das Kind in den Brunnen fallen, bevor überhaupt etwas passiert, bevor sie aktiv wird. Ohne Druck und Hinweise auf Notstände scheint keine Veränderung möglich zu sein. Weitsicht? – Leider Fehlanzeige!

Die Landesregierung wartet fast immer auf den Bund und auf Bundesmittel und verweist darauf. Ein Großteil der Wohltaten ist auf durchgeleitete Bundesmittel zurückzuführen. Interessant ist, dass sogar ein Großteil der Entscheidungen für die jetzige Landesregierung aus dem Bund kommt. Das nimmt manchmal kuriose Formen an.

Nordrhein-Westfalen hat zum Beispiel das dichteste Flughafennetz Deutschlands, hat Regionalflughäfen, die sich jedes Jahr aufs Neue mit öffentlicher Hilfe – nicht mit Geld des Landes, aber dem der Kommunen – retten müssen; es hat Flughäfen, die mit Blick auf ihre Erweiterungspläne dringend eine Position der Landesregierung, des Landes NRW brauchen.

Über ein Luftverkehrskonzept will das Ministerium, obwohl längst überfällig, gar nicht erst reden. Die Landesregierung versteckt sich eine ganze Legisla-

turperiode lang vor jeder Priorisierung. Sie sitzen das aus – bloß keine eigene NRW-Position, bloß keine eigenen Ansprüche. Es gilt: Lasst das doch in Berlin oder Bayern entscheiden.

(Klaus Vosssem [CDU]: Da können Sie auch nichts falsch machen!)

Bei der Landesbauordnung – seit 2015 mit „kommt gleich“ angekündigt –, werden wir ja vielleicht noch vor 2017 fertig, die Debatte dazu folgt ja noch.

Ich hätte hier die Worte vom letzten oder vorletzten Jahr verwenden können; denn viel hat sich nicht verändert. Ich nehme aber mal die Worte für das nächste Jahr: Diese zeitlich so wichtige Legislaturperiode ist für die Verkehrswende und eine vorausschauende Bau- und Verkehrspolitik leider verschenkt. Eine neue Prioritätensetzung wurde vermieden. Und das ist schade.

Wenn das Ministerium nur auf den Bund wartet und auch im Haushaltsplan kaum eigenes Geld priorisiert wird, dann braucht man das Ministerium eigentlich gar nicht. Dann könnte man es auch abschaffen und das Alltagsgeschäft durch eine Bundesbehörde ersetzen. Grundgesetzänderungen für solche Konstruktionen sind gerade auf dem Prüfstand. Dann könnten wir in NRW das Geld sparen.

Ich bin aber der Meinung, dass sowohl das Ministerium als auch der Landtag Nordrhein-Westfalen hier dringend gebraucht werden, weil NRW auch vorweggehen kann, weil NRW ein Land sein kann, in dem etwas passiert, und zwar nicht nur durch Zuweisungen aus Berlin und Anweisungen aus Bayern. Ja, ich weiß, Ministerin Hendricks kennt NRW und hat da aktuell mehr zukunftsweisende Ideen als die Landesregierung. Aber das allein reicht mir an dieser Stelle nicht.

Und jedes Jahr aufs Neue ist bei diesem Einzelplan auch das Sozialticket ein Thema. Warum? – Weil es wahrscheinlich das einzig wirklich gestalterische Element der Landesregierung in diesem Einzelplan ist. Mir ist auch egal, ob es aus dem Sozialetat oder aus dem Verkehrsetat kommt. Es macht Sinn, soziale Aspekte auf alle umzulegen und nicht nur auf die ÖPNV-Nutzer. Ende dieses Jahres läuft das Sozialticket aus. Es wird erst mal ohne große Änderungen fortgeführt, aber leider nicht verstetigt oder verbessert.

Trotz mehrfacher Nachfrage auch im Ausschuss weiß ich leider bis heute nicht, wie der genaue Plan der Landesregierung dazu aussieht. Es gibt 10 Millionen € mehr, eigentlich ableitbar aus der aktuellen Nutzung. Das ist auch notwendig und richtig. Doch die Ansatzserhöhung wird mit „zur Förderung des Sozialtickets bei Asylbewerbern“ begründet. Ein Teilbetrag des Ansatzes soll sogar ausschließlich für berechnigte Asylbewerber bestimmt sein, und zwar verbindlich.

Doch was ist jetzt dieser verbindliche Teilbetrag? Wie hoch ist der? Wie genau sieht er aus? Das konnte mir das Ministerium leider weder im letzten Ausschuss noch danach erklären. Ich hoffe, dass wir das zumindest vor der dritten Lesung mitgeteilt bekommen, damit wir unsere Haushaltsänderungsanträge zur dritten Lesung darauf abstimmen können. Derzeit sagen wir: Wir brauchen noch einmal etwa 10 Millionen € mehr; nach unseren Berechnungen wären es mindestens 8,5 Millionen €.

Außerdem brauchen wir eine Verpflichtungsermächtigung, die eine Dynamisierung und Verstetigung ermöglicht. Denn der aktuelle Plan scheint die Verkehrsbetriebe dazu zu zwingen, die Preise für das Sozialticket massiv zu erhöhen – im VRR um 12,5 %. 12,5 % sind weder als Inflationsausgleich noch mit den Energiekosten zu begründen oder damit, dass die Berechtigten einen sehr viel höheren Regelsatz haben. Das muss sich anderweitig erschließen. Wie kommt es, dass in den Verkehrsbetrieben diese Notwendigkeit gesehen wird?

Aktuell wissen wir also weder, welche Asylbewerber – deren Berechtigung an einer entsprechenden Einstufung hängt – das Sozialticket erhalten, noch wissen wir, was nach 2017 mit dem Sozialticket passiert – so viel dazu –, wenn es dann doch noch Änderungen im Einzelplan gibt. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Danke, Herr Kollege Bayer. – Für die Landesregierung erteile ich Herrn Minister Groschek das Wort.

Michael Groschek, Minister für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Zunächst möchte ich mich bei Ihnen, bei – in Anführungszeichen – „meinen“ Ausschussmitgliedern ganz herzlich für die konstruktive, oft auch sehr lebendige Diskussion bedanken. Sie hilft, den Weg freizumachen und neue Perspektiven abzustecken und zu erreichen.

Diese gemeinsame Arbeit sollten wir weiterhin so erfolgsverwöhnt wie in der Vergangenheit fortsetzen. Die Bündnispartner im Bündnis für Wohnen loben ausdrücklich den Korpsgeist, der bei der Wohnungsbaupolitik in Nordrhein-Westfalen herrscht. Deshalb gilt mein Dank all denen, die im Ausschuss mitwirken. Vielen Dank, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall von der SPD – Zuruf von Jochen Ott [SPD])

– Zu Herrn von Lojewski komme ich gleich noch.

(Heiterkeit von Jochen Ott [SPD])

– Herr Präsident, ist das eine Zwischenfrage von Herrn Ott? Nein?

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Ich rätsele darüber auch gerade, Herr Minister.

(Zuruf von Jochen Ott [SPD])

– Der Minister hat das Wort.

Michael Groschek, Minister für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr: Jetzt weiter zu den einzelnen Vorhaltungen: Kollege Hausmann weiß, dass ich darauf hingewiesen habe, dass das Land mindestens 120.000 Wohnungen braucht und wir leider selbst nicht bauen können, weil es unter anderem die Privatisierung der LEG gab und wir deshalb auch kein eigenes Instrument mehr haben – sei es drum.

Wir haben als Land sofort und als Erstes reagiert, am 16. Oktober 2015, als Bundesrat und Bundestag beschlossen haben, zusätzliche Gelder bereitzustellen. Wir haben die Tilgungsnachlässe vorbildlich erhöht und haben dafür gesorgt, dass nur noch zwei Drittel von 100 % Kredit zurückgezahlt werden müssen. Wir müssen jetzt sogar schon die missbräuchliche Inanspruchnahme dieser Formel durch ein Nachjustieren der Förderbedingungen unterbinden. Also, glaube ich, sollten wir gemeinsam stolz darauf sein, dass wir hier eine gewisse Vorreiterrolle übernommen haben

(Vereinzelt Beifall von der SPD)

und deutlich machen konnten, dass wir die Neubauforderung annehmen.

Wir hätten wie andernorts sagen können: Wir warten erst einmal ab, wir wissen ja überhaupt gar nicht, wie viele bleiben und, und, und. Das ist aber nicht Politik, wie wir sie verstehen und umsetzen müssen.

Wir müssen dafür sorgen, dass sowohl die „Leichtbauhallen“ genannten Zelte sowie die Turn- und Sporthallen in unserem Land so schnell wie möglich geräumt werden können. Das funktioniert nur durch Neubau im großen Stil. Deshalb müssen wir Flächen mobilisieren, Förderbedingungen weiter verbessern, und wir müssen die Investoren in der gesamten Breite herausfordern, sich dieser Investitionsaufgabe und Neubauforderung zu stellen.

(Beifall von der SPD)

Herr Ellerbrock, Sie haben recht. Ohne Verbesserung der steuerlichen Abschreibung wird das nicht gelingen. Wir brauchen steuerliche Impulse, damit Privatinvestoren deutlich breiter investieren als in der Vergangenheit. Das ist keine Frage. Das ist so. Das muss so sein. Ich hoffe auf alsbaldige Umsetzung.

Ja, wir gleichen ja gerade ab das riesige theoretische Flächenpotenzial von 19.000 ha, wie es planarisch in den Flächennutzungsplänen alleine ausgewiesen ist – noch nicht einmal in den abstrakteren, sondern in den konkreten Flächennutzungsplänen.

Wir brauchen 1.800 ha. 19.000 ha sind in den Flächennutzungsplänen ausgewiesen. Die werden wir jetzt in unterschiedlichen Regionalkonferenzen praktisch grundstücksweise überprüfen nach Schwerpunkten, die mobilisierbar sind, um zu bauen.

Wir werden vor allen Dingen das Regionalprinzip einüben, weil nicht sein kann, dass Städte wie Düsseldorf und Köln von den umgebenden Kreisen alleingelassen werden.

(Beifall von der SPD)

Die Kreise müssen im Schnitt mehr regionale Verantwortung mittragen. Sonst werden wir das Wohnungsbauproblem nicht vernünftig lösen können. Deshalb wird es sowohl eine administrative wie auch eine politische Ansprache zu Beginn des nächsten Jahres geben müssen, weil wir diese Wohnungsbauoffensive vom Wollen in die Tat umsetzen müssen.

Zweite Anmerkung: Kollege Hausmann, ich habe mich ja nach unserem Zwiegespräch zu EnEV und bei Minister Al-Wazir schlaugemacht. Ich wäre höchst irritiert gewesen, wenn ein grüner Bauminister im Grunde EnEV-Fragen konstruktiver umgesetzt hätte als wir. Das ist aber nicht der Fall. Denn das, was in der Verordnung beschrieben ist, ist im Grunde in Nordrhein-Westfalen in allen wesentlichen Bereichen jetzt schon praktisch möglich. Deshalb ist diese Verordnung verzichtbar, nicht aber eine Grundrenovierung des Systems EnEV. Die müssen und werden wir im nächsten Sommer auf der Bauministerkonferenz anpacken.

Jetzt im Schweinsgalopp mit Blick auf die Uhr:

Die Wohngeldreform ist die größte Sozialreform seit Jahren. Warum? Weil 81.000 Familien alleine in unserem Land in den Genuss von Wohngeld kommen und alle 220.000 mehr Wohngeld bekommen, 60, 70 % mehr Wohngeld als in der Vergangenheit. Das Land zahlt mit und zahlt gerne mit.

Stadtentwicklung: Bei den Summen, die wir nachhaltig abgesichert haben, bei den Quoten, die wir bundesweit einmalig bereitstellen – zugunsten der Kommunen, nicht zulasten des Bundes –, beweisen wir, dass wir Heimatliebe nicht mit Blaskapelle intonieren, sondern in Euro und Cent ernst nehmen. Das ist der Unterschied zu Bayern. Darauf sind wir stolz. Stadtentwicklung à la NRW ist besser.

(Beifall von der SPD)

Nächste Anmerkung: Quartier als Förderschwerpunkt haben wir durchdekliniert. Wir laden Sie ein, weiter mit uns daran zu arbeiten. Es gibt neue städtebauliche Schwerpunkte zur Integration von Flüchtlingen. Das werden wir im nächsten Jahr gemeinsam diskutieren.

Die Denkmalpflege bleibt auf dem Niveau des Vorjahres. Wir haben 50 Sonderliegenschaften heraus-

gehoben, 2 Millionen zur Außensanierung Schloss Augustsburg. Wir haben rund 130 Kirchen in der Baulast herausgehoben, Observantenkirche Münster mit fast 800.000 € Sanierungsbedarf.

Natürlich: Es könnte überall noch mehr sein. Aber die Weichen sind in unserem Etat, finde ich, vernünftig und richtig gestellt.

Herr von Lojewski, Deutscher Städtetag, unabhängig, hat vor vielen Zeugen im Beirat für Wohnraumförderung bei der NRW.BANK gesagt: Nordrhein-Westfalen ist mit seiner Wohnungsbaupolitik Vorreiter und Vorbild in Deutschland. – Ich meine, selbst die Opposition darf mit stolz darauf sein. Denn auch Sie leisten ja ab und an konstruktive Beiträge im Ausschuss und sonstwo dazu. – Vielen Dank und alles Gute.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Minister Groschek. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Kollege Vossemer das Wort.

Klaus Vossemer (CDU): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Niels Bohr hat einmal gesagt: Prognosen sind schwierig, insbesondere wenn sie die Zukunft betreffen. – Diese Aussage stimmt nicht immer. Denn eine Prognose ist sehr leicht zu erstellen: Im Jahr 2030 wird Nordrhein-Westfalen eine 34-jährige Benachteiligung bei den Bundesmitteln für den Schienenpersonennahverkehr hinter sich haben. Die Verluste für Nordrhein-Westfalen werden sich dann im zweistelligen Milliardenbereich bewegen.

Hier einmal ein Ausschnitt: In den vergangenen drei Jahren bekamen wir über eine Milliarde weniger, und von 2016 bis 2023 wird Nordrhein-Westfalen 2,7 Milliarden € weniger bekommen, als uns nach Länderproporz zustehen.

Verantwortlich für dieses Debakel sind die SPD-Alleinregierung aus dem Jahr 1995 und diese rot-grüne Landesregierung. Beide hatten falsch verhandelt, und damit sind sie für alles verantwortlich.

(Beifall von der CDU)

Leider ist das Thema immer noch nicht erledigt. Jetzt verlangen die Länder Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Sachsen nochmals einen Nachschlag. Diese drei Länder haben in den vergangenen 19 Jahren viel mehr bekommen, als ihnen nach Länderproporz zusteht. Angesichts dieser Tatsache scheinen sie jedes Maß verloren zu haben.

Diesen unrealistischen Forderungen nach mehr Mitteln müssen Sie, Herr Minister, endlich energisch entgegenreten. Leider haben wir aus Ihrer Richtung bislang da nichts gehört. Das wäre heute einmal eine passende Gelegenheit für Sie, Herr Minister Groschek. Sie können sich bei den anstehenden

Verhandlungen sogar auf Bundespräsident Gauck berufen. Er hat im vergangenen Monat alle Bundesländer bei Verhandlungen untereinander zu Maß und Mitte aufgefordert.

Meine Damen und Herren, leider wird Nordrhein-Westfalen nicht nur bei den Regionalisierungsmaßnahmen benachteiligt, sondern auch beim Bundesfernstraßenbau. Diese Benachteiligung hat ebenfalls ihre Ursache allein in der rot-grünen nordrhein-westfälischen Landesregierung. Denn nur wer fertige Planungen in der Schublade hat, kann auch genügend Bundesmittel abrufen.

(Jochen Ott [SPD]: Traurig! Herr Vossemer, traurig!)

Aber seit Antritt der rot-grünen Landesregierung im Jahr 2010 wird die Planung von Autobahnen und Bundesstraßen bei uns sträflich vernachlässigt.

(Jochen Ott [SPD]: Fakten!)

Traurige Bilanz des Jahres 2015: Nordrhein-Westfalen bekam im Juli nur 128 Millionen € aus dem Topf für den Neubau von Bundesfernstraßen. In den rot-grün-regierten Stadtstaat Hamburg flossen 180 Millionen €. Dabei hat Hamburg nur 10 % der Einwohner Nordrhein-Westfalens. So viel zu den Fakten.

Es ging danach leider so weiter. Von dem Sonderprogramm des Bundes zur Brückensanierung für 2015 geht der Großteil, nämlich 146 Millionen € an Hessen, obwohl Hessen nur ein Drittel der Einwohner von Nordrhein-Westfalen zählt. Nordrhein-Westfalen erhält nicht einmal halb so viel, nämlich nur rund 70 Millionen €. Der Unterschied: Hessen hält im Vergleich zu Nordrhein-Westfalen fertige Planungen zum Abruf von Bundesmitteln bereit.

Fazit: Andere Bundesländer – vom Süden bis in den hohen Norden, von den Alpen bis zur Nordsee – haben das Prinzip verstanden: Nur wer plant, bekommt auch Bundesgelder. Der Bund hat gezeigt, wie es geht: Investitionshochlauf und ausgeglichenen Haushalt, und das schon zum dritten Mal hintereinander.

Die rot-grüne Landesregierung hat es umgekehrt gemacht: Schulden rauf, Investitionen runter. Rot-Grün hat in vier Jahren über 12 Milliarden € neue Schulden gemacht. Die Ausgabenlast des Landeshaushalts ist von 2010 bis 2016 um über 30 % gewachsen. Ihr Verkehrshaushalt, Herr Minister Groschek, ist in diesem Zeitraum allein aufgrund durchgereicherter Bundesmittel lediglich um 10 % gestiegen. Die Landesregierung hat also nichts dazu beigetragen.

Trotz Aufblähens des Haushalts und massiver Neuverschuldung profitiert die Infrastruktur in unserem Land überhaupt nicht. Eine dringend notwendige Kehrtwende weg von konsumtiven hin zu investiven Mitteln hat auch im Haushalt 2016 nicht stattgefunden.

Das Gegenteil ist der Fall. Das Sozialticket steigt noch einmal um 10 Millionen €. Das heißt, die Mittel für das Sozialticket, eine rein konsumtive Ausgabe, belaufen sich im Jahr 2016, insgesamt auf 40 Millionen €. Gleichzeitig fließen nur noch 32 Millionen € in den Landesstraßenneubau. Das ist der niedrigste Wert, seitdem es darüber überhaupt Aufzeichnungen gibt. Wichtige Ortsumgehungen werden auf die lange Bank geschoben, während sich Lkw-Schlangen langsam durch die Ortschaften schieben.

Daher fordern wir für den Haushalt 2016: Streichung des gesamten Sozialtickets und die Erhöhung des Landesstraßenneubaus von 32 auf 62 Millionen €.

Präsidentin Carina Gödecke: Die Redezeit.

Klaus Voussem (CDU): Wir fordern eine Umkehr erstens weg von Schulden, zweitens weg von konsumtiven Ausgaben und drittens hin zu mehr Investitionen für die Infrastruktur.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte mit einem Zitat von Albert Schweitzer schließen:

„Die große Schuld des Menschen ist, dass er jeden Tag zur Umkehr fähig ist und es nicht tut.“

Das lässt sich eins zu eins auf die rot-grüne Landesregierung übertragen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die SPD-Fraktion spricht noch einmal Frau Kollegin Philipp.

Sarah Philipp (SPD): Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das war ein ziemlicher Zahlenhagel vom Kollegen Voussem, den ich im weiteren Verlauf trotz etwas knapper Zeit versuchen werde, aufzudröseln und aus unserer Sicht zu analysieren. Denn ich glaube, die eine oder andere Zahl

(Jochen Ott [SPD]: War falsch!)

interpretieren wir etwas anders, und die eine oder andere Zahl liegt auch etwas anders auf der Hand, als Sie das gerade dargestellt haben.

Ich möchte meine Rede gern mit einem Zitat aus der vergangenen Woche aus „Die Welt“ beginnen – nicht immer zitierfähig, aber bei erfreulichen Meldungen für Nordrhein-Westfalen immer gern. Die Zeitung „Die Welt“ hat anlässlich der Eröffnung des zweiten Teilstücks des Radschnellwegs im Ruhrgebiet geschrieben:

„Dieser Wege-Typ könnte den Radverkehr im Land irgendwann ähnlich beschleunigen, wie es

die Autobahnen einst mit dem Kraftverkehr schafften.“

Auch andere Ballungszentren in Deutschland interessieren sich für das Konzept aus Nordrhein-Westfalen. Das ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu zukünftiger Mobilität. Denn viele Vorteile dieser Art der Bewegung, ob im Umweltschutz, ob im Bereich Gesundheit oder in Form von Kostenersparnis, liegen auf der Hand,

(Ralf Witzel [FDP]: Was ist mit dem Lkw-Verkehr?)

und viele Weltmetropolen haben hier schon beachtliche Zeichen gesetzt. Von daher freuen wir uns, dass das hier auf den Weg gebracht worden ist.

Unser „Aktionsplan Nahmobilität“ hat den Rad- und Fußverkehr mit den motorisierten Alternativen gleichgestellt und sorgt für die nötigen Impulse. 13,3 Millionen € stehen 2016 für den Ausbau von Nahmobilität zur Verfügung. Der Bau von Radschnellwegen wird weiter konsequent unterstützt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir setzen die richtigen Schwerpunkte in diesem Haushalt. Wer die E-Mobilität fördern will,

(Zuruf von Ralf Witzel [FDP])

der muss auch die zugehörige Infrastruktur dafür schaffen.

Aber auch der ÖPNV kann mit einer erhöhten Mittelzuweisung weiterentwickelt werden, zum Beispiel mit 10,5 Millionen € allein für Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität, der Sicherheit und des Service im öffentlichen Personennahverkehr.

Was den SPNV und den ÖPNV angeht, so sind wir allerdings dringend auf die Regionalisierungs- und Entflechtungsmittel des Bundes angewiesen. Ich erinnere daran, dass rund 90 % der mehr als 1,5 Milliarden €, die jährlich in den ÖPNV in NRW fließen, aus Bundesmitteln stammen. Für diese Regionalisierungs- und Entflechtungsmittel steht eine Lösung für die Zeit nach 2019 leider noch aus.

Sehr verehrte Damen und Herren, hier brauchen wir auf jeden Fall eine zeitnahe Lösung, die verlässlich und auch belastbar ist. Wir brauchen eine gesicherte Finanzierungsperspektive mit Planungssicherheit. Das setzt Solidarität voraus, und es ist diesmal an Nordrhein-Westfalen, die Solidarität auch für sich selbst konkret einzufordern, statt sie immer nur anderen zu gewähren.

Unsere Handlungsmaxime beim Landesstraßenbau ist Ihnen bekannt. Wir setzen da das, was wir schon seit Jahren fordern und umsetzen, auch diesmal um. Es ist ganz klar die Maxime: Erhalt vor Neubau. Das ist leider gegensätzlich zu dem, was Sie fordern. Das haben Ihre Forderungen aus der Rede gerade auch deutlich gemacht. Wir setzen unseren Weg hier konsequent fort,

(Zuruf von Ralf Witzel [FDP])

indem wir die Erneuerungsmittel weiter erhöhen und der Neubau auf die wichtigsten Projekte konzentriert wird. Das unterscheidet Sie ganz grundsätzlich von uns.

Unsere Bilanz ist eindeutig. Denn wir sind 2010 mit einem Ansatz von 73 Millionen € gestartet – das ist noch Ihre Ausgangsbasis von 2010 gewesen – und liegen jetzt bei 105 Millionen €.

(Beifall von der SPD – Jochen Ott [SPD]: Wahnsinn!)

Meine Fraktion kann heute eine Erhöhung um weitere 10,5 Millionen € auf den Weg bringen und möchte das auch tun. Dazu gibt es keine Alternative. Denn das Straßennetz in Nordrhein-Westfalen ist – wie wir alle wissen – sehr eng geknüpft, und es bestehen eben nur wenige Lücken. Von daher ganz klar: Erhalt vor Neubau. Die bestehenden Landesstraßen und Brücken sind hingegen häufig alt und müssen saniert werden. Deswegen müssen wir diese ganz klaren Prioritäten hier setzen.

Wir können allerdings die Herausforderungen der Zukunft gerade im Straßenbau Nordrhein-Westfalen nicht alleine stemmen. Der Zustand insbesondere vieler Autobahnbrücken ist bedenklich. Das kann ich als Duisburgerin jeden Tag hautnah erleben. Das gilt aber genauso auch für den Schienen- und Wasserwegebau. Da muss der Bund eben seiner Verantwortung nachkommen, diesen Unterhalt der Autobahnen, der Bundesstraßen auch weiter fortzuführen.

Es ist an der Zeit, dass Nordrhein-Westfalen endlich nachvollziehbar und bedarfsgerecht in dieser Frage berücksichtigt wird. Denn wir brauchen keine Bundesverkehrspolitik nach Gutsherrenart, wie es in Berlin gerade passiert, sondern vor allen Dingen transparente und objektive Kriterien, nach denen die Mittel, die Sie gerade angesprochen haben, verteilt werden.

Insofern erwarten wir ...

Präsidentin Carina Gödecke: Die Redezeit.

Sarah Philipp (SPD): ... die Veröffentlichung des Entwurfs für den Bundesverkehrswegeplan – voraussichtlich Anfang 2016 – mit Spannung und sehr großem Interesse. Eine wichtige Forderung in diesem Zusammenhang ist für uns eine solide, überjährige Finanzierung durch den Bund.

Präsidentin Carina Gödecke: Die Redezeit.

Sarah Philipp (SPD): Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir also endlich dahinkommen, dass der

Bund seiner Verantwortung nachkommt, wären wir ein gutes Stück weiter.

Ähnlich wie im Bereich Wohnen ist es auch im Bereich Verkehr elementar wichtig, dass wir zusammenarbeiten und alle an einem Strang ziehen. Wir würden uns freuen, wenn Sie noch mal die eine oder andere Hilfestellung Richtung Berlin ausgeben würden,

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

um die Forderungen Richtung Ihres Verkehrsministers deutlich zu machen und in der Großen Koalition darauf hinzuarbeiten, dass wir aus Nordrhein-Westfalen die richtigen Signale setzen. Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung und die weitere Zusammenarbeit. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. Danke schön.

(Beifall von der SPD)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Kollegin Philipp. – Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Rasche das Wort.

Christof Rasche (FDP): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein Haushalt ist der wesentliche Baustein, um Probleme in unserem Land zu lösen. Wo liegen die Verkehrsprobleme bei uns in Nordrhein-Westfalen? Wir haben Rekordstau in unserem Land. Am Dienstag hieß es: 290 km Stau bundesweit, davon 260 km in Nordrhein-Westfalen. Die restlichen 30 km waren auf die anderen 15 Bundesländer verteilt.

Um es in der Sprache des Ministers zu formulieren: Wir hatten noch nie so viele Ölsardinen in unseren Schienennahverkehrszügen wie aktuell. Die Züge sind teilweise völlig überfüllt, eine sehr schlechte Situation für die vielen Pendler. Überhaupt ist ein verlässlicher Transport von Pendlern und von Gütern in Nordrhein-Westfalen kaum noch möglich. Hinzu kommt: Die Infrastruktur vergammelt.

Man könnte fragen: Was macht Mike? Was macht der Minister? Was macht die Landesregierung?

Einige Stichworte zum Landeshaushalt!

Landesstraßenbauprogramm: nur noch 32 Millionen, minus 50 %. Die Zahlen sprechen für sich.

Erhaltungsansatz: In diesen sechs Jahren, für die die rot-grüne Regierung den Haushalt aufgestellt hat, haben Sie diesen Bereich um 32 Millionen aufgestockt. Das ist gut. Aber – auch das gehört zur Wahrheit – in der Regierungszeit von CDU und FDP in den Jahren 2005 bis 2009 haben wir diesen Bereich um genau die gleiche Summe, auch um 32 Millionen, aufgestockt. Also: deckungsgleich. Allerdings besteht ein Unterschied: Wir haben nicht das Landesstraßenbauprogramm um diese 32 Millionen gekürzt; das haben Sie gemacht. Wir haben auch in dem Bereich noch draufgesattelt.

Für die großen Güterverkehrs- und Pendlerprobleme in Nordrhein-Westfalen hat diese Koalition einen neuen Lösungsansatz: den Radverkehr. Die Finanzmittel für die Nahmobilität und für Radwegebau an Landesstraßen wurden insgesamt deutlich aufgestockt: um 25 % – gewaltige Summen. Wir erleben also eine Umschichtung vom Landesstraßenbau in den Radwegebau.

Um allen Märchen vorzubeugen: Auch die FDP ist immer für Radwegebau gewesen. In einer Antwort auf eine Kleine Anfrage, die kürzlich, am 23. November dieses Jahres, auf den Schreibtischen gelegen hat, heißt es zur angemessenen Förderung des Radwegebaus – Zitat –: Dieser Herausforderung ist die CDU/FDP-Landesregierung in den Jahren 2005 bis 2010 in vorbildlicher Weise nachgekommen. – Das ist dann mit Zahlen hinterlegt.

Auch wir haben also als Koalition viel für den Radwegebau getan, aber auch hier nicht zulasten des Landesstraßenbaus, sondern beim Landesstraßenbau gab es ein Plus, und der Radwegebau kam hinzu.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Zudem erleben wir einen Systembruch bei der Sanierung, was die Straßen betrifft. Der Minister – die Koalition –, unterschrieben im Bodewig-Papier, fordert vom Bund, dass innerhalb von 15 Jahren der Sanierungsstau abgearbeitet wird. Ursprünglich haben wir von 40 Milliarden geredet. Aktuell sind es 45 Milliarden. Ein klares Konzept: Der Sanierungsstau besteht und muss abgearbeitet werden.

Präsidentin Carina Gödecke: Herr Kollege Rasche, Entschuldigung, dass ich Sie unterbreche. Der Kollege Priggen würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen.

Christof Rasche (FDP): Ich freue mich darauf.

Reiner Priggen (GRÜNE): Herr Kollege Rasche, herzlichen Dank. – Wenn ich Sie eben richtig verstanden habe, haben Sie auf eine Anfrage aus dem Ministerium die Antwort bekommen, die CDU/FDP-Regierung hätte zwischen 2005 und 2010 Vorbildliches beim Radwegebau geleistet. – Meine Frage ist, ob Sie uns diese Antwort freundlicherweise zur Verfügung stellen könnten.

Christof Rasche (FDP): Das ist eine Antwort auf eine Kleine Anfrage des Kollegen Rehbaum,

(Reiner Priggen [GRÜNE]: Herzlichen Dank!)

unterschrieben von Ihrem Minister. Sie arbeiten vertrauensvoll zusammen. Tauschen Sie sich doch einfach mal aus!

(Beifall von der FDP und der CDU)

Noch mal zum Systembruch bei der Sanierung: Einmal fordert die Landesregierung vom Bund, den Sanierungsstau innerhalb von 15 Jahren abzuarbeiten.

Auch bei den Landesstraßen haben wir einen Sanierungsstau. Wenn man konzeptionell arbeitet, muss man bei Bundesstraßen und bei Landesstraßen in gleicher Weise vorgehen. Aber bei Landesstraßen macht die Regierung das ganz anders. Allein um auf den Status quo des Sanierungsstaus zu bleiben, brauchten wir 200 Millionen € im Jahr. Das Land gibt aber nur 100 Millionen € im Jahr. Das heißt, der Sanierungsstau bei Landesstraßen wird nicht abgebaut, sondern nimmt sogar noch zu.

Das sind zwei unterschiedliche Vorgehensweisen der Landesregierung bei Bundes- und bei Landesstraßen, die wir uns nicht leisten können. Wenn so viel Geld – 100 Millionen – bei der Straßensanierung, bei der Substanzerhaltung fehlen, kann sich ein Land wie Nordrhein-Westfalen kein Sozialticket in einer Größenordnung von jährlich 40 Millionen € leisten.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Wir reden immer von Erhalt vor Neubau. Hier müssen wir sagen: Erhalt vor Sozialticket, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Ich habe eine ganze Reihe von Punkten aufgezählt. Nach Auffassung der FDP-Fraktion sind die Prioritäten im Verkehrshaushalt falsch gesetzt. Deshalb können wir den nur ablehnen.

(Beifall von der FDP)

Drei kleine weitere Punkte

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

– Frau Präsidentin, ich bin sofort fertig –: Auch abseits des Landeshaushalts gibt es viele verheerende Bilanzen.

Ein Stichwort ist das Hafenkonzept. Die Regierung hat immer gesagt: Wir warten auf den Bund. – Jetzt liegt das Ergebnis des Bundes vor: Der Ahrensburger Liste der Küstenländer wird gefolgt, die Düsseldorfer Liste wird überhaupt nicht beachtet. So etwas passiert, wenn Nordrhein-Westfalen nicht als Erstes ein Konzept vorlegt, sondern auf den Bund wartet.

Eine Luftverkehrskonzeption fehlt genauso.

Zur Finanzierung im Schienenpersonennahverkehr hat Herr Kollege Vossemer eben schon etwas gesagt.

In vielen Bereichen erleben wir also einen Stillstand in der Verkehrspolitik.

Präsidentin Carina Gödecke: Nur nicht bei der Redezeit.

(Heiterkeit)

Christof Rasche (FDP): Ganz kurz nur ein Satz, weil es die Kollegen interessiert.

(Heiterkeit)

Wo liegen die Gründe für dieses Desaster? – Einmal in der Uneinigkeit zwischen Roten und Grünen in der Verkehrspolitik und zum Zweiten in null Einfluss von SPD und auch CDU auf die Kollegen der Bundesverkehrspolitik in Berlin. – Vielen Dank, Frau Präsidentin, für die Großzügigkeit.

(Beifall von der FDP)

Präsidentin Carina Gödecke: Sehr gerne. Vielen Dank, Herr Kollege Rasche. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Herr Kollege Beu.

Rolf Beu (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Früher sprachen alle vom Verkehr, heute reden wir über Mobilität. Der Fokus in Wissenschaft und Praxis geht weg von einer rein technischen Reduktion von Abgasen, Lärm und Kosten des motorisierten Individualverkehrs. Stattdessen werden intelligente Verkehrslösungen entwickelt. Ökologische Verkehrsmittel wie Lastenräder, E-Busse oder Kombiverkehre sind gefragt. Optimierte Mobilitätsketten vermeiden Abgase, Lärm und Kosten.

Diesen fortschrittlichen Ansatz verfolgt auch Rot-Grün in Nordrhein-Westfalen. Er führt im Haushalt 2016, Einzelplan 09 – Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr – zu einigen Veränderungen gegenüber früheren Haushalten.

Zum Beispiel im Landesstraßenbau: „Erhalt geht vor Neubau“ ist weiterhin und noch verstärkt die rot-grüne Devise. In 2015 waren es 100 Millionen € für den Substanzerhalt der Landesstraßen, an sich schon eine enorm hohe Summe und weit mehr als unter Schwarz-Gelb. Nun gibt es einen satten Aufschlag. In 2016 werden wir die Mittel für die Sanierung und den Erhalt von Landesstraßen noch einmal deutlich erhöhen. Denn Rot-Grün strebt eine intakte, funktionierende Infrastruktur an. Dafür brauchen wir mehr Erhaltungsmittel.

Ein weiteres Beispiel für zukunftsorientierte Mobilität à la Rot-Grün im Haushalt 2016 ist der „Aktionsplan zur Förderung der Nahmobilität“. Damit stärken wir den Rad- und Fußverkehr. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass das Auto mal stehen gelassen wird, kurze Wege umweltfreundlich zurückgelegt werden und etwas für die eigene Gesundheit getan wird. Davon, dass die Mittel für Nahmobilität erhöht werden, profitieren maßgeblich die Kommunen in NRW.

Ein weiterer Grund für mehr Mittel sind die Rad-schnellwege. Sie werden erstmals im Haushalt ab-

gesichert. Auf diesen können die Bürgerinnen und Bürger komfortabel, kreuzungsfrei und zügig mit dem Fahrrad unterwegs sein, statt im Autostau festzusitzen. Das ist die Mobilität der Zukunft. Sie entlastet die Straßen und schont das Klima.

(Zuruf von Ralf Witzel [FDP])

Zusätzliches Geld gibt es auch für das Sozialticket. Die Aufgabenträger erhalten 10 Millionen € mehr pro Jahr, also 40 Millionen €. Damit leistet Rot-Grün einen essenziellen Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit in unserem Land und ökologisch nachhaltige Mobilität. Das ist ein finanzieller Kraftakt, der aber unumgänglich ist. Die erfreulich hohe Akzeptanz bei den Fahrgästen, bei den Kundinnen und Kunden, erzwingt die Anpassung der Mittelhöhe. Damit schultert das Land Nordrhein-Westfalen finanzielle Lasten, die eigentlich der Bund über das BSHG oder der SGB tragen müsste.

Apropos Kraftakt: Das Wort passt in jedem Sinne zu den Verhandlungen über die Regionalisierungsmittel zwischen dem Bund und den Bundesländern. Hier konnte mit dem sogenannten Kieler Schlüssel zunächst eine grundsätzliche Verständigung über eine neue langfristige Finanzverteilung erzielt und die größte Benachteiligung NRW gemindert werden.

Auch wenn der Bund 500 Millionen € weniger gibt als nötig und einige Bundesländer deshalb gegen die gefundene Finanzregelung aktuell protestieren, was die endgültige Einigung bisher aufschiebt, möchte ich Herrn Minister Groschek und seinem Haus persönlich für den aktiven Beitrag zu diesem solidarischen Kompromiss danken. Das war ein großer Erfolg für unser Bundesland Nordrhein-Westfalen.

Jetzt gilt es, bei diesem Marathon auf den letzten 100 m das Ziel zu erreichen. Wir Grüne fordern alle Beteiligten im Bund und in den anderen Ländern auf, sich ebenfalls zu bewegen. Einen Stillstand im Nahverkehr wegen fehlender Finanzen kann sich niemand leisten. Sollten sich jedoch wider Erwarten einige Bundesländer nicht ebenfalls solidarisch und kompromissbereit verhalten, dann müsste notfalls der Klageweg beschritten werden, um tatsächlich eine annähernd gleiche Behandlung der Bundesländer zu erreichen – nach vielen Jahren der Ungleichbehandlung zulasten NRW.

Meine Damen und Herren, Sie sehen: Mobilität bewegt Rot-Grün, und Rot-Grün ermöglicht eine zukunftsfähige Mobilität in unserem Land. Manche Dinge, die wir in dieser Legislaturperiode auf die Schiene gesetzt haben, kosten erst einmal Geld. Aber auf mittlere und längere Sicht lohnen sich diese Projekte.

Präsidentin Carina Gödecke: Herr Kollege Beu, Entschuldigung, dass ich Sie unterbreche. Herr Kol-

lege Rehbaum würde Ihnen gern eine Zwischenfrage stellen.

Rolf Beu (GRÜNE): Ja, bitte.

Henning Rehbaum (CDU): Vielen Dank, Herr Kollege, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. – Sie haben das Stichwort „Radschnellwege“ genannt. Meines Wissens kostet der Radschnellweg Ruhr 186 Millionen €. Dafür stehen im nächsten Jahr zwischen 10 und 13 Millionen € zur Verfügung. Können Sie mir sagen, wann dieser Radschnellweg fertig sein soll?

Rolf Beu (GRÜNE): Herr Rehbaum, Sie wissen ja auch, dass man überhaupt erst einmal in die Finanzierung einsteigen muss, dass erst einmal die Möglichkeit geschaffen und sie dann auch verstetigt werden muss, um diese Maßnahme zeitnah realisieren zu können. Dass sie in einem Jahr umsetzbar ist, das glauben wahrscheinlich noch nicht einmal Sie, Herr Rehbaum.

(Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE]: Außerdem zahlen doch noch andere dazu!)

Mit dieser nachhaltigen Strategie für die mobile Zukunft ist Nordrhein-Westfalen auf dem richtigen Weg. Ich lade Sie, Herr Rehbaum, und Sie alle ein, auch die Vertreterinnen der drei Oppositionsfraktionen, uns auf diesem Weg zu begleiten, und würde mich über Ihre Zustimmung zum Haushalt 2016, Einzelplan 09, freuen. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Beu. – Für die Piraten spricht jetzt Herr Kollege Fricke.

Stefan Fricke (PIRATEN): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer! Ich frage mich – und das nicht erst seit dieser Haushaltsberatung –: Welche Verkehrspolitik ist das eigentlich, die von der Landesregierung betrieben wird? Will die Landesregierung nun wirklich die Verkehrswende, oder will sie sie nicht? Macht sie ernst mit dem Klimaschutzplan, oder traut sie sich doch nicht? Stellt sie die richtigen Weichen für eine nachhaltige Verkehrs- und Mobilitätspolitik, oder bleibt sie bei Floskeln ohne Überzeugung?

Ich weiß aber definitiv: Draußen im Land geht die Verkehrsinfrastruktur weiter vor die Hunde. Von desolaten Brücken und Straßen hören und lesen wir täglich.

Aber was ist denn mit öffentlichen Personenverkehren? Wer kümmert sich um Stadtbahnsysteme? Da lese ich, dass Essen nun „Grüne Hauptstadt Europas“ wird. Mein Glückwunsch!

Aber reden wir von dem Essen, dessen Nahverkehrssystem täglich kollabiert, dem Essen, das ein kommunales Verkehrsunternehmen mit weiteren Kürzungen von 10 bis 20 Millionen € bedroht?

Und was höre ich da aus unserem Ministerium? – Man wolle sich nicht an einem Bundesverkehrsminister verbeißen, der längst entschieden habe, dass wichtige Verkehrsinfrastrukturprojekte als sogenannte öffentlich-private Partnerschaften ausgeführt werden müssen oder überhaupt nicht. Wie nennt man so etwas im Juristendeutsch?

Unser Landesbetrieb Straßen.NRW wird immer wieder hingestellt als ein Hort der Unfähigen – erst DEGES, dann Bundesbehörde, unterwegs Umstrukturierung. Das alles wird begleitet von Lobeshymnen auf die Leistungsfähigkeit von Straßen.NRW. Das hört sich so an, als würde Frau Dr. Merkel ihr vollstes Vertrauen aussprechen.

Wenn der Minister den Landesbetrieb gegen Angriff von Schwarz-Gelb wortreich verteidigt, dann muss sich das auch im Handeln der Regierung niederschlagen. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Fricke. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit sind wir am Ende der Beratungen zum Einzelplan 09, und wir kommen zur Abstimmung.

Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in Drucksache 16/10509 ...

(Jochen Ott [SPD]: Die Landesregierung will noch sprechen!)

– Entschuldigung, das habe ich nicht gesehen. Sie ist auch nicht angemeldet. Aber bitte, gerne.

(Minister Michael Groschek: Aber ich habe noch Zeit!)

– Wenn es denn sein muss.

(Heiterkeit)

Ich würde meine unflätige Einlassung – ich wusste, dass das Mikro offen ist – gerne erläutern. Wir sind bereits eineinhalb Stunden über der berechneten Zeit. Sie haben jede Zeit der Welt, Herr Minister – das wissen Sie –, aber denken Sie bitte an das Zeitfenster.

(Dietmar Brockes [FDP]: Viel sicher nicht mehr!)

Michael Groschek, Minister für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr: Ich beschränke mich auf zwei Anmerkungen.

Erstens, Herr Vossemer, für den Teil der Regionalisierungsmittel, wo Sie Klartext in Richtung Osten sprechen, herzlichen Dank! Das ist mein Reden.

Zusammen mit Herrmann Bayern, Hermann Baden-Württemberg, Horch Hamburg haben wir die Bundesregierung mehrfach angeschrieben und ange-mahnt, dass sie jetzt ihrer Verordnungspflicht Folge leistet. Die Bundesregierung will sich nach meinem Eindruck drücken und es auf die Länder abschieben. Sie hat aber eine originäre gesetzliche Verpflichtung, selbst einen Verteilvorschlag zu unterbreiten, und kann sich nicht dahinter verstecken, dass der Osten nicht abgeben will, was dem Westen gebührt. – Erste Anmerkung.

Zweite Anmerkung: Düsseldorfer Liste. Wir haben die Bundesregierung dazu gebracht, Stellung zu beziehen, die Düsseldorfer Liste neu zu qualifizieren. Die Düsseldorfer Liste ist jetzt qualifizierter Bestandteil des Hafenkonzeptes und gleichwertig gegenüber der Ahrensburger Liste, also auch da ein Erfolg.

Ich meine, wir müssen insgesamt das begreifen, was der Kollege Beu gesagt hat. Die Zeiten des Spartendenkens sind vorbei. Wir müssen Mobilität organisieren, planen und umsetzen. Deshalb brauchen wir ein NRW-Paket im Rahmen der Bundesverkehrswegeplanung und anschließend einen NRW-Pakt, das Beschlossene auch umzusetzen.

(Beifall von der SPD)

Denn die Widerstände wachsen, und die können wir nur gemeinsam überwinden. – Vielen Dank, auch vielen Dank, Frau Präsidentin.

(Beifall von der SPD)

Präsidentin Carina Gödecke: Sehr gerne, Herr Minister. – Weitere Wortmeldungen liegen jetzt aber wirklich nicht vor.

Damit kommen wir jetzt zur Abstimmung. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in Drucksache 16/10509, den Einzelplan 09 in der Fassung der Beschlüsse des Ausschusses anzunehmen. Wer sich anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer stimmt dagegen? – Das sind CDU, FDP und die Piraten. Möchte sich jemand enthalten? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der **Einzelplan 09 in zweiter Lesung in der Fassung der Beschlüsse des Ausschusses** mit dem festgestellten Abstimmungsergebnis **angenommen**.

Ich rufe auf:

Einzelplan 04 Justizministerium

Ich weise hin auf die **Beschlussempfehlung** und den **Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/10504**.

Ich eröffne die Aussprache. Als erster Redner hat für die CDU-Fraktion Herr Kamieth das Wort.

Jens Kamieth (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Kommen wir von vielen Baustellen im Ressort Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr zu einer weiteren großen Baustelle, dem Haushalt des Justizministeriums.

Nach wie vor schafft es die Landesregierung nicht, die Einnahme- und Ausgabensituation in diesem Bereich in ein vernünftiges Gleichgewicht zu bringen. Alleine im Justizbereich wollen Sie im nächsten Jahr über 150 Millionen € mehr ausgeben als Sie einnehmen. Die Großbaustellen, die in der Justiz nach wie vor zu bearbeiten wären, rühren Sie dabei aber nicht einmal ansatzweise an. Das ist leider mehr als enttäuschend.

Die seit Jahren überfällige Dienstrechtsreform steht mit großer Verspätung erst im Dezember auf der Tagesordnung des Plenums. Bei den Beschäftigten herrschen aber bereits seit langer Zeit große Sorge und Unzufriedenheit. Die Folge: Qualifizierter Nachwuchs fehlt ebenso wie echte Verbesserungen im nordrhein-westfälischen Besoldungsdienst und Versorgungsrecht. Dabei ließe sich gerade in diesen Bereichen die Attraktivität der Justiz als Arbeitgeber erhöhen.

Die Untätigkeit der rot-grünen Landesregierung auf diesem Gebiet hat allerdings dazu geführt, dass qualifizierter Nachwuchs sich zunehmend für eine Tätigkeit in der Privatwirtschaft entscheidet. Diesen Weggang können und dürfen wir uns nicht leisten, wenn wir die Qualität der nordrhein-westfälischen Justiz langfristig erhalten wollen.

(Beifall von der CDU)

Dass die rot-grüne Landesregierung im kommenden Haushaltsjahr tatsächlich noch beabsichtigt, die Mittel für die Nachwuchswerbung für Gerichte und Justizbehörden ersatzlos zu streichen, ist vor diesem Hintergrund ein wirklich fatales Signal. Sie sparen einmal mehr am völlig falschen Ende.

Besonders deutlich wird diese verfehlte Schwerpunktsetzung auch daran, dass die rot-grüne Landesregierung in den kommenden Jahren im großen Stil Haftplätze abbauen möchte. Davor warnt der Bund der Strafvollzugsbediensteten ausdrücklich. Die nordrhein-westfälische Justiz macht sich unglaublich, wenn sie Kapazitäten reduzieren will, obwohl Forscher sagen, dass sich die Entwicklung der Zahl der Gefangenen kaum prognostizieren lässt, weil sie von sehr vielen Faktoren beeinflusst wird. In einem Bundesland mit ständig wachsender Bevölkerungszahl ist es geradezu fahrlässig, Haftplätze zu streichen.

Dass die Kriminalitätsbelastung in Nordrhein-Westfalen seit Jahrzehnten deutlich zunimmt, ist ein Fakt, den die Landesregierung in ihrer Antwort auf die Große Anfrage 4 der CDU-Fraktion zur Situation der Polizei und Kriminalitätsbekämpfung einräumen musste. Daraus geht hervor, dass die Zahl der Straftaten in Nordrhein-Westfalen von 1980 bis heu-

te um etwa eine halbe Million gestiegen ist. Dass SPD und Grüne vor diesem Hintergrund Haftplätze abbauen wollen, ist aus der Sicht meiner Fraktion völlig unverantwortlich.

(Beifall von der CDU – Dagmar Hanses [GRÜNE]: Welche Straftäter denn nur?)

Haftkapazitäten, die heute mit viel Geld ab- und zurückgebaut werden müssen, müssen morgen und übermorgen mit noch mehr Geld wieder aufgebaut werden. In der Zwischenzeit werden Mehrfach- und Überbelegungen die Folge sein. Damit wird die innere Sicherheit in den Gefängnissen gefährdet und der gesetzliche Resozialisierungsauftrag beeinträchtigt.

(Zuruf von Hartmut Ganzke [SPD])

Unter dem rot-grünen Kahlschlag bei den Haftplätzen werden letztlich alle Beteiligten zu leiden haben: die Gefangenen, die JVA-Bediensteten und nicht zuletzt die rechtstreuen Bürgerinnen und Bürger unseres Landes.

(Zuruf von Dagmar Hanses [GRÜNE])

Herr Minister Kutschaty, bauen Sie lieber Schulden ab, statt Haftplätze!

(Dagmar Hanses [GRÜNE]: Oh, der war so schlecht!)

Zu Einsparungen hätte auch dieser Haushalt Möglichkeiten geboten. Wir hatten bereits in den Ausschussberatungen darauf hingewiesen, dass der Ansatz von knapp 700.000 € für den Strafvollzug in freien Formen 2016 gestrichen werden kann, nachdem der Minister dieses Programm 2014 gestoppt hat. Ich bin sehr froh, dass wir vor wenigen Stunden erste Vorschläge dazu gehört haben, wie es weitergehen kann. Aber für das Jahr 2016 wird dieses Geld sicherlich noch nicht benötigt werden und könnte dementsprechend eingespart werden.

(Zuruf von Dietmar Schulz [PIRATEN])

Meine Damen und Herren, deutlich wird, dass dieser Einzelplan 04 aus vielen Gründen nicht zustimmungsfähig ist. Die CDU-Fraktion wird ihn deshalb ablehnen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege. – Für die SPD-Fraktion spricht der Kollege Wolf.

Sven Wolf (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! So eine Haushaltsdebatte bietet eigentlich die Möglichkeit, dass wir unsere eigenen Schwerpunkte gegenseitig aufzeigen.

Lieber Kollege Kamieth, aus Ihrer Rede habe ich rechtspolitisch relativ wenig herausgehört. Das war – will ich mal sagen – etwas schwammig.

(Beifall von der SPD)

Der Vorwurf wurde erhoben, da wäre kein Gestaltungswille und da sei kein Sparwille. Aber einen ganz konkreten Vorschlag habe ich jetzt auch nicht gehört.

Wir können gern darüber sprechen. Wenn die CDU sparen will und weniger Richter fordert, dauern Urteile halt länger. Wir können auch mit weniger Staatsanwälten sparen, aber dann werden sich Prozesse verzögern. Oder wir sparen bei den Mitarbeitern im Allgemeinen Vollzugsdienst, also in den Vollzugsanstalten. Aber dann wird es weniger Betreuung und mehr Überstunden geben. Es gibt keinen konkreten Vorschlag. Das ist totaler Mumpitz.

(Beifall von der SPD und Dagmar Hanses [GRÜNE])

Wir alle in der Rechtspolitik wissen, dass der Einzelplan 04 der Einzelplan mit den höchsten direkten Einnahmen ist. Ein Drittel der Ausgaben in diesem Einzelplan wird durch direkte Gebühren wieder reingeholt. Also ist auch hier die Vorstellung, das stünde nicht im Ausgleich zueinander, falsch.

Zur Dienstrechtsreform haben wir uns sehr klar positioniert. Die Ruhegehaltsfähigkeit der Zulagen im Vollzugsdienst wird mit der Dienstrechtsreform wieder eingeführt. Zu der Zusage stehen wir, und diese Zusage werden wir auch gegenüber den Beschäftigten einhalten. Wir haben gestern hier das Landesrichter- und Staatsanwältegesetz auf den Weg gebracht. Auch dieses Gesetz ist wichtig und gut, um motivierte und hochqualifizierte Juristinnen und Juristen für die Justiz in Nordrhein-Westfalen gewinnen zu können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich aber trotzdem noch einige Punkte anmerken, bei denen wir die guten und klaren Schwerpunkte in diesem Haushalt sehen. Leider wird auch diese Debatte von den Ereignissen in Paris und auch von dem andauernden Konflikt in Syrien überlagert.

Ganz konsequent werden daher im Einzelplan 04 zusätzliche Richterstellen eingerichtet, um die Staatsschutzsenate zu verstärken. Das ist ein richtiges Signal, um eine konsequente Strafverfolgung zu sichern.

Außerdem wird im Strafvollzug sehr genau darauf geschaut, welche Menschen in der Haft versuchen, andere zu radikalisieren oder mit extremistischen Gedanken vertraut zu machen. Hierzu gibt es einen sehr guten und nachvollziehbaren Fünf-Punkte-Plan des Justizministers: die stärkere Vernetzung der Bundesländer, mehr Fortbildung für die Mitarbeiter im Vollzug, mehr Beschäftigte mit Migrationshintergrund und mehr religiöse Betreuung für muslimische Gefangene und außerdem die wissenschaftliche Erforschung von Radikalisierung.

Deswegen werden im Einzelplan zum ersten Mal mehrere Stellen für Islamwissenschaftler geschaffen, die gemeinsam mit den Fachkräften im Vollzug Konzepte erarbeiten sollen.

Aber es gibt noch einen weiteren Punkt, an dem sich die aktuelle Entwicklung im Einzelplan abbildet. Wir haben bereits ganz häufig über die Problematik der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge gesprochen. Es ist für die Amtsgerichte in Nordrhein-Westfalen eine ganz große Herausforderung, die Vormundschaftssachen zu regeln.

Hierbei gibt es ein klares Signal: Es werden zusätzliche Richterstellen eingerichtet, um dieser großen Herausforderung zu begegnen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will noch ganz kurz auf den Punkt eingehen, den wir uns in den Fraktionen sehr intensiv angeschaut haben. Wir haben viele und sehr gute konstruktive Gespräche mit den Trägern der Freien Straffälligenhilfe geführt. Gemeinsam mit meiner grünen Kollegin Dagmar Hanses haben wir uns genau angeschaut, welche Aufgaben diese Träger ausführen. Ich will Stichworte nennen: Haftverkürzung, Täterarbeit, Förderung der ehrenamtlichen Arbeit im Vollzug, Behandlung von Sexualstraftätern, Täter-Opfer-Ausgleich und Übergangsmanagement im Jugendarrest.

Das sind auf den ersten Blick sehr verschiedene Projekte, aber im Kern haben Sie eines gemeinsam: Wenn diese Projekte gut arbeiten, können sie künftig Strafen vermeiden. Das ist eine sehr gute Ergänzung der Arbeit des Allgemeinen Sozialen Dienstes der Justiz. Wir wollen diese beiden Säulen in Nordrhein-Westfalen stärken.

Wir haben aber auch in den sehr offenen Gesprächen feststellen müssen: Da gibt es bei den Trägern keine stillen Finanzreserven. Und da gibt es auch keine Querfinanzierung. Um die Träger besser zu unterstützen, haben wir den Änderungsantrag auf den Weg gebracht. Wir wollen sie im kommenden Jahr mit zusätzlich 700.000 € unterstützen.

(Beifall von Walburga Benninghaus [SPD])

– Vielen Dank, Frau Kollegin! – Wir werden daher gerne dem vorliegenden Haushaltsentwurf zustimmen. – Danke sehr.

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Wolf. – Für die FDP spricht Herr Kollege Wedel.

Dirk Wedel (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist Zeit für eine Bilanz. Fünf Haushaltsjahre sind nun vergangen, seitdem Sie, Herr Minister Kutschaty, die Verantwortung für die Justizpolitik in NRW übernommen haben.

Rechtsfrieden sichern, Gerechtigkeit durchsetzen, für den Bürger eine effektive Rechtsprechung und zügige Vollstreckung auf hohem Niveau bieten: Mit diesem Anspruch sind Sie 2010 hier angetreten. Ich nenne einige Beispiele dazu. Sie verkündeten 2010:

„Die Aufgabe des Rechtes ist es auch, den Wirtschaftsstandort NRW zu stärken.“

Wie Sie das machen, verwundert schon. In bewusst gewählter Wortwahl einer „Bild“-Kolumne zeigen Sie immer wieder mit dem Finger auf Unternehmen, Autohersteller und Fluggesellschaften mit dem Appell, alle härter ranzunehmen. Sie fordern für den Bund ein Unternehmensstrafrecht, und hier im Land lassen Sie derweil die Strafkammern bei den Landgerichten so absaufen, dass Täter, die schwerste Wirtschafts- und Steuerstraftaten wie auch andere Delikte begangen haben, wegen Überlastung jahrelang nicht verurteilt werden können und hinterher einen Strafbonus erhalten müssen. So viel zu effektiver Rechtsprechung!

Sie stehen als Minister – in Zeiten, wo Tausende Syndikusanwälte in NRW um ihre Absicherung im Alter bangen und Anwälte nicht in Unternehmen wechseln können, ohne ihre Mitgliedschaft im Versorgungswerk zu verlieren – nicht tatkräftig an der Seite der Wirtschaft und der Anwälte. Der Gesetzentwurf hängt in Berlin. Der Minister ist bei dem Thema abgetaucht und beschäftigt sich lieber mit der Bilanzierung bei VW. Das Land NRW hat Tausende VW-Fahrzeuge, insbesondere bei der Polizei. Eigene Ansprüche des Landes hat Minister Kutschaty scheinbar nicht geprüft.

Herr Minister, Sie hatten 2010 weiterhin – ich zitiere – angekündigt:

„Ein großes Anliegen ist der Landesregierung insbesondere auch, die Opfer von Straftaten stärker ins Blickfeld zu nehmen.“

Und weiter:

„Um Opfern von Straftaten bürgernah, unbürokratisch und wirksam helfen zu können, wollen wir eine ‘Stiftung Opferhilfe Nordrhein-Westfalen’ errichten.“

Sachstand heute: Projekt liegt auf Eis, Alternativen sind nicht in Sicht.

Mehr Geld für Opferhilfe ist nicht eingeplant. Für eine Änderung der Verteilung von Geldauflagen der Staatsanwaltschaften zugunsten der Opferhilfe fehlt der Mut. Ergebnis: Nach fünf Jahren im Amt bleiben die Opfer im Regen stehen. Das ist ernüchternd.

Eine weitere zentrale Ankündigung aus dem Jahr 2010 – ich zitiere – lautete:

„Die Landesregierung will die Bekämpfung der Jugendkriminalität voranbringen, und zwar unter besonderer Berücksichtigung jugendlicher Intensivtäter.“

Dazu haben Sie die Einrichtung von weiteren Häusern des Jugendrechtes in den Großstädten angekündigt. Ernüchterndes Fazit bis heute: Es gibt in NRW massive Versäumnisse im Umgang mit Intensivtätern, Stichwort: „Familiencamps“. Das war noch heute Thema in der „WAZ“.

Die Ermittlungsbehörden in Städten wie Duisburg, Essen, Gelsenkirchen und Leverkusen haben dicke Akten, in denen jugendliche Intensivtäter mit massenhaft Straftaten geführt werden. Innerhalb von fünf Jahren haben Sie gerade einmal ein weiteres Haus des Jugendrechts in Paderborn eingerichtet. Ansonsten: Fehlanzeige!

(Beifall von der FDP)

Selbst der tragische Fall des Intensivtäters, der in Essen einen Passanten grundlos erschlagen hat und zur Tatzeit in Beugearrest sitzen sollte, hat Sie nicht veranlasst, endlich Gas zu geben und die Vollzugsdefizite bei der Arrestvollstreckung anzugehen.

(Beifall von der FDP)

Sie setzen sich auch nicht dafür ein, zur Bekämpfung von reisenden Serien- und Intensivtätern landesweit die Voraussetzungen für die Durchführung besonders beschleunigter Verfahren mit Hauptverhandlungshaft zu schaffen, obwohl dieses Verfahren in der Strafprozessordnung verankert ist.

Bei den Gerichtsvollziehern stapeln sich die unerledigten Vollstreckungsaufträge auf den Schreibtischen, weil Sie es versäumt haben, rechtzeitig entsprechenden Nachwuchs zu gewinnen. – So viel zum Thema „zügige Vollstreckung auf hohem Niveau“.

(Beifall von der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Rechtsausschuss musste nach Münster fahren, damit dem Justizminister einmal erläutert wird, was im Bereich „Asylverfahren“ im Vollzug falsch läuft. Dass Sie im Nachgang aktiv geworden sind, ist gut. Schlecht ist, dass Sie das nicht viel früher bei Ihren Verwaltungsgerichten erfahren haben.

Mein Fazit: Der Rechtsausschuss sollte dringend zu den massiv überlasteten Strafkammern der Landgerichte und in die Jugendarrestanstalten fahren – in der Hoffnung, dass der Minister dann auch in diesen Bereichen endlich aufwacht und handelt. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP – Zuruf von der SPD: Im Nachtragshaushalt sind bereits Stellen eingerichtet worden!)

Präsidentin Carina Gödecke: Danke schön, Herr Kollege Wedel. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Frau Kollegin Hanses.

Dagmar Hanses (GRÜNE): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist immer schwierig, wenn ich nach Herrn Wedel sprechen muss, wieder herunterzukommen. Ich frage mich immer: Wer schreibt Ihnen dieses Feuerwerk der Halbwahrheiten eigentlich auf? Das ist unfassbar!

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von der SPD)

– So ist es!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir versuchen alle, wieder runterzukommen und uns sachlich mit dem Einzelplan 04 zu beschäftigen, dem Geschäftsbereich des Justizministeriums. Dieser Einzelplan vereinigt, wie Sie alle wissen, wie kein anderer unter einem Dach Prävention und Repression. Deshalb lohnt es sich, da noch einmal genauer hinzusehen.

Wir haben das im Rechtsausschuss in der Tat auch schon beraten: Bereits bei der Aufstellung dieses Einzelplans bin ich immer wieder über die einführenden Worte des Hauses im Erläuterungsband gestolpert, weil sie bereits die terroristischen Ereignisse in Paris, Kopenhagen und Tunesien in der ersten Hälfte dieses Jahres bezugnehmend erläutern.

Die Schlussfolgerungen, die das Justizministerium daraus zieht – die ziehen jetzt auch wir mit der Aufstellung des Haushaltes daraus –, sind mit den Ereignissen des Novembers dieses Jahres auf bedauerliche Weise noch dringlicher geworden.

Auch in diesem Haushaltsplan ziehen wir die Konsequenzen aus den steigenden Flüchtlingszahlen. Nach den bisherigen Erfahrungen können wir davon ausgehen, dass ca. die Hälfte der abgelehnten Asylanträge bei unseren Verwaltungsgerichten landen. Herr Wedel, es ist völliger Unfug, dass sich der Minister erst im Rechtsausschuss, der ein Verwaltungsgericht besuchte, ein Bild machen musste. Selbstverständlich ist der Minister jederzeit bestens über die Vorgänge an Verwaltungsgerichten informiert. Da brauchen Sie sich überhaupt keine Sorgen zu machen.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Wenn ich aber in anderen Bundesländern davon berichte, dass in diesem Haushaltansatz bereits 59 weitere Stellen für Verwaltungsrichterinnen und Verwaltungsrichter vorgesehen waren und wir zusätzlich knapp 100 weitere Planstellen für Geschäftsstellen und im Servicebereich bekommen, dann schauen andere Bundesländer mit ein bisschen Neid, vielleicht aber auch mit ein bisschen Respekt darauf, dass wir die Stellen vorausschauend schaffen und nicht wie die Bundesregierung handeln, die dies beim BAMF an vielen Stellen viel zu spät macht; sie hat die Stellen, die hier längst erforderlich wären, noch immer nicht eingestellt.

(Beifall von Sven Wolf [SPD])

Ja, unsere Verwaltungsgerichte brauchen selbstverständlich Unterstützung, um die steigende Zahl der Verfahren bearbeiten zu können.

Aber der Weg zur Einhaltung der verfassungsgemäßen Schuldenbremse wird weiterhin kein leichter sein. Da geht es nicht nur um das Wünschenswerte, sondern auch um das Machbare.

Wie Ihre Vorschläge, die Vorschläge der Opposition, dazu aussehen, haben Sie bisher geheim gehalten. Dass Sie unseren Haushaltsanträgen nicht zustimmen können, ist ein Schlag ins Gesicht der Freien Straffälligenhilfe.

(Vereinzelt Beifall von der SPD)

Dass Sie, liebe CDU, im Ausschuss ernsthaft nach einer Gegenfinanzierung gefragt haben, legt Ihre Haltung dazu offen.

Bitte richten Sie das allen Caritas-Geschäftsführern mit einem schönen Gruß von mir aus. Wenn hier investiert wird, lohnt sich jeder Euro. Jeder Tag, der ein Haftplatz vermieden wird, lohnt sich nicht nur für die betroffene Person selbst, sondern auch für die gesamte Gesellschaft.

Wir bekennen uns zum Zweisäulenmodell, zur Straffälligenhilfe in der Justiz, an den Landgerichten, und zur Freien Straffälligenhilfe in der Freien Wohlfahrtspflege. Diese Bereiche bestehen nebeneinander, unterstützen sich gegenseitig und ergänzen sich.

Ich möchte jedoch unsere Haushaltsanträge noch schnell im Einzelnen nennen: 78.000 € mehr für die ehrenamtliche Arbeit der Freien Straffälligenhilfe, die Ehrenamtliche vernetzt, fortbildet und qualifiziert, 206.000 € mehr für die Förderung gemeinnütziger Arbeit derjenigen, die die sogenannten Sozialstunden vermittelt und betreut, 36.000 € mehr für Haftverkürzungsprojekte an freie Trägern, 128.000 € mehr für die Förderung der Täterarbeit, 98.000 € mehr für die Mitwirkung bei der Behandlung von Sexualstraftätern, 142.000 € mehr für die Förderung des Täter-Opfer-Ausgleichs und zarte 12.000 € mehr für die Maßnahmen des Übergangsmanagements im Jugendarrest.

(Beifall von den GRÜNEN)

Diese Erhöhungen mögen manch einem klein erscheinen. Doch wir wissen längst, dass sich Prävention auch hier rechnet. Jeder Euro zahlt sich aus – nicht nur für die Gefangenen, sondern auch für die gesamte Gesellschaft.

Herr Kamieth, Ihre Darstellung, wie sich die Straftaten entwickelt haben, ist völlig schräg. Es ist gut, in einer Gesellschaft zu leben, in der es immer weniger Gewaltdelikte ...

Präsidentin Carina Gödecke: Ihre Redezeit.

Dagmar Hanses (GRÜNE): ... und immer weniger Verurteilungen gibt. Die Kapitaldelikte und Gewaltdelikte sind massiv zurückgegangen. Die Jugendkriminalität ist auf dem niedrigsten Stand seit 44 Jahren. Ihr Szenario hier ist völlig abstrus.

(Unruhe)

Ich komme zum Schluss: Die Opposition hat keine Strategie zum Haushalt. Ein Konzept ist leider nicht erkennbar.

Die CDU singt das Mantra der schwarzen Null und hat kein Konzept. Die FDP brabbelt sonst immer „Privat vor Staat“ vor sich hin; Herr Wedel hat im Rechtsausschuss geäußert, die Mittel seien viel zu niedrig. Ob das die neue FDP ist, bleibt noch geheim. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN – Nadja Lüders [SPD]: Das kann auch so bleiben!)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Frau Kollegin Hanses. – Für die Fraktion der Piraten spricht Herr Kollege Schulz.

Dietmar Schulz (PIRATEN): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Zuschauerinnen und Zuschauer im Stream! Und einer da oben – wunderbar –, herzlich willkommen!

Das Spardiktat, das die CDU hier vermisst, wollen wir vonseiten der Piratenfraktion nicht verfolgen. Das fordern wir auch nicht. Es ist zwar zutreffend, dass hier 150 Millionen € mehr ausgegeben als eingenommen werden. Nun ist die Justiz aber auch kein Wirtschaftsbetrieb; das muss man auch sehen.

Wir beraten heute den Haushalt des Justizministeriums, Einzelplan 04.

Die Umsetzung der Rechtsstaatsgarantie unseres Staates ist eine der tragenden Säulen unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Deswegen erkennen wir grundsätzlich den Willen der Landesregierung an, die Rechtsstaatsgarantie und damit auch den Justizgewährungsanspruch der Bürgerinnen und Bürger in diesem unserem Land zu erfüllen.

Dennoch ist es nachgerade erschreckend, dass auch im Vergleich zum Haushaltsvorjahr der allgemeine Richterinnen- und Richterstellenaufwuchs äußerst gering bleibt und dem seit Jahren – auch schon im vergangenen Jahr – vonseiten des Deutschen Richterbunds allein in Nordrhein-Westfalen genannten Fehlen von 460 Richterinnen und Richtern allein bei den Amtsgerichten um rund 10 % abgeholfen wird.

Noch überstiegen wird das durch den Bedarf an Richterinnen und Richtern bei den Landgerichten. Selbstverständlich nicht zu vergessen sind auch –

ich greife Ihre Umschreibung gern auf, beziehe diese allerdings nicht auf die Gerichtsvollzieherinnen und Gerichtsvollzieher – die Staatsanwälte. Die saufen auch ab. Auch da fehlt es erheblich an Arbeit und Investitionen seitens der Landesregierung.

Auch heute müssen wir leider sagen, dass es 700 bis 800 zusätzlicher Richterstellen in Nordrhein-Westfalen bedarf, um eine straffe Verfahrensführung zu gewährleisten und die Rechtsstaatsgarantie ernsthaft einzulösen. Auch heute wie schon im auslaufenden Jahr sind wir mit dem Entwurf des Einzelplans 04 hiervon weit entfernt.

Auch im Bereich „Besoldung und Versorgung“ – ich erwähnte das bereits an anderer Stelle – beklagen wir Piraten die Untätigkeit der Landesregierung mit Blick auf den Vergleich von Tarifbeschäftigten mit verbeamteten Beschäftigten in der Justiz.

Da hilft es auch nicht weiter und darf über das vorgenannte nicht hinwegtäuschen, wenn Justizminister Kutschatj jetzt eine strafgerichtliche Task Force gegen den IS und die Salafisten kreiert, womit den Menschen im Lande vermittelt werden soll, dass die Justiz infolge konsequenter Strafverfolgung in der Lage sei, gemeinsam mit dem Innenminister dieses Landes Sicherheit zu gewähren. Das mag auf den Präventionsgedanken zutreffen, vielleicht auch auf die Islamwissenschaftler, die jetzt eingestellt werden sollen, nicht aber im Falle von ideologisch oder religiös motivierten Gewaltverbrechern und Tätern terroristischer Vereinigungen, derer man wahrscheinlich ohne Weiteres auch nicht in Nordrhein-Westfalen habhaft werden kann.

(Sven Wolf [SPD]: Aber wenn man sie findet, müssen sie auch angeklagt werden!)

Besonders peinlich wird es dann aus meiner Sicht, wenn sich der Justizminister unseres Landes mit dem Innenminister aufschwingt, rechtsextreme Hetze im Internet jetzt effektiv bekämpfen zu wollen, wie vor einigen Tagen sehr gehaltvoll in Pressemitteilungen erklärt.

Insbesondere die Hetze des rechtsextremen braunen Mobs ist eine seit Jahren bekannte Konstante und keineswegs erst jetzt ein Phänomen infolge der riesigen Zuwanderung von Flüchtlingen und Asylbewerbern,

(Nadja Lüders [SPD]: Das haben Sie nicht verstanden, Herr Schulz!)

und vor allem ist es gewachsen, auch durch das Internet und in sozialen und durch soziale Netzwerke. Hiergegen fehlt mir persönlich im Einzelplan 04 der erforderliche Ansatz im Bereich der Staatsanwaltschaften und Gerichte hinsichtlich dieses neuen Aspektes.

Dazu muss ich noch sagen, es hätte schon im Vorgriff auf diese Aspekte im Hinblick auf die Kompetenzerweiterung der Zentralstelle für Cyberkriminalität einer erheblichen Personalverstärkung bedurft,

wenn Sie das jetzt auch noch auf das ganze Land Nordrhein-Westfalen von Köln aus ausweiten wollen. Da muss noch nachgearbeitet werden.

Insgesamt darf nicht darüber hinweggetäuscht werden, dass die Justiz mit den Vorbereitungen der Einführung der elektronischen Akte und des elektronischen Rechtsverkehrs ein dickes Brett vor dem Bauch hat. Da sehen wir gerne zu, wie das klappt. Die Sache ist ja noch im Fluss.

Darüber hinaus ist der Mittelaufwuchs im Bereich der Vormünder, Betreuer, Berufsbetreuer und Pfleger im Minderjährigenbereich positiv zu bemerken. Diesen begrüßen die Piraten selbstverständlich.

Beide vorgenannten Aspekte reichen aber leider nicht aus, die Jahr für Jahr und auch heute wieder gerügten teils strukturellen Defizite in Justiz und Justizverwaltung zu kompensieren. Sie sind kumulativ.

Deshalb habe ich meiner Fraktion empfohlen, den Einzelplan 04 in zweiter Lesung abzulehnen, dies insbesondere auch deshalb, weil nicht damit zu rechnen sein wird, dass den von mir und auch den anderen Kollegen geäußerten Kritikpunkten vonseiten der Landesregierung oder der sie tragenden Fraktionen in den nächsten zwei Wochen bis zur dritten Lesung noch Abhilfe zuteilwird. – Vielen herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den PIRATEN)

Präsidentin Carina Gödecke: Vielen Dank, Herr Kollege Schulz. – Jetzt spricht Herr Minister Kutschatj für die Landesregierung.

Thomas Kutschatj, Justizminister: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nordrhein-Westfalen hat eine gute, leistungsfähige und starke Justiz. Und das ist nicht zuletzt der Verdienst der rund 40.000 hauptamtlichen und rund 20.000 ehrenamtlichen Beschäftigten, die Tag für Tag eine enorme Leistung erbringen. Dafür einen herzlichen Dank an alle Beschäftigten in der nordrhein-westfälischen Justiz.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Mit dem vorliegenden Haushaltsentwurf sorgen wir auch dafür, dass das in Zukunft so bleiben kann.

Jetzt hatte ich mich ja auf einiges eingestellt, was an Vorwürfen oder Änderungsvorschlägen der Opposition hier heute hätte kommen können. Konkret zum Haushalt habe ich bislang keine ausformulierten Änderungsvorschläge der Opposition wahrgenommen,

(Zuruf von den PIRATEN: Kommen noch!)

wohl aber einige Halbwahrheiten, die hier verbreitet wurden.

Jetzt muss ich Sie doch dringend um eines bitten: Wenn Sie Sachen behaupten – das gilt insbesondere für Sie, Herr Kamieth –, dann bereiten Sie sich doch ein bisschen besser vor.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Ich weiß nicht, ob das Vergesslichkeit, Dummheit oder Dreistigkeit ist,

(Zuruf von der SPD: Alles zusammen!)

aber die Frage der Nachwuchsgewinnung haben wir im Rechtsausschuss erörtert. Da haben Sie vor einigen Tagen die Frage gestellt, was mit den Haushaltsmitteln zur Nachwuchsgewinnung sei. Daraufhin haben wir Ihnen erklärt: Wenn Sie auch nur eine Minute in diesem Haushaltsentwurf geblättert hätten, dann hätten Sie diesen Punkt nunmehr im Kapitel 04 010, Titel 54 610, gefunden.

(Norwich Rübe [GRÜNE]: Aha!)

Es ist also lediglich eine Umstrukturierung. Insofern weiß ich nicht, wieso Sie dreist behaupten, wir hätten die Mittel für Nachwuchsgewinnung gestrichen, zumal wir Ihnen das erst vor einigen Tagen im Ausschuss erklärt haben, meine Damen und Herren.

(Sven Wolf [SPD]: Mühsam!)

Zweitens, Herr Kamieth, kritisieren Sie, dass wir Haftplätze abbauen. Auch darüber haben wir in vielen Runden diskutiert. Wir haben Ihnen Zahlenmaterial zur Verfügung gestellt, wir haben Ihnen alles erläutert. Entweder haben Sie auch das nicht verstanden, oder Sie benutzen hier bewusst Halbwahrheiten, um irgendeine Stimmung zu machen.

Wir haben in Nordrhein-Westfalen den niedrigsten Stand an Gefangenen seit Jahren. Das ist ein gutes Signal. Wir haben aber erheblichen Sanierungs- und Modernisierungsbedarf in unseren Vollzugsanstalten. Deshalb muss sich auch unsere Gebäudesituation sowohl baulich als auch den tatsächlichen Gegebenheiten anpassen.

Zum Thema „Abbau“. Uns werden in wenigen Wochen sogar zusätzliche Haftplätze zur Verfügung stehen, wenn wir das neue Gebäude zur Sicherungsverwahrung in Werl beziehen können. Dann wird in der JVA Werl und in der JVA Aachen weiterer zusätzlicher Haftraumplatz frei für unsere Gefangenen. Ich sage auch hier an dieser Stelle: Jeder, der einen Platz in unserer Vollzugsanstalt haben möchte, kriegt auch einen, meine Damen und Herren.

(Heiterkeit von der SPD und den GRÜNEN)

Auch das Thema „Nachwuchs“ ist gerade angesprochen worden. Ja, der Markt ist enger geworden für die Nachwuchsgewinnung in der nordrhein-westfälischen Justiz. Das hat etwas damit zu tun, dass insgesamt weniger Absolventen auf dem Markt sind. Und dass Sie, Herr Wedel, das Thema „Gerichtsvollzieher“ ansprechen, ist eine ziemliche

Dreistigkeit. Denn zu Ihrer Regierungszeit zwischen 2005 und 2010 haben Sie die Ausbildung der Gerichtsvollzieher auf null runtergefahren; es wurden während Ihrer Regierungszeit keine Gerichtsvollzieher mehr ausgebildet. Wir haben das jetzt nachgeholt, und auf die rund 100 Stellen, die wir im Augenblick besetzen können, haben wir dank intensiver Werbekampagnen – übrigens auch aus diesem Titel, Herr Kamieth – 1.500 Bewerber gefunden, die sich vorstellen und ausreichende Kapazitäten decken können.

Zur weiteren Beruhigung, Herr Wedel: Ich weiß, Syndikusanwälte sind natürlich eine Lobby, für die Sie sich gerne starkmachen. Ich tue dies im Übrigen auch, weil das ein Problem war, das geklärt werden musste. Wir haben das in großer Übereinstimmung mit dem Bund geklärt, und ich darf Ihnen zu Ihrer Beruhigung sagen, dass das Thema „Syndikusanwälte“ am 18. Dezember im zweiten Durchgang im Bundesrat abschließend behandelt wird. Auch das hätte man in Erfahrung bringen können. Dann hätte man es hier nicht so vortragen müssen.

Meine Damen und Herren, der Justizhaushalt passt sich den aktuellen gesellschaftspolitischen Herausforderungen an. Gerade im Bereich der Verwaltungsgerichte, lieber Herr Wedel, haben wir rechtzeitig gehandelt, und es bedarf nicht erst eines Besuches des Verwaltungsgerichts Münster durch den Rechtsausschuss. Im Übrigen muss ich feststellen, dass Sie an der Diskussion gar nicht teilgenommen haben, weil Sie zwei Stunden zu spät zu der Veranstaltung gekommen sind.

(Beifall von der SPD)

Wir haben schon früher mit den Nachträgen für das Jahr 2015, also schon weit vor unserem Besuch, 59 weitere Richterstellen und 37 Stellen im Assistenzbereich auf den Weg gebracht, damit auch in Zukunft dafür gesorgt werden kann, dass unsere Verwaltungsgerichte die Asylverfahren in der gewohnten Schnelle – da ist Nordrhein-Westfalen im vorderen Bereich aller Bundesländer –, aber auch mit der hohen Qualität, Rechtssicherheit und Verbindlichkeit abschließen können. Auch hier sind wir gut aufgestellt.

Gleiches gilt auch für das Thema „unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“. Auch hier passen wir uns den aktuellen Entwicklungen an, indem wir 13 zusätzliche Richterstellen für die Amtsgerichtsbarkeit in Vormundschaftssachen und acht Assistenzstellen vorsehen.

Ich möchte wegen des drohenden Endes der Redezeit noch darauf aufmerksam machen, dass wir auch im Bereich der Bekämpfung des Terrorismus und des Themas „Radikalisierung“ bzw. „Deradikalisierung“ aktiv sind. Es ist vorhin schon gesagt worden, dass wir neue Stellen im Vollzug schaffen, aber auch neue Stellen in den Gerichten bei Staatsschutzsenaten, aber auch bei der Sicherung der

Justizgebäude im Wachmeisterbereich, um uns diesen neuen Herausforderungen wirksam stellen zu können.

Eine weitere große Aufgabe, die vor uns liegt, ist die Modernisierung der Justiz. Wir wollen nicht beim heutigen Stand bleiben, sondern die Justiz modern weiterentwickeln und zukunftsfähig machen. Deswegen sind wir auf dem Weg der Digitalisierung, des elektrischen Rechtsverkehrs und der elektronischen Akte. Ich bin sehr froh darüber, dass auch im Haushalt entsprechende Mittel, nämlich 56 Planstellen für das Jahr 2016 sowie rund 23 Millionen € Sachmittel, für diesen Prozess vorgesehen sind, damit wir unsere Justiz nicht nur aktuell, sondern auch in der Zukunft so leistungsfähig halten, wie sie es jetzt schon ist. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Kutschatj. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Damit kommen wir zur Abstimmung über den Einzelplan 04. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in Drucksache 16/10504, den Einzelplan 04 unverändert anzunehmen. Wer stimmt dem so zu? – SPD und Grüne. Wer stimmt dagegen? – CDU, FDP und Piratenfraktion. Gibt es Enthaltungen? – Niemand will sich enthalten. Dann ist der **Einzelplan 04** somit in **zweiter Lesung** mit Mehrheit **angenommen**.

Ich rufe nun auf:

**Einzelplan 06
Ministerium für Innovation, Wissenschaft und
Forschung**

Ich weise hin auf die **Beschlussempfehlung** und **Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/10506**. Ich eröffne die Aussprache und erteile für die CDU-Fraktion Herrn Dr. Berger das Wort.

(Unruhe – Dietmar Bell [SPD]: Nur Mut, Herr Dr. Berger, nur Mut!)

Dr. Stefan Berger (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Weil es so nett begonnen hat, möchte ich die Haushaltsrede tatsächlich auch einmal mit einer positiven Botschaft beginnen.

(Zuruf von der SPD)

Dieser Haushalt ist der historisch höchste, der jemals im Wissenschaftsbereich im nordrhein-westfälischen Landtag vorgelegt wurde, und das, meine Damen und Herren, ist grundsätzlich erst einmal gut.

(Beifall von der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Damit enden aber auch schon die positiven Botschaften; denn diese 8,2 Milliarden € werden sowohl in ihrer Höhe als auch in Teilen ihrer Verwendung den anstehenden Herausforderungen nicht gerecht.

Zunächst einmal haben wir eine gewaltige Steigerung der Zahl eingeschriebener Studenten zu verzeichnen. In 2010 waren es noch 500.000, jetzt sind es über 740.000, und es zeigt sich leider klar: Die Erhöhungen Ihrer Haushalte halten mit dem Aufwuchs der Studierendenzahlen nicht mit. Besonders deutlich wird dies an der Betreuungsrelation Studierende/Lehrende. Sie liegt in Bayern bei 6,2, in Baden-Württemberg bei 4,9 und im Durchschnitt aller Bundesländer bei 7,1. Frau Schulze, nach fünf Jahren Ihrer Ministertätigkeit liegt Nordrhein-Westfalen mit 9,6 Studierenden pro Lehrendem am Ende der Rangliste in der Bundesrepublik.

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

Das sind die Zahlen des Statistischen Bundesamtes von Anfang Oktober 2015.

Dass es anders gehen könnte, hat Ihnen die Vorgängerregierung gezeigt. Als Andreas Pinkwart Ihnen, Frau Schulze, das Amt übergab, lag die Betreuungsrelation noch bei 8,8. Schritt für Schritt haben Sie dazu beigetragen, dass sich Nordrhein-Westfalen wieder einmal am schlechten Ende einer Wissenschaftsstatistik befindet.

In allen Ausschusssitzungen haben die Fraktionen von Rot und Grün über die Erhöhung der Haushaltsansätze gejubelt. Wir haben aber gerade gesehen, dass diese Erhöhungen nicht ausreichend sind, und wir sehen des Weiteren, dass die rot-grüne Landesregierung sich hier mit fremden Federn schmückt. Würde man nämlich die gesamten Mittel, die aus Berlin nach Düsseldorf überwiesen werden, wie zum Beispiel 1 Milliarde € für den Hochschulpakt oder die Bund-Länder-Finanzierung für Forschungseinrichtungen, herausstreichen,

(Karl Schultheis [SPD]: Warum heißt das wohl Bund-Länder-Finanzierung!)

dann bliebe an Erhöhungen, Herr Schultheis, so gut wie nichts mehr übrig, und ohne den Bund würde an nordrhein-westfälischen Hochschulen kaum mehr eine Perspektive entfaltet werden können.

Deswegen wären Sie, meine Damen und Herren von Rot-Grün und insbesondere Sie, Herr Schultheis, gut beraten, wenn Sie einmal Frau Wanka dafür danken würden, dass Sie ein schnelleres Absinken in Nordrhein-Westfalen verhindert.

Geld ist in der Wissenschaftspolitik aber nicht alles. Entscheidend dafür, wie sich unsere Wissenschaftslandschaft aufstellt, ist natürlich auch die Art und

Weise der Schwerpunktsetzung innerhalb des Haushaltes.

Meine Damen und Herren, es gibt eine Menge Beispiele, die erkennen lassen, dass in Nordrhein-Westfalen die falschen Schwerpunkte gesetzt werden.

(Zuruf: Bei Herrn Dr. Berger auch!)

Erstens. Zwar wurde Geld für ein Nachfolgeprogramm des erfolgreichen Hochschulmodernisierungsprogramms eingestellt, aber obwohl das Projekt nun seit einem Jahr läuft, kann das Ministerium trotz mehrfacher Nachfrage keine konkreten Projekte benennen.

(Karl Schultheis [SPD]: Was sagen Sie denn zu der DFG-Statistik?)

In diesem Zusammenhang stellt sich natürlich die Frage: Wofür werden hier 100 Millionen € eingestellt, wenn dafür nichts gebaut oder saniert wird?

Zweitens. Stichwort: Qualitätsverbesserungsmittel. Jetzt, Herr Schultheis, komme ich auf Aachen zu sprechen. Laut Antwort einer Kleinen Anfrage hatte Ihre geliebte RWTH Aachen im Wintersemester 2010 noch knapp 25.000 Studierende, jetzt sind es 34.376. Gleichzeitig sind aber Ihre Qualitätsverbesserungsmittel von knapp 22 Millionen € auf 17,6 Millionen € gefallen. So geht also Qualitätsverbesserung nach Ihrer Fassung: 10.000 Studierende mehr, 5 Millionen € weniger Geld.

(Beifall von der CDU – Zuruf von Karl Schultheis [SPD])

Drittens. Stichwort: Care. Ihre Forschungspolitik, Frau Ministerin, ist eine Katastrophe. Sie haben das Forschungsinstitut Care solange geprüft und mit Prüfungen durch Unternehmensberatungen überzogen, bis es nach Bayern abgewandert ist.

(Norwich Rüße [GRÜNE]: Dann war es wohl doch nicht so gut!)

Das Care-Institut wird jetzt in Bayern aufgebaut. Dafür wird – wir haben darüber geredet – die nordrhein-westfälische Landesregierung den Bayerischen Verdienstorden erhalten.

Viertens. Gerade heute entnehmen wir der Presse, dass eine Studie von Prof. Bernd Kriegesmann von der Ruhr-Universität Bochum zeigt, wie wenig ausgeprägt die Innovationskooperation zwischen Unternehmen und Forschern nach gut fünf Amtsjahren von Ministerin Schulze ist. Nur 20 % der Unternehmen in der Ruhrregion kooperieren mit nordrhein-westfälischen Wissenschaftseinrichtungen. Der Rest strebt laut Herrn Kriegesmann nach Süddeutschland. Frau Schulze, dieses Ergebnis ist für Ihre Innovationspolitik ein Schlag ins Gesicht.

(Beifall von der CDU)

Fünftens. Wie selbstherrlich und arrogant Rot-Grün vorgeht, war im Wissenschaftsausschuss am

18. November 2015 zu sehen, als es um 180.000 € für das Forschungsinstitut für Wald und Holz ging. Hier wurden schriftlich zugesagte Gelder vom Ministerium nachträglich einfach gestrichen. Es hieß, man habe sich verrechnet. Angesichts der Höhe des Gesamtansatzes wurde jetzt die Opposition attackiert, wie man es denn wagen könnte, dieses Thema überhaupt angesprochen zu haben. Frau Schulze, auch hier hat sich Ihr Ministerium nach allen Regeln der Kunst blamiert. Die E-Mails, die wir heute wieder zu diesem Thema erhalten haben, belegen dies eindrücklich.

Sechstens. Ein weiterer mindestens fragwürdiger Baustein Ihrer angeblichen Forschungspolitik ist Ihre Initiative Fortschritt NRW. Die Mittel für diese Initiative betragen wie im Vorjahr 20 Millionen €. Der Anforderungskatalog für Ihre angebliche Forschungspolitik beinhaltet allerdings nebulöse und sozialwissenschaftlich gegenderte Kriterien. Wen wundert's? Jetzt ist in den Planungen Ihres Hauses vorgesehen, dass diese Kriterien zum Maßstab einer Förderung von Forschungsaufträgen in Nordrhein-Westfalen gemacht werden sollen. Hier drängt sich ganz klar der Verdacht auf, dass Forschung in Nordrhein-Westfalen durch die Hintertür politisiert und zwischen guter und böser Forschung unterschieden werden soll. Das lehnt die CDU ganz klar ab, meine Damen und Herren.

(Beifall von der CDU)

Siebtens. Das Programm zur Förderung der Rückkehr von hochqualifizierten Wissenschaftlern weist leider mittlerweile in dieselbe Richtung. Es wurde von Andreas Pinkwart höchst erfolgreich eingeführt. Jetzt werden Ihre Ausschreibungsrunden aber fachgebietsoffen vergeben. Früher galt klare Expertise als Kriterium für Rückkehrer. Heute ist es aufgrund Ihrer schwammigen Ausschreibungen wahrscheinlich eher die politische Einstellung.

(Lachen von Heike Gebhard [SPD])

Unter dem Strich bleibt, dass Nordrhein-Westfalen nicht auf Qualität setzt. So werden wir zukünftig Stück für Stück den Anschluss an die Spitzenwissenschaften verlieren.

(Nadja Lüders [SPD]: Haben Sie das auch der DFG erklärt?)

Abschließend möchte ich noch ein Wort zur Haushaltsdiskussion im letzten Wissenschaftsausschuss sagen. Rot-Grün hat drei Anträge eingebracht. Über diese Anträge hätten wir durchaus inhaltlich sprechen können. Der Opposition die Antwort zu verweigern, wie die Finanzierung dieser Anträge dargestellt werden soll, ist aber schlichtweg unseriös und zeigt, dass es Ihnen nicht um ein faires Miteinander geht. So etwas macht man in einem Ausschuss eigentlich nicht.

(Vereinzelt Beifall von der CDU – Zuruf von Karl Schultheis [SPD])

Meine Damen und Herren, wir haben also klar gesehen: Der Wissenschaftshaushalt bleibt sowohl in seiner Höhe als auch in seiner Ausgestaltung, also in der Schwerpunktsetzung und der Ausprägung der Wissenschafts- und Forschungspolitik, weit hinter den Möglichkeiten zurück. Deswegen lehnt die CDU diesen Entwurf ab.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Dr. Berger. – Für die SPD-Fraktion spricht nun Herr Kollege Bell.

(Norwich Rübe [GRÜNE]: Jetzt muss eine Menge geradegerückt werden!)

Dietmar Bell (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen, liebe Kollegen! Es ist immer wieder erfrischend, nach Herrn Dr. Berger reden zu dürfen. Ich fange vielleicht einmal mit folgender Frage an: In welcher Welt bewegt er sich eigentlich?

(Norwich Rübe [GRÜNE]: In einer ganz eigenen! Paralleluniversum!)

Mit Erlaubnis des Präsidenten zitiere ich jetzt einfach einmal:

„Um mit den sich wandelnden Anforderungen Schritt halten und in der Wissensgesellschaft bestehen zu können, ist es unabdingbar, einen stark entwickelten und leistungsfähigen Forschungs- und Bildungssektor zu haben.

Und in dieser Hinsicht hat sich in Nordrhein-Westfalen ... in der Tat viel getan, seit der Wissenschaftsrat das letzte Mal hier zu Gast war.

Neben der RWTH Aachen kann das Land mit der Universität zu Köln und ihrem Zukunftskonzept ‚Die Herausforderung von Wandel und Komplexität annehmen‘ nun eine weitere Hochschule vorweisen, die im Rahmen der dritten Linie der Exzellenzinitiative gefördert wird. Außerdem konnten sich im Wettbewerb zehn nordrhein-westfälische Exzellenzcluster und fünf Graduiertenschulen durchsetzen, von denen jeweils ein Exemplar hier in Bielefeld angesiedelt ist. Wir konnten uns ja gestern Abend im CITEC einen unmittelbaren Eindruck von der Qualität und Relevanz dieser Forschung machen. All dies bezeugt die besondere Rolle, die Nordrhein-Westfalen – nicht nur bezüglich seiner Größe – im deutschen Wissenschaftssystem spielt.

Neben diesen Erfolgen hat das Land weiteres für die Zukunftsfähigkeit seines Wissenschaftssystems getan.“

Und jetzt hören Sie zu, Herr Dr. Berger:

„Zunächst möchte ich hier die besonderen finanziellen Anstrengungen loben. In Zeiten von Sparzwängen und Schuldenbremsen bedarf es sicherlich einiger Überzeugungsarbeit, um die erforderlichen Mehrausgaben für Forschung und Hochschulbildung gegenüber anderen, ebenfalls durchaus wichtigen Bereichen wie der Verkehrsinfrastruktur durchzusetzen. Neben einer angemessenen Finanzierung sind aber auch die Rahmenbedingungen entscheidend, um den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ein attraktives Arbeitsumfeld zu bieten und so beim Werben um die ‚besten Köpfe‘ deutschlandweit und international konkurrenzfähig zu bleiben.

Auf wichtige Rahmenbedingungen hat auch der Wissenschaftsrat in seinen ‚Empfehlungen zu Karrierezielen und -wegen an Universitäten‘ hingewiesen. Es ist erfreulich, dass Nordrhein-Westfalen mit dem Rahmenkodex ‚Gute Beschäftigungsbedingungen für das Hochschulpersonal‘ einen großen Schritt in diese Richtung getan hat, indem insbesondere kurze Befristungen eingedämmt und die Situation der Promovierenden verbessert wurden.“

Sehr geehrter Herr Dr. Berger, das ist kein politisch motivierter Vortrag eines ideologisierten Sozialdemokraten gewesen, sondern ein Zitat aus einer Rede von Prof. Prenzel – immerhin der Vorsitzende des Wissenschaftsrates – am 15. Oktober 2015 anlässlich des Empfangs des Landes Nordrhein-Westfalen in Bielefeld.

Fürwahr: Manchmal lohnt es, Reisen in die Hochschullandschaft zu unternehmen, um sich auch einmal mit Bildern zu konfrontieren, wie die NRW-Wissenschaftslandschaft in der Wissenschaftslandschaft gesehen wird.

Da ich aber wusste, dass Sie wahrscheinlich auch damit nicht zu überzeugen sind, habe ich mir einmal die Ausgabe der Zeitschrift „Forschung & Lehre“ von September 2015 zur Lektüre genommen. Sie hat die Entwicklung der Grundmittel für Hochschulen untersucht und kommt zu folgenden Rankings in Deutschland:

Bei der Entwicklung der öffentlichen Ausgaben für Hochschulen im Bereich der Grundmittel hat Nordrhein-Westfalen zwischen 2005 und 2014 eine Steigerung von 63,02 % erzielt und ist damit bundesweit Spitze – übrigens deutlich vor Bayern und Baden-Württemberg.

Nun könnte ja der Schluss naheliegen, dass dies absolut trotzdem keinen Spitzenplatz darstellt. Aber gemessen am Bruttoinlandsprodukt des Landes ist Nordrhein-Westfalen führend bei den westdeutschen Bundesländern, gemessen am staatlichen Gesamtetat – und das ist die entscheidende Größe – liegt Nordrhein-Westfalen mit 13,38 % an der Spitze aller Bundesländer. Das so häufig glorifizierte Bayern kommt dabei auf Platz 7 mit 8,9 %.

Lieber Herr Dr. Berger, lieber Klaus Kaiser, wenn Sie doch wenigstens diese Fakten zur Kenntnis nehmen würden.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Wir könnten uns so manche ritualisierte, intellektuell langweilige Debatte in diesem Hause sparen, wenn man sich einfach einmal mit dieser Materie intensiver befasste.

Und dann sage ich Ihnen: Ja, es deckt sich übrigens auch mit den Besuchen, die ich zurzeit bei den Hochschulen des Landes sehr intensiv unternehme. Wenn Sie in Fachhochschulen sind und mit denen über die Frage der finanziellen Auskömmlichkeit sprechen, kommt von den Fachhochschulen das Signal: Die Mittel sind auskömmlich. Mit der Kombination der letztlich auch durch Landesmittel ausgestatteten Hochschulpakt-III-Mittel ist genug Geld an den Fachhochschulen vorhanden, um den Aufgaben gerecht zu werden.

An den Universitäten ist die Situation etwas differenzierter. Das hat aber nicht unerheblich mit dem historisch gewachsenen Finanzierungsmodell und der damit einhergehenden unterschiedlichen Ausstattungssituation der Universitäten zu tun.

Dass diese bundesweit beachtliche Entwicklung mit dem Haushalt 2016 fortgeschrieben werden kann, ist eine Erfolgsgeschichte für NRW und eng mit der Arbeit unserer Wissenschaftsministerin Svenja Schulze verbunden, bei der ich mich hierfür ausdrücklich bedanken möchte.

(Beifall von der SPD)

Die wesentlichen Zahlen – deswegen will ich hier auch nicht vorgreifen – werden sicherlich gleich noch einmal von der Ministerin dargestellt werden. Aber eine erneute Haushaltssteigerung um 5,5 % in diesem Haushalt so lapidar abzutun, wie Sie das hier machen, ist wirklich nicht real und nicht von dieser Welt, um es so deutlich zu sagen.

Dass diese enormen Leistungen des Landes in Kombination mit dem Bundesprogramm in NRW Wirkung entfalten, lässt sich unschwer auch an den vielen guten Nachrichten der letzten Wochen nachweisen. Schaut man sich den aktuellen Förderatlas der DFG an, dann hat Nordrhein-Westfalen die bundesweite Spitzenstellung. Fast 20 % der aktuell in Deutschland eingerichteten Sonderforschungsbereiche liegen in Nordrhein-Westfalen, und die neu eingerichteten Sonderforschungsbereiche haben erneut einen Schwerpunkt in unserem Bundesland.

Die Körber-Stiftung hat Nordrhein-Westfalen als Studienstandort mit der am deutlichsten wachsenden Anzahl von Studienanfängern im MINT-Bereich ausgezeichnet.

Und – das haben Sie gesagt, Herr Dr. Berger –: An nordrhein-westfälischen Hochschulen schreiben sich zudem so viele Studierende ein wie noch nie.

Professor Sternberg hat in seiner Stellungnahme zu dieser Entwicklung dies als Ausdruck der Attraktivität der Hochschulen in NRW beschrieben. Ich finde, Sie sollten sich dieses Attribut durchaus zu eigen machen.

Dass das Land zurzeit dabei ist, die Hochschulen auch in ihrer Attraktivität und Zukunftsfähigkeit weiterzuentwickeln, wird auch am Sanierungs- und Modernisierungsprogramm für die Hochschulen und Universitätsklinika des Landes deutlich. Da sage ich Ihnen auch in klarer Abgrenzung zu Ihnen, Herr Dr. Berger: Wenn ich an Hochschulen in diesem Lande bin – ich nenne jetzt Bielefeld, Bochum und Wuppertal – überall, wo man unterwegs ist, und ich schaue mir die Bauaktivitäten an, die da stattfinden, meine ich, dass wir doch ein Stück Stolz gemeinsam entwickeln können für das, was wir an Leistungsfähigkeit haben, um die Standorte qualitativ für unsere Studierenden und die Lehrenden weiter zu entwickeln.

Das ist auch ein Erfolg dieses Hauses, dass wir das entsprechend mitgestalten. Dazu sollten wir uns offensiv entsprechend bekennen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Haardt?

Dietmar Bell (SPD): Aber gerne.

Vizepräsident Oliver Keymis: Das ist sehr nett. – Bitte schön, Herr Kollege Haardt.

Christian Haardt (CDU): Herr Bell, ich habe Ihnen aufmerksam zugehört. Habe ich es richtig verstanden, dass dann, wenn man 22,5 % der Bevölkerung hat und 26 % der Studenten, dann ist es ein Erfolg, wenn man auf knapp 20 % der Fördermittel kommt? Habe ich das richtig verstanden?

Dietmar Bell (SPD): Das haben Sie falsch verstanden. Ich habe nicht über Fördermittel gesprochen, sondern über Sonderförderungsbereiche. Wenn Sie sich die Sonderförderungsbereiche anschauen, dann müssen Sie sich auch die Netze der gesamten Sonderförderungsbereiche im Atlas anschauen. Dann werden Sie sehen, dass es deutlich mehr ist, als die 20, die ihren Sitz in Nordrhein-Westfalen haben. Das ist nun einmal ein Stück weit Fördersystematik der DFG, Herr Haardt.

Ich hatte eigentlich gedacht, als ich hier ans Pult gegangen bin, wir würden einen etwas zurückhaltenderen Oppositionsführer – das wollen Sie bei der Frage ja sein – erleben, weil sich ein Stück weit das, was Sie wie ein Mantra in den letzten Jahren hier vorgetragen haben, mittlerweile auflöst.

Ich habe mit großer Freude zur Kenntnis genommen, dass der Parlamentarische Gutachterdienst, den Sie mit der CDU-Fraktion angerufen haben, die Rahmenvorgabebegründungsverordnung, die Sie als verfassungswidrig bezeichnet haben, als verfassungsgemäß gekennzeichnet hat. Dieses Gutachten hat aber auch festgestellt, dass die Einführung der Rahmenvorgaben nicht rechtswidrig ist. Wenn das dann auch noch durch einen Gutachter gesagt wird, der aus dem so gelobten Bayern kommt, müsste das doch bei Ihnen eigentlich Schmerzen verursachen.

Insoweit müssten Sie doch hier eigentlich mit einer neuen Affinität und einer neuen hochschulpolitischen Agenda am Horizont erkennbar werden, um ihrem Gestaltungsanspruch gerecht zu werden. Stattdessen hören wir hier nichts anderes als die alte Leier, die wir kennen und durch verbrämte Begriffe wie nebulöse sozialwissenschaftlich gegenderte Formulierung im Förderprogramm zu hören bekommen.

Ich empfehle dringend: Entwerfen Sie endlich eine hochschulpolitische Agenda. Das Land hat es verdient, dass hier deutlich mehr Substanz an den Start kommt, als sie hier heute geliefert haben. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Bell. – Für die FDP-Fraktion spricht nun Frau Kollegin Freimuth.

Angela Freimuth (FDP): Vielen Dank! Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will mich gar nicht dazu äußern, ob es nun erfrischend ist, nach den Kollegen Berger oder Bell zu sprechen. Der eine nimmt einem gelegentlich die Antworten auf die von mir gestellten Kleinen Anfragen vorweg, der andere befleißigt sich darin, zurechtzubiegen und schönzufärben. Das ist vielleicht den unterschiedlichen Aufgaben geschuldet.

(Zuruf von Karl Schultheis [SPD])

Ich will aber in einem Punkt auf meine Vorredner eingehen, nämlich auf die Feststellung des Vorsitzenden des Wissenschaftsrates. Wenn er die Exzellenz in unserer Wissenschafts- und Forschungslandschaft lobt, dann ist das sicher zutreffend; das ist aber in erster Linie das Verdienst der hervorragenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an unseren Hochschulen und weit weniger das dieser Landesregierung.

(Dietmar Bell [SPD]: Und der Rahmenbedingungen, die in diesem Land sind!)

Wenn man den Hochschulpakt und damit die Initiativen des Bundes außen vor lassen würde, dann sähe die Bilanz doch düsterer aus.

Kommen wir jetzt zu dem konkreten Haushalt 2016. Hier gab es einige Highlights. Das fing schon mit der Einbringung an, die Frau Ministerin im Wissenschaftsausschuss vorgenommen hat, wo dann ausgeführt wurde – ich darf zitieren mit Erlaubnis des Präsidenten –:

„Während die Zahl der Studienanfängerinnen und Studienanfänger zwischen 2010 und 2016 nach der Prognose der Kultusministerkonferenz um voraussichtlich etwa 26 % steigen wird, soll der Etat für die Hochschulen und Kliniken um fast 49 % zulegen.“

Zitat Ende.

Diese Zahlen sind voller Inbrunst vorgetragen worden und werden auch gelegentlich wiederholt, auch der Kollege Bell jubelt dabei ganz pflichteifrig. Falls das gerade jemandem zu schnell ging; da hieß es: 26 % Steigerung der Studienanfänger gegenüber 49 % Steigerung des Etats. Da stellt sich doch die Frage, was Sie denn mit einem solchen Vergleich überhaupt sagen wollen. Sind nur noch die Erstsemester relevant? Sollen nur noch die Erstsemester finanziert werden?

Solche Zahlen in einer parlamentarischen Debatte, gerade im Wissenschaftsbereich, zu verwenden, halte ich für nicht angemessen. Denn allen Ernstes will doch keiner in diesem Haus den Aufwuchs bei den Studienanfängern mit dem Aufwuchs des Etats für die gesamten Hochschulen in Relation stellen. Der Etat der Hochschulen muss selbstverständlich nicht auf die Zahl der Studienanfänger, sondern auf die Zahl der Studierenden insgesamt bezogen werden. Alles andere wäre grob fahrlässig.

Frau Ministerin, tun wir das doch mal! Im Vergleich zu 2010 ist die Gesamtzahl der Studierenden nämlich um 46 % gestiegen. Das kleine Ablenkungsmanöver, mit dem Sie auch Ihren eigenen Mittelaufwuchs schönreden wollen, ist damit kompletter Unsinn. Man könnte den Verdacht haben, dass damit nur die geneigte Öffentlichkeit hinters Licht geführt werden soll.

Jetzt kann man natürlich sagen: Okay, 46 % Steigerung bei den Studierendenzahlen, 49 % Etatsteigerung – das ist immer noch ein Plus von 3 %. Aber das funktioniert nur dann, wenn man die Hochschulpaktmittel mit in die Rechnung nimmt. Die Grundmittel selbst sind nämlich seit 2010 nur um knapp 13 % gestiegen. Und Ihre Hochschulpaktmittel kofinanzieren Sie ja bekanntlich auch mit den durch die Kostenübernahme des Bundes freigegebenen BAföG-Millionen. Das geht aus Ihren Vorlagen hervor. Das hat auch schon Frau Seidl vor genau einem Jahr bei der Debatte zum Etat 2015 so festgestellt.

Frau Ministerin, ohne die Gelder des Bundes wären Sie und die Landesregierung wissenschaftspolitisch schon längst schachmatt gesetzt.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Die Hochschulpaktmittel sind nämlich Ihre Allzweckwaffe. Eigentlich sollen diese Mittel allein der Bewältigung der zusätzlichen Studierenden dienen. Die rot-grüne Landesregierung finanziert damit aber alles, wofür die Landesmittel nicht mehr reichen: das Programm „Erfolgreich Studieren“ für 13 Millionen €, Talentscouting für 4,4 Millionen €, Studifinder und Schülerlabore für jeweils 2,8 Millionen €, Orientierungsangebote für 4,3 Millionen €, eine neue Mensa für 6 Millionen €; 30 Millionen € werden nun für die Studienzeitverlängerung des Lehramtes aufgewendet.

Dieser Haushaltsansatz war bisher in einer ganz ähnlichen Größenordnung aus Landesmitteln ausfinanziert. Wie Sie nun auf die Idee kommen, die Hochschulpaktmittel seien dort zusätzlich investiert, bleibt mit schleierhaft.

Ein Viertel der Hochschulpaktmittel fließt mittlerweile in irgendwelche Sonderprogramme, das meiste davon in die Fachhochschulen, 170 Millionen €. Deswegen, Herr Kollege Bell – so wird es mir berichtet –, klagen die Fachhochschulen zurzeit auch nicht über nicht auskömmliche Mittelfinanzierung.

(Karl Schultheis [SPD]: Wollen Sie das nicht?)

Obwohl diese Gelder in den Haushaltskapiteln der Fachhochschulen verankert sind, würden die Mittel aber nach mehrfacher Aussage des Ministeriums nicht in die Grundmittel der Fachhochschulen fließen. Das wäre mit Blick auf die korrekte Verwendung der Hochschulpaktmittel auch nicht in Ordnung.

Als Ministerin Schulze allerdings die Entwicklung der Grundmittel ausgewiesen hat, kam man im Vergleich zu 2015 plötzlich auf 9 % Steigerung. Das klappt aber nur, wenn man diese Hochschulpaktmittel dann eben doch als Grundmittel zählt. Hier haben wir ein weiteres Beispiel für unseriöse rot-grüne Rechenkunst im Wissenschaftsministerium.

(Beifall von der FDP)

Die Hochschulen müssen diese verfehlte Politik ausbaden. Bestes Beispiel sind die Kompensationsmittel für die Abschaffung der Studienbeiträge. Die sind immer noch auf dem Stand von 2010 festgefroren. Sie haben es in der Beantwortung unserer Kleinen Anfrage mittlerweile selbst vorgerechnet.

Weil man bei Ihren Berechnungen – wie wir jüngst noch am Beispiel des Waldzentrums sehen konnten – stets vorsichtig sein sollte, haben wir es nachgeprüft, und es stimmt: Die Hochschulen haben mittlerweile Einnahmeausfälle von mehr als 50 Millionen €. Frau Ministerin, Sie hatten eine vollständige Kompensation versprochen. Ich kann mich an diese vollmundigen Ankündigungen noch gut erinnern.

Fakt ist, dass einige Unis nicht nur erhebliche Einnahmeausfälle haben, sondern auch im Vergleich

zu 2010 tatsächlich weniger Mittel zur Verfügung haben. Die Uni Köln und die RWTH Aachen haben jeweils 4 Millionen € weniger zur Verfügung.

Was bedeutet diese rot-grüne Haushaltspolitik konkret für die Hochschulen? – Auch das will ich gerne an ein paar Zahlen festmachen. Vor einigen Wochen haben wir beispielsweise mit einer Kleinen Anfrage die Entwicklung der Betreuungsrelation in Nordrhein-Westfalen abgefragt. Seit 2010 kommen auf einen Professor um 14 Studierende mehr. Besonders nachteilig hat sich die Betreuungsrelation in Düsseldorf entwickelt. Dort stieg die Relation um über 37 Studierende. An nahezu jeder Hochschule hat sich unter Rot-Grün die Relation dramatisch verschlechtert.

Das müssen diese Landesregierung und die sie stützenden Fraktionen doch endlich mal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall von der FDP)

Eine weitere Kennzahl – auch die habe ich letztes Jahr bereits angesprochen – betrifft die Grundmittel pro Studierenden. Hier sind die Daten leider etwas älter, nämlich von 2013; aber der Trend ist eindeutig. 2012 war Nordrhein-Westfalen insgesamt Viertletzter. Doch da der Wert von 6.220 € pro Studierenden noch weiter auf 6.140 € abgesunken ist, befindet sich Nordrhein-Westfalen mittlerweile auf dem drittletzten Platz. Noch einmal: Unser Ziel sollte eigentlich sein, in die Spitze vorzudringen und nicht weiter in die Abteilung „Schlusslicht“ zu sinken. Nur noch Rheinland-Pfalz und Bremen schneiden in dieser Statistik schlechter ab.

Besonders besorgt bin ich jedoch weniger wegen der Platzierung, sondern vielmehr wegen des Abstands zur Spitzengruppe. Daran sollten wir uns orientieren. 2013 standen in Niedersachsen 9.500 € pro Studierenden zur Verfügung, in Bayern und Baden-Württemberg jeweils mehr als 7.910 €. Davon ist diese rot-grüne Landesregierung Lichtjahre entfernt, und eine Trendumkehr ist auch nicht zu erkennen.

Die Hochschulen ächzen und stöhnen unter der rot-grünen Regulierungswut.

(Beifall von der CDU)

Niemand weiß so genau, wie Ihre Vorgaben rechtsicher umzusetzen sind, beispielsweise bei den Frauenquoten zu Hochschulgremien, die in letzter Konsequenz bedeuten würden, dass alle Wahlordnungen umgeschrieben werden müssten und nur noch quotierte Wahllisten zulässig wären. Dass so etwas unvereinbar mit den Wahlrechtsgrundsätzen ist, vermag eigentlich jeder zu erkennen – offensichtlich nur nicht die rot-grüne Landesregierung.

Noch deutlicher wurde diese Diskrepanz bei den Studentenwerken. Hier lassen Sie ja bereits so lange wählen, bis das gewünschte Ergebnis erzielt

wird. Aber auch der Rahmenkodex hat rechtlich erhebliche Bedenken ausgelöst. Das wird dann wohl – das habe ich hier in diesem Hohen Hause auch schon einmal gesagt – nicht durch Gutachten, sondern im Zweifel von den dafür zuständigen Instanzen in einem Rechtsstreit zu klären sein.

(Zuruf von der SPD: Schauen wir mal, Frau Freimuth!)

Während Sie die Hochschulen an die Kandare genommen haben, wurde der Forschungsbereich sträflich vernachlässigt.

(Zuruf von Karl Schultheis [SPD])

Gerade ist schon die endgültige Abwanderung von CARE angesprochen worden. Aktuell ist es das Wald-Zentrum, das unter den Ungereimtheiten in Ihrem Ministerium zu leiden hat.

Durch solche Vorgänge wird der Ruf Nordrhein-Westfalens als Wissenschaftsstandort gewaltig ramponiert. Das können Sie auch nicht als Lappalie abtun. Die forschende Zunft beobachtet das ganz genau. Zusagen erscheinen nicht mehr rechtssicher, und auf Rahmenbedingungen ist kein Verlass.

(Beifall von der FDP)

Meine Damen und Herren, zur desolaten Lage und den Verantwortungsbereich der Landesregierung ließe sich noch vieles ausführen. Leider lässt die Redezeit – Herr Präsident – das nicht mehr zu.

(Karl Schultheis [SPD]: Das ist auch gut so!)

Deswegen können wir nur feststellen, dass der aktuelle Einzelplan einen falschen Kurs fortführt. Ein notwendiger Kurswechsel fehlt. Daher können wir diesem Einzelplan auch nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Freimuth. – Für die grüne Fraktion spricht nun Frau Dr. Seidl.

Dr. Ruth Seidl (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Freimuth, Herr Dr. Berger, ich bin jetzt Ihren Ausführungen zum Haushalt sehr geduldig gefolgt. Ich habe aufmerksam zugehört. Aber ich muss sagen: Es ist mir nicht ganz leicht gefallen, dabei die Contenance zu bewahren. Denn leider sind Ihre verbalen Einlassungen, die Sie heute in die Debatte einbringen, mehr als erbärmlich.

(Zurufe von der FDP: Oh!)

Die Aneinanderreihung dieser Plattitüden, die sich seit vielen Jahren wiederholen – die QVM, die Grundfinanzierung, die Hochschulfreiheit –; das ist schlichtweg kalter Kaffee, den Sie uns hier servieren wollen.

Sie prangern an, dass zu wenig Geld im System sei, sagen dabei aber gar nicht erst, wo es herkommen soll, geschweige denn, dass Sie es bis jetzt überhaupt geschafft hätten, uns einen entsprechenden Antrag vorzulegen.

Selbst wenn man Ihnen Ihre Oppositionsrolle im Landtag zugutehalten muss, so erwartet man doch bei dieser wichtigsten Aufgabe des Parlamentes – nämlich der Beratung über den Haushalt –, dass Sie hier zumindest qualitative Mindeststandards einhalten.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das ist aber wie in den vorangegangenen Jahren auch heute nicht der Fall.

Ich will auf einige Ihrer Behauptungen eingehen. Wenn Sie sagen, die Grundfinanzierung der Hochschulen sei nicht ausreichend, möchte ich Ihnen gerne folgende Fakten entgegenhalten:

Erstens. Der Wissenschaftsetat steigt in diesem Jahr um 431 Millionen € auf mehr als 8,2 Milliarden € an. Das sind sage und schreibe 41 % mehr Mittel als zu Ihrer Regierungszeit.

Zweitens. Während der Landeshaushalt um 3,7 % ansteigt, liegt die Steigerung des Wissenschaftshaushaltes bei über 5,5 %. 5 Milliarden € gehen an die Hochschulen; 1,1 Milliarde € fließt in die Hochschulmedizin; 705 Millionen € verausgaben wir für die Forschungsförderung und 640 Millionen € für die Förderung der Studierenden. Das Land Nordrhein-Westfalen gibt so viel Geld für seine Hochschulen aus wie noch nie. Das ist die schlichte Wahrheit.

Wer jetzt meint, hieraus erwachse auch keine größere Verantwortung sowohl für das Land als auch für die Hochschulen, der nimmt auch seine politische Aufgabe in diesem Parlament nicht ernst. Denn Ihr Vorwurf einer vermeintlichen Rücknahme von Hochschulautonomie durch das Hochschulzukunftsgesetz ist in diesem Zusammenhang angesichts der Verdopplung der Mittel völlig absurd.

Deshalb ist es auch noch einmal wichtig, festzuhalten, dass das Hochschulzukunftsgesetz die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Land deutlich gestärkt hat. Ich nenne hier den Rahmenkodex; ich nenne auch den Landeshochschulentwicklungsplan. Diese erfreuliche Entwicklung – der Kollege Bell hat das ja eben zitiert – hat uns kürzlich auch Professor Prenzel, der Vorsitzende des Wissenschaftsrates, in Bielefeld nachdrücklich bestätigt.

Ihre Rechenbeispiele, was die Qualitätsverbesserungsmittel und die Ausgabenfinanzierung pro Studierenden angeht, sind immer selektiv auf einzelne Töpfe bezogen. Das ist ja Ihre Strategie. Sie lassen die Gesamtfinanzierung für Lehre und Studium außen vor.

Dabei sind im Vergleich zu 2010 in Nordrhein-Westfalen besonders hohe absolute Steigerungen

allein an Landesmitteln beim Hochschulpakt zu verzeichnen. Da sind plus 289 Millionen € für die Globalbudgets, 378 Millionen € beim Hochschulpakt und plus 249 Millionen € an Qualitätsverbesserungsmitteln zu verzeichnen. Alle diese Mittel kommen natürlich auch den Studierenden zugute und gehören damit zur statistischen Wahrheit dazu. Auf dieser Grundlage würde sich dann eben auch im bundesweiten Vergleich ein ganz anderes Bild ergeben.

Ich kann nur sagen: Wer sich angesichts dieser Dimensionen über rund 50 Millionen € an Kompensationsmitteln – das haben Sie ja errechnet – echauffiert, der betreibt Erbsenzählerei.

(Beifall von den GRÜNEN)

Aber wenn Sie ehrlich sind, verfolgen Sie ja ein ganz anderes Ziel. Tatsache ist doch, dass Sie mit Ihrem Vorwurf einer nicht ausreichenden Studienfinanzierung klammheimlich die Debatte über die Wiedereinführung der Studiengebühren anheizen wollen.

(Beifall von den GRÜNEN – Vereinzelt Beifall von der SPD)

Ich erinnere daran: Zu Ihrer Regierungszeit haben Sie doch überhaupt kein Landesgeld für die Qualität der Lehre in die Hand genommen. Da gab es doch gar keine Qualitätsverbesserungsmittel. Da wurde vielmehr den Studierenden und ihren Eltern in die Tasche gegriffen. Das war doch eine rein private Finanzierung.

(Karl Schultheis [SPD]: Zur Finanzierung der Hochschulen!)

Aber wenn Sie dieses Ziel für die Zukunft weiter propagieren wollen, dann sollten Sie das den Menschen draußen auch deutlich vermitteln und nicht versuchen, durch die Hintertür die Studiengebühren wieder einzuführen.

Auch den Forschungsbereich in Nordrhein-Westfalen, den Sie eben erwähnt haben, lassen wir uns von Ihnen keineswegs schlechtreden. 2011 bis 2013 erhielt NRW gut ein Fünftel der Fördergelder der DFG. Das sind 1,24 Millionen €, und damit liegt NRW an der Spitze der Bundesländer.

Von den nordrhein-westfälischen Hochschulen ist die RWTH Aachen mit 272 Millionen € noch immer die erfolgreichste Hochschule; bundesweit liegt Aachen damit auf Platz drei. In der Einwerbung von Mitteln für die Natur- und Ingenieurwissenschaften liegen die Universität Bonn und die RWTH Aachen bundesweit jeweils auf dem ersten Platz. Das sind doch die Qualitätsstandards, über die wir heute reden.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Nicht zuletzt ist uns auch die Förderung von Innovation – Herr Berger – aus den Hochschulen heraus ein wichtiges Anliegen. Insbesondere die kooperati-

ve Forschung zwischen Fachhochschulen und kleinen und mittleren Unternehmen zur Erreichung von Innovationen und neuen Produkten kann eben durch maßgeschneiderte Förderprogramme des Landes

(Zuruf von Dr. Stefan Berger [CDU])

schneller und zielgerichteter gefördert und der Transfer in die Wirtschaft effizienter gestaltet werden. Daran haben wir in den vergangenen Wochen intensiv gearbeitet. Wir haben verschiedene Anhörungen mit Expertenrunden gehabt. Das wissen Sie ganz genau.

(Zuruf von Dr. Stefan Berger [CDU])

Deshalb muss ich feststellen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition: Ihre Einlassungen zum Haushalt 2016 sind weder ein seriöser Beitrag zur Einhaltung der Schuldenbremse, noch tragen sie auch nur ansatzweise dazu bei, die Hochschulen bei der Bewältigung ihrer gesellschaftlichen Aufgaben zu stärken – unabhängig davon, dass heute nicht mal ein einziger Antrag von Ihnen vorliegt, der irgendwie eine konzeptionelle Idee auf den Tisch legen würde.

Wir haben es geschafft, zusammen mit den Hochschulen den gewaltigen Kraftakt „doppelter Abiturjahrgang“ reibungslos über die Bühne zu bringen. In der Mittelfristigen Finanzplanung haben wir sichergestellt, dass für die weiterhin hohe Zahl von Studienanfängerinnen und -anängern bis zum Jahr 2023 ausreichend Studienplätze zur Verfügung stehen.

Ich würde mir aber auch wünschen, dass die bislang befristeten Zusatzfinanzierungen durch die verschiedenen Bund-Länder-Pakte künftig auf eine andere solide Grundlage gestellt würden und der Bund sich an einer dauerhaften Finanzierung unserer Hochschulen beteiligte. Deshalb begrüßen wir sehr, dass sich kürzlich auch die LRK der Universitäten unserer Forderung nach der Verstetigung des Hochschulpakts angeschlossen hat.

Vor diesem Hintergrund wäre es sicher lohnenswert, wenn Hochschulen, Regierungskoalition, Opposition und wir gemeinsam an einer konstruktiven Lösung im Sinne des Wissenschaftsstandorts NRW arbeiten würden. Hierzu möchte ich Sie herzlich einladen. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Dr. Seidl. – Die Piratenfraktion schickt nun Herrn Dr. Paul ans Pult.

Dr. Joachim Paul (PIRATEN): Vielen lieben Dank. – Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauer am Stream! Ich würde mir ja wünschen, dass eine solche hochschulpolitische Einzelplandiskussion im Netz so etwas wie ein

Blockbuster wäre, ein Burner, ein Straßenfeger. Das wäre schön.

Versuchen wir doch einmal, uns vorzustellen, dass wir Haushaltsberatungen über einen Einzelplan führen, der für Innovation zuständig ist. Was würden wir von einem solchen Haushalt erwarten? – Wir würden doch zu Recht darüber reden, dass es wegweisende Forschungsprojekte gibt, die den Wissenschaftsstandort NRW deutlich nach vorn bringen.

Wir würden auch darüber reden, dass die digitale Revolution gerade an den Orten der Innovation – nämlich an den Hochschulen – erforscht und begleitet wird, dass nutzbare Technologie entwickelt und Grundlagenforschung ausgebaut werden. Und wir würden darüber reden, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Beschäftigungsverhältnissen arbeiten, die es zulassen, ein Höchstmaß an Kreativität hervorzubringen.

Wir würden darüber reden, dass die Grundfinanzierung der Hochschulen auskömmlich und nicht pro Kopf rückläufig ist, dass die Labore ordentlich ausgestattet sind, dass Hochschulen als Orte der Wissenschaft demokratisch organisiert sind und dass die einzelnen Gruppen an den Hochschulen den demokratischen, den wissenschaftlichen und den gesellschaftlichen Diskurs üben und beleben.

Wir würden darüber reden, dass der Haushaltsplan jeder Bürgerin und jedem Bürger Auskunft darüber gibt, was mit den Steuergeldern an den Hochschulen passiert. Und wir würden über die Qualität von Forschungsk Kooperationen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft diskutieren. Vor allem wüssten wir, was dort passiert.

Allein – das ist ein schöner Traum. Das vorliegende Zahlenwerk ist kräftig – zugegeben; das muss man sagen dürfen –, aber es ist alles andere als innovativ. Die Landesregierung lässt keine eigene Forschungs- und Innovationsstrategie für die nordrhein-westfälische Hochschul- und Forschungslandschaft erkennen.

Wir haben in der letzten Anhörung im Wissenschaftsausschuss wieder einmal erleben dürfen, dass Sie mit der digitalen Revolution nicht nur nicht Schritt halten können, sondern dass Sie sie regelrecht verschlafen. Ein eigenes Profil ist nicht zu erkennen. Zu nennen ist hier vor allem der Bereich des digitalen Lernens.

Eigentlich hätte es heute eine historische Einzelplan-06-Debatte werden können. Liebe Frau Seidl, liebe Ruth, leider haben Sie mir das kaputtgemacht, indem Sie das Wort „Studiengebühren“ in den Mund genommen haben. Normalerweise kommt das immer von Schwarz-Gelb. Sie haben das Wort erwähnt. Schade!

Auf der anderen Seite möchte ich die Union, Herr Dr. Berger, einmal loben, denn sie scheint so ein

bisschen aus ihrer Ecke hervorzukommen. Sie begnügt sich nicht mehr damit, die intellektuelle Fußtruppe der turboneoliberalen Bildungsökonomisierung zu sein, sondern sie kommt tatsächlich schon mal mit Konzepten.

Wir haben uns über Ihren Antrag zum digitalen Lernen wirklich gefreut und sehen die Chance, zusammen mit Rot-Grün und Gelb etwas machen zu können. Allerdings möchte ich erwähnen: Es gab zu diesem Thema schon drei Anträge von uns.

Kommen wir zu den Dingen, die sich nicht in diesem Haushalt finden. Es gibt keine – noch keine; wir arbeiten ja daran – Mittel, um Open Access an den Hochschulen zu verankern. Junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden allein gelassen, und die Hochschulbibliotheken werden bei der Bereitstellung von Journals unter Druck gesetzt. In zwei Anhörungen hier im Landtag wurde von zahlreichen Expertinnen und Experten vorgetragen – Elsevier lässt grüßen –, dass die Preise durch die Verlage diktiert werden.

Für manche scheint das kein relevantes wissenschaftspolitisches Thema zu sein. Es ist aber sehr relevant. Wir sind auf dem Weg, wir sind auf dem Sturmloch in die moderne Wissens- und Informationsgesellschaft, auch wenn Frau Kraft immer noch versucht, die nordrhein-westfälische Zukunft aus dem Kohlenstaub zu lesen. Aber Big Data lässt grüßen.

Es ist also unabdingbar, dass auch wissenschaftliche Publikationen in Onlinejournals und über Open Access publiziert werden müssen. Hier setzen die außeruniversitären Forschungseinrichtungen der Helmholtz- und der Fraunhofer Gesellschaft mal wieder die Standards.

Was passiert hier in der Landespolitik? – Man beschränkt sich auf Ankündigungen. Schauen wir uns mal den Bereich des digitalen Lernens an. Da haben wir mit der Fernuniversität Hagen den deutschlandweit größten Player im Kontext Blended Learning in Nordrhein-Westfalen. Wo ist das Signal aus Nordrhein-Westfalen, bei den Open Educational Resources Vorreiter zu sein? Das sind die Zukunftsthemen. Hier müssen Gelder investiert werden. Das ist im Haushalt zu finden unter Titelgruppe 00 000 – kommt nicht vor.

Wenn wir gerade bei Studienbedingungen sind: Die Piraten sind wohl die Einzigen, die noch Kritik an der Bolognareform formulieren. Viele meinen, dass sich durch die Bolognareform für Studierende und Lehrende an den Hochschulen vieles verbessert hat. Wir dürfen das nach wie vor anzweifeln und sind dabei nicht in schlechter Gesellschaft. Der Chef der Hochschulrektorenkonferenz Hippler sagt dazu, dass es seit der Bolognareform nicht leichter geworden sei, ins Ausland zu gehen.

Ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis, Herr Präsident:

„Dieses Versprechen ist nicht wirklich erfüllt worden. Im Ausland müssen sie sich die Leistungen auch erst mal anerkennen lassen. Das ist oft nach wie vor schwierig.“

Zum anderen liege mit einem Bachelorabschluss keine berufliche Qualifikation vor, allenfalls eine Berufsbefähigung.

Unternehmen – das sagt auch McKinsey – sind jedoch auf der Suche nach Persönlichkeiten, nicht nur nach Absolventen.

So viel zu den Aussagen Hipplers.

Vor allem brauchen wir wieder ein Studieren in unterschiedlichen Geschwindigkeiten – wichtig für Inter- und Transdisziplinarität abseits der starren Vorschriften der Regelstudienvorgaben. Wir werden uns dafür einsetzen, dass der Begriff der Regelstudienzeit als Steuerinstrument und Regelungskriterium abgeschafft wird.

Von einem Mittel für die Sicherstellung der Freiheit von Forschung und Lehre wurde die Festlegung der Regelstudienzeit zu einem Knebel für alle an universitärer Forschung und Lehre Beteiligten. Speziell für inter- und transdisziplinäre Lehre und Forschung erweist sich eine Regelstudienzeit als kontraproduktiv und innovationshemmend. Man hat keine Zeit mehr, über den Tellerrand zu gucken.

Um angesichts des steigenden finanziellen und sozialen Drucks auf das gesamte Hochschulsystem eine merkbare Erleichterung zu schaffen und einen zeitgemäßen innovationsfreundlichen Begriff für Studium und Universität entwickeln zu können, muss die Regelstudienzeit fallen.

Wir gehen davon aus, dass nur so die Anzahl der erfolgreichen Studienabschlüsse an Hochschulen bundesweit gesteigert und die weiter stark steigende Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger – das ist ja erfreulich – im gesamten Bundesgebiet bewältigt werden kann. Reibungslos war das mit dem doppelten Abiturjahrgang nämlich nicht, liebe Frau Seidl.

Weiter wollen wir offensichtlich als Einzige, dass alle Studierenden, die einen Masterplatz anstreben, diesen auch bekommen können. Ohne Masterplatzgarantie kann auch das beste Hochschulmanagement am Ende nur den Mangel verwalten. Da zu wenige Masterstudienplätze bereitstehen, werden individuelle Aufstiegschancen zunichtegemacht und somit gesamtgesellschaftliche Potenziale verschenkt.

Apropos Potenziale: Die Landesregierung ist auch dafür verantwortlich, dass die Kreativität an den Hochschulen eingeschränkt bleiben wird. Aktuell wird die Novellierung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes diskutiert. Wir sagen nach wie vor: Daueraufgaben sind mit Dauerstellen zu besetzen.

(Beifall von den PIRATEN)

Befristete Beschäftigungsverhältnisse sollten ausschließlich für eine Weiterqualifikation zulässig sein. Dabei darf es keine grundsätzliche zeitliche Obergrenze geben.

Das WissZeitVG regelt die Befristung von wissenschaftlichem und künstlerischem Personal in der Qualifizierungsphase sowie in drittmittelfinanzierten Projekten. Die gültige Form des WissZeitVGs hat zu einer Prekarisierung der wissenschaftlich und künstlerisch arbeitenden Menschen an Hochschulen und Universitäten geführt.

Durch die dort eröffnete Möglichkeit, für maximal zwölf Jahre befristete Verträge zu vergeben, wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit kurzen Vertragslaufzeiten unter Druck gesetzt. Viele befinden sich daher nach zwölf Jahren in einer beruflichen Sackgasse, erleben vielleicht einen Karriereknick, da einerseits eine befristete Weiterbeschäftigung nicht mehr möglich ist und andererseits Dauerstellen nicht existieren. Dieser Gap muss geschlossen werden.

Was hat das nun mit dem Haushalt zu tun? Eine ganze Menge; denn wir schieben jährlich einfach Geld an die Hochschulen, die damit die vermeintliche Freiheit auf dem Rücken der Beschäftigten ausleben. Sie belassen die Beschäftigten im Existenzkampf und schaden damit nachhaltig der Wissenschaft, der Innovation in Nordrhein-Westfalen.

Auch bei der Vergabe der Qualitätsverbesserungsmittel, also der Kompensationsmittel, werden die Mittel, pro Kopf gesehen, weniger. Eine nachhaltige Finanzierung und Stärkung der Lehre sieht nach unserer Auffassung anders aus.

Fazit: Uns fehlt in einem Haushalt, der sich mit Innovation auseinandersetzen soll, schlicht die Innovation.

Ja, die Steigerung von DFG-Mitteln ist lobenswert. Aber das bedeutet nicht, dass man sich zurücklehnen kann. Hier erforschte Patente müssen auch in NRW bleiben und umgesetzt werden. Dafür ist es nötig, eine Infrastruktur zu schaffen, die gründerfreundlich, innovationsfördernd und zukunftsgerichtet ist.

Wir werden diesen Einzelplan ablehnen, weil darin keine Vision vom Wissenschaftsstandort NRW zu erkennen ist. Er ist für uns auch niemals zustimmungsfähig, da er nach wie vor eine Versammlung von Intransparenzen darstellt. – Vielen Dank.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Dr. Paul. – Für die Landesregierung hat nun Frau Ministerin Schulze das Wort.

Svenja Schulze, Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung: Herr Präsident! Meine Da-

men und Herren Abgeordnete! Wir diskutieren im Parlament oft über unterschiedliche Meinungen, über unterschiedliche politische Sichtweisen. Ein Haushalt hat den Vorteil, dass es einfach um Fakten, um Zahlen, um etwas geht, das man nachlesen kann, und nicht um Meinungen. Diese Fakten sprechen eine ganz deutliche Sprache: 8,2 Milliarden €. Das ist so viel wie noch nie in der Geschichte dieses Landes für Wissenschaft und Forschung, für die Hochschulen.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Sehr geehrte Damen und Herren der Opposition, Sie können noch so viele Rechentricks machen, Sie können noch so oft versuchen, das wegzurechnen, es bleibt bei diesen Zahlen. Es ist die größte Summe, die je in diesen Bereich investiert worden ist. Da von Kaputtsparen, von Niedergang zu reden und das nach vorne zu stellen, ist wirklich ein eigenwilliger Blick auf die Realität.

Herr Dr. Berger, Ihre Rede hat so schön angefangen. Da hätten Sie doch einfach weitermachen können.

(Dr. Stefan Berger [CDU]: Tja!)

Sie müssen doch akzeptieren, dass es diese Summe gibt.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN – Dietmar Bell [SPD]: Man soll aufhören, wenn es am schönsten ist!)

8,2 Milliarden € – das sind die 48,5 % mehr für die Hochschulen, das sind 41 % mehr insgesamt für diesen Bereich seit Regierungsübernahme von Rot-Grün. Das zeigt, welchen Schwerpunkt SPD und Grüne in dieser Landesregierung setzen, nämlich auf Zukunftsinvestitionen für die Menschen, die unabhängig vom Geldbeutel, unabhängig von dem, was die Eltern verdienen, ein Studium aufnehmen können und nicht von Studiengebühren abgehalten werden.

Das ist gut für das Land, weil wir sehr gut ausgebildete Menschen brauchen. Wir brauchen die Forscherinnen und Forscher, wir brauchen die vielen Fachkräfte. Schauen Sie einfach mal ins „Handelsblatt“, wie viel mehr wir noch brauchen. Wir sind hier in Nordrhein-Westfalen wirklich auf einem guten Weg.

Meine Damen und Herren, das ist keine Selbstverständlichkeit. So etwas passiert nicht von alleine, sondern das ist ein echter finanzieller Kraftakt.

Ja, Frau Freimuth, ich bin Frau Wanka für die 200 Millionen €, die es durch die Übernahme des BAföG gibt, echt dankbar. Ich sage auch einmal am Tag Dankeschön. Aber die mehr als 3 Milliarden € mehr, die wir vom Finanzminister bekommen haben, und zwar durch die Entscheidung dieses Landtags, sind die wirklich relevante Summe, die uns zur Verfü-

gung steht. Dafür sagt man noch viel häufiger Dankeschön.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Wir brauchen Studiermöglichkeiten auf hohem Niveau. Wir brauchen moderne Universitätskliniken. Wir brauchen eine attraktive Forschungslandschaft. Genau da setzen wir die Schwerpunkte in diesem Haushalt. 6,2 Milliarden € sollen den Hochschulen inklusive Forschung und Lehre in der Medizin zur Verfügung stehen. Das sind knapp drei Viertel des gesamten Einzelplans. Wir schaffen die finanziellen Voraussetzungen für gute Studienbedingungen auf international wettbewerbsfähigem Niveau.

Angesichts der hohen Nachfrage nach Studienplätzen in Nordrhein-Westfalen ist es ein ganz wichtiges Signal, dass wir das Studienangebot so ausweiten können. Ich bin froh, dass der Hochschulpakt fortgeführt wird. Ich bin froh, dass wir die Fachhochschulen so ausbauen können.

Wenn Sie an den Hochschulen unterwegs sind, werden Sie übrigens auch von der einen oder anderen Hochschule hören, dass dort viel Geld aus dem Hochschulpakt noch nicht ausgegeben worden ist. Wir haben da also noch Kapazitäten, wir haben Reserven. Wir werden darauf drängen, dass dieses Geld wirklich für die Studierenden verausgabt wird.

(Beifall von der SPD)

Frau Freimuth, wenn Sie davon sprechen, das es sich bei dem Hochschulpakt um Finanztricks handle, kann ich Ihnen nur empfehlen: Reden Sie mal mit dem Bund. Reden Sie mit Frau Wanka. Reden Sie mit dem Bundesministerium. Wir werden immer wieder dafür gelobt, wie transparent wir unsere Ausgaben ausweisen, wie transparent wir vorgehen. Da haben Sie eine vollkommen andere Wahrnehmung.

Ich glaube, es wäre generell gut, wenn die Opposition häufiger mit den Hochschulen reden würde. Dann wüssten Sie nämlich, Herr Berger, dass die Hochschulen für das Hochschulbaukonsolidierungsprogramm, das jetzt kommt, sehr dankbar sind. Wir stehen in intensiven Verhandlungen mit ihnen, welche Projekte da begonnen werden.

Sie wüssten, dass die Universitätskliniken sehr dankbar sind für das Sanierungs- und Modernisierungsprogramm mit einem Gesamtbudget von fast 700 Millionen €. Auch das können Sie nicht wegreden. Das ist etwas, was sich SPD und Grüne im Koalitionsvertrag vorgenommen hatten und was Sie jetzt hier im Haushalt wiederfinden.

Ganz wichtig ist uns die Finanzierung von Forschung und Innovation. Die Investitionen haben in diesem Bereich einen ganz klaren Fokus. Wir wollen nachhaltige Lösungen für die großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit.

Meine Damen und Herren von der Opposition, damit sind wir nicht alleine. Das sieht die EU so, das Forschungsrahmenprogramm ist so, der Bund geht in die gleiche Richtung. Wir haben damit angefangen. Was daran falsch sein soll, kann ich bis heute nicht sehen.

Wir brauchen doch diese Lösungen von der Forschung. Wer soll das denn sonst entwickeln? Das müssen doch die Forscherinnen und Forscher tun. Deswegen legen wir darauf so einen Schwerpunkt. Wir fördern interdisziplinäres Arbeiten und transdisziplinäres Arbeiten, weil das die Herausforderungen der Zukunft sind und weil dieses Arbeiten das Potenzial hat, wirklich Lösungen für die Menschen zu finden.

Es gibt fantastische Beispiele in Nordrhein-Westfalen für das, was wir alles auf den Weg gebracht haben, wo diese Forschung wirklich geleistet wird. Nehmen Sie das Deutsche Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen in Bonn. Nehmen Sie die Johannes-Rau-Forschungsgemeinschaft mit ihren fantastischen Instituten. Nehmen Sie den Aufbau des Max-Planck-Instituts für Chemische Energiekonversion in Mülheim. Das alles sind doch wichtige Investitionen in Forschung und Innovation, mehr als 700 Millionen €. Auch das können Sie nicht einfach wegrechnen.

(Beifall von der SPD – Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, diese Landesregierung ist gewählt worden, um die Wissenschaftspolitik in Nordrhein-Westfalen in eine neue Richtung zu bringen – ohne Studiengebühren und mit einem modernen Hochschulrecht. Das haben wir in den Wahlkämpfen angekündigt, das haben wir im Koalitionsvertrag vereinbart, und das setzen wir seit fünf Jahren sehr erfolgreich um. Mit dem Hochschulzukunftsgesetz hat diese Neuausrichtung natürlich an Fahrt gewonnen. Die Opposition hat Horrorszenarien an die Wand gemalt, die sich allesamt nicht bewahrheitet haben.

Herr Dr. Berger, ich würde mich freuen, wenn Sie das schöne Gutachten des Wissenschaftlichen Dienstes des Landtags möglichst weit verbreiten und möglichst vielen zur Kenntnis geben.

(Dr. Stefan Berger [CDU]: Mache ich!)

Das ist eine schöne Bestätigung der Politik der Landesregierung.

Ich muss Ihnen aber ganz ehrlich sagen: Noch mehr freue ich mich über ein anderes Lob, und zwar das der Konrad-Adenauer-Stiftung. Wie Sie wissen, ist die Konrad-Adenauer-Stiftung normalerweise nicht unbedingt als Vorfeldorganisation von SPD und Grünen bekannt. Aber die Konrad-Adenauer-Stiftung hat Nordrhein-Westfalen jetzt noch einmal für die Hochschulautonomie gelobt. Wir sind bundesweit an der Spitze, was die Autonomie der

Hochschulen angeht. Das ist für eine Sozialdemokratin ein ungewöhnliches Lob aus dieser Richtung, aber ich nehme dieses Lob gerne an.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Ein Jahr nach dem Inkrafttreten des Hochschulzukunftsgesetzes zeigt sich, dass es wirkt.

Wir haben mehr Geschlechtergerechtigkeit in den Hochschulen, und das ist gut so. Das ist der richtige Weg, das brauchen wir so.

Wir haben einen Vertrag über Mindeststandards für gute Beschäftigungsbedingungen an den Hochschulen in unserem Land auf den Weg gebracht, der jetzt unterzeichnet wird.

Wir haben ein Mehr an Demokratie in den Hochschulen, und wir haben eine sehr gute Zusammenarbeit zwischen Land und Hochschulen bei der Entwicklung des Landeshochschulentwicklungsplans gesehen und dort die Weichen für die Zukunft gestellt.

Diese Liste ließe sich noch lange fortsetzen. Und der Haushalt 2016 stellt jetzt die richtigen Weichen, um diesen Erfolgskurs fortzusetzen. Die Hochschulen haben in Nordrhein-Westfalen ein verlässliches Fundament. Sie werden so stark gefördert wie noch nie zuvor. Das ist ein guter Weg, den wir gehen.

Ich denke, dass wir diesen Weg auch fortsetzen werden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht der Kollege Ali Bas.

Ali Bas (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Lehrerbildung ist ein wichtiger Bestandteil der akademischen Ausbildung an unseren Hochschulen. In einer inklusiven Gesellschaft haben Lehrerinnen und Lehrer eine besondere Schlüsselfunktion, die durch eine zukunftsweisende Aus- und Weiterbildung gewährleistet werden muss.

Investitionen in die Lehrerbildung sind nachhaltige Investitionen in die Zukunft unserer Gesellschaft und in die Zukunft unserer Kinder, meine Damen und Herren.

Im Einzelplan 06 des Landeshaushalts werden deshalb für das Jahr 2016 mehr Zuschüsse für Investitionen in die Lehrerbildung an den Hochschulen getätigt, und zwar insgesamt 22 Millionen €, was einer Erhöhung um 3,4 Millionen € entspricht. Hier soll vor allem der Ausbau von Fachdidaktikprofessuren und Lehrerbildungszentren vorangebracht werden. Zur Umsetzung der Inklusion an unseren Schulen baut die Landesregierung auch die Studienplätze für die Förderpädagogik aus. Hier sind in der Endstufe

2.300 zusätzliche Plätze vorgesehen. Im Haushalt wird der Etat dabei von 9,2 Millionen auf 13,8 Millionen € erhöht.

Es gibt aber auch noch weitere wichtige Vorhaben, wie zum Beispiel Forschungsprojekte zur Erforschung des gewaltbereiten Salafismus und von Radikalisierungsprozessen junger Männer und Frauen. Hierzu gibt es 400.000 € zusätzlich im Haushalt. Damit wird eine Grundlagenforschung zur Erforschung des radikalen Salafismus ermöglicht, was Präventions- und Deradikalisierungsmaßnahmen auch voranbringt.

Eine weitere wichtige Veränderung ist der Etat zur Förderung der Johannes-Rau-Forschungsgemeinschaft, der derzeit 15 Forschungsinstitute aus NRW angehören. Hier wird es auch zusätzliche 400.000 € zum bisherigen Ansatz geben.

Eine sehr erfreuliche Unterstützung kommt dem Engagement von Studierenden bei der Flüchtlingsarbeit zugute. Mit zusätzlichen Mitteln von 200.000 € wird diese Arbeit auch gewürdigt.

Der Haushalt für das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung reagiert dabei auf wichtige gesellschaftliche Entwicklungen und tätigt die richtigen Investitionen. Ich empfehle an dieser Stelle in aller Kürze die Zustimmung. – Herzlichen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Bas. – Verehrte Kolleginnen und Kollegen, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Wir sind am Schluss der Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Einzelplan 06. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in Drucksache 16/10506, den Einzelplan 06 in der Fassung der Beschlüsse des Ausschusses anzunehmen. Wer dem seine Zustimmung geben kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer kann dem nicht zustimmen? – Wer enthält sich? – Damit ist der **Einzelplan 06 in der Fassung der Beschlüsse des Ausschusses angenommen** mit den Stimmen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen gegen die Stimmen der CDU-Fraktion, der FDP-Fraktion und der Fraktion der Piraten.

Ich rufe auf:

**Einzelplan 03
Ministerium für Inneres und Kommunales**

Änderungsantrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/10386

Änderungsantrag
der Fraktion der CDU
Drucksache 16/10387

In Verbindung mit:

Gemeindefinanzierungsgesetz 2016

Ich möchte noch einen Hinweis geben: erstens auf die **Beschlussempfehlung** und den **Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/10503** zum Einzelplan 03, zweitens auf die **Beschlussempfehlung** und den **Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/10517** zum Gemeindefinanzierungsgesetz.

Ich eröffne die Aussprache und erteile für die CDU-Fraktion dem Abgeordneten Theo Kruse das Wort.

Theo Kruse (CDU): Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sowohl der Gesamthaushalt 2016 der rot-grünen Landesregierung als auch der Einzelplan 03 des Innenministeriums verdeutlichen, dass dieser Landesregierung jeglicher Wille zur Strukturveränderung fehlt

(Widerspruch von der SPD)

und sie den hochpolitischen Zeitabläufen nicht gewachsen ist.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Vor dem Hintergrund der allgemeinen politischen Lage, der extremistischen und terroristischen Bedrohung, der angespannten Sicherheitslage insgesamt und der desolaten öffentlichen Finanzlage in Nordrhein-Westfalen ist die Konzentration auf die Kernaufgabe des Staates mehr als angebracht.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, vor 14 Tagen, im letzten Innenausschuss, habe ich dem federführenden Fachminister, Herrn Minister Jäger, vorgeworfen, dass Nordrhein-Westfalen sein Gewaltmonopol nicht mehr durchsetzen kann. Diesen Vorwurf wiederhole ich heute im Zusammenhang mit der Haushaltsdebatte und weise nochmals daraufhin, dass der Staat seinen Bürgern ein Höchstmaß an Sicherheit schuldet.

(Beifall von der CDU)

Die organisierte Sicherheit durch den Staat ist eine wesentliche Säule unserer demokratischen Gesellschaft. Die Vermeidung von Straftaten und die Bekämpfung von Kriminalität liegen in Deutschland in der Zuständigkeit der 16 Länder. Wenn wie in Nordrhein-Westfalen die Sicherheit zunehmend käuflich wird und die Bürger von Herrn Minister Jäger sozusagen aufgefordert werden, ihre Wohnung und ihr Eigentum selbst zu schützen, ist dies in Wirklichkeit eine schleichende Bankrotterklärung der rot-grünen Landesregierung.

(Beifall von der CDU)

Nordrhein-Westfalen ist nach wie vor das schlechteste Flächenland im Ländervergleich.

Hinzu kommen weitere besorgniserregende Entwicklungen in nahezu allen sicherheitsrelevanten Themen: bei Wohnungseinbrüchen, bei der Gewalt gegen Polizeibeamte, bei verfassungsfeindlichen Bestrebungen, Stichwort: Salafismus, bei rechter und linker Gewalt, bei politisch motivierter Ausländerkriminalität, bei der Rockerkriminalität, bei der Entstehung von sogenannten No-go-Areas usw.

Wir machen Herrn Minister Jäger den Vorwurf, dass er als verantwortlicher und federführender Fachminister im einwohnerzahlenmäßig größten Bundesland nach wie vor kein geeignetes Gegenkonzept, kein Gesamtkonzept auf den Weg bringt, das den beschriebenen Bedrohungsszenarien und den Herausforderungen insgesamt gerecht wird.

(Beifall von der CDU)

Wenn sich, verehrte Kolleginnen und Kollegen, in Nordrhein-Westfalen die organisierte Kriminalität erhöht, wenn sich die Rockerbanden ausbreiten, wenn die salafistische Szene insgesamt zunimmt und vor allen Dingen die Einbruchszahlen drastisch steigen, sollte Herr Minister Jäger endlich aufhören, dies damit zu begründen, dass diese Entwicklung mit der besonderen Struktur in Nordrhein-Westfalen zusammenhängen würde.

(Hans-Willi Körfges [SPD]: Wir sind in Düsseldorf, nicht in Gotham City!)

Die Begründungen, dass es in Nordrhein-Westfalen – so nach seinen wiederholten Ausführungen in den letzten Jahren – viele Großstädte, gute Verkehrswege, Flughäfen und Messen gebe – Bundesligaspiele kommen hinzu –, sind absurd, ja unverantwortlich.

(Beifall von der CDU)

Denn vergleicht man die Aufklärungsquoten in den deutschen Großstädten, so wird sehr schnell deutlich, dass Großstädte nicht zwangsläufig ermittlungsfreie Zonen sind. Aus Zeitgründen möchte ich mir eine Auflistung ersparen und lediglich darauf hinweisen, dass auch München, dass auch Nürnberg, dass auch Frankfurt eine entsprechende Infrastruktur wie Köln, Düsseldorf oder Essen aufweisen und gleichwohl dort die Aufklärungsquoten deutlich besser sind.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die CDU-Fraktion hat in den letzten Monaten ihrer Aufgabe als Oppositionsfraktion entsprochen. Wir haben eine ganze Reihe von Vorschlägen und Initiativen ergriffen. Aus Zeitgründen möchte ich nur einige wenige nennen.

Erstens: Erhöhung des Kripoanteils am Gesamtpersonalbestand der Polizei. Zweitens: Öffnung des Polizeiberufs auch für Bewerber mit mittleren Bildungsabschlüssen.

(Beifall von der CDU)

Drittens: Die Reform der Polizeiausbildung insgesamt im Sinne einer früheren Spezialisierung. – Ergänzend dazu liegen heute zwei Änderungsanträge zur Abstimmung über den Einzelplan 03 auf dem Tisch.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, parallel zu dieser besorgniserregenden Gesamtentwicklung auf dem Gebiet der inneren Sicherheit in Nordrhein-Westfalen vernehmen wir zunehmend auch die Klagen der Kollegen aus allen Polizeigewerkschaften über die Belastungssituation der Polizei insgesamt.

Wir stellen ergänzend dazu fest, dass die Bürgerinnen und Bürger zunehmend ihre Sicherheit deswegen selbst in die Hand nehmen, weil überall Bürgerstreifen und Bürgerpolizeien entstehen und Sie damit – daher bin ich froh, Herr Justizminister Kutschatj, dass Sie heute den Innenminister vertreten, der aus verständlichen Gründen in Koblenz verweilt – eine schleichende Erosion unseres Rechtsstaats erleben, die Sie eigentlich nicht zulassen können. Die Bürger verlieren zunehmend das Vertrauen in die Handlungsfähigkeit des Staates. Da gilt es gegenzusteuern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir von rechtsfreien Räumen in Nordrhein-Westfalen sprechen, in denen ausländische Familienclans das staatliche Gewaltmonopol unter sich aufteilen und sich Polizeibeamte sozusagen nicht mehr trauen, da hineinzufahren, ist das eine fatale und verheerende Entwicklung.

(Beifall von der CDU und der FDP)

Wir brauchen eine klare Gesamtstrategie, ein Gesamtkonzept, eine Konzentration, wie gesagt, auf die Kernaufgabe des Staates. Sorgen Sie, Herr Kutschatj, als Justizminister dafür, dass die Bürger das Vertrauen in die Handlungsfähigkeit des Staates nicht noch weiter verlieren.

Da im vorliegenden Einzelplan 03 in dieser Hinsicht kein Ansatz zu erkennen ist, können wir als CDU-Fraktion dem Antrag nicht zustimmen. Ich darf ergänzend hinzufügen: Ich halte es, Herr Körfges und Herr Stotko – er sitzt hinter mir und wartet auf seinen Redebeitrag –, für nicht angemessen – ich sage das in aller Nachdenklichkeit –, dass wir um diese Stunde zu diesem Themenfeld vor dem kurz angesprochenen Hintergrund der allgemeinen Sicherheitslage sozusagen unter Ausschluss der Öffentlichkeit hierüber beraten.

(Nadja Lüders [SPD]: Mit Ihrer Fraktion im Ältestenrat beschlossen! – Gegenruf von Marc Lürbke [FDP])

Ich darf in Erinnerung rufen: 2012 war das der erste Tagesordnungspunkt bei Haushaltsplanberatungen.

(Hans-Willi Körfges [SPD]: Sie haben Ihren Kollegen schon so viel Angst gemacht, die sind alle nach Hause!)

– Sie sind verantwortlich im Land Nordrhein-Westfalen. Ich bedaure dies nur. Das heißt nicht, dass wir in den nächsten ... – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Kruse. – Für die SPD-Fraktion spricht Herr Kollege Stotko.

Thomas Stotko (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Kruse, das können wir kurz machen: Wir haben schlechte Erfahrungen damit, wenn der Einzelplan 03 als Erstes beraten wird. Denn als ich hier mal eine lange Rede dazu gehalten habe, wurde danach das Parlament aufgelöst.

(Theo Kruse [CDU]: Ich weiß!)

Wir haben ein bisschen Angst, dass das mehrmals vorkommt.

(Theo Kruse [CDU]: Ich weiß! – Michael Hübner [SPD]: Wir haben davor keine Angst!)

Wir haben im Ältestenrat die Tagesordnung festgelegt. Im Ältestenrat sitzen auch Ihr Parlamentarischer Geschäftsführer und Ihr Fraktionsvorstand. Dass wir alle eine frühere Beratung schöner finden würden, darüber sind wir uns ja einig.

(Theo Kruse [CDU]: Das ist ja was!)

Wir wollen dies auch nicht abends beraten. Aber allen anderen Einzelplänen geht es auch so.

Aber, sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, nach den Anschlägen von Paris haben die Sicherheitsbehörden in ganz Deutschland weitere Maßnahmen für die Sicherheit in Deutschland ergriffen, so auch wir in Nordrhein-Westfalen. Denn Sicherheit in Freiheit ist in Europa keine Selbstverständlichkeit. Sicherheit ist unter anderem das Ergebnis ständiger Wachsamkeit und des Einsatzes der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sicherheitsbehörden von Bund und Ländern, Tag und Nacht, also auch zu dieser späten Stunde. Ihnen allen möchte ich ausdrücklich im Namen der SPD-Landtagsfraktion an dieser Stelle für ihre tolle Arbeit danken.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Die momentane Lage löst bei vielen Menschen in Nordrhein-Westfalen Sorge und teilweise Ängste aus. Eine Garantie gegen Anschläge gibt es nämlich, wie wir alle wissen, nicht. Deswegen muss man das auch in aller Offenheit sagen. Wir müssen aber auch offen darüber diskutieren und auch durch unser politisches Handeln fraktionsübergreifend klarmachen, dass man solche Ängste auch entkräften kann. Dazu hat Ihre Rede, Herr Kollege Kruse, gerade nicht viel beigetragen. Das setzt nämlich vo-

raus, dass wir durchaus auch in Ihrem Sinne die Lage ehrlich und ungeschönt analysieren sowie Probleme zügig und mit Nachdruck angehen.

Deswegen will ich hier auch klar sagen: Wir müssen verhindern, dass Rechtsextremisten diese Ängste der Menschen instrumentalisieren; denn offenbar ist bei einigen – auch über den engsten Kreis dieser Rechtsextremisten hinaus – offene Hetze bis hin zu Aufrufen zu Gewalt gegen Flüchtlinge inzwischen so etwas wie gesellschaftsfähig geworden.

(Beifall von der SPD)

– Danke. Das kommt etwas zu früh. – Wir sagen hierzu aber deutlich – das gilt übrigens auch für den Innenminister – gemeinsam: Jeder Fall dieser Hetze wird verfolgt, zur Anzeige gebracht und den Justizbehörden vorgelegt; denn jedem dieser Hetzer rufen wir aus diesem Parlament zu: Unsere wehrhafte Demokratie geht mit aller Entschlossenheit gegen ihre Feinde vor.

(Beifall von der SPD)

Entgegen Ihrer Auffassung, Kollege Kruse, haben wir mit dem hier nun vorliegenden Einzelplan 03 eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Bürgerinnen und Bürger in unserem Land sicherer leben können. Woraus entnehmen wir das? Na, aus berufenem Munde. Ich will es einmal deutlich sagen: Ein besseres Lob als das des GdP-Landesvorsitzenden Arnold Plickert können wir doch gar nicht bekommen. Der hat öffentlich in einer Pressemitteilung verkündet, die Einstellungszahlen im nordrhein-westfälischen Haushalt seien vorbildlich. Man höre und staune: Vorbildlich!

(Beifall von der SPD)

Das klingt nicht irgendwie wie Ihre sonstige Rhetorik: Das ist noch immer nicht genug. – Nein, er hat sie als vorbildlich bezeichnet. Und ich sage einmal: Selbst Ihnen gelingt es nicht mehr, gegen 1.920 Einstellungsermächtigungen auch nur irgendetwas Schlechtes ins Feld zu führen.

(Theo Kruse [CDU]: Will auch keiner!)

Das ist ein klares Signal dieser Regierung und dieser Fraktionen. Sie haben es nicht geschafft, wir tun es! Denn dieses Signal geht deutlich über die geforderten 1.800 Stellen hinaus, die man von uns eigentlich nur haben wollte.

Ich will klar sagen: Wir werden in 2016 in Nordrhein-Westfalen bei der Polizei mit fast 46.000 Stellen den höchsten Stand der letzten Jahre und insbesondere seit Übernahme der Regierungsverantwortung im Jahre 2010 haben. Dieses deutliche Signal für innere Sicherheit können wir hier jedem deutlich erklären.

Ich möchte es zu dieser späten Stunde nicht übertreiben, aber – weil wir eine Haushaltsdebatte haben – noch einmal zwei Maßnahmen besonders erwähnen: erstens, dass wir 20 Millionen € frisches

Geld für die Umsetzung des E-Government-Gesetzes und der IT-Sicherheitsleitlinie in die Hand nehmen, und zweitens legen wir – das sage ich für die Kommunalen unter den Oppositionspolitikern – 8 Millionen € für Feuerschutz und Hilfeleistung obendrauf. Das ist keine Selbstverständlichkeit in Zeiten knapper Kassen. Wir nehmen dieses Geld in die Hand, weil es für die Betroffenen und die Projekte genau das Richtige ist.

Ich komme nun zu den vorliegenden Änderungsanträgen. Mit dem vorliegenden rot-grünen Antrag zur Stärkung des Verfassungsschutzes mit 25 weiteren Stellen wird – das will ich hier ausdrücklich sagen – ein klares Zeichen für die Bekämpfung extremistischer Kräfte gesetzt. Wir sind seitens der Innenpolitik den Fraktionsvorsitzenden von SPD und Grünen sehr dankbar, dass sie diesen Antrag schnell, unkompliziert und mit großer Verantwortung unterstützt haben. Das ist nicht so eine Unterstützung, wie sie sie von FDP und Piraten bekommen.

Mich wundert nämlich ein wenig – Herr Kollege Lürbke, Sie werden es ja gleich aufklären –, dass sich die FDP im Innenausschuss zu diesem Antrag enthalten hat, während sie im Haushalts- und Finanzausschuss dagegen gestimmt hat. Sie werden uns gleich erklären, was die Wandlung in den letzten Tagen bedeutet.

(Beifall von der SPD)

Ich will es nur einmal klarmachen: Der Fachpolitiker hat sich enthalten, die Haushälter haben dagegen gestimmt!

Liebe Piraten, manches wundert mich am Ende nicht mehr: Im Innenausschuss aber haben Sie für den Antrag gestimmt und im Haushalts- und Finanzausschuss dagegen. Bei Ihnen muss ich das nicht mehr erklären. Das sind einfach die Piraten. Es ist so, wie es ist; darum müssen wir uns nicht kümmern.

Kollege Kruse, ich komme kurz zu Ihren Anträgen, den Anträgen seitens der CDU. Zum ersten Antrag: Das Digitale Kompetenzzentrum haben wir gestern behandelt. Die 5 Millionen € können Sie sich sparen. Das bringt nichts. Wir brauchen auch kein Geld dafür.

Der zweite Antrag ist – ich sage das ausdrücklich – ein Showantrag. Sie sagen, wir würden 5 Millionen € für neue Westen benötigen. Das ist – Sie wissen das seit der letzten Innenausschusssitzung – falsch. Das Geld ist im Haushalt vorhanden. Der Innenminister hat in der letzten Ausschusssitzung deutlich formuliert: Es fehlt nicht an Geld, es fehlt an den Liefermöglichkeiten der Hersteller. Also brauchen wir die 5 Millionen € für die Westen nicht. Sie werden auch ohne Ihr Geld kommen. – Deshalb werden wir Ihren Anträgen nicht zustimmen können.

Ich komme zum Schluss. Der Einzelplan 03 ist derjenige, der im Jahr 2016 zu einem der stärksten

Zuwächse in personeller und sächlicher Hinsicht führen wird. Wir möchten hierfür der Landesregierung und auch den regierungstragenden Fraktionen ausdrücklich danken, die sowohl die Flüchtlingssituation als auch die Gefährdung der inneren Sicherheit berücksichtigt haben.

Durch eine solche gemeinsame Kraftanstrengung wird deutlich, dass die regierungstragenden Fraktionen und die Regierung ein eindeutiges Bekenntnis für die Sicherheit unserer Bürgerinnen und Bürger im Land Nordrhein-Westfalen abgeben. Deshalb gehe ich fest davon aus, dass auch die Oppositionsfractionen diesem Einzelplan doch zustimmen können. – Besten Dank.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Besten Dank, Herr Kollege Stotko. – Und für die FDP-Fraktion spricht der Kollege Marc Lürbke.

Marc Lürbke (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will zu Beginn Herrn Kruse recht geben, denn auch ich finde es hochgradig schade und auch ein Stück weit ärgerlich, dass wir in diesen Zeiten von Terror und Flüchtlingskrise zu dieser fast nächtlichen Stunde den so wichtigen Einzelplan 03 beraten, damit der Innenminister die Chance bekommt, von der IMK kommend hier noch an der Sitzung teilzunehmen. Und dann ist er dennoch nicht da. Sei's drum, Herr Kutschaty, ich freue mich über Ihre Anwesenheit. Die Liste seines Scheiterns hätte ich dem Innenminister auch gerne noch einmal persönlich vor Augen geführt.

(Beifall von der FDP und der CDU – Widerspruch von der SPD)

– Ja, es ist Zeit, Bilanz zu ziehen, denn fünf Haushaltsjahre sind herum, in denen Minister Jäger die volle Verantwortung für die Innenpolitik in Nordrhein-Westfalen trägt. Und was durften wir nicht alles in dieser Zeit erleben? Machen wir die Liste doch einmal auf.

(Mehrdad Mostofizadeh [GRÜNE]: Sie müssen doch Tränen in den Augen haben bei dem, was Sie da sagen!)

Er war wegen der Vauth-Affäre um dubiose Gutachten und Dankeschön-Spenden arg in Bedrängnis.

Nach der Katastrophe der Loveparade hat er einen Katalog von Maßnahmen angekündigt. Umgesetzt wurden aber kaum welche davon.

Wegen der rechten HoGeSa-Krawalle in Köln stand er massiv in der Kritik.

Aufgrund der Misshandlungen in Flüchtlingsunterkünften stand er stark unter Beschuss.

Er ist mit einem nicht angemeldeten Auto herumgefahren.

Er hat sich mit Rockern ablichten lassen. Er hat sich von einem Taschendieb bestehlen lassen.

Er war wegen zahlreicher weiterer Vorgänge unter Druck.

Unter ihm gab es Skandale beim SEK, peinliche Rap-Videos bei der Polizei, Mobbing bei Hundeführern, Abschiedsfotos auf Brückenpfeilern, Ausschreitungen von Salafisten in Solingen und Bonn, Attentatsversuche und Mordkomplotte von Islamisten.

Wir erlebten unter ihm neue Dimensionen der Fußballgewalt, Überfälle auf einen Fanbus auf der Autobahn und, und, und. All das gehört dazu. All das ist auch die Bilanz.

(Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Herr Kollege, würden Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Düker zulassen?

Marc Lürbke (FDP): Erst einmal nicht. Ich führe es erst einmal fort. Vielen Dank.

Wir mussten in den letzten fünf Jahren neue Formen, neue Ausmaße der Gewalt gegen Polizeibeamte in diesem Land verzeichnen. Erstmals mussten wir ausgerechnet in der Heimatstadt des Innenministers No-Go-Areas in Nordrhein-Westfalen mit der Bereitschaftspolizei entgegenwirken.

Auch zu der Wahrheit zählt: In der Amtszeit dieses Innenministers gibt es eine bedenkliche Zunahme rassistischer und fremdenfeindlicher Angriffe. Erstmals 2014 landete NRW im Ländervergleich bedenklich weit vorne, sogar noch vor Sachsen-Anhalt und Sachsen.

Die Zahl radikaler Islamisten und Salafisten hat sich seit 2014 auf über 2.000 vervierfacht.

(Jochen Ott [SPD]: Das ist Quatsch! Das ist Quatsch!)

In den letzten fünf Jahren ist Nordrhein-Westfalen zum Exportland für Terror geworden. Mindestens 500 Gefährder tummeln sich in Nordrhein-Westfalen. 200 sind ausgeweisbar. Es gibt 50 Rückkehrer. Meine Damen und Herren, das gehört zur Wahrheit! Hassprediger wie Hassan K. führen den Rechtsstaat und die Sicherheitsbehörden vor.

(Unruhe bei der SPD)

In keinem anderen Bundesland außer Berlin ist das Risiko von terroristischen Anschlägen so hoch wie in Nordrhein-Westfalen. Ich kann das fortführen.

Aber ein anderes Thema: Nehmen wir die Rockerkriminalität.

(Zuruf von der SPD)

Auch die Zahl der Rocker ist in Nordrhein-Westfalen auf 3.000 massiv angewachsen. Die Verbotsinitiative, die Offensive des Innenministers, ist doch erstickt. Verbote haben kaum gewirkt. Vermögen wurde kaum eingezogen, Gewalt nicht eingedämmt, Rocker und Familienclans schmieden Allianzen, sind auf Expansionskurs.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, machen wir mit den Einbrüchen weiter. Es gibt historisch hohe Einbruchszahlen in Nordrhein-Westfalen, eine Steigerung von über 50 % seit 2015, stellenweise Aufklärungsquoten von unter 5 %. Die Kommission des Innenministeriums hat festgestellt, dass nur einer von 100 Einbrechern in Nordrhein-Westfalen tatsächlich ins Gefängnis geht. Das sind doch fatale Zahlen.

(Beifall von der FDP und der CDU – Ralf Nettelstroth [CDU]: Verheerende Entwicklung!)

Übersetzt heißt das, der Beruf Einbrecher ist in Nordrhein-Westfalen nahezu risikofrei.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist eine fatale Bilanz.

Wir erleben einen Innenminister, dessen Konzepte in vielen wichtigen Bereichen nicht greifen – ich nenne Blitzmarathon, Fuß vom Gas, Riegel vor, Augen auf, Tasche zu, Kurve kriegen. Das alles waren wahrlich keine Erfolgsgeschichten.

(Zuruf von Jochen Ott [SPD])

Das belegen doch seine eigenen Zahlen. Das berichten Polizeigewerkschaften und Polizeixperten. Das konstatiert auch seine eigene Kommission.

(Unruhe von der SPD)

– Hören Sie einmal zu, wenn die etwas sagen.

(Lachen von der SPD)

Wichtige Projekte dümpeln seit Jahren als Modellprojekte vor sich hin. Expertenvorschläge werden schlicht nicht umgesetzt.

(Beifall von der FDP und der CDU – Zurufe)

Liebe Kolleginnen und Kollegen – Herr Stotko, hören Sie mir bitte zu! –,

(Lachen von der SPD – Zuruf von Thomas Stotko [SPD])

Sie und diese Landesregierung sonnen sich gerade darin, dass die Anwärterzahlen bei der Polizei erhöht werden. Ich habe bereits im Ausschuss gesagt: Das ist wichtig; dafür haben Sie unsere volle Unterstützung. Das haben wir auch massiv gefordert. Deswegen habe ich mich bei der Abstimmung darüber im Ausschuss auch enthalten.

(Zuruf von Jochen Ott [SPD])

Das Vorgehen ist ja auch gut und das ist richtig. Aber die Anwärter stehen – das wissen Sie auch – erst in drei Jahren ausgebildet zur Verfügung. Sie sind noch relativ unerfahren. Und zum Thema „Gewalt“ gehört auch: 360 Beamte wurden allein zur Terrorabwehr kompensationslos aus den Kreispolizeibehörden abgezogen.

Wir hören immer wieder, man könne Polizisten gar nicht ad hoc zur sofortigen personellen Verstärkung generieren. Auch das ist schlicht falsch. Ich will auch sagen, warum. Dem Innenminister liegt doch der Abschlussbericht der Expertenkommission vor, wie der Minister ad hoc weit über 1.000 Beamte generieren könnte – durch die Hebung von Synergieeffekten. Aber nichtsdestotrotz, dieser Bericht wird auf die lange Bank geschoben.

(Jochen Ott [SPD]: Werden Sie ein bisschen konkreter!)

Er wird weiter über Monate ausgewertet. Das ist dann auch keine Lösung für die Herausforderungen, denen wir uns hier stellen müssen.

Meine Damen und Herren, all diese Punkte werden den Herausforderungen in Nordrhein-Westfalen nicht gerecht. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Vizepräsident Eckhard Uhlenberg: Vielen Dank, Herr Kollege Lürbke. – Für die grüne Fraktion spricht Frau Kollegin Düker.

Monika Düker (GRÜNE): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Einzige, was man dem Kollegen Lürbke zugutehalten kann, ist die Gnade der späten Geburt.

(Beifall von den GRÜNEN – Zurufe von der FDP: Oh!)

Denn meine Zwischenfrage hätte sich darauf bezogen, ob Sie sich eigentlich noch an die Einstellungsermächtigung der Polizei in den Regierungsjahren von Schwarz-Gelb erinnern.

(Unruhe bei der FDP)

– Nein, da müssen Sie durch. Denn Sie betreiben einmal wieder Legendenbildung. Wir werden im nächsten Haushaltsjahr mit 1.920 Einstellungsermächtigungen eine so hohe Zahl an Einstellungsermächtigungen haben, wie wir sie seit Jahrzehnten nicht hatten. Ihre Regierungszeit begann mit 500. Das ist ein Viertel davon.

(Zuruf von der CDU: Zusätzlich!)

In Ihrer Regierungszeit stand bei der Anzahl des Personals am Ende im Vergleich zum Beginn ein Minus.

Wir haben angefangen, hier wieder ein Plus zu schreiben. Wir liegen mit unseren Einstellungsermächtigungen über der Zahl der Pensionierungen. Damit schaffen wir einen Puffer.

Während, zum Vergleich, andere Bundesländern die Polizei abbauen, haben wir in den letzten Jahren – nicht erst nach den Anschlägen in Paris –, seit wir mit Regierung begonnen haben, zusätzlich Polizisten eingestellt.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Wir haben erstens wegen des demografischen Faktors gehandelt und Polizisten zusätzlich eingestellt. Dann kam es zu den Anschlägen auf „Charlie Hebdo“. Darauf haben wir sofort mit zusätzlichen Einstellungen reagiert. Wir werden jetzt – Kollege Stotko hat es gerade dargestellt – noch einmal gezielt im Verfassungsschutz auf den spezifischen Bedarf reagieren und spezielle Kräfte einstellen.

Wir haben 250 Mehreinstellungen in 2015 und in 2016 für den Bereich Flüchtlinge, sodass wir auf die 1.920 Einstellungen in diesem Jahr kommen.

Herr Lürbke, es ist wider besseres Wissen, wenn Sie hier beteuern, dass Rot-Grün die Polizei schwäche. Nein, Sie haben in Ihrer Regierungszeit die Polizei geschwächt.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Wir haben seit 2010 angefangen, die innere Sicherheit wieder zu stärken. So sieht es aus.

Ich finde es unverantwortlich, Herr Kruse – um das ganz klar zu sagen –, was Sie hier mit Ihrem Änderungsantrag – Herr Stotko ist in seiner Kritik noch sehr harmlos gewesen, was er sonst nicht ist – fordern.

Ich bezeichne Ihren Änderungsantrag nicht nur als völlig fehlgesteuert, sondern auch als brandgefährlich und wirklich unverantwortlich. Denn Sie suggerieren mit den 5 Millionen € für die Schutzwesten der Polizei und den Zitaten der GdP, dass unsere Polizei nicht ausreichend geschützt ist.

(Daniel Sieveke [CDU]: Genau das ist es doch, Frau Düker!)

Sie suggerieren mit diesem Änderungsantrag, dass es hier am Geld hapert, um unsere Polizei ausreichend zu schützen. Wider besseres Wissen schüren Sie hier Unsicherheit in der Bevölkerung. Das werfe ich Ihnen vor.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Sie wissen es ganz genau, dass im nichtöffentlichen Teil des Innenausschusses – und das, finde ich, ist das Perfide an Ihrer Strategie –

(Marc Herter [SPD]: So ist es!)

ausführlich über die Schutzmaßnahmen für unsere Polizei berichtet wurde.

(Gregor Golland [CDU]: Das Problem ist das Nichthandeln des Ministeriums!)

Sie wissen ganz genau, dass ich das hier nicht in öffentlicher Sitzung sagen darf, weil wir damit die Kolleginnen und Kollegen gefährden. Letztlich haben Sie im nichtöffentlichen Teil keine einzige Nachfrage gestellt, Herr Golland, weil am Ende der Debatte feststand, dass alles für unsere Polizisten getan wird, um sie ausreichend zu schützen.

(Gregor Golland [CDU]: Aber was passiert in der Realität?)

Wenn es Probleme gibt, sind es Lieferschwierigkeiten der Hersteller, aber es ist nicht ein Problem des Haushalts. Dieser enthält genug Mittel, um unsere Polizistinnen und Polizisten ausreichend auszustatten.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Und noch bevor Sie diese Informationen – und das werfe ich Ihnen auch vor – im nichtöffentlichen Teil ganz kleinteilig bekommen haben, war Ihre Presseerklärung schon draußen, und Sie haben genau das Gegenteil in die Welt hinausposaunt.

(Zuruf von den GRÜNEN und der SPD: Pfui!)

Das ist perfide, weil Sie damit auch die Unsicherheit schüren. Das ist nicht nur schäbig, sondern auch unverantwortlich.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Wir müssen uns hier in Sachen innere Sicherheit nichts von Ihnen sagen lassen.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD – Gregor Golland [CDU]: Das Thema war doch vorher schon bekannt!)

Eigentlich, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist dieser Einzelplan wie kein anderer von der Flüchtlingsthematik geprägt. Leider reicht meine Redezeit nicht aus – denn ich musste mich ein bisschen über Ihre Unverschämtheiten aufregen –, um hier meinen ursprünglich vorgesehenen Redebeitrag zu halten – wir haben auch noch das GFG zu besprechen – und ausführlich auf die Flüchtlingssituation einzugehen.

Auch hier möchte ich nur eines sagen: Das Land tut alles, um den Menschen, die hier ankommen, eine menschenwürdige Aufnahme zu gewährleisten. Das Land tut auch alles, um den Kommunen ein faires Angebot zu machen – die Verhandlungen laufen derzeit – und um eine auskömmliche Finanzierung für die Kommunen zu gewährleisten.

In diesem Haushalt stellen wir rund 4 Milliarden € für Flüchtlinge zur Verfügung. Heruntergerechnet trägt der Bund davon weniger als 20 %. Das ist meiner Meinung nach keine faire Lastenverteilung. Deswegen wird über die Aufgaben- und Kostenverteilung bei dieser gewaltigen Aufgabe auf jeden Fall auf Bund-Länder-Ebene noch zu sprechen sein.

(Vereinzelt Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Es gibt noch sehr viel mehr dazu zu sagen. Leider reicht meine Redezeit nicht aus. Aber es war mir ein wichtiges Bedürfnis, hier noch einmal darauf hinzuweisen, dass das Land sich auch an dieser Stelle finanziell nicht vor der Verantwortung drückt. Jetzt ist einmal wieder der Bund am Zug. – Danke schön.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Düker. – Nun spricht Herr Herrmann für die Piratenfraktion.

Frank Herrmann (PIRATEN): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauer im Saal und zu Hause! Dann werde ich einmal den Part übernehmen, über den anderen großen Teil des Einzelplans 03 zu sprechen.

Die Haushaltsberatungen sind dieses Jahr davon bestimmt, dass sich die Ausgaben für Flüchtlinge und die Folgekosten für Bildung, Bauen und Wohnen, innere Sicherheit, medizinische Versorgung und soziale Sicherungssysteme nur schwer kalkulieren lassen. Es erscheint deshalb etwas absurd, dass wir heute über Zahlen reden, die morgen schon wieder unrealistisch sein können. Jedoch soll uns das heute nicht daran hindern, in diesem Haushalt die Versäumnisse der bisherigen Planung aufzuarbeiten.

Wir müssen es einfach schaffen, weiter als nur bis zum nächsten Tag zu denken. Dazu benötigen wir eine nachhaltige und zukunftsorientierte Haushaltspolitik, die nicht nur die Kostenfrage des Flüchtlingszuzugs diskutiert, sondern die Integration von NRW-weit um die 200.000 Menschen als Neubürger und damit als Chance, aus der demografischen Falle zu kommen, und als Chance für einen Konjunkturaufschwung sieht.

Denn, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ist es nicht so, dass mehr Menschen auch mehr Lasten tragen können? Hier schreit es doch geradezu nach neuen Rahmenbedingungen für die Konsolidierung der Landesfinanzen, aber dieser Haushalt bleibt dazu leider stumm.

Damit aber die Integration gelingt und die zu uns kommenden Menschen zu einem festen Teil von Nordrhein-Westfalen werden können, müssen wir natürlich Geld in die Hand nehmen; da stimmen wir alle überein, denke ich. Daher können wir auch den Entschluss der Landesregierung nur begrüßen, insgesamt 4 Milliarden € für Asylbewerber auszugeben und einen Kreditbedarf von 1,8 Milliarden € in der Ergänzungsvorlage zum Haushaltsplan 2016 festzulegen. Herr Kollege Zimkeit hat das heute Morgen einen Kraftakt genannt.

Natürlich, es wäre sicherlich einfacher, wenn der Bund einen viel höheren Anteil dieser Mittel beisteuern würde – da stimme ich mit Ihnen überein, Frau Düker –, nur verstehe ich nicht, warum Sie als Landesregierung mit dem Finger auf Berlin zeigen. Der geringe Anteil des Bundes ist doch Ihr schlechtes Verhandlungsergebnis. Sie haben sich doch schon im letzten Jahr Ihr Gewissen für 108 Millionen € abkaufen lassen, als Sie die europäische Freizügigkeit im Bundesrat begraben haben, und Sie haben der schärfsten Asylrechtsänderung seit 1993 den Weg geebnet.

(Arndt Klocke [GRÜNE]: Wir?)

Denn neben dem Inhaftierungsgesetz namens „Gesetz zur Neubestimmung des Bleiberechts und zur Aufenthaltsbeendigung“ wurde das Asylrechtsbeschleunigungsgesetz mit Ihren Stimmen verabschiedet. Und für diese Schande dürfen Sie auch noch 120 Millionen € mehr als Landesanteil bezahlen. Kompliment! Das ist ganz schlecht verhandelt. Das ist mal ganz richtig danebengegangen auf Kosten der Menschen in unserem Land.

(Beifall von den PIRATEN)

In Ihrem Haushalt schlagen sich die beiden Antiasylgesetze im Titel „Rückführungen“ mit insgesamt 17,9 Millionen € nieder. In der Ergänzungsvorlage haben Sie noch einmal 10,5 Millionen € für Rückführungen draufgelegt. Aus den Westbalkanlagern im Land erreichen uns dazu schlimme Berichte. Die Menschen, die mit vielen Hoffnungen und viel Arbeitswillen zu uns gekommen sind, haben Angst. Sie haben Angst, in die völlige Armut, ins Nichts abgeschoben zu werden.

Den Posten „Abschiebebeobachtung“ im Haushalt speisen Sie dazu mit 30.000 € ab. Bei den vorgesehenen Massenabschiebungen brauchen wir aber Kontrollen und Evaluierungen, inwieweit Ihre Erlasse Wirkung zeigen. Es ist schon die erste Nachtabschiebung von Familien vorgekommen. Wie werden denn in den Schnellverfahren die Sensibilisierungserlasse tatsächlich berücksichtigt? Das sollten und das müssen wir evaluieren.

Viel Geld fließt auch in die Kommunen, um deren Aufwendungen für die Versorgung der Geflüchteten zu decken. Das ist gut, und das ist richtig. Natürlich müssen alle Mittel des Bundes für die Kommunen ohne Abstriche durchgeleitet werden. Und natürlich muss das Land die Lücken für eine insgesamt auskömmliche Finanzierung der Lasten in den Kommunen füllen.

Dass aber bei den ganzen Mitteln, die da fließen, die Kommunen nicht verpflichtet werden, in menschenwürdige Unterbringung mit festgelegten Standards zu investieren, ist doch nicht nachvollziehbar. Seit mehr als zwei Jahren reden wir hier von einer Definition von menschenwürdigen Standards für Unterbringung und Versorgung von Flüchtlingen, auch und gerade in den Kommunen.

Nach Burbach hat Frau Ministerpräsidentin Kraft einen Paradigmenwechsel in der Flüchtlingspolitik versprochen. Das war neun Monate, bevor die vielen Kriegsflüchtlinge in und um Syrien losgezogen sind, weil sie nichts mehr zu essen und keine Aussicht auf ein sicheres Überleben hatten. Aber es ist nichts passiert. Es kann doch nicht sein, dass „Konnextität“ immer als Universalargument bzw. Ausrede gegen jede Verbesserung angeführt wird, ganz davon abgesehen, dass seit Monaten ein Dach über dem Kopf und eine warme Suppe schon als große Leistung verkauft werden.

Wenn Sie, verehrte Landesregierung und Mitglieder der regierungstragenden Fraktionen ehrlich wären, dann müssten Sie zugeben, dass hier der Wille, vielleicht aber auch die Fähigkeit zu einem Paradigmenwechsel fehlt. Sie loben sich mit einer vorbildlichen Flüchtlingspolitik, lassen aber immer wieder viele Fragen und Handlungsmöglichkeiten offen.

Darauf zielt unter anderem unser Antrag für eine überregionale Koordinierungsstelle des mehrgliedrigen Beschwerdemanagements für Flüchtlinge. Sie haben diese wichtige Institution zwar angekündigt, jedoch in Folge zu diesem Thema geschwiegen. Wir erwarten jetzt, dass mit den eingestellten Mitteln unverzüglich das seit Monaten fertige Konzept umgesetzt wird. Oder gibt es in den 292 Unterkünften des Landes etwa Zustände, die Sie nicht öffentlich behandeln wollen? – Ich hoffe, nicht.

Apropos eingestellte Mittel: Dass im Haushaltsbereich „Landesmaßnahmen für Asylbewerber und Bürgerkriegsflüchtlinge“ viele Posten stark steigen, weil die Zahl der Asylbewerber stark steigt, ist verständlich. Das sollte aber für Softwarekosten nicht gelten. Für die Software AVU Asyl waren in 2015 zunächst 245.000 € und am Ende der Nachtragshaushaltskette dann 1,03 Millionen € eingestellt. Für diesen Haushalt sind wieder 1,7 Millionen € und, mit der Ergänzungsvorlage, nochmals 2,5 Millionen €, also insgesamt 4,2 Millionen €, vorgesehen, und das, obwohl die Software erstens bereits in diesem Jahr als fertig verkauft wurde und zweitens möglicherweise eingestampft werden muss, weil der Bund eine eigene Software auch für die Nutzung durch die Länder entwickelt hat und bereits festgestellt wurde, dass die Daten wahrscheinlich nicht kompatibel sind. – Was ist das für eine Verschwendung!

(Beifall von den PIRATEN)

Den weiteren Projektverlauf werden wir uns ganz genau angucken, und ich denke, Sie werden dann noch einiges zu erklären haben.

Ebenfalls genau angucken werden wir uns das weitere Aufblasen der Sicherheitsbehörden, das trotz gegenteiliger Beteuerung nach jedem Terroranschlag immer wieder passiert. Natürlich werden wir den auch schon in der Presse erwähnten Änderungsantrag, nochmals 25 neue Stellen für den Ver-

fassungsschutz zu schaffen, ablehnen. Kritikwürdig ist dabei vor allem der Ansatz, die Ängste und Sorgen der Bürgerinnen und Bürger dazu nutzen zu wollen, mehr Ausgaben für mehr Überwachung und somit Repression zu veranschlagen, anstatt sich endlich einmal damit auseinanderzusetzen, ob diese Werkzeuge, die Sie da schaffen, überhaupt funktionieren und einen Sinn machen.

Sie, Herr Kruse, wollen unseren Innenminister anscheinend noch übertrumpfen. Hören Sie auf mit der Sicherheitshysterie, die Sie hier eben zum Ausdruck gebracht haben. Ihre Hysterie-Kompetenzzentren brauchen wir nicht, und Ihren Antrag lehnen wir sicherlich auch ab.

Meine Damen und Herren, schon mit dem ersten Nachtragshaushalt 2015 wurden die Mittel für den Bereich der Telekommunikationsüberwachung um 1 Million € erhöht. Nun sollen mit dem Entwurf für 2016 weitere 2,25 Millionen € in den Haushalt fließen, ganz zu schweigen von den notwendigen Investitionen, die die Telekommunikationsprovider und damit die Steuerzahler zahlen müssen. Die Wirksamkeit technischer Überwachungsmaßnahmen zur Extremismusbekämpfung ist nicht erwiesen, sie ist vielmehr zweifelhaft. Das ist Verschwendung. Sie füttern auf diese Weise die Überwachungsindustrie und glauben, Sie kaufen sich Sicherheit, dabei verkaufen Sie unsere Freiheit.

Das Geld wäre wesentlich besser aufgehoben, wenn Sie es in den Datenschutz und in Medienkompetenzschulungen stecken würden; denn wir können im Haushalt weiterhin keine Bestrebungen dafür erkennen, dass Sie für mehr Weiterbildungsangebote und Sensibilisierungsmaßnahmen Ihrer Beschäftigten im Bereich Datenschutz sowie ein Bewusstsein für Risiken bei Datenschutz und Datensicherheit und bei der IT-Sicherheit sorgen. Hier fehlt es immer noch an einem Handlungskonzept und an dem entsprechenden Budget.

In der Summe bleibt festzuhalten: Viel Geld wird ausgegeben, aber wenig nachhaltig, und eine perspektivische Planung für die Versorgung der Flüchtlinge fehlt. Stattdessen ist immer wieder mehr Geld vorhanden für mehr Überwachung und Kontrolle. Das bringt uns überallhin, nur nicht vorwärts. Daher lehnen wir diesen Haushaltsentwurf ab. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von den PIRATEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Herrmann. – Nun spricht für die Landesregierung Herr Minister Kutschaty in Vertretung für Herrn Minister Jäger.

Thomas Kutschaty, Justizminister: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach den Reden, die ich gerade von Herrn Kruse und Herrn Lürbke gehört habe, würde ich es einmal als eine ausge-

sprochen glückliche Fügung bezeichnen, dass heute der Justizminister den Innenminister in dieser Debatte vertreten darf.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Ich kann Ihnen nämlich versichern, dass der Rechtsstaat durch die nordrhein-westfälische Innenpolitik in keinsten Weise gefährdet ist.

(Lachen bei der CDU)

Die Innenpolitik der nordrhein-westfälischen Landesregierung, insbesondere des nordrhein-westfälischen Innenministers, ist nämlich klug, vorausschauend und tut alles, um unseren Rechtsstaat zu sichern, meine Damen und Herren.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN – Zuruf von der SPD: Oh! – Zuruf von Gregor Golland [CDU])

Natürlich stehen wir vor großen Herausforderungen, aber genau diese Herausforderungen bilden sich, wie ich finde, auch sehr gut im Haushaltsentwurf 2016 ab. Sie sind deutlich gemacht in den Bereichen innere Sicherheit und Asyl.

Meine Damen und Herren, das Thema „innere Sicherheit“ stellt uns nicht erst seit den schrecklichen Ereignissen in Paris weiterhin vor ganz große Herausforderungen. Die nordrhein-westfälische Polizei ist hierfür gut gerüstet. In den Haushaltszahlen ausgedrückt heißt dies: Mehr als 2,96 Milliarden € werden mit diesem Haushalt für die Polizei in Nordrhein-Westfalen bereitgestellt. Das sind nahezu 204 Millionen € mehr als im Haushalt 2015, und den Haushalt 2015 hatten wir, wie Sie wissen, mit dem ersten Nachtrag bereits aufgrund des Terroranschlags auf „Charlie Hebdo“ aufgestockt.

Von den 2,96 Milliarden € für die Polizei entfallen über 2,36 Milliarden € auf das Personal und rund 600 Millionen € auf entsprechende Sachmittel.

(Theo Kruse [CDU]: So ist es!)

Meine Damen und Herren, es ist gut und richtig, dass nicht nur in 2015, sondern auch in 2016 zusätzlich 250 Kommissaranwärterinnen und -anwärter ausgebildet werden. Unter Berücksichtigung dieser 250 zusätzlichen Einstellungsermächtigungen können wir im nächsten Jahr insgesamt 1.920 Nachwuchskräfte für die Polizei einstellen. Damit bleiben wir auf dem hohen Niveau des Jahres 2015. Dieses Jahr hatte bereits 1.892 Einstellungsermächtigungen vorgesehen. Das ist konsequent und angesichts der Herausforderungen für die Polizei in den verschiedensten Aufgabenbereichen im Augenblick auch richtig und wichtig.

Das Thema „innere Sicherheit“ betrifft neben der Polizei ganz wesentlich auch den Verfassungsschutz. Im ersten Nachtragshaushalt 2015 haben wir in diesem Hause bereits eine personelle Aufstockung des Verfassungsschutzes beschlossen. Aktuell liegt Ihnen ein Antrag der Koalitionsfraktionen

zu einer weiteren Verstärkung des Verfassungsschutzes vor. Ich glaube, hier im Hause herrscht parteiübergreifend Einigkeit, dass die Bekämpfung des extremistischen Salafismus und anderer Extrembewegungen wichtiger denn je ist. Zu diesen Maßnahmen gehören auch die Aussteigerprogramme im Rechtsextremismus und im Islamismus. Daher ist der Antrag der Koalitionsfraktionen, der auch in diesen Bereichen eine Aufstockung vorsieht, ausdrücklich zu begrüßen.

Meine Damen und Herren, ein weiterer haushaltsmäßiger Schwerpunkt im Einzelplan 03, dem insbesondere die Ergänzungsvorlage Rechnung trägt, ist die Bewältigung der Flüchtlingssituation. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge hat zuletzt im August dieses Jahres eine Prognose zu den Flüchtlingszahlen bekannt gegeben, wonach nach damaliger Kenntnislage bis zu 800.000 Menschen in 2015 in die Bundesrepublik Deutschland einreisen werden. Heute wissen wir: Diese Zahl ist schon bei Weitem übertroffen worden.

Der Haushaltsentwurf für 2016, den wir in der ersten Jahreshälfte 2015 aufgestellt haben, war daher spätestens mit dieser Prognose zu überarbeiten. Die flüchtlingsbedingten Ausgaben sind in der Ergänzungsvorlage zum Entwurf 2016 demnach massiv aufgestockt worden. So haben wir alleine im Asylkapitel nunmehr Gesamtausgaben von mehr als 1,3 Milliarden €. Hierbei handelt es sich um Ausgaben für die Aufnahme, Unterbringung, Betreuung und Versorgung der Flüchtlinge und ferner um Ausgaben für die Anmietung von Flüchtlingsunterkünften sowie für Baumaßnahmen zur Herrichtung weiterer Unterkünfte.

Ich hoffe, wir sind uns heute einig, dass wir alles dafür tun müssen, jedem Flüchtling auch eine menschenwürdige Unterkunft zu bieten. Die Menschen aus den Krisengebieten dieser Welt, die bei uns um Asyl bitten, haben ein Recht darauf. Es ist nicht nur unsere gesetzliche Pflicht, sondern auch ein Gebot der Menschlichkeit, sie angemessen unterzubringen und mit dem Lebensnotwendigen zu versorgen.

Daneben stellt die Flüchtlingspauschale einen ganz wichtigen Baustein zur Finanzierung der in 2016 anfallenden Ausgaben im Asylbereich dar. Insgesamt sind im Jahre 2016 als pauschale Landeszuweisung nach dem Flüchtlingsaufnahmegesetz 1,948 Milliarden € vorgesehen. Grundlage dieser Zuweisung ist das Angebot der Landesregierung an die kommunalen Spitzenverbände zur Umsetzung der Entlastungsmaßnahmen des Bundes. Danach wird die bisherige Pauschale für das Jahr 2016 auf 10.000 € pro Flüchtling aufgestockt. Außerdem wird der Kreis der Flüchtlinge um die Geduldeten erweitert. Das ist eine eindeutige Entlastung für die Kommunen in unserem Land.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Die Bewältigung der Flüchtlingssituation wird aber das Ministerium für Inneres und Kommunales und nahezu den gesamten Geschäftsbereich auch 2016 vor große Herausforderungen stellen. Dies können wir auch nur mit einer angemessenen Personalausstattung und einer Ausstattung aller weiteren beteiligten Behörden bewältigen.

Über die im Haushalt 2015 bereits erfolgten personellen Verstärkungen werden im Jahre 2016 mehr als 250 weitere Planstellen und Stellen eingerichtet. Davon gehen allein 170 in die bei den Bezirksregierungen für das Flüchtlingsthema zuständigen Fachdezernate und in die Unterbringungseinrichtungen. Sechs Stellen sind für das Aktionsprogramm KommAn-NRW bestimmt, zehn für die Berufs- und Zeugnisanerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen und 20 für die Bearbeitung der Lehrpersonalien.

Meine Damen und Herren, weitere Planstellen sind für die Aus- und Fortbildungseinrichtungen und die Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW vorgesehen. Die Fachhochschule muss sich nicht nur auf jeweils 250 zusätzliche Kommissaranwärterinnen und -anwärter der Einstellungsjahre 2015 und 2016 einstellen; auch im gehobenen allgemeinen Verwaltungsdienst werden im Sommer 2016 insgesamt 50 zusätzliche Anwärterinnen und Anwärter ihre Ausbildung beginnen. Daher erhält auch die Fachhochschule neue Planstellen für Lehrende.

Stellenzuwächse – gerade für ein personalintensives Ressort, wie es das Ressort des Inneren und für Kommunales ist – werden auch immer kritisch gesehen. Aber die anstehenden Herausforderungen können nicht ohne Verstärkung bewältigt werden.

Die Bezirksregierungen nehmen als Bündelungsbehörden außerdem noch zahlreiche andere wichtige Aufgaben in den Geschäftsbereichen fast aller Ressorts wahr. Einige rufen nach einer Kompensation für die Mehrausgaben für Personal an anderer Stelle. Damit erweist man weder den Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes noch den zu uns kommenden Flüchtlingen einen Dienst – und schon gar nicht den vielen Beschäftigten, die sich derzeit über alle Maßen in allen Bereichen sehr stark engagieren.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um mich ausdrücklich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Landesdienst, aber auch bei allen haupt- und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern der verschiedenen Hilfsorganisationen für ihr hohes und keinesfalls selbstverständliches Engagement zu bedanken.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Ein besonderer Dank gilt auch den Kommunen und ihren Beschäftigten. Sie haben das Land bei der Bewältigung der Flüchtlingssituation auf vielfältige Weise unterstützt und tun dies auch heute noch in

großartiger Art und Weise. Dafür ein herzliches Dankeschön an die Kommunen!

(Beifall von der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wenn ich es richtig verfolgt habe, geraten wir jetzt in den Wechsel zwischen Inneres und GFG. Lassen Sie mich deshalb an dieser Stelle auch schon einige Worte zum Gemeindefinanzierungsgesetz 2016 sagen. Die Mittel im Gemeindefinanzierungsgesetz 2016 steigen nochmals um 713 Millionen € auf die Rekordsumme von nunmehr 10,38 Milliarden €.

Von dieser Steigerung profitieren natürlich alle Kommunen, sei es über die Schlüsselzuweisungen, die Investitionspauschalen oder sonstige Zuweisungen aus dem GFG.

Im Übrigen bleiben wir bei der vom Verfassungsgerichtshof und durch das FiFo-Gutachten bestätigten Systematik. Wir bleiben damit bei einer ausgewogenen Systematik zwischen solider Haushaltsplanung und finanzieller Unterstützung der Kommunen.

Auch wenn die Opposition gerne auf die 70 Millionen € Vorwegabzug für die Laufzeit des Stärkungspaktes schimpft, stellt dies keine zusätzliche Belastung für die Kommunen dar.

Im Gegenzug profitieren die Kommunen von der Erhöhung der Grunderwerbsteuer und seit der 2010 wieder eingeführten Beteiligung der Kommunen an vier Siebtel der Grunderwerbsteuereinnahmen. Wir sind und bleiben also ein verlässlicher Partner für die Kommunen. Durch unsere Vorgehensweise ermöglichen wir ihnen Planungssicherheit und eine Teilhabe am Wachstum. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Kutschatj. – Nun spricht für die CDU-Fraktion Herr Kollege Nettelstroth.

Ralf Nettelstroth (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Zur besten Krimizeit um 21 Uhr wenden wir uns dem Höhepunkt des Tages zu, dem GFG. Denn in der Tat ist es das Thema, das uns am meisten beschäftigen muss. Den Kommunen kommt natürlich die größte Verantwortung zu.

(Beifall von der CDU)

Der Herr Minister hat eben darauf hingewiesen, dass wir gerade bei der Flüchtlingspolitik im Wesentlichen auf die Kommunen angewiesen sind.

Lassen Sie mich die wenige Zeit, die ich habe, noch nutzen, um auf ein paar Schwerpunkte einzugehen. Ich habe ja schon bei der ersten Lesung eine Vielzahl von Punkten angesprochen.

In der Tat wird das GFG besser ausgestattet. Im Endeffekt kommen gut 300 Millionen € mehr bei den Kommunen an. Aber, meine Damen und Herren, es reicht nicht. Das muss uns Sorge bereiten, denn in dieser Zeit, in der die Kommunen in Nordrhein-Westfalen Fehlbeträge von 1,5 Milliarden € erwirtschaften, die Schulden immer mehr werden, aber leider auch die Aufgaben immer mehr werden und das Geld, das zur Verfügung gestellt wird, im Verhältnis immer weniger wird. Diese Diskrepanz führt letztendlich dazu, dass die Kommunen in Nordrhein-Westfalen immer mehr zurückfallen.

Das können Sie an mehreren Punkten festmachen. Sie können es festmachen an der Steuerentwicklung im Bereich der Gewerbe-, aber insbesondere auch der Grundsteuer. Ich will hier den Hinweis geben, dass in Bergneustadt im Moment über 1.250 Punkte diskutiert wird. Das ist sicherlich eine alarmierende Entwicklung. Wir wissen auch von anderen Kommunen, dass Vorratsbeschlüsse für entsprechende Grundsteuererhöhungen gefasst worden sind.

Auf der anderen Seite haben wir auch die Situation, dass Investitionen nicht mehr getätigt werden, die aber im Süden Deutschlands noch getätigt werden können, sodass sich die Infrastruktur dort immer besser darstellt, und unsere Infrastruktur immer weiter zurückfällt.

(Beifall von Theo Kruse [CDU])

Dieser Hebel geht immer weiter auseinander. Ein ganz großes Thema wird nämlich die Bewältigung der Flüchtlingsthematik sein, die im Wesentlichen durch die Kommunen zu tragen sein wird. Eine ganz wesentliche Frage wird dabei sein, ob hier nicht wieder eine zusätzliche Aufgabe von den Kommunen übernommen werden muss und das entsprechende Geld nicht in ausreichendem Umfang an die Kommunen weitergereicht wird.

Meine Damen und Herren, es wird eine ganz wesentliche Frage der nächsten Jahre sein, ob uns dieser Integrationsprozess gelingt. Damit meine ich einen weit gefassten Integrationsprozess, der über soziale Fragen hinausgeht, der auch bauliche Fragen betrifft und Fragen, wie eine Stadtgesellschaft das mit unheimlich viel Einsatz an Manpower und Kapital und Investitionsmitteln organisiert bekommt. Das ist in der Tat die entscheidende Frage für die nächsten Jahre.

Ich kann nur hoffen, dass das Land seiner eigenen Verantwortung gerecht wird und nicht immer auf den Bund zeigt, sondern auch die entsprechenden Mittel bereitstellt, um verantwortungsvoll für das Land Nordrhein-Westfalen mit den Kommunen umzugehen. Wir dürfen nicht immer die Letzten sein. Wir sind es leider immer, und der Abstand wird immer größer. Lassen Sie uns daran arbeiten, dass das geändert wird.

Wir werden diesem GFG daher nicht zustimmen können. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Nettelstroth. – Für die SPD-Fraktion spricht Herr Kollege Körfges.

Hans-Willi Körfges (SPD): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das war gerade leider nicht so eindrucksvoll wie bei den Vorrednern. Die Kollegen Lürbke und Kruse haben ja ihren eigenen Fraktionen so viel Angst gemacht, dass sie bei Einbruch der Dämmerung weitestgehend den Saal verlassen haben. Trotzdem geht thematisch die Rocky Horror Picture Show weiter.

Lieber Herr Kollege Nettelstroth, Sie haben im Prinzip das Thema verfehlt. Wer hier beklagt, das Land würde zu wenig für die Kommunen tun, kennt die Zahlen nicht und hat ganz offensichtlich nicht den nötigen Mumm, hier Alternativen zur Abstimmung zu stellen. Anstatt sich hier aufzublasen, können Sie ja einen Änderungsantrag mit Deckungsvorschlägen stellen.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Damit wären Sie angesichts der vielen anderen Forderungen, die wir eben gehört haben, sicherlich gut beraten. Dann würde sich nämlich die Glaubwürdigkeit Ihrer Politik auch einmal an Fakten und Zahlen messen lassen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich will an der Stelle – der Minister hat es betont – kurz auf die Höhe des GFG zu sprechen kommen, darauf, dass wir wieder eine Rekordeinnahme für die Kommunen haben, und darauf, dass das selbstverständlich mit der positiven Steuerentwicklung zusammenhängt. Das ist alles klar.

Nur, liebe Kolleginnen und Kollegen, insbesondere von der CDU – ich grüße noch die wenigen verbliebenen FDP-Vertreterinnen und -Vertreter –, wir machen das anders als Sie seinerzeit. Sie haben nämlich auch eine Zeit guter Steuereinnahmen dazu genutzt, den Kommunen noch einmal tüchtig in die Tasche zu greifen. Sie haben die Kommunen mit Ausgleichszahlungen zugunsten des Landeshaushaltes belastet, und die Kommunen um ihren Anteil an der Grunderwerbsteuer behummst. Wir haben das richtiggestellt.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN – Zuruf von der CDU: Unglaublich!)

Wenn Ihr Gedächtnis an dieser Stelle so kurz ist, muss es erlaubt sein, dass wir Ihnen da ein wenig Nachhilfe erteilen. Immerhin hieß der damalige Innenminister – Kommunalminister hieß er Gott sei Dank nicht mehr, was auch falsch gewesen wäre –

Ingo Wolf und war von der FDP. Von daher kann ich die Vorhaltungen an der Stelle kaum nachvollziehen.

Darüber hinaus, liebe Kolleginnen und Kollegen, weise ich auch auf den „Stärkungspakt Stadtfinanzen“ hin. Sie gehen darauf gar nicht mehr ein. Das ist klar. Wir haben nämlich einen Evaluierungsbericht. Ich zitiere daraus einmal wörtlich:

„Sicher ist allerdings, dass er“

– der Stärkungspakt –

„eine Trendwende bei der – bis zur Einrichtung des Stärkungspaktes katastrophalen – Haushaltsentwicklung der teilnehmenden Kommunen herbeigeführt hat: ‚Der Stärkungspakt Stadtfinanzen zeigt Wirkung‘.“

Das haben nicht wir aufgeschrieben, das hat das Gemeindeprüfungsamt aufgeschrieben, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Ich danke der Landesregierung ganz ausdrücklich dafür, dass sie auf Augenhöhe und fair mit der kommunalen Familie auch über eine bessere Beteiligung des Landes an den Kosten für die Unterbringung von Flüchtlingen arbeitet. Das ist auf einem guten Weg. Statt sich hier zu einem Rächer der Enterbten zu machen, sollten Sie sich an unsere Seite stellen, liebe Kolleginnen und Kollegen, und gemeinsam mit Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten und Bündnisgrünen dafür kämpfen, dass sich endlich der Bund in angemessenem Umfang an diesen Kosten beteiligt. Das wäre besser, als dass Sie hier Schauerermärchen erzählen.

(Beifall von der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Körfges. – Für die FDP-Fraktion spricht Herr Kollege Höne.

Henning Höne (FDP): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist nun meine erste Rede als kommunalpolitischer Sprecher unserer Fraktion. In der Vorbereitung darauf fiel mir auf, dass es insbesondere bei den Debatten zum GFG – man könnte sagen – ein Traditionsbewusstsein gibt, wenn man an den Ablauf der Debatte denkt. Man könnte aber auch sagen: so eine Art ritualisierte Vergangenheitsbewältigung.

Ich bin insbesondere dem Kollegen Körfges sehr dankbar, dass er genau diese Erwartung auch gerade erfüllt hat. Schönen Gruß, Herr Körfges, mit wem auch immer Sie da gerade telefonieren.

(Beifall von der CDU)

Im Mittelpunkt, Herr Kollege Körfges, steht ja dann der Schwarze Peter. Das haben Sie auch gerade

wieder gezeigt: Mensch, unter Schwarz-Gelb war alles schlecht. Dann wird über den Verbundsatz gesprochen, der von der SPD runtergesetzt wurde, über die Befrachtung, die jetzt abgeschafft wurde von der SPD, aber ursprünglich von der SPD eingeführt wurde. Die Frage ist nur: Was haben denn eigentlich die Kommunen am Ende des Tages davon?

(Hans-Willi Körfges [SPD]: Mehr Geld als jemals zuvor!)

– Herr Körfges, da können wir sagen: nichts.

(Widerspruch von der SPD)

Von dem Zuschieben des Schwarzen Peters, Herr Kollege Hübner, haben die Kommunen erst einmal nichts. Herr Körfges, Lautstärke ersetzt auch Fakten nicht. Das ist eine ganz wichtige Botschaft, die ich Ihnen gerne heute Abend mitgebe.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Ist die kommunale Verschuldung 2005 bis 2010 angestiegen? Ja. Ist dieser Graph genauso weitergegangen? Ja, mit dem folgenden Unterschied: 2008/2009 Wirtschafts- und Finanzkrise, 2010 bis 2015 nie da gewesene historische Höchststeinnahmen. Das ist der wichtige Unterschied, den Sie an dieser Stelle vergessen haben.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Wäre das ein Trend, den wir in ganz Deutschland sehen, könnte man noch sagen: Da gibt es noch andere Effekte, die mit reinspielen. Aber ein Blick in den Bertelsmann-Finanzreport hilft auch an dieser Stelle – Lesen bildet –: Das ist ein nordrhein-westfälisches Problem und damit ein Problem insbesondere Ihrer Landesregierung.

(Zurufe von der SPD)

Mit Blick auf das GFG insgesamt: Wir wissen, dass es trotz Rekord in seiner Gesamtdotierung nicht auskömmlich ist. Das hat unter anderem damit zu tun, dass wir nicht wissen – das haben die Freien Demokraten immer wieder kritisiert –, wie viel Geld die einzelnen Kommunen eigentlich wirklich brauchen.

Wie viel fehlt denn ganz genau? Wir haben kürzlich im Ausschuss eingefordert, auch wenn das GFG in sich logisch aufgebaut ist, mal zu gucken: Wo liegt eigentlich genau der Bedarf? In welche Richtung müssen wir gehen? Was ist der echte Bedarf einer Normkommune? Was müsste da gezahlt werden? Was ist ein vernünftiger Korridor auch für freiwillige Aufgaben, die, wie wir wissen, das Leben in einer Kommune auch lebens- und liebenswert machen?

Und das möchten wir gerne – ich sage das, weil Sie, Herr Körfges, gerade unsere Vorschläge angemahnt haben – in eine dynamische kommunale Mindestfinanzausstattung überführen. Wir haben das im letzten Kommunalausschuss unter dem

Schwerpunkt des demografischen Wandels diskutiert. Diesen Antrag haben Sie abgelehnt.

Vor dem Hintergrund, dass Sie in der Diskussion im Ausschuss nicht einmal mit zwei Worten inhaltlich darauf eingingen, stellen Sie sich hierhin und sagen: Sie machen ja gar keine Vorschläge. – Das ist mindestens frech, um es ganz vorsichtig irgendwie auszudrücken.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Finanzmasse im GFG ist insgesamt nicht auskömmlich. Wir sehen es an der gesamten Finanzentwicklung. Die genauen Bedarfe sind leider weiterhin unklar. Hier müssen wir unbedingt Licht ins Dunkel bringen, und die Verteilung innerhalb des GFG gehört dringend auf den Prüfstand. Wir haben ganz viele Ungleichgewichte an dieser Stelle, die es zu beheben gibt. Diesem GFG stimmen wir so nicht zu.

(Beifall von der FDP und der CDU)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank, Herr Kollege Höne. – Für Bündnis 90/Die Grünen spricht Frau Kollegin Grochowiak-Schmieding.

Manuela Grochowiak-Schmieding (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Als letzte Rednerin des heutigen Tages macht es mir ganz besonderen Spaß, die frohen Botschaften, die eben hier verkündet wurden, noch einmal zu betonen. Rot-Grün stellt den Kommunen im nächsten Jahr über das Gemeindefinanzierungsgesetz rund 10,4 Milliarden € zur Verfügung. Das ist ein neuer Rekordwert. Das sind mehr als 700 Millionen € Steigerung gegenüber 2015.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Herr Höne, wenn das für Sie nichts ist, dann empfehle ich Ihnen, sich noch einmal die Grundrechenarten anzuschauen. Vielleicht kommen Sie dann zu einem anderen Ergebnis. Im Übrigen liegt das, dass wir diese Mittel zur Verfügung stellen können, nicht nur an den sprudelnden Steuereinnahmen, wie Herr Nettelstroth das gerne in den Vordergrund stellt, sondern zum großen Teil auch an der kommunalfreundlichen rot-grünen Politik.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD – Widerspruch von der CDU)

Ich nenne Ihnen gerne noch ein paar Punkte: Da ist zunächst die Grunderwerbsteuer, die Sie von der Opposition so gerne geißeln. Nachdem Schwarz-Gelb sie gestrichen hatte, haben wir die Beteiligung der Kommunen an der Grunderwerbsteuer wieder eingeführt.

(Beifall von den GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Alleine das beschert den Kommunen schon ein Plus von 500 Millionen €. Mit 23 % haben wir den höchsten Verbundsatz in Deutschland. Im Vergleich hinkt Bayern da mit 12,75 % hinterher.

(Anhaltende Zurufe von der CDU)

Ich drücke es mal in Zahlen aus. Das bedeutet, dass im Jahr pro Einwohner Bayern 360 € zur Verfügung stellt, während das in Nordrhein-Westfalen 477 € sind, also deutlich mehr.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Frau Kollegin!

Manuela Grochowiak-Schmieding (GRÜNE): Nein, ich möchte das jetzt zu Ende führen.

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Das ist Ihre Entscheidung.

Manuela Grochowiak-Schmieding (GRÜNE): Wer die Erhöhung des Verbundsatzes dann auch noch, wie man teilweise aus den Reihen der Opposition hört, auf 28 % fordert, der sollte dann auch sagen, wie das finanziert werden soll. Immerhin würde das eben noch einmal schlappe 2,5 Milliarden € mehr im Landeshaushalt ausmachen. Aber die Opposition reduziert ihr politisches Handeln auf das Annahmen einer noch sparsameren Haushaltspolitik einerseits und die Forderung von Mehrausgaben andererseits.

Ungeachtet Ihrer früheren Taten stellen sich heute CDU und FDP als vermeintliche Anwälte der kommunalen Interessen dar. Eine Bedarfsanalyse der kommunalen Aufwendungen – Herr Höne, Sie haben es eben noch einmal ausgeführt – soll die Grundlage des Finanzausgleichs sein wie in Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Danach werden zur Ermittlung des erforderlichen Finanzbedarfs die mittleren Aufwendungen der Kommunen zugrunde gelegt, höhere Aufwendungen gekappt. Eine Beteiligung in wirtschaftlich guten Zeiten an wachsenden Steuereinnahmen erfolgt dabei nicht. Die kommunalen Sparerfolge, Steuermehreinnahmen oder Entlastungseffekte des Bundes werden zeitnah vom Land abgeschöpft, so wie es in Sachsen-Anhalt passiert. Die Kommunen verbleiben dann dauerhaft in Mindestausstattungen.

Das machen wir hier anders. In Nordrhein-Westfalen werden die Kommunen über das Verbundquotenmodell an wachsenden Steuereinnahmen beteiligt. Da müssen wir den Vergleich mit anderen Bundesländern wahrhaftig nicht scheuen.

Das Gemeindefinanzierungsgesetz ist kommunalfreundlich und fair.

(Beifall von der SPD)

Es ist deshalb kommunalfreundlich, weil die Mittel so hoch sind wie noch nie.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

Es ist deshalb fair, weil die Verteilung nach Kriterien erfolgt, die objektiv und nachvollziehbar sind, meine Damen und Herren.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Ich danke für die Aufmerksamkeit und wünsche allseits noch einen schönen Abend.

(Beifall von den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Gerhard Papke: Vielen Dank. – Meine Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

(Zurufe: Oh!)

– Ja, das ist schade. Aber auch so schöne Debatten gehen mal dem Ende zu. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung, erstens über den **Änderungsantrag** der CDU-Fraktion **Drucksache 16/10386**. Ich darf fragen, wer diesem Änderungsantrag der CDU-Fraktion zustimmen möchte. Den darf ich um das Handzeichen bitten. – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass der Änderungsantrag Drucksache 16/10386 mit den Stimmen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Piratenfraktion gegen die Stimmen von CDU und FDP **abgelehnt** worden ist.

Ich lasse zweitens abstimmen über den zweiten **Änderungsantrag** der CDU-Fraktion **Drucksache 16/10387**. Wer ist für diesen Änderungsantrag? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass der Änderungsantrag der CDU-Fraktion Drucksache 16/10387 mit den Stimmen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Piratenfraktion gegen die Stimmen der CDU-Fraktion **abgelehnt** worden ist.

Ich lasse drittens abstimmen über den Einzelplan 03. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in Drucksache 16/10503, den Einzelplan 03 in der Fassung der Beschlüsse des Ausschusses anzunehmen. Wer möchte dieser Beschlussempfehlung folgen? – Wer möchte das nicht tun und stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass der **Einzelplan 03 in der Fassung der Beschlüsse des Ausschusses** mit den Stimmen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen gegen die Stimmen von CDU, FDP und Piratenfraktion **in zweiter Lesung angenommen** worden ist.

Ich darf darauf hinweisen, dass das Gemeindefinanzierungsgesetz 2016 Drucksache 16/9302 entsprechend der Beschlussempfehlung Drucksache

16/10517 morgen abgestimmt wird. Ebenso werden wir dann über die Rücküberweisung zur dritten Lesung abstimmen.

Ich rufe auf:

Einzelplan 13 Landesrechnungshof

Ich darf hinweisen auf die **Beschlussempfehlung** und den **Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/10513**.

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen, sodass wir unmittelbar zur Abstimmung über den Einzelplan 13 kommen. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in Drucksache 16/10513, den Einzelplan 13 – Landesrechnungshof – unverändert anzunehmen. Wer möchte dieser Beschlussempfehlung zustimmen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass der **Einzelplan 13 in zweiter Lesung** mit den Stimmen aller im Landtag vertretenen Fraktionen einstimmig **angenommen** worden ist.

Wir kommen zum:

Einzelplan 01 Landtag

Ich darf auch hier verweisen auf die **Beschlussempfehlung** und den **Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/10501**.

Bekanntlich ist auch zu diesem Einzelplan eine Debatte nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Einzelplan. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt, diesen Einzelplan 01 unverändert anzunehmen. Wer ist für diese Beschlussempfehlung? – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass der **Einzelplan 01** mit den Stimmen von SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und FDP bei Enthaltung der Piratenfraktion **in zweiter Lesung angenommen** worden ist.

Wir kommen zum:

Einzelplan 16 Verfassungsgerichtshof

Auch hier verweise ich wieder auf die **Beschlussempfehlung** und den **Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 16/10516**.

Wiederum ist eine Debatte heute nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Einzelplan. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt, den Einzelplan 16 unverändert anzunehmen. Wer möchte dieser Beschlussempfehlung folgen? – Wer stimmt dagegen? – Enthält sich ein Kollege? –

Dann stelle ich fest, dass der **Einzelplan 16** mit den Stimmen aller Parlamentsfraktionen **in zweiter Lesung einstimmig angenommen** worden ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir unterbrechen an dieser Stelle die Haushaltsberatungen und führen sie morgen fort, aber nicht wie ursprünglich vorgesehen unter TOP 1, sondern unter TOP 2, weil wir morgen noch eine Unterrichtung bekommen. Wir werden dann die Debatte mit dem Einzelplan 02 fortsetzen.

Damit sind wir – wenn auch etwas später als ursprünglich gedacht – am Ende unserer heutigen Sitzung.

Ich berufe das Plenum wieder ein für morgen, Freitag, 4. Dezember, 10 Uhr. Ich wünsche Ihnen allen noch einen angenehmen Abend.

Die Sitzung des Landtags ist geschlossen.

Schluss: 21:22 Uhr

*) Von der Rednerin bzw. dem Redner nicht überprüft (§ 102 GeschO)

Dieser Vermerk gilt für alle in diesem Plenarprotokoll so gekennzeichneten Rednerinnen und Redner.